



Beilage 888/2018: Initiativantrag betreffend die Sicherung der im Rahmen des sozialen Wohnbaus errichteten Wohnbauten über deren gesamte Lebensdauer

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 33)  
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 34)  
Abg. Mayr (Seite 35)  
Abg. Dr. Csar (Seite 36)

Beilage 891/2018: Initiativantrag betreffend eine Erhöhung des Pflegegeldes

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 37)  
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 38)  
Abg. Schwarz (Seite 39)  
Abg. Wall (Seite 41)

Beilage 892/2018: Initiativantrag betreffend Ausbau von regionalen überbetrieblichen Ausbildungsangeboten zur Bekämpfung des Fachkräftemangels

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 42)  
Abg. Kroiß (Seite 44)  
Abg. Schaller (Seite 45)  
Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 46)

Beilage 893/2018: Initiativantrag betreffend UN-Migrationspakt

Redner/innen: Abg. Kaineder (Seite 48)  
Abg. Stanek (Seite 49)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 50)  
Abg. Gruber (Seite 52)

**Aktuelle Stunde** über das Thema:

"Oberösterreich, das Land der Ehrenamtlichen - freiwilliges Engagement braucht Anerkennung und Wertschätzung und macht sich bezahlt! - Beilage 8008/2018"

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 53)  
Abg. Nerat (Seite 56)  
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 57)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 59)  
Abg. Wall (Seite 61)  
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 62)  
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 65)  
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 67)  
Abg. Schwarz (Seite 69)  
Abg. Pröllner (Seite 72)  
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 73)  
Abg. Neubauer, MBA (Seite 74)  
Abg. Pühringer (Seite 75)  
Abg. Weillbuchner (Seite 76)

**Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:**

Beilage 889/2018: Initiativantrag betreffend die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen in Oberösterreich

Beilage 890/2018: Initiativantrag betreffend die Unterstützung bzw. Forcierung ehrenamtlicher Besuchsdienste für Senioren

Beilage 894/2018: Initiativantrag betreffend die Förderung des Erwerbs der Lenkerberechtigung für die Fahrzeugklassen C bis F für aktive Feuerwehrmitglieder als Ehrenamtsbonus

**Verhandlungsgegenstände:**

Beilage 889/2018: Initiativantrag betreffend die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen in Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 78)

Beilage 890/2018: Initiativantrag betreffend die Unterstützung bzw. Forcierung ehrenamtlicher Besuchsdienste für Senioren

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 78)

Beilage 872/2018: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Jahresbericht 2017 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen der Oö. Forschungsförderung

Berichtersteller/in: Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 78)

Redner/innen: Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 79)

Abg. Mag. Lackner (Seite 80)

Abg. Schaller (Seite 80)

Abg. Schwarz (Seite 81)

Beilage 873/2018: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Genehmigung der sich aus dem Abschluss der beiden Fördervereinbarungen mit der Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG über die Gewährung von Förderbeiträgen in den Jahren 2022-2030 ergebenden Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich

und

Beilage 874/2018: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Bericht über die Sonderprüfung der "Touristische Freizeiteinrichtungen Pyhrn-Priel GmbH", des Tourismusverbands Pyhrn-Priel und der "Pyhrn-Priel Tourismus GmbH"

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 82)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 82)

Abg. Mag. Buchmayr (Seite 84)

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 87)

Abg. Pröllner (Seite 88)

Abg. Langer-Weninger (Seite 89)

Abg. Gruber (Seite 91)

Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 91)  
Abg. Schwarz (Seite 92)

Beilage 875/2018: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Gemeinderechts-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 94)

Beilage 876/2018: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert wird (Oö. Gemeindeverbändegesetz-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Bahn (Seite 94)

Beilage 877/2018: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 und das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert werden (Oö. Gemeinde-Dienstrechtsänderungsgesetz 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 94)

Beilage 878/2018: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden (Oö. Gemeinde-Bezüge-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 95)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 95)  
Abg. KO Makor (Seite 96)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 100)  
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 104)  
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 106)  
Abg. Bahn (Seite 106)  
Abg. Mag. Lindner (Seite 108)  
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 110)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 113)  
Abg. Neubauer, MBA (Seite 114)  
Abg. Peter Binder (Seite 115)  
Abg. Hingsamer (Seite 117)  
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 119)  
Landesrat Hiegelsberger (Seite 122)

Beilage 879/2018: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend ÖBB-Infrastruktur AG; Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungs- bzw. Realisierungsübereinkommen für die Verkehrsstationen in Schwertberg, Friedburg, Bad Schallerbach, Perg, Losenstein, Reichraming, Ternberg, Wernstein und Taufkirchen a. d. Pram 2019 bis 2022

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 126)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 126)  
Abg. Weilbuchner (Seite 127)  
Abg. Bgm. Rippl (Seite 127)  
Abg. Mayr (Seite 128)

Beilage 880/2018: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend eine Änderung der rechtlichen Grundlagen zur Erlangung der Lenkberechtigung

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 129)

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 130)  
Abg. Bauer (Seite 130)  
Abg. Mayr (Seite 131)  
Abg. Bgm. Höckner (Seite 132)

Beilage 881/2018: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz-Novelle 2018 - Oö. LDHG-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Aspalter (Seite 133)

Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 133)  
Abg. Mag. Lackner (Seite 134)  
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 134)  
Abg. Promberger (Seite 135)

Beilage 886/2018: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Stellenbesetzungsgesetz 2000 geändert wird (Oö. Stellenbesetzungsgesetz-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. KO Makor (Seite 135)

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 136)  
Abg. Peter Binder (Seite 137)  
Abg. KO Makor (Seite 138)  
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 139)

Beilage 891/2018: Initiativantrag betreffend eine Erhöhung des Pflegegeldes

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 140)

**Vorsitz:** Präsident KommR Sigl  
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer  
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

**Schriftführer:** Erster Schriftführer Abg. Stanek

**Anwesend:**

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, die Landesräte Anschober, Gerstorfer, MBA, Mag. Haberlander, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner; entschuldigt Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Böker und Abg. Krenn

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Dr. Griebler

(Beginn der Sitzung: 10.04 Uhr)

**Präsident:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 31. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und darf Sie dazu herzlich begrüßen. Ich begrüße im Besonderen die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte. Ich begrüße die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Schülerinnen und die Schüler vom Europagymnasium Auhof, die mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen heute hier bei uns im Haus sind. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses, die Vertreter der Medien sowie die Damen und Herren, die unsere Sitzung via Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, Herr Landtagsabgeordneter Hermann Krenn und Frau Abgeordnete Ulrike Böker. Die amtliche Niederschrift über die 30. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 9. bis 23. November 2018 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten dazu bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich mit, dass im Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport Herr Abgeordneter Mag. Michael Lindner zum zweiten Schriftführer gewählt worden ist.

Informieren darf ich Sie auch, dass in der Woche vom 4. bis 11. November 2018 flächendeckend in Oberösterreich wieder das Thema Entwicklungszusammenarbeit EZA auf der Agenda steht. Dementsprechend ist auch heute während der Landtagssitzung ein Verkaufsstand im Foyer nahe der Garderobe. Ich bitte alle Damen und Herren des Hauses, intensiv davon Gebrauch zu machen.

Wir kommen nun zur Fragestunde, eine Zusammenstellung aller Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abg. Ulrike Schwarz an Frau Landesrätin Mag. Christine Haberlander.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Landesrätin! Seit 25 Jahren werden auch an Sonderschulstandorten in Oberösterreich behinderte und nicht behinderte Kinder erfolgreich gemeinsam unterrichtet. Nun drohte dem Schulversuch das Aus. Die Elterninitiative „Rettet die I-Klassen“ setzt sich gemeinsam mit Lehrer/innen und Schulleiter/innen für den Weiterbestand ein. Auch der Oberösterreichische Landtag hat im Februar 2018 einstimmig die Bundesregierung zum Erhalt der I-Klassen aufgefordert. Welche Maßnahmen setzen Sie, um den Weiterbestand der Integrationsklassen an Sonderschulen in Oberösterreich langfristig sicherzustellen?

**Präsident:** Bitte sehr, Frau Landesrätin!

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Frau Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Galerie, die dieses maßgebliche Interesse teilen und uns auch auf unserem Weg unterstützt haben! Ich möchte eingangs festhalten, dass es mir immer ein Anliegen war, dass am bestehenden Modell der inklusiven Klassen festzuhalten ist und dass an betroffenen Schulstandorten seit vielen,

vielen Jahren hervorragende Arbeit für die Kinder geleistet wird. Ich bekenne mich auch ganz klar zu unseren Sonderschulen, die unsere Schülerinnen und Schüler je nach Interesse, je nach Neigung, je nach Begabung und Fähigkeit fördern, unterstützen und auch begleiten.

Durch das an den Schulen gelebte pädagogische Konzept ist es möglich, dass alle Kinder von dieser Art des gemeinsamen Unterrichts profitieren. Die Integrationsklassen sind der Versuch, selbst Kindern mit hohem Unterstützungsbedarf einen inklusiven Schulalltag zu ermöglichen und sie über Jahre zu unterstützen und zu begleiten. Mein Dank gilt insbesondere allen Pädagoginnen und Pädagogen, die hervorragende Arbeit leisten.

Auch im Regierungsübereinkommen der Bundesregierung sind der Erhalt und die Stärkung des Sonderschulwesens ausdrücklich nominiert. Bereits am 1. März 2018 wurde ein dringlicher Antrag der Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags beschlossen, wo sich alle Fraktionen Gott sei Dank für den Erhalt und die Weiterführung von Integrationsklassen ausgesprochen haben. Den Bund haben wir in den folgenden Monaten durchaus, würde ich sagen, gedrängt, dass er uns unterstützt. Der Herr Landeshauptmann und ich haben mehrmals intensive Gespräche auch mit Herrn Bundesminister zu den Inklusionsklassen in Oberösterreich geführt und ihn hoffentlich auch von unserem Konzept überzeugt, und er hat auch zugesagt, schon damals im Frühjahr, dass er uns unterstützen wird auf der Suche nach einer Lösung. Hunderte betroffene Eltern haben sich dann in der Initiative „Rettet die I-Klassen“ zusammengeschlossen und ihren Wunsch und ihr Bemühen auch nach Wien transportiert. Das war ganz wichtig, damit man sieht und man fühlt, wie sehr Oberösterreich in den unterschiedlichen Bereichen dahintersteht und wie sehr dieses Anliegen von allen Menschen auch mitgetragen wird. Die Abgeordneten zum Nationalrat von Oberösterreich haben eine inhaltlich gleichlautende Petition auch dem Parlamentspräsidenten übergeben. Letzten Mittwoch hat ein Termin zwischen Vertretern der Bildungsdirektion in Oberösterreich, Vertretern des Bundesministeriums für Bildung, außerdem Vertreterinnen und Vertreter des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung, den PSIs, den Direktor/innen, aber auch den Vertretern der Initiative „Rettet die I-Klasse“ stattgefunden. Es freut mich, dass wir letzte Woche auch ein Ergebnis erzielen konnten, das sicherstellt, dass bis 2025 die Klassen weitergeführt werden können, die Kinder eine Betreuung erhalten, die sie auch brauchen, dass wir hier eine Planungssicherheit haben und dass der Schulversuch im Gegenteil doch wieder beantragt werden kann ab dem kommenden Schuljahr, das heißt, wir haben wirklich viel erreicht durch das Bemühen aller.

**Präsident:** Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja, danke! Vielen Dank auch Frau Landesrätin, dass wir hier alle Parteien gemeinsam, mit den Elternvertretern und den Schülervertretern und Lehrkörpern an einen Strang gezogen haben. Dank dem Engagement, wie schon erwähnt, und Zuseher sind ja heute auch auf der Galerie, das sind Vertreter der Elterninitiative, und rund 4.000 Unterschriften wurden gesammelt und dem Petitionsausschuss im Nationalrat vorgelegt. Meine Frage ist, warum hat die Oberösterreichische Landesregierung dem Ersuchen des Petitionsausschusses des Nationalrates um Stellungnahme nicht Folge geleistet?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Der Oberösterreichische Landtag hat eben wie erwähnt in seiner Sitzung am 1. März 2018 einen Antrag verabschiedet, am 12. März hat die Oberösterreichische Landesregierung diesen Beschluss zur Kenntnis genommen und auch an die Bundesregierung weitergeleitet und diese zum

Handeln aufgefordert. Auf Grundlage der Initiativen, Schulen und auch der Resolution des Oberösterreichischen Landtags haben sich dann auch mehrere Abgeordnete zum Nationalrat dieses Anliegens angenommen und auch eine gleichlautende Petition unterzeichnet und dem Parlamentspräsidenten übergeben. Nachdem allen Beteiligten klar war, woher die Idee rührt und wer diese Idee aller unterstützt, dass es sich bei dieser Petition um ein Begehren von Oberösterreich handelt, war eine erneute Stellungnahme in derselben Sache von Seiten des Landes nicht mehr notwendig. Aber sehr wohl Stellung bezogen hat die für den Vollzug zuständige Stelle in Oberösterreich, der Landesschulrat, und auch hier wurde der Bund ersucht, den gesetzlichen Rahmen dafür zu schaffen, dass Schülerinnen und Schüler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf an Sonderschulen aufgenommen werden können.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Frage?

Abg. **Schwarz:** Darf ich noch einmal nachfragen, also die Landesregierung selbst hat keine Stellungnahme geschickt und wird auch keine schicken?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Ja!

Abg. **Schwarz:** Danke!

**Präsident:** Gibt es eine weitere Frage? Bitte Herr Abg. Klubobmann Hirz!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Landesrätin! Auch ich möchte einmal meine Freude zum Ausdruck bringen, dass es gelungen ist, die I-Klassen an den Sonderschulen zu erhalten und ich bedanke mich für das gemeinsame Vorgehen. Es ist uns Grünen ja wirklich ein Anliegen, dass der Unterricht von Behinderten und Nichtbehinderten gemeinsam stattfinden kann und es wäre meiner Meinung nach ein Rückschritt gewesen, wenn uns das nicht gelungen wäre. Meine Frage an Sie, es sind ja die Klassen bis 2022 jetzt im Schulversuch genehmigt. Werden Sie als Bildungslandesrätin beim Bund weiterhin sich um eine Lösung bemühen, dass es auch zu einer entsprechenden gesetzlichen Absicherung über 2022 hinaus kommt?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich darf versichern, dass ich mich weiterhin um eine dauerhafte Lösung bemühen werde. Wir haben Planungssicherung bis 2025. Das ist aus meiner Sicht sehr viel wert und auch eine lange Zeit, wo der Bund genau überlegen kann, in welcher Form er uns Planungssicherheit auch über diese Zeit hinaus geben kann. Ich unterstütze das Begehren und bekenne mich dazu, dass wir auch weiterhin tätig werden müssen und den Bund auch immer weiter auffordern sollen, die Perspektive über 2025 hinaus zu haben. Wichtig ist, dass wir jetzt bis 2025 planen können, dass wir den Pädagoginnen und Pädagogen Sicherheit geben können, dass wir den Schulleiterinnen und Schulleitern Sicherheit geben können, dass wir den Familien Sicherheit geben können. Das ist uns in der letzten Woche gelungen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ich bedanke mich.

**Präsident:** Es gibt keine weitere Frage, danke Frau Landesrätin! Wir kommen zur nächsten Frage. Das ist die Anfrage von Herrn Klubobmann Hirz an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Mit dem heute dem Landtag vorliegenden umfassenden Gemeinderechtspaket soll auch eine Verkleinerung der Gemeinderäte beschlossen werden. 564 GemeinderätInnen sollen ab 2021 eingespart werden. Diese Maßnahme war nicht Teil der Begutachtung, sondern wurde von Ihnen als zuständiger Landesrat ohne Ankündigung bzw. ohne Abstimmung mit den Landtagsfraktionen nachträglich ergänzt. Was hat Sie veranlasst, eine Verkleinerung der Gemeinderäte im Gemeinderechtspaket nachträglich zum Begutachtungsverfahren zu verankern?

**Präsident**: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Hiegelsberger**: Geschätzter Herr Klubobmann! Es ist eine übliche Praxis auch im Landtag, dass wir nach einem Begutachtungsentwurf immer wieder Bereiche haben, die von Fraktionen oder von Regierungsmitgliedern in die Diskussion eingebracht werden. Auch dieses Thema der Verkleinerung der Gemeinderäte war ja dann nach der Einreichung der Begutachtung zweimal im Unterausschuss in Diskussion. Also wir haben das nicht in einem Schnellschuss gemacht, sondern eindeutig auch gezeigt, dass uns die Diskussion im Unterausschuss eine notwendige Akzeptanz hier zu beschern hat.

Ich möchte darauf hinweisen, im Jahr 2016 hat die Rundschau getitelt, Oberösterreich, das Land der großen Gemeinderäte. Es wurde damals die Gemeinde Ebensee, damals mit 7.700 Einwohnern, genommen und da hat diese Gemeinde in Oberösterreich 37 Gemeinderäte, würde diese Gemeinde im Bundesland Tirol stehen, dann hätte sie genau 19 Gemeinderäte. Das ist ein Aspekt, der damals aufgezeigt wurde. Der Wunsch war ganz stark von unseren Gemeinden, weil nur ein kleiner Sprung und vor allem die kleineren Gemeinden wachsen nach wie vor langsam, ein kleiner Sprung bewirkt hat, dass ich zwar bis 1.100 Einwohner 13 Gemeinderäte habe, habe ich dann in gewisser Zeit 1.120 Einwohner, brauche ich dazu 19 Gemeinderäte. Das hat vor allem auch die Gemeinderäte, die zuständigen Parteien hier gefordert, die notwendigen Menschen auch für diese Aufgaben hier zu finden. Das war mit ein Grund, warum wir uns dieser Veränderung auch zugewandt haben.

**Präsident**: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Ja, bitte! Sie haben jetzt die Bezirksrundschau vom 28. Juli 2016 zitiert und ich möchte jetzt auch zitieren, was Sie da gesagt haben. Sie haben wörtlich gesagt: Es ist eine Wertschätzung der Demokratie, dass sich Bürger für die Gemeinden engagieren. Ich bin gegen diese Reduktion, da diese Gemeinderäte ein breites Meinungsbild abbilden sollen, gerade wenn die Forderung nach mehr direkter Demokratie stärker wird, gilt es, dieses Engagement nicht zu beschneiden. Jetzt frage ich Sie, was hat Sie dazu bewogen, diese Meinung eigentlich zu ändern?

Landesrat **Hiegelsberger**: Lieber Klubobmann! Das ist meine persönliche Meinung, an derer kann man festhalten, muss man aber nicht. Franz Josef Strauß hat einmal gemeint, es ist immer gut, wenn man über die Zeit auch verständlicher und vielleicht auch etwas nachdenklicher wird. Der Wunsch, wie gesagt, kommt von den Gemeinden ganz stark, daher haben wir diesen Wunsch unterstützt und auch eingebracht.

Ich möchte aber darauf hinweisen, dass wir jetzt zu keiner Veränderung beitragen werden, die neue Regelung wird erst ab der Wahl 2021 schlagend. Das heißt, derzeit gibt es in den Gemeinderäten keine Veränderung. Wir haben uns das auch auf Basis des derzeitigen Standes angesehen, was aber auch nicht zu hundert Prozent stimmt, weil da waren die

Fusionen noch nicht eingerechnet, da sind wir in der Reduktion zwischen 5,08 Prozent und 6,2 Prozent bei allen Landtagsfraktionen. Das heißt, auch hier bleibt das Verhältnis ein Gleiches. Natürlich verlieren die meisten Mandatare aus der derzeitigen Sicht die ÖVP, gefolgt von der SPÖ, von der FPÖ und dann die Grünen. Also auch hier ein klares Bekenntnis, dass es nicht um den Anschlag auf kleine Parteien geht, sondern dass sich vor allem auch die Großen hier einer Reduktion der Gemeinderäte gegenüber sehen.

**Präsident:** Gibt es eine zweite Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sie haben jetzt gerade zitiert, dass es erst ab 2021 gültig ist. Wenn man also das umlegen würde auf die letzte Gemeinderatswahl, dann würde das ergeben, dass in fünf Gemeinden nur mehr ÖVP-Mandatare im Gemeindevorstand vertreten sein würden und auch in anderen Gemeinden natürlich die Opposition entsprechend geschwächt würde. Warum wird die heute von mir sehr begrüßte wichtige Stärkung der Kontrollarbeit durch das Gemeinderechtpaket durch die Verkleinerung der Gemeinderäte konterkariert?

Landesrat **Hiegelsberger:** Schauen Sie, wie dann Wahlen ausgehen und wie das System dann wirksam wird bei der Zuteilung der Mandate, das macht die Gemeindebevölkerung in jeder Gemeinde selbst. Dass wir jetzt dazu beitragen, dass wir auch etwas flexibler werden in der Gestaltung der Gemeinderatsgrößen, bezogen auf Einwohnergrößen, entspricht auch der Zeit, wie gesagt, ich wiederhole mich hier, es ist ein lang gehegter Wunsch, der von den Gemeinden an uns herangetragen wird.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke.

**Präsident:** Dankeschön. Es gibt keine weitere Frage. Danke Herr Landesrat.

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Die Anfrage von der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Frau Landesrätin! Laut Endbericht zum Projekt „Sozialressort 2021“ ist die Umsetzung eines „Auftraggebermodells“ in der mobilen Betreuung und Hilfe für behinderte Menschen vorgesehen mit dem Ziel, Kosten zu sparen. Wie ist der aktuelle Umsetzungsstand betreffend den Einsatz selbständiger Betreuer im sogenannten „Auftraggebermodell“?

**Präsident:** Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete, sehr geehrte Landtagsabgeordnete hier, aber auch sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und im Internet! Alleine im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes wurden im Projekt „Sozialressort 2021+“ 46 teilweise sehr umfassende Maßnahmen erarbeitet und von allen im Landtag vertretenen Parteien positiv zur Kenntnis genommen. Wir haben darüber hinaus noch eine Vielzahl anderer Maßnahmen außerhalb des Chancengleichheitsgesetzes, sodass insgesamt 98 verschiedene Maßnahmen im Bereich des Sozialressorts zur Umsetzung gelangen werden oder schon gelangt sind.

Ich habe nach dem Abschluss des Projektes „Sozialressort 2021+“, der übrigens im März war und nicht im Februar, wie in der Frage erwähnt, den Abteilungsleiter damit beauftragt, einen Umsetzungsplan für alle 98 Maßnahmen vorzulegen. Bestandteil dieses Umsetzungsplans ist eine Prioritätenreihung, die Zuteilung der Verantwortlichkeiten unter

den Führungskräften der Abteilung Soziales, aber natürlich auch eine Zeitschiene, bis wann bestimmte Maßnahmen zur Umsetzung gelangen sollen.

Im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes, also im Bereich dieser 46 Maßnahmen, sind 13 Maßnahmen bereits vollständig erledigt und umgesetzt, weitere 27 Maßnahmen befinden sich aktuell in Bearbeitung und werden 2019 zum Abschluss gelangen, wobei manche Maßnahmen davon längerfristig ausgelegt sind und damit zeitplanmäßig in das Jahr 2020 reichen werden. Noch nicht in Bearbeitung befinden sich derzeit sechs Maßnahmen. Darunter auch die Pilotierung des „Auftraggebermodells“ im Rahmen der mobilen Betreuung und Hilfe. Der Start der Bearbeitung ist für das Jahr 2019 geplant und entschieden wurde das anhand der Kriterien: einerseits Verfügbarkeit von personellen Ressourcen sowie Prioritäten in der Abarbeitung, wobei im Jahr 2018 aufgrund der Sparvorgaben jene Maßnahmen oberste Priorität hatten und haben, welche die größten finanziellen Auswirkungen haben und so haben wir uns diesen vielen Maßnahmen angenähert. Das heißt, der Start der Umsetzung wird 2019 sein.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön.

Abg. **Wall:** Dankeschön. Ja, wie gesagt, es geht ja hier um Kosteneinsparungen, die man erreichen möchte. Bereits in Umsetzung ist dieses „Auftraggebermodell“ ja bereits im Bereich der persönlichen Assistenz für behinderte Menschen und es ist dabei von einer Kostenersparnis von 42 Prozent im Bericht die Rede, habe ich mir angeschaut, 17 Euro in etwa pro Leistungsstunde. Bei dem „Auftraggebermodell“ für die mobilen Hilfen im Behindertenbereich werden lediglich zehn Euro pro Leistungsstunde genannt in diesem Bericht. Wie ist diese Differenz zu erklären, dass gerade im Bereich der mobilen Hilfe die Kostenersparnis wesentlich niedriger ist?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Also ich glaube, Sie waren Teil des Projektes „Sozialressort 2021+“, wo viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei waren, auch sehr viele Experten und Expertinnen. Das war Inhalt des Projektes „Sozialressort 2021+“. Ich habe das jetzt nicht im Detail parat, ohne diese Frage vorbereitet zu haben. Da gibt es sicher eine fixe Begründung dafür, die sich in den vielen, vielen, vielen, vielen Protokollen des Sozialressortprojektes findet.

Abg. **Wall:** Dankeschön.

**Präsident:** Dankeschön. Gibt es eine weitere Frage? Bitte Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, Frau Landesrätin, du hast jetzt gerade aufgezählt, wie viele Maßnahmen umgesetzt werden. Diese Maßnahmen wurden ja in dem Unterausschuss oder in dem Prozess mehr oder minder dargelegt. Es hat sehr viel Kritik gegeben. Es gibt ja auch laufend Kritik bei Maßnahmen, die jetzt auch in Umsetzung sind. Auf welcher Basis übernimmt jetzt die Abteilung diese Umsetzung? Es gibt da ja keinen Landtagsbeschluss dazu, meines Wissens.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Wir haben das Projekt im März 2021 umgesetzt beziehungsweise beendet. Wir haben im März 2021 mit dieser Beendigung dieses Projektes ja auch schon gewusst, dass wir bestimmte finanzielle Einschränkungen für das Jahr 2018 haben. Das heißt, wir haben auf Basis der finanziellen Ressourcen, die wir zur Verfügung haben, auch die Umsetzungsmaßnahmen und Umsetzungsschritte getätigt, die wir jetzt sehr viel schneller teilweise umsetzen mussten, als das ursprünglich gedacht war, als das Projekt

noch im Laufen war. Unsere Prämisse ist einerseits natürlich der finanzielle und budgetäre Rahmen, auf der einen Seite aber natürlich auch die Vereinbarung im Projekt im März 2018 zum Zeitpunkt des Abschlusses des Projektes.

Abg. **Schwarz**: Danke.

**Präsident**: Danke sehr. Es gibt keine weitere Frage. Ich komme daher zur Anfrage von Herrn Abgeordneten Binder ebenfalls an die Frau Landesrätin Gerstorfer. Bitte sehr Herr Abgeordneter.

Abg. Peter **Binder**: Dankeschön. Sehr geehrte Frau Soziallandesrätin! In mehreren Initiativanträgen verschiedener Fraktionen im Oö. Landtag wurde in den vergangenen Wochen auf die Zukunftsherausforderungen im Pflegebereich hingewiesen. Insbesondere was die steigende Anzahl pflegebedürftiger Personen und den großen Bedarf an qualifizierten Pflegekräften betrifft, scheint es in Oberösterreich einen politischen Konsens zu geben. Inwieweit können die festgestellten Zukunftsherausforderungen im Pflegebereich mit den Ihnen im Rahmen des Landeshaushalts 2019 voraussichtlich zur Verfügung stehenden Mitteln bewältigt werden?

**Präsident**: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Ja, sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter, lieber Peter! Grundsätzlich ist im Budget des Sozialressorts eine Steigerung von drei Prozent vorgesehen. Dazu kommen als Ergebnis der Verhandlungen zwischen mir und dem Herrn Finanzreferenten Stelzer zusätzliche Mittel, die im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes angesiedelt sind. Diese Mittel sind die 4,4 Millionen Euro, die veranschlagt sind, um eben im Jahr 2019 die zusätzlichen Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen zu schaffen, die vereinbart sind. Teile dieser 400 Plätze.

Das wird zwar die Situation mit den langen Wartelisten im Bereich des ChGs mildern, aber dennoch ist es noch keine finale Lösung der Problematik. Auf das kann ich nicht umhin, immer wieder hinzuweisen. Die Wartelisten werden weiterhin bestehen, das wird auch über das Jahr 2021 hinausgehen, sodass diesem ersten Ausbauprogramm auch noch weitere folgen werden müssen.

Weitere drei Millionen Euro wurden meinem Ressort für die Eingliederung der Landespflege- und Betreuungszentren in die Struktur der gespag zur Verfügung gestellt. Dabei geht es aber um eine budgetneutrale Maßnahme, da diesen Ausgaben auch entsprechenden Einnahmen im Landeshaushalt auf einer anderen Kostenstelle gegenüberstehen.

Die Situation in der Altenbetreuung und Pflege, die auch in der Frage mitformuliert ist, ist uns allen bekannt. Die Aufrechterhaltung einer guten Qualität und die Deckung der demographisch stark ansteigenden Bedarfe sind tatsächlich eine enorme Herausforderung. Wir wissen alle, dass die Zahlen sehr enorm wachsen. Bis 2025 haben wir plus 17 Prozent Pflegebedürftige. Darüber hinaus steigen die Zahlen auch noch enorm. Das heißt, ich freue mich sehr, dass es gelingt und dass es auch gelungen ist, die Vorarbeiten im Projekt „Sozialressort 2021+“ den Zukunftsfragen in der Altenbetreuung auch entsprechend zu widmen und dass das auch jetzt durch einen Unterausschuss in der Pflege und durch viele verschiedene Themenstellungen rund um die Pflege eine besondere Bedeutung bekommt.

Der Geist des Projektes „Sozialressort 2021+“ ist, dass die Weiterentwicklung in der Altenbetreuung und Pflege nach meiner persönlichen Einschätzung einige Überschneidungen in den Fraktionen des Landtags auch produziert hat. Das ist einerseits, wir wissen alle zusammen, dass es eine sehr zugespitzte Personalsituation gibt in der Altenbetreuung und Pflege.

Die Zeitungsartikel mehren sich, wo klar wird, dass einzelne Betten aufgrund des Personalmangels nicht zu besetzen sind und wir wissen, dass das Plus an 17 Prozent Pflegebedürftigen bis 2025 zusätzlich 1.600 Vollzeit-Äquivalente in den Pflegeberufen erfordert. Dass wir im Sozialressort Ausbildungsplätze finanzieren und auch budgetiert haben, dass es aber möglicherweise nicht reichen wird, mit diesen Budgets die Intensität der Ausbildungsnotwendigkeiten auch entsprechend abzubilden, und deswegen arbeite ich auch sehr intensiv mit den verschiedensten Einrichtungen und auch Sozialhilfeverbänden zusammen, dass wir einerseits sehr viele Ausbildungswillige finden, eine Quintessenz ist ja bekannter Weise die Form der Finanzierung während der Ausbildung, die uns immer wieder zum Thema wird.

Da arbeiten wir gerade auch intensiv mit den Ausbildungsträgern zusammen und mit den Sozialhilfeverbänden und Magistraten an einem Projekt, dass wir vielleicht schon mehr Berufsumsteigerinnen und -umsteiger in die Pflegeausbildung bekommen. Gleichzeitig gibt es die Forderungen an den Bund zur Verlängerung des Fachkräftestipendiums, da glaube ich, haben wir auch gute Signale, dass das möglicherweise passieren wird. Wichtig dabei ist natürlich auch noch, dass die Fachsozialbetreueraltenausbildung aufgenommen wird in die Fachkräftestipendienausbildungen, damit wir da die Existenzsicherungen abdecken können. Und nicht vergessen oder extra hinweisen möchte ich auch noch auf den Lehrgang Junge Pflege, der diese Woche am Montag begonnen hat mit 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Das war eine sehr interessante Eröffnung dieses Ausbildungslehrganges mit sehr motivierten und engagierten jungen Menschen.

Aber wenn manche Bereiche hier nicht realisiert werden können, insbesondere das Fachkräftestipendium, werden wir mit Sicherheit mit den bestehenden Ressourcen das Auslangen nicht finden können. Wir haben zudem einen Konsens darüber, dass wir pflegende Angehörige entsprechend unterstützen. Die Pflege der Heime ja die Priorität für die Pflegebedürftigen hat und die Unterstützung nicht nur der Pflegebedürftigen zuhause notwendig ist, sondern auch der pflegenden Angehörigen.

Wir, glaube ich, haben heute Konsens darüber, dass das Pflegegeld erhöht werden muss, damit man eben speziell die pflegenden Angehörigen entsprechend entlastet und unterstützt. Es ist auch notwendig, dass wir für die pflegenden Angehörigen entsprechende Ausbaumaßnahmen machen bei den Tagesbetreuungscentren, bei den mobilen Diensten in der Hauskrankenpflege, bei der 24-Stunden-Betreuung und dass wir damit auch diesem Leitsatz „mobil vor stationär“ auch gerecht werden, den wir, glaube ich, auch alle miteinander sehr gut vertreten können.

All diese Maßnahmen heißen aber Erweiterung des bestehenden Angebotes. Erweiterung des bestehenden Angebotes wird auch mit Kosten verbunden sein und daher wird man mit den budgetären Ressourcen, die heute zur Verfügung stehen, ganz sicher den Status quo absichern können, punktuell auch geringfügige Angebotserweiterungen vornehmen können, aber weitreichendere Maßnahmen natürlich notwendigerweise auch entsprechende finanzielle Schwerpunktsetzungen zusätzlich notwendig machen.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder:** Ja bitte.

**Präsident:** Bitteschön.

Abg. Peter **Binder:** Du hast gesagt, du kannst mit den in Aussicht gestellten Mitteln den Status quo absichern. Zum Verständnis: Das bedeutet, dass zu den erzwungenen Kürzungen im Vorjahr, die bleiben aufrecht, aber im kommenden Jahr keine weiteren Kürzungen dazukommen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Die erzwungenen Kürzungen bleiben aufrecht. Es werden keine weiteren Kürzungen dazukommen. Mit den drei Prozent kann man das absichern unter einer Voraussetzung, dass die Kollektivvertragsabschlüsse, die noch nicht zur Verfügung stehen, nicht deutlich über 2,5 Prozent sind. Jedes Zehntel Prozent über 2,5 Prozent bedeutet eine enorme Belastung für das Sozialbudget und wenn das da in einer Größenordnung ist, dass es eine drei vorne hat, dann wird es schon deutlich schwieriger.

**Präsident:** Eine zweite Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder:** Noch eine Nachfrage zu den Erklärungen. Das heißt, sollte es im kommenden Jahr, du hast diese Pflegeherausforderungen und so weiter angesprochen, sollte es also die Feststellung akuter zusätzlicher Bedarfe geben, oder sollten wir auch gemeinsam in unseren Beratungen feststellen, dass wir für die Bewältigung der künftigen Maßnahmen rasch zusätzliche Lösungsschritte einleiten müssen, dann wird das nicht aus dem in Aussicht gestellten Budget bestritten werden können, sondern dann wird es zusätzliche Mittel brauchen.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** So ist es.

Abg. Peter **Binder:** Danke.

**Präsident:** Es gibt keine weitere Frage. Entschuldigung, Frau Wall.

Abg. **Wall:** Ich entnehme Ihren Ausführungen, dass Sie für die bedarfsgerechte Versorgung insbesondere bei den mobilen Diensten zusätzliche Mittel im Budget erwarten und aus diesem Grund auch alle Einsparungspotentiale, die sich in Ihrem Budget ergeben, nützen werden. Oberösterreich weißt eine enorme Trägervielfalt auf, wie wir aus der WU-Studie wissen, mit entsprechenden Overheadkosten. Gerade bei den mobilen Diensten liegt Oberösterreich kostenmäßig deutlich über dem österreichischen Durchschnitt. Welche Maßnahmen werden Sie setzen, um durch strukturelle Veränderungen, sprich Trägervielfalt, sprich Gebietsschutz bei den mobilen Diensten, das Sozialbudget zu entlasten?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, das haben wir glaube ich in diesem Rahmen schon mehrfach besprochen. Die vorherige Frage geht ja in Wahrheit auch in diese Richtung. Wir werden die mobilen Dienste ja einem Pilotprojekt unterziehen, das haben wir auch so besprochen. Das wird 2019 starten. (Zwischenruf Abg. Wall: „Die Altenpflege!“) Bitte? (Zwischenruf Abg. Wall: „Altenpflege! Mobile Dienste und Altenpflege!“) Wir werden uns jetzt diesem einen Pilotprojekt nähern. Wenn das erfolgreich ist, werden wir uns weiter darüber unterhalten.

**Präsident:** Dankeschön. Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Richtig verstanden: Wenn es erstens einmal zu einem höheren Abschluss kommt beziehungsweise der Wunsch nach einer besseren Entlohnung gerade für die, die anfangen, weil wenn ich junge Leute motivieren will, diesen anspruchsvollen Beruf zu erlernen und ich schaue mir die Gehaltskurve an, dann ist die Motivation schnell einmal wieder im Keller. Gibt es irgendwie einen Spielraum, dass man auch eine bessere Entlohnung für Pflegekräfte andenken kann? Eine bessere Einstufung?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Also ich sehe den Spielrahmen jedenfalls im Budget des Landes, also meines Ressorts nicht, weil das ist bis zum letzten Euro austariert und es müssen erst Sparpotentiale realisiert werden, um andere Dinge auch abdecken zu können. Und die Arbeitgeber im Bereich der Altenpflege und Altenbetreuung sind die Sozialhilfeverbände und wir wissen, dass aufgrund verschiedenster Maßnahmen die Budgets der Sozialhilfeverbände maßgeblich eingeschränkt sind. Ich gehe davon aus, dass es auch dort keinen Spielraum gibt für zusätzliche Gehaltsbestandteile welcher Art auch immer.

Abg. **Schwarz:** Danke.

**Präsident:** Danke Frau Landesrätin. Es gibt keine weitere Frage.

Wir kommen zur nächsten Anfrage Klubobmann Christian Makor an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! In anderen Bundesländern werden durch die im Entwurf des Sozialversicherungs-Organisationsgesetzes vorgesehene Zentralisierung der Länder-Gebietskrankenkassen zu einer Österreichischen Gesundheitskasse massive finanzielle Verluste für die Länder befürchtet, weshalb auch die Aufnahme von Verhandlungen im Konsultationsgremium von einigen Ländern verlangt wurde. Daher die Frage an Sie, Herr Landeshauptmann, an dich, Thomas, damit wir sozusagen nicht die Debatte wiederholen und plötzlich per Sie sind: Warum haben Sie, warum hast du es angesichts der befürchteten finanziellen Nachteile für das Land Oberösterreich infolge der geplanten Zentralisierung der Länder-Gebietskrankenkassen im Gegensatz zu anderen Landeshauptleuten unterlassen, den Konsultationsmechanismus auszulösen?

**Präsident:** Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, Zuhörerinnen und Zuhörer! Lieber Herr Klubobmann, danke für die Frage. Sie gibt mir auch Gelegenheit im Rahmen der Fragestunde noch kurz auf das angeblich bis zum letzten Euro austarierte Sozialbudget einzugehen, das gerade vorher thematisiert wurde, und auf Herausforderungen, die möglicherweise nicht bedient werden könnten.

Da trifft es sich gut, dass zum heutigen Tag trotz, oder vielleicht gerade wegen der Neuaufstellung des Sozialbudgets im Bereich der Frau Landesrätin Gerstorfer an Übertragungs-, also nicht geplanten Mitteln und nicht verbrauchten Mitteln in den verschiedenen Bereichen übrig sind: in der 24-Stunden-Pflege 6,9 Millionen Euro, in der freien Wohlfahrt 6,7 Millionen Euro, im Bereich ChG 2,7 Millionen Euro und im Bereich der bedarfsorientierten Mindestsicherung 9,6 Millionen Euro. Also Mittel, die frei sind, die nicht

verplant sind, die auch nicht im nächsten Budget stehen und die man für zusätzliche Herausforderungen nutzen kann und die auch zeigen, dass Spielräume durchaus vorhanden sind, weil ja zu sehr martialischen Worten gegriffen wurde.

Zu deiner Anfrage, sehr geehrter Herr Klubobmann, ich stelle mir da die Frage, was fragen sich die Leute eigentlich im Rahmen dieser Reform der Sozialversicherung? Und mir geht es zumindest so, mich fragen sie, wird meine Versorgung so bleiben wie sie ist, mindestens auf dieser Qualität und was passiert mit den Beiträgen, die ich als Arbeitnehmerin, als Arbeitnehmer oder auch als Dienstgeber an das System der Sozialversicherung leiste?

Und zu beiden muss man in diesem geplanten Vorhaben der Bundesregierung sagen, das Ziel ist, dass die Leistung der medizinischen und gesundheitlichen Versorgung zumindest gleich bleibt, wenn nicht verbessert wird, das ist ja das Ziel dieser Reform, mehr für die Patientinnen und Patienten zu tun. Und das Zweite ist, die Beiträge, die im Land geleistet werden, bleiben auch im Land. Ein Punkt, für den uns gerade wir, die Frau Landesrätin, aber auch ich, sehr eindringlich bei der Bundesregierung eingesetzt haben, weil das von Beginn weg nicht klar war. Und zudem bleiben auch die vorhandenen freien Rücklagen der jetzigen Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse im Lande. So sieht es auch der Gesetzesentwurf vor.

Nachdem das, was jetzt als Gesetzesentwurf vorliegt, auch den Artikel 15a-Vereinbarungen betreffend die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens bzw. Zielsteuerung Gesundheit entspricht, zeigt sich, dass es aus den Aspekten, die ich angeführt habe, heraus zu keiner Änderung des bis zum Jahr 2021 in Geltung stehenden Finanzausgleichs mit den darin festgelegten Finanztangente für die Spitalsfinanzierung kommt, weswegen es auch alle Bundesländer, die keinen SPÖ-Landeshauptmann haben, unterlassen haben, den Konsultationsmechanismus auszulösen.

**Präsident:** Gibt es eine Zusatzfrage? Bitteschön!

Abg. KO **Makor:** Wie Sie gerade ausgeführt haben, gibt es die Garantie seitens des Bundes, dass die Beiträge der Versicherten im Land Oberösterreich bleiben. Wir wissen aber, dass die Beiträge nur rund gut 80 Prozent der Einnahmen und des Kapitals der regionalen Gebietskrankenkasse, der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse sind, das heißt, was ist mit den verbleibenden annähernd 20 Prozent? Weil wenn die gekürzt werden, müsste es ebenfalls zu Leistungskürzungen kommen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Es wird in Hinkunft in diesem Bereich der bisherigen Gebietskrankenkassen die Österreichische Gesundheitskasse geben, deren Ziel es ist, die Versicherten bestmöglich zu versorgen. Im Gesetzestext steht, dass auf jeden Fall die Beiträge, die im Land aufgebracht werden, auch im Lande bleiben. Und ich gehe auch davon aus, und jeder der, glaube ich, positiv an eine Sache herangeht, wird das auch so sehen, dass eine Versicherung immer bestrebt ist, den Patientinnen und Patienten die bestmögliche Leistung auch anzubieten. Und das wird dann auch entsprechend im Rahmen der Österreichischen Gesundheitskasse so sein.

**Präsident:** Gibt es eine weitere Frage? Bitteschön!

Abg. KO **Makor:** Aufgrund der Zentralisierung der Strukturen und der auch angekündigten, nennen wir es einmal positiv, Effizienzverbesserung etwa zum Beispiel durch zentrale Einkäufe und zentrale Vergaben, werden Einsparungspotentiale erhofft. Auf der anderen

Seite bedeutet das aber auch, und da gibt es eine Studie von Professor Schneider, der auch für das Land Oberösterreich sehr oft Studien gemacht hat, dass aufgrund dieser Krankenkassenzentralisierung für den Wirtschaftsraum Oberösterreich mit Verlusten, nämlich der Wertschöpfung und sozusagen der Wirtschaftskraft im geringsten Fall von 373 Millionen Euro, im günstigsten Fall sozusagen 373 Millionen Euro, im ärgsten Fall von bis zu 764 Millionen Euro zu rechnen ist oder befürchtet werden. Sehen Sie das nicht als problematisch?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich sehe in dieser Gesetzesvorlage nicht, dass die rechtlichen Grundlagen, dass man Leistungen, die man zukaufte oder vergibt ausschreiben muss, geändert werden. Diese Rechtslage hat es auch bisher schon gegeben und ich setze daher auf die Kraft, den Innovationsgeist und auch die Qualität der oberösterreichischen Unternehmen, dass auch hinkünftig bei Ausschreibungen der Österreichischen Gesundheitskasse die oberösterreichischen Firmen kräftig zum Zug kommen werden. Alle Erfahrungen in allen Wirtschaftsbereichen zeigen uns das und das hätte ein oberösterreichischer Hochschulprofessor auch entsprechend bewerten können.

**Präsident**: Es gibt eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Herr Landeshauptmann, können Sie sicherstellen, dass die gemeinsam finanzierten Projekte, wie zum Beispiel der HÄND, bei den PHCs, bei der Demenzregelung und so weiter, weiter bestehen werden, auch wenn es zum Beispiel keine Gelder mehr seitens der Gesundheitskasse gibt, wird das das Land weiter finanzieren?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wie du weißt, ist politisch sehr heftig diskutiert worden, dass das System der Selbstverwaltung im Bereich der Sozialversicherung ein verfassungsrechtlich geschütztes ist. Daher ist die Frage, ob ich dort etwas sicherstellen kann in meiner Funktion als Landeshauptmann eine rechtlich eindeutig zu beantwortende, aber ich werde all meine Kraft einsetzen, so wie auch andere, wie zum Beispiel die Frau Gesundheitslandesrätin und hoffentlich auch ihr, dass die laufenden Projekte, die es gibt im Land, auch weiter unterstützt werden. Und ich sage auch dazu, es hätte auch bisher Gelegenheit gegeben, auch seitens der jetzigen Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, noch mehr zu unterstützen, denn wenn es so viele Rücklagen gibt, dann sehe ich nicht ganz ein, dass wir darüber reden müssen, dass wir immer noch nicht ausreichend Facharztstellen besetzen können oder dass wir da und dort auch noch eine bessere Versorgung bieten könnten. Es gäbe also auch im jetzigen System durchaus noch Aufholbedarf.

Abg. **Schwarz**: Danke!

**Präsident**: Peter Binder, als nächster Abgeordneter bitte!

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Die angeblichen finanziellen Spielräume im Sozialbudget wurden ja auf dem Rücken der Menschen durch Inkaufnahmen von Wartelisten und Leistungskürzungen erzielt. Der vorliegende Gesetzesentwurf für die Gebietskrankenkasse Neu sieht ja auch Erleichterungen für allgemeine Selbstbehalte vor. Kannst du als Landeshauptmann der Oberösterreichinnen und Oberösterreichern den Oberösterreichinnen und Oberösterreichern garantieren, dass es keine allgemeinen Selbstbehalte oder umgekehrt Leistungskürzungen geben wird für normale alltägliche Leistungen wie den Hausarztbesuch?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Lieber Herr Abgeordneter, ich kann mich so wie du auf das beziehen, was an Gesetzesvorlagen da ist und was auch im Nationalrat beschlossen wird und dort ist von Selbstbehalten keine Rede. Ich sage dazu, ich danke aber den Versicherten im Rahmen der oberösterreichischen Krankenfürsorgen, ob in den Gemeinden oder beim Land, wo es Selbstbehalte gibt, dass sie dieses System entsprechend gestalten und dass dort die Leistungen auch hoch sind. Aber in dem von dir angesprochenen Fall gehe ich davon aus, dass es keine Änderungen gibt, so wie wir sie bisher haben. Und wegen der Einsparungen am Rücken der Menschen, da musst du mit den Sozialreferenten der letzten Jahre reden, die ausschließlich deiner Partei angehört haben.

**Präsident**: Danke sehr! Es gibt keine weitere Frage.

Wir kommen daher zur Anfrage von Herrn Abgeordneten Mag. Michael Lindner an Herrn Landeshauptmann. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. **Mag. Lindner**: Ja, Herr Landeshauptmann, das Projekt Stromversorgung Mühlviertel sieht einen Lückenschluss mit einer 110-kV-Stromleitung zwischen Freistadt und Rohrbach vor. Im Planungsprozess zur Trassenfestlegung befindet sich das Projekt unmittelbar vor der endgültigen Trassen- und Systementscheidung. Nach Protesten von Bürgerinitiativen und Gemeinderäten im Mühlviertel haben Sie medial angekündigt, eine Erdkabelvariante zu prüfen. Was sind die ausschlaggebenden Kriterien für Sie als Eigentümerversorger der Energie AG, um die letztlich politische Systementscheidung zwischen Freileitung oder Erdkabel bei der geplanten 110-kV-Stromleitung im Mühlviertel zu treffen?

**Präsident**: Bitte Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, auch dir danke für die Anfrage, weil sie Gelegenheit gibt, im Wege der Infrastruktur hervorzuheben, dass es unserem Bundesland heuer, aber auch schon in den letzten Jahren, was Arbeitsplatzstabilität, Arbeitsplatzangebot, aber auch was wirtschaftliche Entwicklung anlangt, sehr, sehr gut geht und das vor allem regional breit gestreut. Wir sind das Land mit der niedrigsten Arbeitslosenquote und es gab beispielsweise noch nie so viele Unternehmensgründungen wie im Jahr 2017, was wir im heurigen Jahr auch entsprechend spüren.

Damit das so bleibt, vor allem auch in den Regionen, brauchen wir natürlich eine gute und eine nach vorne gewandte Infrastruktur und da gehört in der heutigen Zeit gerade für die ländlich strukturierten Gebiete auch die entsprechende Qualität und Sicherheit in der Stromversorgung dazu. Deshalb ist ja auch im Strommasterplan die Stromversorgung des Mühlviertels enthalten unter der Nummer 8. Ein Teilprojekt dieser Nummer 8 im Mühlviertel wurde schon realisiert durch das Unternehmen Linz Netz, eine 100 Prozent Tochter der Linz AG und die ist wiederum eine 100 Prozent Tochter der Stadt Linz und dieser erste Streckenabschnitt von Freistadt nach Rainbach wurde in Form einer Freileitung ausgeführt. Wir werden uns erkundigen, auch bei den Eigentümerversorgern der Linz AG, warum und aufgrund welcher Gründe man dort zu einer Freileitung im Mühlviertel gekommen ist.

Es ist aber geplant, und deswegen gibt es ja auch entsprechend jetzt Regionalkonferenzen, dass die für einen weiteren Teilabschnitt zuständige Netz Strom, eine Tochter der Energie AG, auch die Stromversorgung sicherstellt. Die Frage, ob Erdkabel oder Freileitung gewählt wird, wird ausgiebig und entsprechend geprüft. Es stimmt, es wird auch eine

Vergleichsrechnung durch das Prüfungsunternehmen Ernst & Young angestellt, deren Ergebnisse noch nicht vorliegen. Eine Entscheidung, welches Projekt aber eingeleitet wird, ist im Rahmen der gesellschaftsrechtlichen Vorschriften eine Entscheidung des Unternehmens, das dafür auch gesetzliche Grundlagen aus dem EIWOG und anderen Materien heraus hat und daher ist dort auch eine politische oder eine Eigentümereinflussnahme nicht möglich.

**Präsident:** Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. **Mag. Lindner:** Eine hat sich jetzt erübrigt, aber die zweite: Im Stromnetzmasterplan 2026 sind neue Leitungsprojekte auf gänzlich neuen Trassen ausdrücklich systemneutral vorgesehen, also offen, ob eine Freileitung oder ein Erdkabel, und in der Regionskonferenz am 27. September 2018 in Hirschbach hat Hofrat Mag. Wöss klar ausgedrückt, wir haben den Auftrag, Freileitung zu prüfen. Neben Bürgerinitiativen haben sich auch Einzelpersonen für ein Erdkabel ausgesprochen, wie zum Beispiel der Vizekanzler außer Dienst Reinhold Mitterlehner in den Oberösterreichischen Nachrichten vom 30. August 2018. Zitat: Das Mühlviertel wird nicht untergehen, wenn wir eine Freileitung bekommen, aber das Mühlviertel (Präsident: "Ich bitte, zur Frage zu kommen!") würde einen großen Schaden davon tragen, das Erdkabel ist Stand der Technik. Wird das von Ihnen beauftragte Gutachten konkrete 110-kV-Erdkabeltrassen im Vergleich ziehen und umfassend prüfen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich erwähne noch einmal, dass es eine Vergleichsrechnung geben wird. Es ist auch ein technisches Gutachten in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Graz noch in Erstellung. Die Frage, welches Projekt entsprechend vorgelegt wird, wird vom Unternehmen, das für diesen Teilabschnitt zuständig ist, nämlich der Netz Strom GmbH, eingereicht werden.

**Präsident:** Nächste Frage hat die Frau Abgeordnete Schwarz. Bitteschön!

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Es ist unbestritten, dass wir die 110-kV-Leitung, die Ringleitung schließen. Es ist jetzt der Teil von Freistadt bis Rohrbach, da sind Linz AG und Netz AG, also beide noch zuständig, und meine Frage ist, wird nicht nur eine Vergleichsrechnung gemacht, sondern wirklich beim Trassenfindungsleitfaden, wo jetzt drei Varianten der Leitung geprüft werden, ob es auch oder ob auch die Energie AG unterstützt wird, einen gleichen Korridor für eine Kabelvariante festzulegen, damit wir auch hier sowohl technische als auch persönliche Grundeigentümerbedenken auch diskutieren können?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Wenn ich die Frage richtig verstehe?

Abg. **Schwarz:** Ob wir unterstützen, auch eine Kabelvariante vorzulegen, damit wir die genauso diskutieren können wie die anderen drei Freileitungskorridore?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Da verweise ich auf die Antwort, die ich schon Kollegen Lindner gegeben habe. Wenn verglichen wird, was die Kosten der beiden möglichen technischen Varianten anlangt, dann sehe ich das auch als eine Form der Unterstützung für all jene, die das auch entscheiden müssen, weil es dann objektive Grundlagen gibt.

Abg. **Schwarz:** Danke!

**Präsident:** Danke sehr! Herr Klubobmann Christian Makor!

Abg. KO **Makor**: Ich bleibe beim Thema, wechsele aber sozusagen die Region. Laut Medienberichten in diesen Tagen, gestern und heute, wird zur Zeit gerade das Enteignungsverfahren in angeblich 62 Fällen durchgeführt, also da geht es nicht um einzelne Querulanten, sondern sage ich einmal, um eine große Anzahl von Eigentümern, die sich sozusagen da wehren wollen. Meine Frage an dich ist, du hast vor gut einer Woche ein Schreiben von der Schutzgemeinschaft für eine sinnvolle Stromversorgung Ried-Raab, das sind jene Freileitungsgegner, aber jetzt in dem Fall im Innviertel, erhalten, wo sie dich um einen Aussprachegesprächstermin auf Augenhöhe ersuchen. Hast du darauf schon reagiert oder wie wirst du darauf reagieren?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Herr Klubobmann, ich finde interessant, dass du meinen Posteingang kennst. Ich werde mich aber gleich dann im Büro in Kenntnis setzen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Nein, das Schreiben ist an alle Fraktionen ergangen!") wann welches Schreiben entsprechend eingegangen ist. Faktum ist, was den angesprochenen Bereich anlangt, dass es einen rechtsgültigen Bescheid für das Unternehmen gibt, so wie wenn du vor hast ein Haus zu bauen, einen rechtsgültigen Bescheid hast, dass du das Haus bauen darfst. Dieser Bescheid wird nun in Anspruch genommen und die vorgesehenen Rechtsmittel werden dafür eingesetzt. Gegen diese Rechtsmittel gibt es aber dann auch für die Betroffenen wieder die Möglichkeit, Berufung einzulegen, wie bekannt ist.

**Präsident**: Danke sehr Herr Landeshauptmann. Es gibt keine weitere Frage mehr. Ich schließe daher die Fragestunde.

Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und ich bitte unseren Schriftführer, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek**: Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die 31. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags. Ich beginnen mit der Beilage 867/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018, diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Die Beilage 868/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019, diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Beilage 869/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019, diese Beilage wird wegen des sachlichen Zusammenhangs mit dem Voranschlag 2019 dem Finanzausschuss zugewiesen.

Die Beilage 870/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2018 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Sonderschulen sowie Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, diese Beilage wird ebenfalls wegen des sachlichen Zusammenhangs mit dem Voranschlag 2019 dem Finanzausschuss zugewiesen.

Die Beilage 871/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2018/2019 bzw. das Verwaltungsjahr 2019 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an

öffentlichen und privaten Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Sonderschulen sowie Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, diese Beilage wird wegen des sachlichen Zusammenhangs mit dem Voranschlag 2019 dem Finanzausschuss zugewiesen.

Die Beilage 882/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht 2017 der Oö. Pflegevertretung, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Die Beilage 883/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2018), diese Beilage wird Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Die Beilage 884/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22, diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Die Beilage 885/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz über begleitende Maßnahmen zur Durchführung bestimmter Verordnungen der Europäischen Union im Bereich der Oberösterreichischen Landesrechtsordnung (Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz), diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 886/2018 und die weiteren von mir verlesenen Beilagen bis auf weiters werden jeweils keinem Ausschuss gemäß Paragraph 25, Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 zugewiesen. Ich werde das dann nicht mehr extra jeweils erwähnen. Es betrifft dies die Beilage 886/2018, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Stellenbesetzungsgesetz 2000 geändert wird (Oö. Stellenbesetzungsgesetz- Novelle 2018), die Beilage 887/2018, Initiativantrag betreffend einen Beteiligungsfonds zur Standortsicherung von Leitbetrieben, die Beilage 888/2018 Initiativantrag betreffend die Sicherung der im Rahmen des sozialen Wohnbaus errichteten Wohnbauten über deren gesamte Lebensdauer, die Beilage 889/2018, Initiativantrag betreffend die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen in Oberösterreich, die Beilage 890/2018, Initiativantrag betreffend die Unterstützung bzw. Forcierung ehrenamtlicher Besuchsdienste für Senioren, die Beilage 891/2018, Initiativantrag betreffend eine Erhöhung des Pflegegeldes, die Beilage 893/2018, Initiativantrag betreffend UN-Migrationspakt und die Beilage 894/2018, Initiativantrag betreffend die Förderung des Erwerbs der Lenkerberechtigung für die Fahrzeugklassen C bis F für aktive Feuerwehrmitglieder als Ehrenamtsbonus. Ich darf noch einmal betonen, all diese von mir verlesenen Beilagen sollen gemäß Paragraph 25, Absatz 6 der Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 892/2018, Initiativantrag betreffend Ausbau von regionalen überbetrieblichen Ausbildungsangeboten zur Bekämpfung des Fachkräftemangels, diese Beilage soll gemäß Paragraph 25, Absatz 7 der Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

**Präsident:** Danke dem Schriftführer. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden Dringlichkeitsdebatte behandelt werden.

Sämtliche Beilagen haben wir auf elektronischem Wege selbstverständlich auch zur Verfügung gestellt. Weiters teile ich mit, dass wir Ihnen auch die Vorlagen der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes für das Verwaltungsjahr 2018, Beilage 867/2018, dem Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Jahr 2019, Beilage 868/2018 und den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019, Beilage 869/2018, auf Ihren Plätzen aufgelegt haben.

Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wurden die genannten Beilagen dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen. Aus verwaltungsökonomischen Gründen haben wir die Beilagen nur den Mitgliedern des Finanzausschusses aufgelegt. Sämtliche Beilagen wurden Ihnen auch elektronisch zur Verfügung gestellt.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 886/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Stellenbesetzungsgesetz 2000 geändert wird (Oö. Stellenbesetzungsgesetz-Novelle 2018). Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über diesen Antrag, dass der Beilage 886/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und ich darf Herrn Klubobmann Makor dazu das Wort erteilen.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! 239.000 Euro Jahresgehalt, 239.000 Euro, das ist sehr viel Geld. Das ist das etwa siebenfache des Jahresgehalts einer Diplom-Krankenschwester, und wenn wir zukünftig noch höhere Summen aus Steuergeldern für einen Gesundheitsmanager bezahlen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann kommt das meiner Meinung nach einer Geringschätzung der hart Arbeitenden und deutlichst weniger verdienenden Pflegekräfte in unseren Betrieben gleich. (Beifall)

Vor 18 Jahren hat dieser Oberösterreichische Landtag beschlossen, dass es keinen Landesmanager geben darf, der mehr als der Landeshauptmann verdient. Vor 18 Jahren ist das beschlossen worden, übrigens einstimmig hier herinnen beschlossen worden. Die Frage ist, warum gilt das, was vor 18 Jahren gegolten hat, warum soll das heute nicht mehr gelten? Mit welchen Argumentationen passiert das nun? (Zwischenruf Abg. Stanek: „Weil sich möglicherweise die Zeiten geändert haben!“)

Ich bin schon gespannt auf die Argumentation, was sich da geändert hat. Ich bin der Meinung, dass der Oberösterreichische Landtag, die Landesregierung, Landeshauptmann Stelzer, schlechtens beraten sind, die Tür nun für derartige Fantasiegehälter, nämlich nach oben offenen Gehälter, zu öffnen.

Nach oben offen deswegen, weil im Unterschied zu allen Gehaltsverhandlungen, die jetzt auch anstehen, wo um drei Prozent, um vier Prozent, oh, da haben die Metaller sogar fünf Prozent gefordert. Da sind schon alle zusammengezuckt. Ist aber die Öffnung des Deckels nach oben unbegrenzt, eine unbegrenzte Öffnung, da gibt es keinen Deckel mehr. Der Deckel wurde weggenommen, durch Beschluss der Landesregierung.

Ich darf insbesondere die FPÖ, aber natürlich auch die ÖVP, die vor 18 Jahren mit Feuer und Flamme zugestimmt haben, die FPÖ in Erinnerung rufen. Ich habe die (Zwischenruf

Abg. KO Ing. Mahr: „Was du dir für Sorgen um uns machst, das ist unwahrscheinlich!“ Ja, es ist ja interessant, wie sich so manches in der Geschichte ändert.

Ich darf zitieren aus der Sitzung des 6. April 2000, wo sich der Abgeordnete der FPÖ, Kollege Dipl.-Ing. Holter, die Älteren da herinnen werden sich an ihn noch erinnern, selbst ein Unternehmer bitte, kein Klassenkämpfer, ein Unternehmer, und ich darf jetzt zitieren, darauf hinweist, vor mehr als zwei Jahren, im Jänner 1998 haben wir, und damit meinte er die Freiheitlichen, einen diesbezüglichen Antrag in den Landtag eingebracht, weil wir erhofften und erwarteten, dass mit einem Stellenbesetzungsgesetz die Art und Weise, mehr Transparenz und mehr Vergleichbarkeit, eventuell auch ein Privilegienabbau in den geschützten Bereich in den Betrieben, in denen der Rechnungshof die Kontrolle hat, in den Betrieben, die dem Land gehören, einziehen können.

Transparenz, Kontrolle, Privilegienreduzierung, ja was hat sich jetzt genau geändert? Wenn man sich die aktuelle Debatte anschaut und weiß, was der Anlassfall war, dann geht es um einen Krankenhausmanager, der in Deutschland eine ganze Menge verdient, ein Posten, der noch gar nicht ausgeschrieben ist, aber seit zwei Monaten in der Zeitung mit Namen und Anschrift klar ist, wer es werden wird. Gleichzeitig kommt die Argumentation, ja, um das Geld bekommen wir keinen, aber der Posten ist noch nicht einmal ausgeschrieben, aber man weiß schon genau, dass er mit dem Geld, mit der Deckelung von 239.000 Euro jährlich jedenfalls nicht kommen wird, man dann eine Änderung der Gesetze beziehungsweise der Verordnung machen muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist der völlig falsche Weg. Da geht es jetzt um Ungerechtigkeit hoch drei. Ich darf wirklich mit einer gewissen Betroffenheit schon daran erinnern, vor gut einem Jahr haben wir in diesem Landtag darüber gestritten, ob man für die Einführung eines Mindestlohns für Landesbedienstete, die in eigenen Betrieben tätig sind, in der Höhe von 1.500 Euro sind.

Das wären ein paar Hände voll Leute gewesen, die davon profitiert hätten. Das ist abgelehnt worden, von ÖVP und FPÖ. Aber das Deckel wegreißen für Fantasiegehälter nach oben, für das scheinen Sie offen zu sein. Aus meiner Sicht ist das ungerecht und nicht nachvollziehbar. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Ing. Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Christian Makor! Dein Fehler ist, dass du dir immer Gedanken über andere Fraktionen machst, die wesentlich stärker sind. Du solltest dir Gedanken über deine Fraktion machen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Mache ich mir eh!“) dann werdet ihr vielleicht einmal stärker. Aber es ist ja derzeit nicht in Sicht. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Meine Damen und Herren, ihr habt angefangen! Ihr fangt immer diesen Klassenkampf an. Wie viel darf ein Betriebsrats-Obmann verdienen, damit er seine Arbeiter ordentlich vertritt? Stellt euch einmal die Frage, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ihr mit dem Klassenkampf anfangt? Wir können auch weitertun, okay? Aber die grundsätzliche Debatte, ich gebe zu, dass die grundsätzliche Debatte da draußen, wie viel darf ein Manager verdienen, immer wieder am Stammtisch diskutiert wird, und auch sehr emotional diskutiert wird.

Verständlich auf der einen Seite, warum viele Menschen kein Verständnis haben, dass ein Geschäftsführer hunderttausende Euro verdient und bei Privatkonzernen mehrere Millionen Euro verdient. Es fragt sich der Bürger berechtigterweise, ist das noch gerecht? Das ist die eine Seite. Die andere Seite, im Sinne der freien Marktwirtschaft muss es möglich sein, Einkommen durch Risikobereitschaft, durch Leistung, durch Innovation zu verbessern. Das ist die zweite Seite. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Manager mit fachlichen, ihr bekommt dann schon die Antwort, Manager mit fachlichen oder persönlichen Voraussetzungen werden dann an diesem Leistungsgedanken, an diesen Ergebnissen gemessen. Wie viel ein Mensch verdienen darf, hängt ja nicht bloß davon ab, wie gut jemand seine Arbeit für sein Unternehmen macht, sondern es hängt auch vom Wert dieser Arbeit ab.

Der Wert ist ein Marktvergleich. Warum zahlt ein Fußballverein einem Spieler ein Gehalt von 40 Millionen Euro? Der Grund ist, weil es sich für den Verein offensichtlich auszahlt. Und ich sage das, ich will hier niemanden an dieser Summe festmachen. Nebenbei erwähnt, moralisch für mich bedenklich, bei so einer großen Summe. Aber bei großen Unternehmungen muss man sich die Frage stellen, will ich, um im Fußballjargon zu bleiben, in der Kreis- oder in der Bundesliga mitspielen oder gibt es auch Unternehmungen, wo ich sage, ich will in der Champions League mitspielen?

Die jetzige Situation, die du angesprochen hast, ist so eine wichtige. Ich möchte dort im internationalen Vergleich in der Champions League mitspielen. Ich habe mir angeschaut, Topmanager, der hat zugegebenermaßen auch nur einen Arbeitstag von 24 Stunden, aber er hat eine Fülle von ganz, ganz wichtigen Aufgaben. Er muss ein großes Unternehmen zusammenhalten. Wir reden von diesem Unternehmen, das du angesprochen hast, in Summe von 15.000 Leuten. Er muss und soll es wirtschaftlich stärken, er soll Arbeitsplätze schaffen und er muss Entscheidungen treffen.

Das ist eine gewaltige Herausforderung und meines Erachtens eine noch gewaltigere Verantwortung. Und wenn man wirklich Spitzenkräfte finden will, was derzeit ohnehin schwer genug ist und diese auch in diesem Unternehmen halten will, das ist in der heutigen Zeit, in der heutigen Globalisierung noch viel schwerer.

Diese Leute sind nämlich überall gefragt. Es ist ja nicht so, dass sie warten, bis wir schreien. Natürlich, und vor allem ist es auch eine Gehaltsfrage. Da sind Führungspositionen in staatlichem Naheverhältnis und in staatlichen Unternehmen keine Ausnahme. Ich möchte einmal ganz kurz auf den gegenständlichen SPÖ-Antrag, der auf die Wiedereinführung der erst eben gestrichenen Gehaltsgrenze abzielt, eingehen. Das hat sich Oberösterreich im Jahr 2000 selbst auferlegt.

Nach einem Rechnungshofbericht, übrigens ganz im Gegensatz zum Bund, der keinen Deckel hat, und das Bundesland Wien hat auch keinen Deckel, also, die werden sich auch etwas gedacht haben, laut einem Rechnungshofbericht von 2017 lagen im Jahr 2015 bei 24 Unternehmen und Einrichtungen die durchschnittlichen Bezüge der insgesamt 63 Mitglieder des Vorstands beziehungsweise der Geschäftsführung über dem Bezug des Bundeskanzlers, der jetzt aktuell bei 306.000 Euro brutto bezieht.

Jetzt möchte ich einmal sagen, die höchst durchschnittlichen Vorstandsbezüge wiesen bei folgenden Unternehmen deutlich höhere Summen auf. Bei der österreichischen Post, wir sprechen von Zahlen aus dem Jahr 2016, wo es einen sozialistischen Bundeskanzler

gegeben hat, 1,7 Millionen Euro, der Verbund 1.078.000 Euro. Meine sehr geehrten Damen und Herren, aber vor allem an euch, liebe Genossen, wollen wir wirklich zu weit hineinschauen in das Netz der Wiener Landesunternehmungen? Ich glaube, das ist für euch nicht ganz interessant. Man kann es ja im internationalen Vergleich oder im Österreich-Vergleich mit tun.

Und ich sage dazu, ein moderates Übersteigen des Landeshauptmann-Gehalts ist für uns aus diesen Gründen vertretbar, damit wir internationale Spitzenkräfte hier nach Linz herholen. Das ist für uns vertretbar. Wir müssen nicht überall in die Champions-League einziehen. Aber Oberösterreich möchte zumindest im österreichischen Vergleich mitspielen. Wenn ich mir zum Beispiel die KELAG anschau, 405.000 Euro Durchschnittsgehalt der Vorstände. Energie AG Burgenland 316.000 Euro. Unternehmungen, die in eurem Hoheitsbereich sind. Dort ist es ja auch möglich. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Stefan Kaineder das Wort erteilen.

**Abg. Kaineder:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herwig Mahr, ich lege dir eine Lektüre ans Herz, heutige Oö. Nachrichten, Christine Haiden, Überschrift, „Das regelt alles der Markt“. Da schreibt sie sehr eindrucksvoll darüber, finde ich, wie Leistung abgegolten wird.

Du hast ja darüber gesprochen, dass es darum geht, jemanden für seine Leistung zu entlohnen. Nehmen wir an, Gehälter wären grundsätzlich eine Abgeltung für erbrachte Leistungen. Nehmen wir einmal an, man bekommt sein Gehalt für geleistete Arbeitsstunden, für zur Verfügung gestelltes Talent, für erworbene Ausbildung, für getragene Verantwortung.

Dann nehmen wir an, in einem Staat wäre es so, vom System nämlich so vorgesehen, dass der Regierungschef in diesem Staat der letztverantwortliche ist, nicht der Einzige, aber der Letztverantwortliche für das Gelingen überhaupt des gesellschaftlichen Zusammenlebens in den verschiedensten Bereichen, ja sogar in allen Bereichen.

Die Frage ist jetzt, wäre es da verwerflich, sich zu wünschen, dass dieser Regierungschef das höchste Gehalt bekommt, weil er im Idealfall die meisten Arbeitsstunden zu leisten hat, im Idealfall höchste Leistung erbringt, im Idealfall das größte Talent hat für diese Arbeit, die beste Ausbildung? Die größte Verantwortung im Land hat er jedenfalls. Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler sollten für nachgelagerte, untergeordnete Personalstellen nicht mehr bezahlen müssen als für diese große Verantwortung des Regierungschefs. Mir erscheint der Gedanke grundsätzlich sinnvoll, wenn ich ehrlich bin.

Der Vorgänger von Landeshauptmann Stelzer, Landeshauptmann Pühringer sah das offensichtlich auch so, weil ein Landeshauptmann, so wie es in Oberösterreich ist, verdient sieben Mal so viel wie das Durchschnittseinkommen einer österreichischen Familie, Bruttoeinkommen einer ganzen Familie, im Durchschnitt 33.000 Euro, sieben Mal so viel verdient der Landeshauptmann.

Versteht mich nicht falsch, ich finde das nicht falsch, dass jemand, der so viel Verantwortung trägt, ein ordentliches Gehalt bekommt, und sieben Mal so viel, ich finde es ok, aber das ist jetzt nicht zu wenig. Das ist schon etwas. Jetzt ist es aber auch so, dass am freien Markt ganz andere Gagen gezahlt werden. Am freien Markt im Management, Energiesektor hast du schon angesprochen, da werden ganz andere Gehälter bezahlt.

Da verdient ein Vorstandsmitglied, ein Wechsel steht uns ja ins Haus, sieben Mal so viel wie ein Landeshauptmann, und da reden wir nicht von einem internationalen Riesen, sondern von einem Energieunternehmen, das so untere Mittelklasse ist. Da gibt es Unternehmen, die sind zehn Mal so groß, die sind zwanzig Mal so groß. Diese Gagen werden dort bezahlt.

Jetzt hat das Land Oberösterreich offensichtlich die glorreiche Idee, wir müssen uns an diesem freien Markt orientieren, weil es anders nicht geht. Weil es am Markt notwendig erscheint, mehr zu bezahlen, muss die Bevölkerung jetzt in diesen sauren Apfel beißen. Meine feste Überzeugung ist, da draußen, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, finden sieben Durchschnitts-Familieneinkommen für jeden Gesundheitsmanager ausreichend.

Das ist genug Geld. Aber der Markt, Kollege Mahr, will das eben anders, offensichtlich. Was ich spannend finde ist, dass wir jedes Mal gescholten werden, wenn wir im Pflegebereich darüber reden, dass die Menschen zu wenig verdienen, weil das ist populistisch, das kann sich niemand leisten. Für die Leistung, die die erbringen, gibt es eben nicht mehr Geld, obwohl der Markt Nachfrage, Angebot, und so weiter, uns eigentlich verpflichten würde, Gehälter zu erhöhen.

Vielleicht gibt es dann mehr Pflegerinnen und Pfleger. Aber da werden wir kreativ, da werden wir Ausbildungsschienen, da werden wir sogar im Ausland suchen müssen nach Menschen, die sich das vorstellen können. Bei den Bäuerinnen und Bauern finde ich es immer recht spannend. Der Kollege Hiegelsberger erklärt denen nämlich, wenn sie kommen und sagen, am freien Markt bekomme ich nicht genug Geld für meine Produkte, denen erklären wir nicht, wir geben euch mehr Geld, wir schieben Geld hinterher, dass wir diesen Marktnachteil ausgleichen können.

Das Gegenteil, ihr müsst kreativ werden, ihr müsst eine Nische finden, geht um mit dem freien Weltmarkt, aber mehr Geld aus der Staatskasse gibt es nicht. Für die Führungspositionen im Gesundheitssektor, vielleicht auch im Musiksektor gibt es mehr Geld. Ich sage, kreativ werden ist das, was wir werden müssen, weil die Menschen da draußen nicht verstehen, dass sieben Durchschnitts-Haushaltseinkommen zu wenig sind.

Ich bin dafür, lassen wir uns etwas Kreatives einfallen im Umgang mit diesem Markt. Wir erwarten das von den Menschen da draußen auch, wenn sie mit dem freien Weltmarkt umgehen müssen. Einfach mehr Geld nachschieben ist die absolut falsche Strategie. Sieben Durchschnittseinkommen sind genug. Davon bin ich absolut überzeugt.

Ein Hinweis sei mir noch gestattet. Der Kollege Mahr hat gesagt, dieser Gesundheitsmanager müsse Arbeitsplätze schaffen. Das wird er nur dann machen können, wenn ihm der Landeshauptmann, der Regierungschef Geld dafür gibt, weil im Gesundheitssektor ist nicht mehr Geld da, als die Allgemeinheit zur Verfügung stellt. Das heißt, er sollte nicht mehr, auf keinen Fall mehr verdienen als sein Chef. Dankeschön.  
(Beifall)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Elisabeth Kölblinger.

**Abg. Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Zuseher auf der Tribüne und im Internet! Wir wollen ein Land der Möglichkeiten, Und in diesem Land der Möglichkeiten geht es um die bestmögliche Qualität, es geht um die besten Köpfe. Es geht um Bezahlung zu marktüblichen Konditionen.

Es geht nicht um ausgesuchte Personen. Es gibt keinen unmittelbaren Anlassfall. Wir wollen das allgemein regeln. (Unverständlicher Zwischenruf) Es geht um die oberösterreichischen Landesunternehmen. Diese müssen auch im Österreich-Vergleich mithalten können, und sie sollen deswegen attraktiv sein für Spitzenmanager.

Wie wir schon gehört haben, gibt es in anderen Bundesländern und auch beim Bund keine solchen Obergrenzen. Durch diese Schablonenverordnung soll nun die Möglichkeit geschaffen werden, und ich betone nochmals, die Möglichkeit geschaffen werden, je nach Marktlage die bisherige Obergrenze zu überschreiten. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Geschäftsbeschluss eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 886/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 887/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einem Beteiligungsfonds zur Standortsicherung von Leitbetrieben. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 887/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und darf Herrn Abgeordneten Hans Kurt Schaller das Wort erteilen.

Abg. **Schaller:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wieder einmal stehen zwei oberösterreichische Leitbetriebe, die AMAG in Ranshofen und die Lenzing AG, im öffentlichen Interesse.

Die UniCredit und der umtriebige Investor Michael Tojner versuchen in bester Heuschreckenmanier sich Zugang zur B&C Privatstiftung zu verschaffen, indem sie die Verträge aus dem Jahr 2008 neu zu interpretieren versuchen. Selbst der Stiftungsvorstand Wolfgang Hofer hat sich lautstark zu Wort gemeldet und kommunizierte öffentlich den Versuch einer feindlichen Übernahme mittels Vertragsbruch, um Einfluss auf die Töchter zu gewähren.

Meine Damen und Herren! Jahrelang hat die B&C-Stiftung das gemacht, was in ihrem Stiftungszweck steht, nämlich die heimische Wirtschaft zu fördern, indem sie den Großteil der Ausschüttungen in die Zukunft der Unternehmen reinvestiert. So hat die AMAG ein neues Kaltwalzwerk gebaut und ist damit in ein neues Qualitätsniveau vorgestoßen. Ähnlich die Entwicklung bei der Lenzing AG. Um auch die nächsten Stufen der Innovation zu erklimmen, ist es notwendig, dass auch weiterhin investiert wird. Das verdiente Geld muss also überwiegend in den Unternehmen bleiben und nicht kurzfristig als schnelle Dividende aus dem Unternehmen abfließen. Selbst wenn die Verträge niet- und nagelfest sind in den kommenden Monaten, wenn nicht Jahren, es wird viel Aufmerksamkeit, Geld und Energie benötigt werden, um die Querschüsse zu reparieren. Um den Ausverkauf und die daran häufig anschließende Zerschlagung der erfolgreichen Unternehmen zu verhindern.

Und aus diesem Grund und der Wichtigkeit eines stabilen österreichischen Kernaktionärs mit einem klarem Bekenntnis zum Standort Oberösterreich Ausdruck zu verleihen, unser

Initiativantrag, einen Beteiligungsfonds des Landes für oberösterreichische Leitbetriebe zu errichten.

Meine Damen und Herren! Es geht dabei nicht um eine Verstaatlichung. Das heißt, ich möchte vermeiden, dass die Idee der Beteiligung von vornherein und ohne inhaltliche Diskussion über mögliche Ziele und Nichtziele als rückwärtsgewandte Wirtschaftspolitik ad acta gelegt wird. Vielmehr möchten wir einen fraktionsübergreifenden Dialog anstoßen, was ein derartiger Beteiligungsfonds langfristig leisten kann und soll. Und was nicht. Worum es definitiv einmal nicht geht, das ist, dass irgendjemand ins operative Tages- und Managementgeschäft in irgendeiner Form eingreifen möchte. Die Industrieunternehmen haben sich in den vergangenen Jahren hervorragend entwickelt. Sie haben sich im internationalen Umfeld gut geschlagen und Herausforderungen wie Globalisierung, Automatisierung und Digitalisierung erfolgreich gestemmt. Diese Dynamik gilt es bei ihrer Fortführung zu unterstützen.

Wie könnte diese Unterstützung jetzt konkret aussehen? Einerseits würde dieser neu zu schaffende Fonds einmal ein sehr klares Signal sein, für wie wesentlich die öffentliche Hand den Stellenwert der Industrie für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes einschätzt. Industrie schafft Arbeitsplätze, sichere Arbeitsplätze, gut bezahlte Arbeitsplätze, trägt wesentlich zum Steueraufkommen bei und ist ein Hort von Innovation, Forschung und Entwicklung.

Dazu braucht es aber eben neben den rechtlichen Rahmenbedingungen auch Kapital, das von stabilen Kernaktionären langfristig zur Verfügung gestellt wird, um den Industrieunternehmen eine nachhaltige Entwicklung und damit Wachstum zu ermöglichen.

Dazu auch die Überlegung zur Finanzierung eines solchen Fonds. Wer könnte neben der öffentlichen Hand Verbündete im Kampf gegen den Ausverkauf und die Zerschlagung der Vorzeigeunternehmen sein? Institutionelle Investoren wie Versicherungen, die Banken etc., aber auch die Mitarbeiter selbst. Die sich in Form von Mitarbeiterbeteiligungen zusammenschließen, könnten interessierte Partner eines derartigen Fonds sein.

Es ist klar, dass wir nicht von einer Sperrminorität von 25 Prozent plus eine Aktie sprechen. Das wäre finanziell überhaupt nicht stemmbar und unrealistisch. Allein für die Beteiligung der vorgenannten Leitbetriebe AMAG und Lenzing wären dafür knapp 900 Millionen Euro nötig. So hoch fliegen wir nicht. Aber einen ersten Schritt zu tun, das wäre ein Zeichen. Denn jede Reise beginnt eben mit dem ersten Schritt.

Meine Damen und Herren! Schnell wie nie dreht sich das Übernahmekarussell auf Ebene der internationalen Konzerne. Es ist ein Milliardenpiel mit Höchstgewinnen für die involvierten Heuschrecken. Und darum ist der Begriff Heuschrecke eigentlich so treffend. Weil Heuschrecken jede lebende Pflanze bis auf den Boden abnagen und massive und nicht wiedergutzumachende Schäden verursachen. Übrig bleiben meistens die Menschen. Und vielleicht ist daher ein längerfristig aufzubauender Beteiligungsfonds des Landes Oberösterreich ein kleines Mosaiksteinchen im Unternehmen, um deren Mitarbeitern Perspektive und Schutz zu bieten. Ich bitte Sie, lasst uns ernsthaft darüber diskutieren und gemeinsam überlegen, was möglich ist für unser Land, unsere Unternehmen und unsere Bürger. Ich danke Ihnen. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächster Frau Abgeordneter Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Präsident, du tust mir ein bisschen leid heute. Das ist nicht angenehm mit der Stimme, aber wir wünschen dir alles Gute! Ich hoffe, du musst dich nicht recht ärgern mit uns.

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben eigentlich einen gleich lautenden Antrag im Jahr 2014 schon einmal diskutiert. Und jetzt haben wir wieder einen Anlassfall, wo wir das Thema wieder diskutieren. Ich war und wir waren damals sehr skeptisch und sind heute immer noch sehr skeptisch. Und der letzte erfolgte Aufruf ist ehrlich zu diskutieren. Natürlich sind wir da mit dabei. Aber wir sehen einfach die notwendigen Kriterien nicht. Was haben wir denn wirklich für einen Einfluss? An was sollten wir uns wirklich klammern, damit wir eben Leitbetriebe, die wir natürlich brauchen, auch halten können?

Leitbetriebe sind in Oberösterreich ganz wichtig. Vor allem für die kleinen Mittelbetriebe. Weil das ist halt ein wichtiges Rückgrat. Und wenn man sich Arbeitsplätze anschaut, gerade in der regionalen Versorgung, dann sind die kleinen Mittelbetriebe ganz, ganz wichtig. Und hängen sehr oft auch von Leitbetrieben ab.

Für die kleinen Mittelbetriebe haben wir ein sehr vernünftiges Instrument gefunden, und ich glaube, das bewährt sich auch immer noch. Die Unternehmensbeteiligungs GmbH, wo eben Gelder hineinfließen, wo eben dann auch die Unternehmen sich dort auch einerseits Kredite, aber natürlich auch Unternehmensbeteiligungen holen können. Ich glaube das ist ein ganz wichtiger Bereich und danke an alle Betriebe, an alle Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich so für die Arbeitsplätze und für ein gutes Auskommen in Oberösterreich sorgen.

Fakt ist aber, dass gerade die Leitbetriebe sehr international aufgestellt sind und du hast es ja schon gesagt. Einerseits wollen die Betriebe keinen Einfluss von der öffentlichen Hand, weil sie gut wirtschaften, weil sie gut was voran bringen. Und gleichzeitig sollten wir aber irgendwie einen Beteiligungsfonds mit öffentlichen Geldern ausspeisen, damit wir es dann wieder sichern können. Wir wissen nicht, wie die ihre Überlegungen gestalten. Wie sie Beteiligungen im Ausland machen. Wie sie dann das Portfolio zusammenstellen. Daher sind wir da irgendwie abhängig von dem, wie der Betrieb arbeitet. Weil ich kann dann eh nachher auf den Beteiligungsfonds zugreifen.

Also ich glaube, da muss man wirklich sehr vorsichtig umgehen damit. Und ich glaube, wir müssen alles tun, damit wir diese Betriebe halten. Ja zur Standortsicherung. Die Diskussion haben wir im Unterausschuss Standort. Da gibt es viele unterschiedliche Aspekte, die man halt da auch anführen kann. Wir müssen schauen, dass wirklich genug gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorhanden sind. Und wenn Gefahr einer feindlichen Übernahme droht, dann zusammenstehen und sagen, wie können wir in diesem speziellen Fall das bestmögliche für das Unternehmen tun?

Das haben wir schon einmal gemacht, in Zeiten, gerade bei der Lenzing auch und bei anderen Bereichen ist das immer wieder diskutiert worden. Und wenn man dann gemeinsam schaut, wie können wir mit den Banken, mit der öffentlichen Hand genau diese Beteiligung schaffen? Wo wir dann auch einen Einfluss, zumindest einen gewissen Einfluss haben. Wie denn das Geld verwendet wird bzw. wie die Absicherung stattfindet? Und wo man informiert wird, wenn es ein Problem gibt. Weil immer nur dann zu schreien, jetzt haben wir ein Problem, eine feindliche Übernahme droht und dann sollte man öffentlich einspringen. Ich

glaube das wollen wir alle nicht. Daher, ja zu einer intensiven Diskussion im Ausschuss, aber nein zur Dringlichkeit heute. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Frauscher das Wort erteilen, und begrüßen darf ich bei uns auf der Galerie die Projektgruppe Ausbildungsgarantie 25. Herzlich willkommen! Ich hoffe ihr fühlt euch wohl bei uns. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. KommR **Frauscher:** Danke! Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, unsere Betriebe sind sehr erfolgreich. Sehr erfolgreich unterwegs. Und das haben sie den vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu verdanken. Und auch den Unternehmern. Und natürlich ist es ein legitimer Wunsch vom Kollegen Schaller, dass man sagt, dass diese Betriebe möglichst abgesichert sein sollen und in Oberösterreich verbleiben und gehalten werden können.

Aber ich glaube einfach, dieser Antrag ist plakativ und nach außen hin vielleicht auch medial eine ganz gute Werbung für euch, dass ihr euch für die Betriebe einsetzt. Aber es ist halt nicht realistisch.

Er ist insofern nicht realistisch, weil wir, um diese Betriebe abzusichern, genau das brauchen was du gesagt hast, Hans Karl Schaller. Die 25 Prozent plus eine Aktie. Weil sonst macht es keinen Sinn. Weil wenn du überhaupt gar kein Mitspracherecht hast, dann kannst du das vergessen. Es wird glaube ich bei dir sogar bei der voestalpine so gesehen werden, dass das nicht einmal sehr gewünscht ist, dass sich da das Land Oö. beteiligen würde. Selbst wenn es ginge.

Die Summen, um die es da geht. Du hast ja die 900 Millionen Euro für zwei Betriebe genannt. Die zeigen ja schon, in was für Dimensionen wir uns da bewegen würden. Also völlig außerhalb unserer Möglichkeiten. Und abgesehen davon wollen es die Betriebe wahrscheinlich ohnehin nicht. Dass sich andere Partner beteiligen wie Banken, Versicherungen und Mitarbeiterbeteiligung, das passiert ja jetzt auch schon. Das ist ja deswegen auch nicht ausgeschlossen.

Aber es kommt ja noch dazu, dass dann einige Dinge sehr dagegen sprechen. Finanzwirtschaftliche Dinge. Selbst wenn wir das Geld hätten, würde es nicht gehen, weil es einfach auch den Maastricht-Kriterien nicht entsprechen würde. Das heißt, wir würden hier dementsprechend finanziell vom Land her gebunden sein. Und das würde nicht möglich sein, das zu machen. Und auch die europarechtliche Einschätzung ist so, dass einfach im Bereich des Beihilfenrechtes die EU dem massiv entgegensteht, dass wir uns da beteiligen könnten. Also das wäre glaube ich alles ein Hindernis, dass wir darüber in dieser Form wenig diskutieren können. Oder wahrscheinlich wenige Aussichten für Erfolg haben.

Von der Geschäftsführung her, das ist da drinnen auch möglich. Man will nicht auf die Betriebsführung eingreifen. Das ist sowieso klar, auch wenn du beteiligt bist, und wenn du nur beteiligt bist mit 25 plus ein Prozent, heißt das überhaupt nicht, dass du irgendeinen Einfluss auf die Geschäftsführung nehmen kannst. Das ist ja ganz genau geregelt, wer welche Aufgaben zu erledigen hat.

Meiner Meinung nach sollten wir besser schauen, dass wir als Land Oö. unsere politischen Möglichkeiten, unsere politische Kraft einsetzen dort, wo Regeln geschaffen werden, auch auf europäischer Ebene. Ich nenne die CO<sub>2</sub>-Problematik zum Beispiel. Dass man Dinge dort

hintanhält oder verhindert oder ändert, die unsere Betriebe behindern. Da sind wir glaube ich gefordert. Und das Geld, das wir haben und das zur Verfügung steht, das ist ja auch nicht zu wenig. Das sollte man einsetzen, dass wir eben den Standort sichern. Dass wir dementsprechende Infrastruktur schaffen. Sei es im Bereich Forschung und Entwicklung. Das Breitbandthema haben wir jetzt ohnehin ganz aktuell. Dass einfach die Betriebe, die Energie AG gehört dazu, ist heute schon erwähnt worden, dass hier einfach die Betriebe die Möglichkeit haben, sich erfolgreich zu entwickeln, Arbeitsplätze zu sichern, auch Eigenkapital aufzubauen. Um damit dann natürlich erfolgreich arbeiten zu können. Dann steht dem auch nichts mehr entgegen, dass die Betriebe in Oberösterreich bleiben können. Wenn sie erfolgreich sind, da sollen wir unsere ganze Kraft als Land Oberösterreich einsetzen.

Aber diesen Fall halte ich einfach für unrealistisch, gut gemeint, aber unrealistisch. Aber nichtsdestotrotz stehen wir selbstverständlich für die Diskussion im Wirtschaftsausschuss gerne zur Verfügung. Aber die Dringlichkeit lehnen wir heute ab. (Beifall)

**Präsident:** Danke! Ich darf der Frau Abgeordneten Kattnigg als Nächster das Wort geben.

Abg. **Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher in der Galerie und im Internet! Beim vorliegenden Dringlichkeitsantrag handelt es sich um ein Ansuchen der SPÖ zur Errichtung eines Beteiligungsfonds des Landes Oberösterreich zur Stärkung von wirtschaftlichen Leitbetrieben.

Dieser Antrag wurde bereits im Mai 2014 gestellt. Die FPÖ wird die Dringlichkeit dieses Antrages ablehnen. Die Gründe dazu werde ich jetzt erläutern:

Erstens, sie beantragen eine finanzielle Beteiligung des Landes in Form eines Beteiligungsfonds, ohne dabei eine Höhe der Beteiligung bekanntzugeben oder festzulegen. Weder als absoluten Betrag noch in Prozent. Es handelt sich dabei um Steuergeld, aber damit tut sich die SPÖ ohnehin schwer, entsprechend sorgsam umzugehen. Im letzten Satz ihres Antrages betonen sie, sich mit einer finanziellen Beteiligung nicht einmal in die Betriebsführung einmischen zu wollen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ihr gebt es den Managern lieber gleich!“) Wo gibt es denn das, frage ich Sie?

Sie investieren Steuergeld in Leitbetriebe und wollen dann nicht einmal auf die Geschäftsgebarung Einfluss nehmen. Nach dem Motto: „Ich wasche mir den Pelz, aber mache mich nicht nass.“ Der Einfluss gegen eventuelle Abwanderungen, der erst ab einem hohen Investment spruchreif ist. Wie Sie wissen sollten, streben wir in Oberösterreich auch für die kommende Budgetperiode 2019 und folgende Jahre wieder ein schwarz-blaues Nulldefizit an. Diese Art der Beteiligung an großen Unternehmen würde nur das Budget zusätzlich belasten.

Zweitens, sie verweisen in ihrem Antrag auf die Übernahmeschlacht, die derzeit bei AMAG und Lenzing angeblich tobt. Sie wissen nicht einmal im Detail, wie sich die Inhalte der möglichen Beteiligung einer Finanzgruppe darstellen. Ich sage Ihnen: Grundsätzlich sind in einer globalisierten Welt, der die SPÖ auch zugestimmt hat, Betriebsübernahmen „daily business“.

Ich beweise Ihnen mit ein paar Beispielen, dass Firmenübernahmen auch einen Mehrwert für Arbeitsplätze, Innovation, Forschung und Infrastruktur bedeuten. Zum Beispiel ABB Schweizer Technologie Konzern übernahm kürzlich die Bernecker & Rainer Industrial

Automation GmbH in Eggelsberg. Durch eine hundert Millionen Euro Investition wurde ein hochmoderner Innovations- und Bildungscampus errichtet und schafft damit die Grundlage für 1000 neue Hightech Arbeitsplätze in Österreich. 1,4 Milliarden Dollar im Jahr werden in die Forschung und Entwicklung investiert. Somit wird der Standort in Eggelsberg zum größten ABB Forschungs- und Entwicklungszentrum bis ins Jahr 2020 ausgebaut. ABB wird damit mit einem Standort in Österreich Marktführer im Bereich der Automation.

Bezeichnen Sie diese Übernahme als Ausverkauf des Unternehmens oder von Unternehmen? Zweiter Fall Steyr Motors, ein namhafter Hersteller von Industrie und Schiffsmotoren, wurde von einer chinesischen Gruppe übernommen. Und schafft zahlreiche zusätzliche Arbeitsplätze in Steyr und expandiert ständig.

Nächstes Beispiel FACC. Ist im Bereich Kunststoffverarbeitung für die Flugzeugindustrie tätig, sehr erfolgreich tätig und schafft zusätzliche Arbeitsplätze in Oberösterreich. Nächster Punkt MAN in Steyr wurde vom VW-Konzern übernommen, Beteiligung 75,73 Prozent und baut neuerdings E-LKWs. Also ein sehr innovatives Unternehmen und investiert umfangreich in die Kunststofflackierung. Ich habe jetzt nur ein paar Beispiele von positiven Betriebsübernahmen genannt. Keine Rede wie in Ihrem Antrag dargestellt von Ausverkauf oder Übernahmeschlachten. Das ist linker Populismus aus meiner Sicht. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Der Vorstand lügt!“)

Und eines muss ich Ihnen klar sagen, erfolgreiche Unternehmen haben überhaupt kein Interesse, dass sich das Land beteiligt und in Unternehmensinteressen eingreift.

Zum Abschluss ist festzuhalten: Der gewünschte Beteiligungsfonds durch das Land ist aus meiner Sicht der falsche Ansatz. Viel wichtiger wäre es, das Land würde Mittel für Unternehmen in die Förderung von Forschung, von Entwicklung, von Infrastruktur zur Verfügung stellen. Damit wird die Basis geschaffen, das Unternehmen ausbauen können und ihren Standort in Oberösterreich und auch in Österreich absichern. Wir lehnen daher die Dringlichkeit dieses Antrages ab, diskutieren aber mit Ihnen gerne im Ausschuss noch weiter. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 887/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 888/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei dieser Beilage handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend die Sicherung der im Rahmen des sozialen Wohnbaus errichteten Wohnbauten über deren gesamte Lebensdauer. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Klubobmann Makor um seine Ausführungen bitten.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Eine Wohnhausanlage für die Bediensteten der Tabakfabrik steht auf einem großen Schild auf einem Gebäude, von dem jetzt die Rede ist, und das in den letzten Tagen und Wochen für

großes Aufsehen gesorgt und letztendlich auch Besorgnis erregt hat. Hintergrund ist, dass es aufgrund von Verkäufen und Privatisierungen von Sozialwohnungen letztlich dazu gekommen ist, dass eine Wohnhausanlage in Linz in der Unteren Donaulände, Ludlgasse, Honauerstraße eine erkleckliche Anzahl dieser 180 Wohnungen umgebaut und eigentlich der ursprünglichen Errichtung zweckfremd, nunmehr als Hotelzimmer über Internet buchbar, vermietet werden. Zu einem Preis übrigens von etwa 450 Euro pro 50 Quadratmeter, was 10 Euro Quadratmetermiete ausmacht und man aber gleichzeitig weiß, dass diese Gebäude vor Jahrzehnten mit einer erklecklichen Anzahl von öffentlichen finanziellen Mitteln im Rahmen der gemeinnützigen Bautätigkeit errichtet wurden. Und im Sinne des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes eigentlich für diese Wohnungen Zinsobergrenzen bestehen würden, die deutlich unter diesen 10 Euro sind, nämlich in etwa bei knapp 6 Euro.

Jetzt haben wir das Problem, dass wir da offensichtlich, das muss erst ausjudiziert werden, weil wenn ich es richtig gelesen habe, haben die Grünen eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft eingebracht, aber jedenfalls offensichtlich eine Gesetzeslücke haben, die allerschnellst geschlossen werden sollte. Deswegen, weil gerade in Linz alle Wohnungen, die kostengünstig sind, so dringend gebraucht werden wie ein Stück Brot.

Ich darf bei dieser Gelegenheit noch erinnern, rund die Hälfte aller Wohnungssuchenden in Oberösterreich finden wir in Linz und Umgebung. Deswegen, weil es einfach eine attraktive Stadt ist und auch viele Arbeitsplätze hat und die Leute daher hierher ziehen wollen, und da kann es nicht sein, und da können wir es nicht zulassen, dass errichtete gemeinnützige Wohnbauten, die kostengünstige Wohnungen tatsächlich zur Verfügung stellen, dem Wohnungsmarkt entrissen werden. Und wie es der Zufall so will, wir reden von der gleichen Investorengruppe wie gerade eben bei der AMAG. Der Kollege Schaller hat da einen Vergleich mit der Tierwelt gebracht, das will ich jetzt nicht machen, aber wo es ausschließlich um Geschäftemacherei geht, dem muss Einhalt geboten werden.

Daher unser Dringlichkeitsantrag, der in Rücksprache mit den österreichischen gemeinnützigen Bauvereinigungen auch abgesprochen ist, der auf zwei Richtungen abzielt: Einerseits muss das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz nachgeschärft werden, dass es diese Zweckentfremdung nicht gibt, aber andererseits sollte es auch eine Novelle im allgemeinen Grundbuch und im allgemeinen Grundbuchgesetz dahingehend geben, dass wenn öffentliche Förderungen, und jetzt rede ich vom mehrgeschossigen Wohnbau, wenn öffentliche Wohnbauförderungen gegeben werden, dass das auch im Grundbuch verankert wird, sodass jeder zukünftige Käufer, aber letztendlich sogar jeder Mieter klar auch nachweisen kann und sich informieren kann, dass eigentlich Bestimmungen des Wohnungsgemeinnützigkeits-Gesetzes gelten sollten, sofern es eh nicht automatisch richtig vorgerechnet wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da geht es darum, zukünftige und weitere Fehlverwendungen von dringend benötigten Wohnungen zu verhindern und daher unsere dringliche Bitte, unser Anliegen zu unterstützen. Danke sehr. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Herwig Mahr das Wort geben.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuschauer hier und im Internet, lieber Makor Christian! Selten, aber es ist möglich, wir geben dir da einhundertprozentig Recht, (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Das streiche ich mir Rot im Kalender an! Nein, Blau!") du hast 100 Prozent meine Zustimmung.

Der von euch eingebrachte Initiativantrag ist wichtig. Das ist ein sozialpolitisch notwendiges Ziel, dass wir geförderte Wohnungen, die im Sozialbau errichtet worden sind, ganz egal wann, vor spekulativen Einflüssen schützen müssen. Das ist völlig richtig. Ihr kennt aber fairerweise auch das Regierungsprogramm 2017 bis 2022, wo natürlich dort auch die gesamten Gesetzesvorhaben zum sozialen Wohnbau enthalten sind. Insbesondere natürlich auch zum WGG, dort ist das drinnen. Ich sage aber auch gleichzeitig dazu, aufgrund einer Initiative vom freiheitlichen Abgeordneten Philipp Schrangl und vom ÖVP Abgeordneten Johann Singer wurde vergangene Woche bereits im Nationalrat ein Entschließungsantrag eingebracht, der selbstverständlich die Absicherung des gemeinnützigen Vermögens für den sozialen Wohnbau, also wie von euch auch jetzt gefordert, zum Gegenstand hat.

Unsere Meinung habt ihr in den Nachrichten der letzten Tage ja bereits gelesen, da sind wir wirklich d'accord. Ich würde nur ersuchen, dass wir ihn nicht dringlich machen, sondern dass wir ihn im Ausschuss diskutieren. Dann hätten wir natürlich auch die Möglichkeit, all das, was im Nationalrat diskutiert wird, gleich mitzudiskutieren. Aber in dieser Sache sind wir, kurz und bündig gesagt, einer Meinung. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist jetzt eh schon ein bisschen was über die Situation des Wohnungsmarktes in Oberösterreich und im speziellen Fall auch in Linz gesprochen worden und das sind ja keine Geheimnisse, dass es da drei zentrale Baustellen gibt: Das eine ist die fehlende Anzahl an Wohnungen aus verschiedenen Gründen, wenig verfügbare Wohnungen. Das Zweite ist eine sehr, sehr hohe Zahl an Wohnungssuchenden. Ich habe mir heute noch einmal die Anfragebeantwortung angeschaut, dass wir in Oberösterreich bei fast 100.000 Personen sind, die eine Wohnung suchen, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Bruttosumme! Der Primärbedarf sind 20.000!") man ist bei 100.000 inklusive der Angehörigen und bei den Primären sind wir bei 20.000, wovon mehr als die Hälfte allerdings in Linz sucht. Primärer Wohnungsbedarf, also Leute, die aus verschiedenen Gründen ganz dringend auf eine neue Wohnung, auf eine andere Wohnung angewiesen sind.

Und dritter Punkt: Die Preissteigerungen bei Mieten sind massiv. Alleine zwischen 2008 und 2016, und oft kann man es sich nicht aussuchen, wenn man eine gemeinnützige Wohnung bekommt oder am privaten Markt sich umschauchen muss, die Mietkosten sind in acht Jahren um 35 Prozent gestiegen. Das ist mehr als doppelt so viel wie die Inflation in dieser Zeit war. Das alles wäre schlimm genug, jetzt hat unser Klubobmann in Wien David Ellensohn diesen brisanten Fall heuer im Frühjahr aufgedeckt, über den der Klubobmann Makor auch schon gesprochen hat, wo sich herausgestellt hat, dass einzelne gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften im wahrsten Sinne des Wortes verscherbelt worden sind, ausverkauft worden sind und damit jetzt auch gutes Geld verdient haben.

Das eine, es sind dadurch gut 1.000 Wohnungen überhaupt vom gemeinnützigen Markt in Österreich verschwunden, 183 davon wie schon genannt in Oberösterreich. Das hat funktioniert, weil zwei Wohnbaugenossenschaften im Jahr 2015 auf eigenen Antrag, die Gemeinnützigkeit von der rot-blauen Landesregierung im Burgenland aberkannt wurde. Eine dieser Genossenschaften, ist auch schon gesagt worden, hat ja früher für die Tabakfabrik die Wohnungen organisiert und verwaltet.

Der zweite Punkt: Und das ist jetzt das mindestens gleich fatale, diese Wohnungen werden seit kurzem für touristische Zwecke in Linz vermietet. Früher zirka 300 Euro Miete für so eine 45 Quadratmeter-Wohnung und heute sind wir bei 450 Euro Miete, aber nicht mehr im Monat, sondern 450 Euro pro Woche. Das heißt eine massive Steigerung und zwar angesichts dessen, dass es tausende Wohnungssuchende gibt, dass die Mieten steigen und dass Wohnungen fehlen, kann es ja wohl nicht sein, dass gemeinnützige Wohnungen, dass sich da irgendjemand eine goldene Nase damit verdient und die Leute keinen Platz haben für Wohnungen.

Ich glaube, wir sind uns da ziemlich alle einig, dass wir das auch heute beschließen können, dass wir das abdrehen müssen, dass so etwas passieren kann, dass diese Gesetzeslücke geschlossen wird. Wir unterstützen daher den dringlichen Antrag der SPÖ und haben auch bereits einen eigenen Antrag eingebracht, wo wir fordern, dass das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz dahingehend adaptiert wird, dass die Gemeinnützigkeit in Zukunft durch Umgehung bestehender Regelungen nicht mehr verloren gehen werden kann und auch da ersuche in dann um Unterstützung. Danke schön. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Dr. Peter Csar das Wort erteilen, und ich darf wieder unsere neuen Besuchergruppen begrüßen. Zum einen den Seniorenring Linz-Land, herzlich willkommen, ich hoffe ihr habt einen angenehmen Aufenthalt, und die zweite Gruppe ist die ÖH der Johannes Kepler Universität, die uns ebenfalls besucht. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl. Bitte, Herr Abgeordneter, du hast das Wort.

**Abg. Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es ist schon alles gesagt, die Situation ist auch beschrieben. Es ist hier etwas passiert, dass ein Gesetz ausgenutzt worden ist. Graubereiche sind beschriftet worden und dementsprechend auch das Gesetz so gebogen worden, dass diese Situation jetzt so eingetreten ist, wie sie ist. Gott sei Dank ist aber auch zeitgerecht auch schon eine Initiative getroffen worden auf der Nationalratsebene, wie schon angesprochen vom Kollegen Johann Singer und Mag. Philipp Schrangl, übrigens Kollege Johann Singer ist Bürgermeister von Schidlberg, also Oberöreicher, so wie Herr Schrangl auch Oberöreicher ist. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Aber der war mit dabei, bei der Einbringung!") Bitte? Beide haben es eingebracht und beide haben das sofort in die Hand genommen. Man sieht, dass die Oberöreicher eine ganz wichtige Position in Wien haben, dass sie dann schon am 25.10.2018 hier diesen Entschließungsantrag eingebracht haben. Es zeigt aber auch, dass man sehr schnell gehandelt hat.

Wir haben immer wieder Bedenken bei Anlassgesetzgebungen und bei Anlassinitiativen, aber hier ist es unbedingt notwendig, dass man handelt, und daher müssen wir auch schauen, was ist alles geplant seitens des Gesetzgebers im Nationalrat, was soll hier alles geändert werden? Wir kennen alle den Entschließungsantrag, der eh bekannt ist, aber es gibt auch diesen Antrag von der sozialdemokratischen Partei, der auch hier eine Ergänzung darstellt. Daher ist es sinnvoll und notwendig, dass wir uns zusammensetzen und uns überlegen, was wir gemeinsam hier fordern. Wir werden daher die Dringlichkeit ablehnen, aber wir freuen uns auf eine intensive Diskussion im Ausschuss. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich schließe die Wechselrede, nachdem mir keine Wortmeldung mehr vorliegt, und ich komme zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 888/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der

Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur weiteren Vorberaterung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 891/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorbereitung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Erhöhung des Pflegegeldes. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 891/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder. Bitte schön.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Die Beilage 891/2018 behandelt den Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend einer Erhöhung des Pflegegeldes. Dieser Antrag wird gemäß der Landtagsgeschäftsordnung als dringlich bezeichnet. Der Oö. Landtag möge heute beschließen, die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das im Jahr 1993 eingeführte Pflegegeld angesichts der zu verzeichnenden Inflation einer Evaluierung sowie wertmäßigen Erhöhung aller Pflegestufen unterzogen wird.

Warum ist dieser Antrag wichtig und warum bin ich auch dankbar, dass wir nach der Initiative im letzten Landtag heute bereits zu einer gemeinsamen Resolution an die Bundesregierung gelangt sind? Wir haben heute bereits in der Fragestunde von Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer über die Herausforderungen nicht nur demographischer Art, sondern auch anderer Art in allen Bereichen des Alterns gehört. Ich darf auch diese Gelegenheit nutzen, um mich bei den Sozialreferentinnen und Sozialreferenten der Vergangenheit, die wie der Herr Landeshauptmann heute richtig festgestellt hat, meiner sozialdemokratischen Fraktion angehört haben, zu bedanken. Denn sie haben Oberösterreich zu einem sozialen Musterland und zu einem Land gemacht, in dem Altern in Würde wirklich möglich ist. (Beifall)

Josef Ackerl hat 1998 ein Sozialhilfegesetz initiiert, mit dem maßgebliche Qualitätsstandards für Menschen, die Pflege brauchen, festgelegt wurden. Dieses Gesetz wurde von diesem hohen Landtag auch beschlossen und ist heute eine beispielgebende Grundlage für echte Qualität für Altern in Würde. 75 Prozent aller Alten- und Pflegeheime in Oberösterreich wurden seit diesem Zeitpunkt neu errichtet oder saniert. Wir können stolz auf diese Leistung sein, die wir in Oberösterreich auch Dank der Mitfinanzierung der Gemeinden erreicht haben. Auch in anderen Bereichen wurde hier sehr viel erreicht. Wir haben die Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen mehr als vervierfachen können, eine Hilfe nicht nur für diese Menschen, sondern vor allem auch eine Entlastung für ihre Angehörigen, die nicht mehr mit der Pflege in Stich gelassen werden. Wir haben auch die Sozialberatungsstellen in diesem Land vervielfacht, weil es notwendig ist, dass die Menschen in ihrer Region Ansprechpersonen und professionelle Beratung und Unterstützung finden können. Und ganz massiv ausgebaut wurden die mobilen Dienste.

Der Bund hat in seiner Verantwortung 1993 das Bundespflegegeldgesetz beschlossen und sich damit an der Finanzierung dieser Pflege beteiligt. Seit damals wurde das Pflegegeld allerdings nur fünf Mal valorisiert. Einmal gab es eine Reform, wo tatsächlich auch in den einzelnen Pflegegeldstufen Verbesserungen entstanden sind, jedoch aus unserer Sicht und auch auf Basis der Beratungen im Unterausschuss sind wir drauf gekommen, das war noch zu wenig. Es braucht eine neue Valorisierung, es braucht eine neue Evaluierung, es gibt so

viele Herausforderungen in den einzelnen Stufen und darum soll der Bund diese Valorisierung und Evaluierung auch vornehmen.

Ich bin dankbar, dass wir zu diesem gemeinsamen Antrag gekommen sind. Es ist auch ganz wichtig, dass es tatsächlich für alle Pflegegeldstufen passiert, denn die pflegenden Angehörigen haben oft ihre zu pflegenden Mitmenschen oder Verwandten zu Hause und müssen mit Pflegegeldstufe 1, 2 oder 3 das Auslangen finden. Auch das ist zu wenig, wenn hier aufopfernde Pflege geleistet wird.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Pflegeeinrichtungen und bei Pflegebedienteten und sage auch ein ganz großes Danke an die pflegenden Angehörigen im Land, denn ohne ihre Hilfe und ohne ihr aufopferndes Engagement wäre es nicht möglich, allen Menschen in Oberösterreich ein Altern in Würde zu ermöglichen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Hattmannsdorfer das Wort erteilen. Bitte schön.

**Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Zuseher im Internet und vor allem auf der Tribüne! Von Jung bis Alt ist heute Oberösterreich vertreten. Ich sage herzlichen Dank, dass Sie sich heute die Zeit nehmen, hier in den Landtag zu kommen.

Der demographische Wandel gehört definitiv zu den zentralsten Herausforderungen, die wir als Politik zu beantworten haben. Wir werden miteinander Gott sei Dank immer älter. Das bedeutet aber auch, dass die Herausforderung, die wir alle an die Pflegeorganisation haben, ständig größer wird. Bevor wir aber den demographischen Wandel mit Zahlen, Daten und Fakten argumentieren und diskutieren, möchte ich am Beginn meiner Rede ein ganz schlichtes Danke in zweifacher Ausformung stellen: Erstens ein Danke an alle pflegenden Angehörigen, an alle, die in ihrer Familie Pflegeleistung erbringen. Und ein zweites ganz großes Danke an alle Menschen, die im Pflegebereich, die in den Altenheimen, im mobilen Bereich oder wo auch immer tätig sind. Ein riesengroßer Dank. Pflege ist nicht nur eine Sache von Zahlen, Daten und Fakten, sondern Pflege ist eine Frage der Menschlichkeit und des Einsatzes so vieler tausender Menschen, so vieler abertausender Familien. Danke! (Beifall)

Für uns in Oberösterreich ist klar: In einem Land der Möglichkeiten muss ein Altern in Würde und ein selbstbestimmter Lebensabend gesichert sein. Jeder Oberösterreicher, jede Oberösterreicherin muss sich darauf verlassen können, dass sie, dass er die beste Pflege im Alter bekommt. Dazu sind, wie auch schon vom Vorredner ausgeführt, ein Bündel an Maßnahmen notwendig und wir haben auch auf unsere Initiative einen Unterausschuss beantragt, der sich genau mit dieser Pflegeherausforderung auseinander setzen soll. Da gibt es für uns vor allem drei zentrale Leitlinien: (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Erstens, die Pflegebedürftigen müssen solange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden bleiben können. Zweitens, um das auch zu ermöglichen, braucht es eine Entlastungsoffensive für pflegende Angehörige. Und Drittens, wir brauchen auch die besten Fachkräfte für die Pflege. Deswegen zünden wir auch gemeinsam in diesem Haus den Pfelegeturbo für die Ausbildung von Pflegefachkräften in diesem Bereich. Hier sind die Hausaufgaben, die wir hier im Land Oberösterreich zu bewältigen haben. Zu unserer Verpflichtung gehört aber auch der gemeinsame Einsatz für eine gute, für ein starke Pflege

auch auf Bundesebene über die Parteigrenzen hinweg. So ist es auch gelungen und ich glaube, das war einmal der erste Beweis, dass sich oberösterreichische Hartnäckigkeit auszahlt, dass wir auf Initiative unseres Landeshauptmannes Thomas Stelzer erreicht haben, dass der Pflegeregress endlich finanziert ist, dass nicht die Gemeinden quasi im Regen stehen gelassen werden, sondern dass auch hier der Bund und auch die Bundesfinanzen dementsprechend aufkommen.

Und jetzt stehen wir gemeinsam vor der zweiten Herausforderung, nämlich der Erhöhung des Pflegegeldes. Ich begrüße ausdrücklich, dass die aktuelle Bundesregierung bereits verkündet hat, das Pflegegeld ab Stufe 4 zu erhöhen. Wir haben es schon gehört, Valorisationen in den letzten 25 Jahren hat es nur fünf Mal gegeben, das heißt, wir haben de facto einen Wertverlust beim Pflegegeld. Deswegen ist es zu begrüßen, dass Türkis-Blau im ersten Regierungsjahr gesagt hat, jawohl, das Pflegegeld wird erhöht ab Stufe 4.

Für uns ist es der erste Schritt. Es braucht auch einen zweiten Schritt, nämlich dass das Pflegegeld in allen Stufen erhöht wird, auch in der Stufe 1, auch in der Stufe 2, auch in der Stufe 3. Weil das sind genau jene Menschen, die zu Hause bleiben. Das sind jene Menschen, die ihren Lebensabend auch in den eigenen vier Wänden verbringen wollen beziehungsweise können. Und es sind jene Menschen, die auch besonders angewiesen sind auf pflegende Angehörige, weil es sind die Stufen 1 bis 3, die im Regelfall zu Hause von den Töchtern, von den Söhnen, von den Ehepartnerinnen und Ehepartnern begleitet werden.

Und wenn wir da herinnen sagen auf allen Ebenen der Politik, dass Pflege eine der zentralsten Herausforderungen ist, dann ist, glaube ich, die Erhöhung des Pflegegeldes ein Gebot der Stunde, die Erhöhung des Pflegegeldes ab der Stufe 1 beginnend.

Diese Herausforderung ist eine Herausforderung, die uns alle betrifft. Es ist ein Versprechen, dass wir alle auch geben und deswegen freut es mich, dass der heutige Antrag auch ein bunter Antrag ist. Ein Antrag, der von allen Fraktionen mitgezeichnet wurde und dass es heute einen oberösterreichischen Schulterschluss zur Erhöhung des Pflegegeldes in allen Stufen gibt. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Einen kurzen Nachsatz zu dem, was Kollege Hattmannsdorfer angezündet hat, Zündung des Pflgeturbos. Es steht oft in den Zeitungen. Keine Frage. Wir wissen das schon alle ganz, ganz lang und wir haben die letzten Jahre auch immer sehr viel für eine gute Versorgung in unserer Region für alte und beeinträchtigte Menschen gemacht, damit sie gut betreut werden können.

Was aber eine gute starke Pflege auch braucht, und da möchte ich einfach anschließen an dem, was wir heute in der Früh gefragt haben, braucht auch gute und faire Entlohnungen, gute und faire Arbeitsbedingungen, damit ein Dienstplan ein Dienstplan ist und nicht sich jeden zweiten Tag etwas ändern muss, weil vielleicht wieder wer ausgefallen ist.

Also, auch das müssen wir im Auge haben und wir müssen schon daran denken, dass jedes Einkommen, was eine Pflegekraft mehr bekommt, in der Region bleibt. Das sind Arbeitsplätze, die wir in den Regionen haben, das ist Wertschöpfung in der Region und da müssen wir einfach einmal hinschauen und nicht immer nur auf die Kosten schauen.

Beste Arbeitsbedingungen heißt, wir brauchen mehr Leute in den einzelnen Abteilungen, sowohl im Krankenhaus, als auch im Alten- und Pflegeheim oder in den Behinderteneinrichtungen und es wird auch zu überlegen sein, und das müssen wir uns im Unterausschuss auch genau anschauen, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, einen Anreiz gibt, damit viele, jetzt derzeit, und wir haben Teilzeitarbeitskräfte 80 Prozent und mehr in den Alten- und Pflegeheimen, dass die erhöhen, weil dann habe ich vielleicht schon einiges geschaffen, damit ich nicht so viel neue brauche, wenn ich diese Teilzeitkräfte habe.

Das was ich höre, wenn ich mit dem SHV rede, die haben keine Nachmittagsbetreuung oder das ist einfach nicht möglich in der Distanz, dass das eben mit den Diensten zusammen passt und da müssen wir auch hinschauen, weil dann können wir Teilzeitarbeitskräfte nicht nur finanziell länger absichern auch in der Pension, sondern auch die Pflege besser gestalten.

Jetzt aber zurück zum Antrag. Ja, ich bin sehr froh, dass wir in Oberösterreich uns geeinigt haben, dass alle Pflegestufen eine Erhöhung brauchen. Das wir es oben nicht reingeschrieben haben, tut mir ein bisserl weh, aber wir haben es zumindest unten im letzten Absatz drinnen stehen, dass es einfach um alle Pflegestufen geht, weil, wie schon gesagt worden ist, es geht nicht nur um die, und da dürfte die Regierung scheinbar ein bisschen eine Seite haben, wo sie mehr hinschaut, dass die ab der Pflegestufe 4, die meistens oder sehr oft schon in Alten- und Pflegeheimen sind, dass die eine Erhöhung kriegen und somit mehr zurückfließt in die Einrichtungen. Bin ich sehr froh, keine Frage, aber auch genau die, die daheim bleiben, die auch mit der vierer, aber auch mit der dreier daheim sind und die Problematik, die wir sehr oft haben, ist die Ersteinstufung.

Ich sehe das gerade im Familienverband jetzt wieder. Da bist mit ganz wenig drinnen und wenn die Einstufung nicht gleich passiert und es dann eine Erhöhung, ein relativ normales Pflegegeld gibt, dann können die nicht länger daheim bleiben. Also, je mehr dass ich da Pflegegeld in die ersten drei Stufen hineingebe, je besser ich die Rahmenbedingungen gestalte, desto weniger brauche ich es dann nachher in die Alten- und Pflegeheime geben, weil sie länger selbständig und selbstbestimmt sind.

Und ich glaube, das muss unser Ziel sein. Das Pflegegeld muss dafür verwendet werden, damit sie eben im täglichen Alltag was weiß ich zukaufen können, Betreuung zukaufen können, um eben auch an der Kommunikation, an der Gesellschaft teilhaben zu können.

Weil das Problem, was uns alle sagen, ist eigentlich, gerade auch bei der Demenz, was verloren geht, wenn sie nicht mehr so mobil sind, ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und dann schreitet auch die Demenz voran und das muss man alles im Auge haben.

Also, darum müssen wir schauen, dass gerade die unteren Pflegestufen, wo die Leute daheim sind, und Kollege Hattmannsdorfer hat es ja angesprochen, wo sie von den Pflegern und Angehörigen betreut werden, damit die auch weiter arbeiten gehen können, braucht es eine Unterstützung im mobilen Bereich, die muss man sich auch leisten können und die muss man sich auch zukaufen können und viel oft mehr, als was man eigentlich nur vom Sozialdienst kriegt, sondern einfach auch andere Sachen, damit eben das weiter möglich bleibt und daher bin ich auch sehr froh, dass wir gemeinsam diese Resolution verabschieden, aber wirklich im Hinblick, wir wollen die Menschen so lange wie möglich selbstbestimmt und selbständig lassen, sie unterstützen, ihnen die Möglichkeiten bieten, dass sie die Leistungen zukaufen können, damit sie eben wirklich auch teilhaben können, weil ich glaube, unsere Gesellschaft ist, dass, wenn man die Generation übergreifend sieht,

gemeinsam auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann und nicht, dass man fertig ist, weil man nur die Betreuung übernehmen kann.

Und ich freue mich, dass eben jetzt auch ein gemischtes Publikum da ist, weil es betrifft die ganz Jungen, die dann auch einmal wahrscheinlich Eltern- und Großeltern pflegen oder jetzt schon irgendwo auch in der Betreuung oft sind. Man weiß ja, dass sehr viele junge Menschen schon Betreuungsarbeiten übernehmen und es betrifft aber auch uns Ältere, sage ich jetzt einmal, wie wollen wir weiter gepflegt werden, und das, was wir jetzt einfach im Alter spüren, wir pflegen unsere Angehörigen, wir haben auch die Kinder und Enkelkinder, also die Herausforderungen sind groß. Danke, dass wir hier eine gemeinsame Resolution zusammenbringen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Zuerst einmal ein ganz großes Dankeschön an die pflegenden Angehörigen in unserem Bundesland. Sie sind die größte Stütze im Pflegesystem insgesamt und wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, dass sie entsprechend unterstützt werden, ob das jetzt mobile Dienste sind, die 24-Stunden-Pflege, Kurzzeitpflegebetten, vor allem aber auch das Pflegegeld.

Das Pflegegeld hat, wie wir schon gehört haben, seit seiner Einführung ein Drittel an Wert in etwa verloren. Es wurde 1993 eingeführt, eben dafür, damit die Personen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Damit sie sich mobile Dienste zukaufen können oder auch die 24-Stunden-Pflege und damit die Leistungen der pflegenden Angehörigen zumindest zum Teil damit abgegolten werden.

Es wurde das Pflegegeld nicht nur nicht angehoben entsprechend der Inflation, sondern es wurde auch der Zugang zweimal erschwert, unter SPÖ Sozialministern, sage ich auch dazu, und das hat zur Folge, dass viele Pflegegeldbezieher, ja, wir haben erstens einmal viele Interventionen bekommen in dieser Zeit, wo es gerade einmal um ein paar Stunden Pflegebedarf dann sich nicht ausgegangen ist, dass jemand Pflegegeld bezieht und wir wissen auch, dass gerade in den unteren Pflegestufen zwei Drittel der Pflegegeldbezieher betroffen sind und dass auch gerade in dieser Personengruppe ganz, ganz viele Mindestpensionisten betroffen sind, die dann Schwierigkeiten haben, sich das leisten zu können, um sich Pflege zukaufen zu können, wenn sie nicht einmal das Pflegegeld bekommen.

Das hat sich dann so ausgewirkt, dass die Zahl der Pflegegeldbezieher sogar zurückgegangen ist durch diesen erschwerten Zugang, obwohl gleichzeitig die Pflegebedürftigkeit gestiegen ist durch unsere demografische Entwicklung.

Die ÖVP/FPÖ-Bundesregierung bekennt sich zu einer nachhaltigen Qualitätssicherung im Bereich Pflege und Betreuung und hat im Regierungsprogramm auch eine Anpassung des Pflegegeldes ab Pflegestufe 4 vorgesehen.

Es muss aber auch die Versorgung von den Personen mit niedrigen Pflegestufen gesichert werden, weil das sind, wie wir gehört haben, genau jene Personen, die zu Hause leben. Das entspricht nicht nur ihrem Wunsch, sondern ist auch im Interesse des Steuerzahlers, weil es in Summe sehr viel Geld erspart.

Wir unterstützen daher diese Resolution an die Bundesregierung sehr gerne. Es entspricht einer langjährigen freiheitlichen Forderung. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 891/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 892/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 892/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Ausbau von regionalen überbetrieblichen Ausbildungsangeboten zur Bekämpfung des Fachkräftemangels. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf die Kollegin Schwarz bitten, uns diesen Antrag vorzustellen. Sie steht bereits startbereit.

Abg. **Schwarz:** In den Startlöchern, es muss schnell gehen. Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Diskussion über Fachkräfte und Fachkräftemangel haben wir da herinnen schon oft geführt, werden sie auch noch weiter führen und haben sie auch heute schon ein paar Mal angesprochen.

Wir brauchen Fachkräfte nicht nur im Pflege- und Gesundheitsbereich, im Sozialbereich, sondern vor allem auch in den Klein- und Mittelbetrieben, in den Wirtschaftsbereichen. Gerade in den Regionen sehen wir sehr unterschiedliche Bedürfnisse an Fachkräften, aber auch hier sind wirklich Klein- und Mittelbetriebe oft gefährdet, um diese Angebote, um diese Wirtschaftsangebote leisten zu können, genügend Fachkräfte zu haben.

Und wenn man Fachkräftemonitoring anschaut, dann sieht man zwar jetzt, dass wir noch ein paar Bezirke haben, wo es nicht ganz so gravierend ist, aber 2030 sind wir alle bei der Höchstzahl, bei 25 Prozent Fachkräftemangel und das ist ein Alarmzeichen. Bis 2030 ist es nicht mehr weit hin, wenn wir jetzt nicht anfangen, uns etwas zu überlegen, wie können wir es gerade auch in den Regionen und ich möchte das einfach betonen, es gibt sehr viele tolle Instrumente vom AMS gemeinsam mit dem Land Oberösterreich im Pakt für Arbeit und Qualifizierung.

Es gibt diverse Aktivitäten der Wirtschaftskammer und der Arbeiterkammer und den Regionen gemeinsam, aber was so fehlt, ist dieser Zusammenschluss und ich denke mir, wenn ich jetzt da in Rohrbach durch den Markt fahre, dann sehe ich Tag der offenen Tür in den Bundesschulen, in der AHS. Es gibt einen Lehrlingstag von der Wirtschaft aus mit den Gemeinden zusammen, mit den Betrieben zusammen und, und, und. Das heißt, jetzt ist für alle Eltern, die Kinder in der dritten Klasse AHS Unterstufe oder NMS haben, daran, wo gehe ich den hin, was mache ich denn, was biete ich denn meinem Kind an, auch die Kinder oder die Jugendlichen, die Schülerinnen sind interessiert, was gibt es denn in meiner Region, in meiner Gegend an Ausbildungen?

Da gibt es eine Vielfalt und natürlich stellt sich jede Schule am besten dar. Ist klar. Das Gymnasium hat sich dann dargestellt, wo ich mir gedacht habe, na ja, wie ich dann dort war, ganz so war es ja dann doch auch nicht im Alltag, weil man dort auch lernen muss, keine Frage.

Die Lehrlinge kommen oft ein wenig zu kurz. Da gibt es die große Messe. Da werden dann alle hingebacht, die Betriebe und die wählen halt aus einem Potenzial aus, was halt auch nicht mehr so ganz üppig ist. Weil die Entscheidung fällt ja vielleicht schon viel früher. Die Entscheidung fällt eigentlich schon beim Übertritt nach der Volksschule in die nächsten Schulstufen. Gehen wir in eine NMS oder gehen wir in eine AHS, also das ist schon ein erster Schritt und in der zweiten und dritten Klasse Unterstufe ist es halt oft schon sehr, sehr schwierig, dann noch einmal eine Richtungsänderung zu machen.

Und das ist alles sehr zu begrüßen, und wenn man sich die Arbeitslosenzahlen und die offenen Stellen anschaut, dann klafft das auseinander. Wir haben im Bezirk Rohrbach und auch in vielen anderen Bezirken eine sehr niedrige Arbeitslosenrate, weil bei uns auch viele Leute auspendeln und weil wir halt Betriebe haben, die noch Fach- und Arbeitsplätze anbieten und die auch dann noch gefüllt sind.

Wir haben aber offene Lehrstellen. Wir haben aber Jugendliche, die nicht den geeigneten Lehrplatz finden. Warum? Oder viele Betriebe sagen, ich kann mir das nicht leisten in meiner beschränkten Zeit und Geldressourcen, einen Lehrling aufzunehmen, der so viel Nachholbedarf hat zum Lernen, dass er sich sozial integrieren kann und so weiter, daher wäre es ganz, ganz entscheidend, wenn wir wirklich regional noch viel stärker in diese Produktionsschulen reingehen, wo eine Zeit bleibt, und das sehen wir bei den Schulen, die wir in Steyr, in Linz und so weiter haben, weil dann Zeit bleibt auch nachzuholen, was Jugendliche vielleicht in der Schule aus bestimmten Gründen nicht lernen konnten oder nicht so intensiv lernen haben können, damit es eben dann nachher für den Betrieb auch passt.

Dass wir überbetriebliche Lehrwerkstätten haben. Und für mich ist ein Beispiel, das ist zwar keine überbetriebliche Lehrwerkstätte, aber wenn ich mir die Energie AG anschau und auch das Ausbildungszentrum in Gmunden anschau, dann bilden die Lehrlinge, Elektriker und Elektrikerinnen aus, die nachher dann auch woanders hingehen können.

Solche überbetriebliche Lehrwerkstätten, weil so große Unternehmen haben wir nicht überall, wären auch in den Regionen interessant. Wir haben ein bisschen ein Beispiel mit der Fachschule in Haslach geschaffen, wo dann Jugendliche ausgebildet werden, die dann nachher in einen Betrieb leichter wechseln können, dass der Betrieb nicht mehr so viel an der Vorarbeit leisten kann und muss, sondern dass die dann wirklich ausgebildet in den Betrieben ankommen und das auch eine Entlastung für die Regionen betrifft.

Diese überbetriebliche Plattform in der Region wünsche ich mir. Überbetrieblich mit den Schulen zusammen, mit den Gemeinden zusammen, dass wir hier etwas voranbringen können, damit wir auch in den Regionen gestärkt sind, weil sonst wandern uns alle in den Zentralraum ab und das schwächt uns in der Region wieder und das ist ein Kreislauf, den wir eigentlich durchbrechen wollen. Daher ist mein Appell und meine Bitte, schauen wir, dass wir gemeinsam diese Resolution, also diesen Antrag auch durchbringen und beim Pakt für Arbeit und Qualifizierung genau das auch diskutieren, gibt es da noch Chancen, gibt es da noch Möglichkeiten, dass wir mehr in die Regionen rausgehen, dass wir mehr dort in den Regionen auch investieren, damit diese Zusammenschau für die Eltern, für die Schüler, aber auch für die Lehrkräfte dann besser wird, damit sie das wirklich im Gesamten sehen und schauen, was braucht man in jeder Region für bestimmte Arbeitsplätze. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zur Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kroiß.

Abg. **Kroiß**: Werter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, werte Zuhörer! In der Beilage 892/2018, Dringlichkeitsantrag der Grünen, geht es um den Ausbau von regionalen überbetrieblichen Ausbildungsangeboten zur Bekämpfung des Fachkräftemangels. An sich ein sehr schöner Antrag. Er hat aber nur einen kleinen Schönheitsfehler. Ihr stellt ihn im falschen Bundesland. Oberösterreich ist in dem Bereich Lehrausbildung, aber auch im Bereich Förderung, Beratung, Förderkursen und auch gerade bei den überbetrieblichen Ausbildungsangeboten führend bei allen Bundesländern.

Alleine wenn man sich anschaut, da gibt es diese Servicehomepage „Oberösterreichische Jugendlandkarte“. Hier muss man wirklich feststellen, dass Oberösterreich sehr viel in diesem Bereich getan hat, und wir haben hier auch beeindruckende Zahlen vorzuweisen.

Wenn man sich anschaut, dass momentan aktuell in Oberösterreich sich über 21.500 Auszubildende in einer betrieblichen Lehre befinden, des weiteren 1.270 Jugendliche in einer überbetrieblichen Lehrausbildung befinden und dass zusätzlich über 630 Interessierte gerade in vielen Förderprojekten für sich die richtige Ausbildungsstelle suchen, zeigt das ein eindeutiges Bild, dass hier sehr viel getan worden ist.

Das sind insgesamt über 23.400 Jugendliche, die sich für einen Lehrberuf interessieren und hier dementsprechend auch dafür entschieden haben. Dem stehen gegenüber 1.700 offene Lehrstellen in Oberösterreich. Das ist momentan der aktuelle Stand AMS 2018, die nach wie vor nicht besetzt werden können, aber hier wird gemeinsam mit unseren Partnern bei dem Pakt für Arbeit und Qualifizierung, die Kollegin hat es ja schon angesprochen, alleine heuer über 58,8 Millionen Euro für die Ausbildungsgarantie für Jugendliche und junge Erwachsene ausgegeben und sorgen auch weiterhin, dass Oberösterreich Lehrlingsland Nummer 1 in Österreich ist und ich glaube auch, dass hier niemand bestreitet, dass die beste Ausbildungsform für diese Menschen bezüglich Fachkräftemangel in der betrieblichen Ausbildung liegt und hier sollten wir unbestritten die Anstrengungen noch erhöhen. Die Nachfrage der Unternehmen nach Lehrlinge ist leicht steigend, laut AMS gibt es hier noch Möglichkeiten. Die bislang erfolglosen Lehrstellensuchenden zum einen, aber auch Lehrlinge, die schon in einer überbetrieblichen Lehrausbildung sind, hier zu einer betrieblichen Lehrausbildung zu motivieren. Zusammen hätten wir hier noch ein Potential von über 1.800 Personen, die mit einer dualen Lehrausbildung den besten Start ins Berufsleben haben können. Ihr Vorschlag der Schaffung von überregionalen Ausbildungsplattformen klingt zwar sehr interessant, aber es erscheint mir gleichzeitig doch sehr abstrakt. Was ihr wirklich damit gemeint habt, inwiefern sich diese Plattform von den bestehenden Anbietern unterscheidet, wie man diese organisiert, vor allem das ist immer wieder ein Hasenfuß bei grünen Anträgen, wie das Ganze auch finanziert werden soll? Dieses Thema würde ich gerne im Ausschuss mit euch diskutieren, Einigkeit herrscht aber hier grundsätzlich, das Grundsätzliche ist hier das Ausbildungsangebot und die vielfältigen Möglichkeiten, die ein Lehrberuf eröffnet, die müssen viel positiver transportiert werden. Du hast es richtig gesagt, es fängt schon teilweise in der Volksschule an und weitergehend, hier muss sehr viel getan werden, hier braucht es in den Schulen zeitgerechte Informationen. Das ist vor zwei Wochen hier in diesem Landtag schon einmal Thema gewesen, das habe ich auch an dieser Stelle hier referiert, das fordern wir schon lange, wir brauchen in den Schulen eine bessere Information für die beruflichen Möglichkeiten in diesem Sektor. Diverse Kurse und überbetriebliche Lehrausbildung leisten sicherlich einen wichtigen Beitrag für junge Menschen mit Anfangsschwierigkeiten, diese Unterstützung soll auch weiter in der bisherigen Form bestehen bleiben.

Aber einen weiteren Ausbau, wie es die Grünen hier fordern, halte ich hier sicherlich nicht für zielführend, da muss man wirklich sagen, wer das fordert, der hat die aktuelle Situation bezüglich Fachkräftemangel und Lehrausbildung in Oberösterreich absolut verkannt. Dieser Antrag dürfte ja schon länger bei euch in den Schubladen liegen, denn ihr fordert auch in diesem Antrag die Übernahme für Internatskosten für Lehrlinge. Hier eine kleine Info für euch aus dem Parlament, seit 1.1.2018 haben alle Lehrberechtigten die Verpflichtung, Lehrlingskosten, Internatskosten dementsprechend für ihre Lehrlinge zu übernehmen und können bei der Wirtschaftskammer dementsprechend einen Antrag stellen, das ist schon von dieser Regierung erledigt worden.

Somit möchte ich abschließend feststellen, meine Freunde von der Grünen Fraktion, ihr habt diesen Antrag nicht nur im falschen Bundesland gestellt, sondern auch absolut zum falschen Zeitpunkt, damit keine Zustimmung zu der Dringlichkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schaller.

Abg. **Schaller:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja zum Inhalt des Antrages und ein Ja zu den Ausführungen der Kollegin Schwarz. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Danke!“) Denn wir haben wirklich einerseits einen Fachkräftemangel, der zunehmend den Wirtschaftsstandort Oberösterreich gefährdet, aber da unterscheide ich ein bisschen, wir haben andererseits auch viele Jugendliche, die Schwierigkeiten haben, eine Beschäftigung zu finden. Besondere Sorgen bereiten mir dabei jene Jugendlichen, die beim Übergang von der Pflichtschule und weiterführender Ausbildung aus dem Bildungs- und Arbeitsmarkt herausfallen oder in jugendlicher Hilfsarbeit landen. Der Wiedereinstieg in die Arbeitswelt stellt sich dabei für viele Jugendliche als sehr mühsam und in Folge stressig heraus, denn oftmals treten bereits im Vorfeld sehr große Probleme auf, die den jungen Menschen den Eintritt in den Arbeitsmarkt erschweren. Hier muss man verstärkt Schwerpunkte setzen und den Jugendlichen helfen, den Weg in die Arbeitswelt erfolgreich zu meistern. Ein besonderes Augenmerk liegt bei den im Fachjargon NEET genannten Heranwachsenden, diese spezielle Gruppe zu erreichen bedarf es nämlich einer geeigneten eigenen Kommunikation. Laut einer Studie gibt es in Österreich rund 78.000 NEET-Jugendliche, in Oberösterreich haben wir mehr als 10.000 Jugendliche, die weder einen Job haben noch in einer formalen Ausbildung sind. Das meine ich damit, dass der Antrag nicht in einem verkehrten Bundesland ist, 10.000 junge Menschen haben wir da, ich möchte da nicht einfach drüberschauen, hier braucht es passende Angebote, um diese jungen Menschen besser erreichen zu können und sie rasch aus diesem Abseits, in dem sie drinnen sind, dass man sie da mehr oder weniger herausbringt.

Ein Angebot, das heißen könnte, für die erfolgreiche Integration benachteiligter junger Menschen in den Arbeitsmarkt ist nicht der Pflichtschulabschluss, sondern ein darüber hinaus gehender Ausbildungsabschluss, das ist Voraussetzung, es bedarf also verzahnter und oft vielfältiger Angebote beim Übergang von Schule zu Beruf, es gilt das Angebot auszuweiten, Lücken dabei zu schließen, bereits begonnene Kooperationen, wie sie angeführt wurden, zwischen den Institutionen zu stärken, daher auch von mir ein Ja. Weil da so ein Unverständnis ist zum Ausbau von Produktionsschulen, auch in den peripheren Regionen, denn manche junge Menschen, manche Jugendliche benötigen nach Beendigung ihrer Schullaufbahn mehr Zeit, vor allem aber Unterstützung, um sich am Arbeitsmarkt zurechtzufinden. Durch praktische Tätigkeiten in unterschiedlichen Bereichen wie Holz, Metall, Gastronomie und so weiter sollen die Jugendlichen an die Arbeitswelt herangeführt werden, insbesondere auch eine sinnvolle Tagesstruktur geboten bekommen. Arbeiten und Lernen passiert dabei in Kleingruppen mit sozialpädagogischer und fachspezifischer

Arbeitsbegleitung bis zu zwölf Monate lang. Du hast Recht, es kostet Geld, man muss sich die Frage stellen, ist es uns das wert oder ist es uns das nicht wert? Dabei ist nämlich die Kleingruppe wichtig, da geht es für die Jugendlichen um ein individuelles Coaching, wo notwendige Fähigkeiten und soziale Kompetenzen antrainiert werden, was für uns oft Selbstverständlichkeiten sind, wie Pünktlichkeit, ein höflicher Umgang miteinander, Verantwortung für sich und seine Kollegen zu übernehmen. Das sind die Punkte, die da drinnen einmal trainiert werden müssen, Ziel der Produktionsschule ist es, in der Folge für den Jugendlichen eine Lehrstelle, eine passende Ausbildung, bzw. das Schönste wäre es, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Ja auch zu den überbetrieblichen Lehrausbildungen, sage ich einmal vorweg, wo Lehrwerkstättenplätze in Betrieben, die noch freie Kapazitäten in ihren Lehrwerkstätten haben, eine vollwertige Ausbildung anbieten können. Hier geht es vor allem um Jugendliche, die trotz intensiver Vermittlungsversuche noch keine geeignete Lehrstelle finden konnten, eine Lehre verloren oder abgebrochen haben. Du hast Recht, es gibt sehr viele Lehrstellen, die suchen händeringend, aber wenn der dort hingehet, der braucht was anderes, der braucht nicht gleich dieses Angebot, weil da haben wir genau dasselbe, dass er innerhalb kürzester Zeit wieder weg ist. Ziel ist es dabei, während der überbetrieblichen Lehre eine fixe Lehrstelle mit anschließender Übernahme bei einem Betrieb zu finden, das sage ich ganz klar, weil du da auch gesagt hast, das ist utopisch.

Ja auch zu den Netzwerken einer regionalen Ausbildungsplattform, es ist wichtig, in Zusammenarbeit mit den Vertretern der Schulen, der Elternvereine, mit der Berufsorientierung beteiligten Institutionen wie BFI, WIFI, AMS und den Wirtschaftstreibenden vor Ort eine optimale Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten, und die Betriebe aus der Region mit den potentiellen Fachkräften von morgen frühzeitig zusammenzubringen.

Kolleginnen und Kollegen zum Abschluss, es sind Angebote, die nicht nur den Fachkräftemangel entgegenwirken, sondern vor allem Jugendliche für die Herausforderungen von morgen fit machen, ihnen das notwendige Rüstzeug mitzugeben, um künftige Aufgaben in der Arbeitswelt sicher und selbstbewusst bewältigen zu können. Kurzum, ihnen ein eigenständiges Leben zu ermöglichen, und durch diese Angebote sollen die jungen Menschen durch Betreuung und Beratung wieder in die richtige Spur gebracht werden und so verhindert werden, dass sie sich immer mehr von der Mehrheitsgesellschaft entfernen, weil dann wird es richtig teuer. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Lackner-Strauss.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Es ist eine spannende Thematik, wir müssen gemeinsam alles tun, um den Fachkräftemangel natürlich zu beheben und entgegenzusteuern, aber liebe Ulli, ich muss dir gleich sagen, wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen, wir werden dies im Unterausschuss Standort diskutieren. Ich muss dazu auch gleich sagen, dass ich gegen diese überregionalen Ausbildungsplattformen bin, weil für mich in erster Linie die duale Ausbildung das wichtigste Instrument ist für die jungen Menschen. Es weist auch ein Vergleich, es ist ein ganz hervorragendes Projekt und Ausbildungssystem, wir haben im Vergleich zu anderen EU-Regionen in Oberösterreich die geringste Rate der Jugendarbeitslosigkeit. In Oberösterreich wählen etwa 40 Prozent der Jugendlichen diese Erstausbildung und den dualen Weg, der auch der maßgebliche Anteil ist für den Erfolg unserer Wirtschaft. Ich habe da die neuesten

Zahlen bekommen von der Arbeitslosenrate, wir haben im Jahresdurchschnitt 2013 sechs Prozent gehabt, 2017 5,6 und 2018 4,3 Prozent, das ist der erste Rang im Bundesländervergleich, ich bin überzeugt, dass das mit der dualen Ausbildung zu tun hat. Die Arbeitslosigkeit in Oberösterreich sinkt seit Dezember 2015 kontinuierlich, vergleicht man beispielsweise den Oktober 2016 mit dem Oktober 2018, so hat sich die Jugendarbeitslosigkeit um fast 36 Prozent verringert, das entspricht einem absoluten Minus von 1.543 Jugendlichen, ich bin überzeugt, dass das auch mit dem Pakt für Arbeit und Qualifizierung zu tun hat.

Es gibt in Oberösterreich zwei Produktionsschulen zu regionalen Ausbildungsplattformen, da gibt es eine in Linz und eine in Perg, beide sind rückläufig. Ich denke mir, gerade diese Lehrlinge in den Produktionsschulen gehen uns ja wieder in der Wirtschaft ab, wir brauchen ja jede einzelne Fachkraft und jeden Lehrling. Wie gesagt, ich bin überzeugt, dass die duale Ausbildung der richtige Weg ist, da gibt es sehr viele zusätzliche berufsübergreifende Projekte, bei denen die Klein- und Mittelbetriebe auch beteiligt sind, und die regionalen Ausbildungsplattformen in Zusammenarbeit mit Schule, Wirtschaft und AMS gibt es bereits in jedem Bezirk. Das heißt Schule und Wirtschaft, das machen die Wirtschaftskammern in Oberösterreich, ein Projekt dieses Forum Schule und Wirtschaft, ist bei uns zum Beispiel in Freistadt der jährliche Berufserlebnistag in der Freistädter Messehalle, wo mehr wie tausend Besucher sind und über 50 Unternehmen ausstellen, regionale Unternehmen ausstellen, wo man sich informieren kann und auch ausprobieren, es ist eine Erlebnismesse.

Auch unsere Lehrlingsakademie, die wir haben, bietet den Lehrlingen in den verschiedensten Branchen zusätzliche Ausbildungen und betriebsübergreifende Vernetzung der Lehrlinge in den Klein- und Mittelbetrieben an. Wie gesagt, eine überbetriebliche Lehrausbildung soll nicht als Ersatz für eine betriebliche Ausbildung angeboten werden, es soll vor allem die betriebliche Ausbildung gestärkt werden. Da gebe ich auch Recht, das ist auch ein Teil dieses Antrages, dass die Klein- und Mittelbetriebe unterstützt werden. Ich denke, die überbetriebliche Ausbildung ist eigentlich die teuerste Version der Erstausbildung, es gibt schon sehr viele Best-Practice-Beispiele, es ist ja schon gesagt worden, der Pakt für Arbeit und Qualifizierung und unsere aktive Arbeitsmarktpolitik, das ist ja angesichts der neuen Herausforderungen wie Fachkräftemangel, Digitalisierung eigentlich eine der Hauptaufgaben der oberösterreichischen Landespolitik. Insgesamt gibt es 241 Millionen Euro, die stehen für diese arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Verfügung, das AMS übrigens bringt dabei 128,9 Millionen Euro in die Programme dieses Paktes ein, das Land Oberösterreich 78,5 Millionen Euro. 75 verschiedene Maßnahmen umfasst diese Angebotspalette des Paktes für Arbeit und Qualifizierung 2018, die Mittel, die dazu zur Verfügung stehen, sind vor allem Jugendliche, Frauen, ältere Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Beeinträchtigungen, sowie auch der Qualifizierung von Fachkräften zu Gute gekommen. 98.000 Personen in Oberösterreich, vom Jugendlichen bis älteren Arbeitnehmer profitieren von diesen Maßnahmen, das sind um 10.000 Personen mehr als bei den Paktmaßnahmen des Vorjahres. Wir werden diesen Dringlichkeitsantrag bitte im Ausschuss diskutieren, ich glaube, da gibt es noch sehr viele Themen zu besprechen. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 892/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich weise die Beilage 892/2018 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 893/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 893/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend UN-Migrationspaket. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf das Wort an Kollegen Kaineder übergeben.

**Abg. Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gründung der Vereinten Nationen 1945, die allgemeine Erklärung der Menschenrechte im Jahr 1948, das Ende der nationalistischen Kleinstaaterei in den 50er Jahren und letztlich die Geburt der Europäischen Union im Jahr 1992, das alles hat denselben Ursprung. Dieser Ursprung ist die größte Wunde, die diesem Kontinent je zugefügt worden ist, aus den zerbombten Städten haben Ende des Zweiten Weltkriegs Politikerinnen und Politiker eine Welt geformt, die Wohlstand, Frieden, Freiheit und Demokratie hervorgebracht hat.

Ich bin Jahrgang 1985, ich kenne diese Welt nur als freie Welt, meine Generation ist gereist ohne Grenzen, wir haben studiert und gearbeitet in ganz Europa, wir haben Erasmus und Interrail genutzt, wir sind in der Nacht am Louvre gesessen und haben mit Händen und Füßen mit Französischen und Franzosen kommuniziert, uns dabei geärgert, dass wir in Französisch nicht ordentlich aufgepasst haben. Wir haben uns auch verliebt, Alterskolleginnen sind in der Ferne geblieben, eine hat im Londoner Schnürlregen geheiratet, der andere hat fieberhaft griechisch gelernt, damit er mit den eigenen Schwiegereltern kommunizieren kann. Ich bin dankbar für unsere Welt, die unsere Eltern und Großeltern geformt haben, die das große Versprechen an uns gegeben hat, dass Freiheit, Solidarität und Menschenrechte die unverhandelbaren Säulen sind, auf die gebaut wurde, die unverhandelbaren Säulen. Jetzt werden diese Säulen verhandelt, wenn die Bundesregierung aus dem UNO-Migrationspakt aussteigt, dann verabschiedet sie sich von einem Grundstein dieser liberalen Gesellschaft, nämlich den multilateralen Diskurs, sie gefährdet im Übrigen auch eine ganz wichtige und zentrale Rolle, die Österreich in der Welt hat. Was kann ein kleines Land, wie Österreich überhaupt beitragen in diesem großen Konzert der westlichen Welt? Wir haben keine Rohstoffe, wir haben kein schlagkräftiges Militär, die Österreicher/innen sind fleißige und innovative Leute, aber eines hatten wir bis vor kurzem, das war eine wichtige Voraussetzung für diesen Diskurs, wir hatten Ansehen und wir hatten Vertrauen. Wien ist nicht umsonst Standort der UNO, in Wien sind nicht umsonst auch in letzter Zeit ganz wichtige Verhandlungen über den Verhandlungstisch gegangen, das Atomabkommen zwischen dem Iran und USA wurde in Wien verhandelt, der Namensstreit zwischen Mazedonien und Griechenland wurde in Wien beigelegt, die Verfassung von Uganda in letzter Zeit wurde in Wien verhandelt. Es ist österreichisch, im Gespräch zu bleiben, es ist österreichisch, den konstruktiven Dialog zu suchen, wir haben eigentlich immer eine Vermittlerrolle eingenommen, das nicht, weil wir uns das eingebildet haben, sondern weil uns das die anderen zugetraut haben. Das ist eine ganz wichtige Position auf der internationalen Politbühne, in dieser Rolle haben wir im Übrigen in Österreich Grundfertigkeiten der liberalen Demokratie perfektioniert, wir haben zugehört, wir haben abgewogen, wir haben Kompromisse verhandelt. Auf diese Grundfertigkeiten können wir stolz sein, wir sollten sie nicht für die nächstbeste Zeitungsheadline entsorgen, Sebastian Kurz stellt sich jetzt auf die Seite derer, die es mit der Wahrheit nicht ganz so genau nehmen.

Schauen wir uns diesen Migrationspakt kurz an, was steht da drinnen? Da steht drinnen, dass Arbeit, Bildung und Familienzusammenführung empfohlen werden für reguläre Migranten, das nennt man Integration, das war einmal Regierungsprogramm. Was ist schlecht daran, bitte sehr? Da steht drinnen, dass Migration nützlich sein könnte, das wird im Übrigen kritisiert von der jetzigen Bundesregierung, ja was denn sonst, nützliche Migration gerade in Österreich, Entschuldigung, die Versorgung der Alten, Krankenhäuser, Tourismus, Industrie, Bauwirtschaft. Wir könnten dieses Land morgen zusperren ohne Migranten. Natürlich gibt es so etwas wie nützliche Migration. Und dieser Bundeskanzler ist offenbar stolz darauf, dass er jetzt auf der falschen Seite steht, nämlich bei der AfD. Die diskutiert das heute im deutschen Bundestag. Er steht auf der Seite der Salvini, der Kaczyński, der Orbán. Dieser Viktor Orbán hat im Übrigen den eigenen Leuten zugerufen, das ist jetzt das Ende der liberalen Demokratie. Und ich kann dazu nur sagen Herr Kurz, das ist die falsche Seite. Die liberale Demokratie ist Ursprung und Garant für dieses Österreich, für die Freiheit, den Wohlstand und den Frieden auf unserem Kontinent. (Beifall) Sie zu schützen, sie zu verteidigen, sie weiterzuentwickeln, das ist die Aufgabe unserer Bundesregierung.

Und ich weiß, dass das in diesem Haus viele so sehen. Und deshalb wünsche ich mir jetzt von euch, springt über euren Schatten. Fordern wir gemeinsam die Bundesregierung auf, den globalen Pakt für eine sichere und für eine geordnete Migration zu unterstützen. Dankeschön.(Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie, im Internet! Vorweg einmal. Gerade in Österreich, in Oberösterreich wurde in der intensivsten Zeit der Flüchtlingskrise hervorragende und vorbildliche Arbeit geleistet (Zwischenruf Abg. Kainer: „Für die Flüchtlinge gibt es einen eigenen Bereich!“) durch die Regierungen auf Bundesebene, durch die Landesregierungsebenen, durch verschiedene Behörden und Körperschaften, aber auch, und das ist besonders hervorzuheben, durch viele, viele engagierte Menschen. Meines Erachtens, meine Damen und Herren, das möchte ich gleich einmal vorweg sagen, hätten sich da die allermeisten Länder ein Vorbild an Österreich nehmen können.

Zum Zweiten. Wenn hier der Kollege Kainer behauptet, der Herr Bundeskanzler Kurz nimmt es mit der Wahrheit nicht so ernst, dann werde ich darauf noch näher eingehen. Ich möchte aber vorweg einmal sagen, wenn er auch behauptet, das ist österreichisch, einen konstruktiven Dialog zu suchen, dann behaupte ich auch, es ist österreichisch und nicht nur österreichisch, sondern auch intelligent, sich Verträge entsprechend zu lesen und dann auch Entscheidungen zu treffen. (Zwischenruf Abg. Kainer: unverständlich) Lieber Herr Kollege Kainer, es ist ein Grundprinzip der Demokratie, nicht nur zu reden, sondern auch zuzuhören, das würde ich dir jetzt einmal ans Herz legen. (Beifall)

Wir stehen hinter dieser Entscheidung der Bundesregierung. Sebastian Kurz hat übrigens ganz eindeutig gesagt, dass sich Österreich klar zu dem multilateralen Konsens bekennt, sofern eben der Inhalt stimmt.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn der Kollege Kainer sagt, in diesem Pakt steht ausdrücklich drinnen nützliche Migration, dann darf ich Ihnen jetzt einmal auf Seite 30 dieses Pakts, was unter Umsetzung steht, vorlesen. Da steht, wir verpflichten uns, die im globalen Pakt, niedergelegten Ziele und Verpflichtungen im Einklang mit unserer Vision und unseren Leitprinzipien zu erfüllen und zu diesem Zweck auf allen Ebenen wirksame

Maßnahmen zu ergreifen, um eine in allen Phasen sichere, geordnete und reguläre Migration zu ermöglichen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da ist nicht die Rede von nützlicher Migration, sondern das geht in eine ganz, ganz andere Richtung.

Zum Nächsten. Seit sieben Jahren tritt unser Bundeskanzler Sebastian Kurz dafür ein, zwischen der Suche nach Asyl und der Suche nach einem besseren Leben zu unterscheiden. Der UNO-Pakt sieht eine derartige Trennung nicht vor. Es darf, meine sehr geehrten Damen und Herren, eben zu keiner Verwässerung von illegaler und legaler Migration kommen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte auch ganz eindeutig für unsere Fraktion fest, dass wir uns hundertprozentig dazu bekennen, wer nach Österreich kommt, wer hier arbeitet, wer hier soziale Leistungen bezieht, das muss auch in Zukunft die Republik Österreich zu entscheiden haben und nicht irgendjemand anderer. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind gerne bereit, inhaltlich über diesen Pakt weiter zu diskutieren. Aber wir werden selbstverständlich der Dringlichkeit nicht zustimmen und ich darf noch einmal betonen, dass wir die Linie der Bundesregierung voll mittragen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Mag. Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte KollegInnen und vor allem liebe Zuseherinnen und Zuseher! Bei unserer Debatte, die Wortmeldung von Kollegen Stanek hat mich jetzt dazu gebracht, dass ich vielleicht manches doch noch einmal von ganz vorne anfangen muss, weil das Verständnis bei manchen Dingen fehlt. Wenn du glaubst, das gibt es nicht mehr, dann kommt garantiert unsere Bundesregierung daher. Und da wird mir mittlerweile, und das sage ich ganz offen, Angst und Bange.

Da gibt es einen Sebastian Kurz, der ist jetzt Bundeskanzler. Der war vorher jahrelang Außenminister, hat gerne Reden geschwungen bei der UNO, aber er hat dort auch ganz viel mitbeschlossen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Glaubst du das, was du sagst?“) Zum Beispiel 2015 einen UNO-Entwicklungsplan oder zum Beispiel 2016 die New Yorker Erklärung für Flüchtlinge und Migranten. Das waren die Grundlagen für den vorliegenden Pakt. Mit denselben Zielen, eine geordnete, sichere, reguläre und verantwortungsvolle Migration.

Alle 193 Mitgliedsstaaten, auch unser Sebastian Kurz damals, haben sich darauf geeinigt, dass daraus zwei Pakte entstehen, Kollege Stanek, zwei Pakte, nämlich ein Pakt für Flüchtlinge und Asyl, der wird noch verhandelt, und der vorliegende Pakt für Migration. Nur damit wir das auch in der Debatte ganz klar unterscheiden. Es ist eine politische Willenserklärung mit 23 Zielen, die endlich erklärt, wie wir das Thema Migration angehen, nämlich auf globaler Ebene. Es ist kein Vertrag, sondern eine politische Willenserklärung auf internationaler Ebene. Der wird nicht einmal unterschrieben. Nicht mit Stempel, nicht mit Unterschrift, sondern mit Akklamation angenommen, eben, weil es eine politische Vereinbarung ist. Und da sagen alle wesentlichen Völkerrechtler, außer jener, den der Strache beauftragt und bezahlt hat, es ist kein Vertrag, es entsteht keine rechtliche Wirkung daraus und es wird auch nicht wahrer, je öfter ihr das behauptet. (Beifall)

Und es ist auch unsere Souveränität als Staat Österreich nicht betroffen. Und Lesen im Pakt macht dabei sicherer. Zitat: Der globale Pakt bekräftigt das souveräne Recht der Staaten, ihre nationale Migrationspolitik selbst zu bestimmen sowie ihr Vorrecht, die Migration

innerhalb ihres Hoheitsbereichs in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht selbst zu regeln. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Da hast du aber nicht aufgepasst, was ich gesagt habe!“) Punkt 15. Oder Kollege Stanek, wenn du es schon mir oder uns nicht glaubst, dann vielleicht deiner Schwesternpartei CDU in Deutschland. Die schreibt auf ihrer Homepage: Wird das souveräne Recht der Staaten eingeschränkt? Antwort: Nein, ganz im Gegenteil, im Pakt werden diese Rechte der Staaten bekräftigt.

Dieser Pakt will eine sichere, geordnete und reguläre Migration und ihr lehnt das ab. Es ist schon spannend. Was wollt ihr denn dann? Eine unsichere, eine ungeordnete, ein irreguläre Migration? Dieser Pakt beschreibt mit 23 Zielen, was man für eine positive Migration braucht. Zum Beispiel Austausch von Daten, Bekämpfung von Fluchtursachen, koordiniertes Grenzmanagement, Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von Schleppern und so weiter. Und das alles, das wollt ihr allen Ernstes nicht?

Lesen macht sicher in diesem Pakt. Und da möchte ich euch zwei Leitlinien vorlesen. Zitat: In gemeinsamer Arbeit müssen wir die Bedingungen schaffen, die es den Gemeinschaften und den einzelnen Menschen ermöglichen, in ihren eigenen Ländern (Zwischenruf Abg. Nerat: „Sinnerfassendes Lesen ist wichtig!“) Kollege Nerat, in ihren eigenen Ländern in Sicherheit und Würde zu leben. Das alles wollt ihr nicht? Spannend. (Beifall)

Stattdessen macht ihr den politischen Schneepflug für die Orbans, für die Trumps, auch für Tschechien, möglicherweise für die Slowakei, also für die Abschotter, all jene Länder, die uns 2015 bei den großen Flüchtlingsbewegungen im Stich gelassen haben. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir machen etwas für Österreich!“) Und die großen Flüchtlingsbewegungen liebe KollegInnen, die kommen erst, nämlich dann, wenn manche Erdteile nicht mehr bewohnbar sind, wenn sich die Bevölkerung aus lauter Armut in manchen Ländern vervierfacht, wenn wir dieses massive Ungleichgewicht auf unserem Planeten nicht unter Kontrolle haben.

Und deswegen hat ein kleines Land wie Österreich ein massives Interesse daran, dass wir am Multilateralismus festhalten, damit eben nicht das Recht des Stärkeren gilt. Jetzt weiß ich schon, die FPÖ ist sehr geprägt von Burschenschaften mit den Schwerterln, da gilt auch gerne das Recht des Stärkeren, aber wir als Österreich gehören nicht dazu. (Unruhe. Zwischenruf Abg. Nerat: „Wenn ich jetzt sage was ich mir denke, bekomme ich einen Ordnungsruf!“) Aber liebe ÖVP, dass ihr da mitzieht, dass tut schon wirklich weh. Und offensichtlich noch enttäuschender, wenn man hört, was ihr dafür in Kauf nehmt, nämlich die Abschaffung der Notstandshilfe, dass ihr 160.000 Menschen in Österreich enteignen wollt, wenn die mit der Mindestsicherung ins Grundbuch gegangen wird. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Wir sind nicht in Wien!“)

Aber noch viel interessanter, und das ist mein letzter Punkt, warum diese Entscheidung? Und da muss man ganz offen sagen, es hat seit Anfang September einen starken Druck von rechts außen gegeben. Die Identitären unter Martin Sellner haben massiv kampagnisiert. Dieser Martin Sellner, ein Rechtsextremist, hat sich gestern vor die UNO gestellt, den Migrationspakt zerrissen und Folgendes gesagt. Wir wollen uns bei unseren Politikern bedanken. Ich sage danke an Herrn Strache dafür, dass wir ihm vertrauen können. Ich sage danke an Herrn Kickl. Und sogar, ich hätte das nicht für möglich gehalten, auch Herrn Kurz danke ich heute. Den Tag für Tag gibt er uns mehr Gründe, ihm wirklich zu vertrauen. Zitat Ende. Letzter Satz liebe KollegInnen der ÖVP. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das ist polarisierend!“) Wenn euch die Abschaffung der Notstandshilfe dieser Applaus von Rechtsextremen wert ist, dann gute Nacht. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Politikinteressierte auf der Galerie und an den Bildschirmen! André Malraux: In der Politik ist es manchmal wie bei der Grammatik. Ein Fehler, den alle begehen, wird schließlich als Regel anerkannt. Und mit dieser Nichtakklamation wird das ganze durch uns, durch mutige Politik beendet.

Wir sind es gewohnt, dass durch die antragstellende Fraktion und unterstützende Fraktion ab und zu in schulmeisterlicher Art und Weise hier angetreten wird, uns zu belehren. Das mag schon euer gutes Recht sein. Und das ist auch Demokratie. Wir nehmen es zur Kenntnis. Kollege Lindner, übertreib es nicht. Die Aufregung und Hektik von Wien brauchst du nicht auf den Oberösterreichischen Landtag übertragen. Bei uns rennt das eher ruhig und sachlich ab. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Und wenn man so gerne mit dem Finger in unsere Richtung deutet, dann muss man drauf hinweisen, dass unter Kerns Zeiten, wo die Beamtenschaft ebenfalls da schon in den Anfangsverhandlungen dabei war und gleichzeitig der Plan A entstanden ist, da der größte Widerspruch in sich war. Also immer vor der eigenen Türe kehren bevor man auf andere deutet. (Zwischenruf Abg. Bauer: unverständlich) Und wenn wieder einmal, Kollegin Bauer, du kannst dich gerne einmal zu Wort melden, dann gib deine Inhalte zum Besten. Und wenn wieder einmal das typische Muster Schema Trump, Schema Orbán etc. gepredigt wird, und sogar vom politischen Schneepflug die Rede ist, dann sage ich ganz offen, wir machen gerne den politischen Schneepflug für 85 Prozent der österreichischen Bevölkerung. Weil genau die sehen das genauso. (Beifall) Ganz einfach.

Und wenn wir bei über 85 Prozent der österreichischen Bevölkerung denselben politischen Meinungs austausch haben und denselben politischen Zugang haben, dann können wir überhaupt nicht falsch liegen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Das glaubst du selbst nicht!“)

Um was geht es hier eigentlich? Reden wir von einem Pakt? Braucht ihr nur im Duden nachschauen, was das bedeutet. Reden wir von einer Absichtserklärung, wo dann abschwächend immer wieder davon die Rede war, ist das jetzt verbindlich oder nicht? Von was sprechen wir eigentlich? Und wenn man sich auf die Präambel bezieht, dann könnte man meinen, ja, da sind wir im schwammigen Bereich, das ist alles nicht so tragisch. Wenn man jedoch in die Tiefe geht, und der Kollege Stanek hat ja da das treffend formuliert, dann muss man schon ein bisschen hellhörig werden.

90 Mal das Wort Verpflichtung. Also wenn es eh nur eine Absichtserklärung ist, warum ist das dann so? Zugegeben, es sind Punkte drinnen, die kann man schon unterstützen. Selbstverständlich sind wir ebenfalls gegen die Schleusung von Migranten, für die Bekämpfung von Menschenhandel, für die Rettung von Menschenleben, für die Minimierung von Push-Faktoren, welche die Menschen aus ihrer Heimat vertreiben. Ohne Wenn und Aber. Findet unsere Zustimmung.

Aber (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Aber, ohne Wenn und Aber!“ Heiterkeit.) die gegenüberliegende Seite, bezugnehmend auf die Punkte, du musst ein bisschen Zuhorchen lernen. Ich glaube, der Kollege hat es dir eh schon gesagt. (Unverständliche Zwischenrufe) Lausch ein bisschen, ich weiß du glaubst, du hast die Weisheit schon mit dem Löffel intus, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Geh, jetzt hör auf!“) aber du sollst dich vielleicht ein bisschen

auf andere auch einlassen. Das würde dir nicht schaden. Aber, dem gegenübergestellt ist natürlich die Vermischung von legaler und illegaler Migration. Was heißt das in der Folgewirkung? Undifferenzierten Zugang bei Familienzusammenführungen. Undifferenzierten Zugang bei Sozialleistungen. Und das können wir nicht so im Raum stehen lassen.

Und das ist eigentlich der Grund, warum unter Federführung unseres Vizekanzlers wir klipp und klar gesagt haben, das erhält keine Zustimmung von uns in Marokko. Und dann ist immer diese Frage des Völkergewohnheitsrechts. Und da gibt es Professor Michael Geistlinger, der klipp und klar sagt, dass das schon gegeben ist. Und wir kennen aus der Vergangenheit sehr viele Absichtserklärungen, wo dann im Nachhinein der eine oder andere Experte oder Politiker sagt, könnt ihr euch noch erinnern an das, was wir da beschlossen haben? Und genau das wollen wir bei diesem Vertragswerk nicht.

Entscheidend ist für uns, dass derzeit 258 Millionen Menschen fern der Heimat sind. Zirka drei Prozent der Weltbevölkerung, stetig steigend. Und es ist unsere primäre Aufgabe, die strukturellen mutigen Aufgaben anzugehen. Stichwort im europäischen Kontext, die Aufgabe Frontex stärken, Frontex etablieren. Jene Dinge, die in greifbarer Nähe sind, die müssen wir anpacken. Bei Absichtserklärungen eine klare Haltung beweisen, in dem Fall eine ablehnende. Genauso wie bei der Dringlichkeit und bei der strukturellen, substanziellen Politik Meter machen. Genauso wie es seit Ende 2017 die Bundesregierung macht. Daher keine Dringlichkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 893/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 893/2018 dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Oberösterreich, das Land der Ehrenamtlichen - freiwilliges Engagement braucht Anerkennung und Wertschätzung und macht sich bezahlt!“ Ich erteile der Frau Klubobfrau Mag. Kirchmayr als Sprecherin des antragstellenden Klubs das Wort.

**Abg. KO Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Im Artikel 15 in unserer Oberösterreichischen Landesverfassung heißt es, das Land Oberösterreich bekennt sich zur Ehrenamtlichkeit als eine der Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Als ÖVP geht es uns heute zum einen darum, allen Ehrenamtlichen in Oberösterreich einen ehrlichen Dank auszusprechen. Und das sind mehr als die Hälfte der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Zum anderen, die, die noch nicht engagiert sind, denen einfach wirklich die vielfältigen Möglichkeiten aufzuzeigen, wo sie mitmachen können.

Ehrenamt ist nämlich ganz bunt und ich traue mir sagen, es hat tausende Gesichter, ob in der Nachbarschaftshilfe, im kirchlichen Engagement, Kultur, auf sportlicher Seite, Rettungsdienst, Feuerwehr, Altenbetreuung, Musik, im Jugendbereich aber auch in der Demokratie, wo unsere Politik von den Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden getragen wird. Ehrenamtlichkeit bedeutet vor allem eines, es bringt ein großes Maß an Verantwortung für andere mit und es ist sinnstiftend für jeden einzelnen. Für uns als Land Oberösterreich ist

Ehrenamt und das Engagement unserer ehrenamtlichen Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher von unbezahlbarem Wert. Dafür mein allerherzlichstes Danke. (Beifall)

Es ist nämlich nicht selbstverständlich, dass man sich ehrenamtlich engagiert, obwohl es mehr als die Hälfte der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher tun. Denn jede oder jeder geht einer Arbeit nach, geht in die Schule, hat eine Familie und Kinder. Es gibt ja die unterschiedlichen Phasen des Lebens. Wir haben uns erlaubt, im Rahmen einer Studie das Thema Ehrenamt abzufragen. Wie wird es in den Augen der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher gesehen? Ich glaube, es ist von großer Bedeutung zu sagen, dass das Ehrenamt an sich in der heutigen Gesellschaft, in der schnelllebigen Zeit, wo vieles sehr wichtig ist, immer noch einen sehr hohen Stellenwert hat.

Ehrenamt macht Spaß, man tut etwas Nützliches und man kann auch einen Beitrag an der Gesellschaft leisten. Als Haupthintergrund, warum man nicht ehrenamtlich tätig ist, ist, welche Überraschung für alle da herinnen, die ehrenamtlich tätig sind, die wissen es, ist der Zeitmangel. Ich möchte es einfach hervorheben, weil es den einen oder anderen auch persönlich betrifft. Es gibt ja die unterschiedlichen Lebensphasen. Als Junger geht man zur Schule und hat natürlich auch mehr Zeit sich ehrenamtlich zu engagieren. Irgendwann kommt dann einmal die „Rush-Hour des Lebens“, hat es DDr. Paul Eiselsberg, der die IMAS-Studie präsentiert hat, genannt, da kommen dann die Kinder dazu, im Job steigt man meistens auf und da ist man dann in einer Situation, wo man für ehrenamtliche Tätigkeiten noch viel weniger Zeit hat. Dann hat man sich gut eingearbeitet, die Kinder werden größer und man hat auf einmal wieder mehr Zeit für den Verein, für die Tätigkeit.

Ich glaube, das ist auch eine Herausforderung, mit der die Vereine in Oberösterreich arbeiten müssen, dass man niemanden böse ist, wenn er oder sie sich einmal zurückzieht aus der Ehrenamtlichkeit und sagt, ich habe jetzt einmal weniger Zeit, weil es meine Lebensumstände nicht anders zulassen. Aber irgendwann kommt dann wieder die Phase, wo man viele Stunden in der Woche in sein Amt investiert und ich glaube, mit dem müssen auch die Vereine umgehen können.

Dennoch ist es so, dass es 190.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind, das ist eine ordentliche Zahl, ab 16 Jahren, die ein großes Interesse am Ehrenamt haben, aber bisher noch aktuell keines ausüben. Ich glaube, da merkt man, dass noch viel Potential für unsere Vereine und Organisationen in Oberösterreich da ist, auch für die politischen Organisationen aller Gesinnungsgemeinschaften. Es gibt noch Potential. Es gibt 190.000 Menschen, die sich in Oberösterreich gerne ehrenamtlich engagieren würden und ich glaube, wir alle hier herinnen, aber natürlich alle anderen Organisationen, brauchen noch viele helfende Hände.

Mir hat ein Satz ganz gut gefallen, der zum Ehrenamt perfekt passt: Keiner macht es, weil er es machen muss, sondern weil er es machen will. Die Wertschätzung aus meiner Sicht ist im Ehrenamt besonders wichtig. Das bringt mich einfach auch zu meinen und unseren Anträgen, die wir eingebracht haben.

Zum einen, wir haben heute schon diskutiert über den Antrag zur Erhöhung des Pflegegeldes. Erfreulicherweise ein Vier-Parteien-Antrag, denn es ist vor allem Wertschätzung. Wertschätzung all jenen gegenüber, die sich zuhause um ihre Liebsten kümmern. Dort wo es gesundheitlich möglich ist, wissen wir einfach, dass es wichtig ist, wenn die Menschen so lange wie möglich in ihren vier Wänden bleiben können und sie das auch möchten. Darum halte ich es für ganz wichtig, wenn wir eine Erhöhung des

Pflegegeldes zusammenbringen. Aber ich danke auch für die gemeinschaftliche Unterstützung zu diesem Thema.

Das Zweite, auch damit haben wir uns längere Zeit beschäftigt, wir haben uns ganz klar dazu entschlossen, einen Antrag zur Einführung eines bundesweiten Ehrenamtsgütesiegels zu machen. Ehrenamt, die Ehrenamtlichkeit geht mit einem hohen Maß an sozialer Kompetenz voraus, an Belastbarkeit, aber natürlich auch am organisatorischen Geschick. Uns geht es um ein Zertifikat der Republik Österreich. Ein Zertifikat der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, aber auch die aus anderen Bundesländern, die einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen. Dieses soll mit öffentlichen Mitteln standardisiert werden, ein standardisiertes Zertifikat. Anhand eines Kriterienkatalogs soll ganz genau bestätigt werden, welcher ehrenamtlichen Aufgabe man nachgeht bzw. nachgegangen ist, ob man auch Ausbildungen gemacht hat. Das soll ganz klar zertifiziert werden und soll im Namen der Republik Österreich auch den Ehrenamtlichen zur Verfügung gestellt werden. Das soll einfach und niederschwellig für jeden Ehrenamtlichen, ich sage jetzt für ganz Oberösterreich zur Verfügung gestellt werden und das Ziel ist, dass es zum Beispiel bei beruflicher Veränderung, bei Bewerbung auch als Zertifikat der Republik Österreich angeboten wird.

Ich weiß, es gibt seitens des Bundes viele Initiativen in diesem Bereich. Es ist zum Beispiel der Freiwilligennachweis in den Medien gestanden und ich danke auch Frau Landesrätin Gerstorfer, die das noch einmal auf das Tablett gebracht hat und ich finde das eine großartige Initiative und ich danke dir auch, liebe Landesrätin, denn es ist eine tolle Möglichkeit, mittels eines Dankeschreibens den Ehrenamtlichen in Oberösterreich den Dank auszudrücken. Das ist eine großartige Initiative, denn das Dankeschön in der Ehrenamtlichkeit ist das Allerwichtigste und steht ganz oben. Es ist auch sehr schön und sehr nett und ich finde auch sehr sympathisch.

Diese Initiative, die wir wollen, geht weit über das hinaus und wir können zum einen über Weiterentwicklung dieser Thematik sprechen. Zum Zweiten aber, wir haben in diesem Fall nicht dasselbe Ziel, sondern neben Dank und Anerkennung ist es uns wichtig, dass man seine Tätigkeiten, die man ehrenamtlich ausführt, bestätigt bekommt, durch die Republik Österreich, durch bundeseinheitliche Standards, mit einem Kriterienkatalog, in allen ehrenamtlichen Bereichen. Egal ob für das Rote Kreuz oder für die Feuerwehr, wo eine große Organisation im Hintergrund steht, aber auch für Brauchtumsvereine, für Nachbarschaft, für Flüchtlingshilfe, für Gesundheitsbereiche, für die Jugendvereine, für die Musik, aber auch für die Politik. Es soll niemand ausgeschlossen sein. Ich denke, das ist für unsere Ehrenamtlichen in ganz Oberösterreich eine großartige Initiative und ich würde mich freuen, wenn das alle Parteien auch so unterstützen.

Zu guter Letzt, aber nicht last but not least, möchte ich über den Antrag für Besuchsdienste für Seniorinnen und Senioren sprechen. Ich halte es für sehr wichtig, dass wir auch das besser koordinieren. Wir haben da oder dort die eine oder andere Organisation, die im kleinen Bereich ehrenamtliche Besuchsdienste organisiert. Für die, die sich's nicht im Detail vorstellen können, wie das funktioniert: Es gibt Menschen, die gehen in Alten- und Pflegeheime, die kümmern sich in Gruppen um Personen dort, singen mit ihnen, spielen Karten, stehen für die sozialen Kontakte zur Verfügung. Dann gibt es andere, wenn jemand zu Hause ist, der vielleicht nicht mehr so kann, aber in kein Alten- und Pflegeheim möchte, der wird begleitet, zum Beispiel geht man mit ihm zum Arzt, beschäftigt man sie oder ihn an einem Nachmittag, pflegt soziale Kontakte, fährt mit dem wohin, geht einkaufen für den oder mit ihm, je nachdem, wieviel Hilfe benötigt wird. Das alles ist ehrenamtlich.

Wir wissen aber, dass das gerade in einem Bereich, wo wir das Thema Pflege, wo wir über eine überalternde Gesellschaft diskutieren, dass das immer wichtiger wird. Wir wissen aber auch, dass wir da ein enormes Manko haben, gerade im städtischen Bereich haben wir hier Aufholbedarf. Denn unser Motto ist, gemeinsam statt einsam, und in diesem Fall wollen wir, dass diese Besuchsdienste flächendeckend koordiniert werden für alle, dass niemand alleine sein muss, dass niemand auf Hilfe warten muss, sondern dass man das gemeinsam lösen kann.

Zu guter Letzt möchte ich noch den Geschäftsführer des Fundraising-Verbands zitieren, Dr. Günther Lutschinger, er wird vielleicht bekannt sein. Denn auch er freut sich, dass wir ein Ehrenamtsgütesiegel fordern und ich darf noch kurz vorlesen: Für das Ehrenamt sollen bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ein Ehrenamtsgütesiegel einführen, das im Zuge des Freiwilligeneinsatzes erworbene Qualifikationen dokumentiert und zertifiziert, ist enorm wichtig. Das zu meinem Ehrenamtszertifikat. Ich bitte bei unseren Anträgen um Zustimmung. Es würde mich sehr freuen, wenn es Vier-Parteien-Anträge werden und danke noch einmal allen Ehrenamtlichen in Oberösterreich für ihren Einsatz und für ihr Engagement. Es ist von unbezahlbarem Wert. Ich danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als nächster Redner hat sich Herr Abg. Nerat zu Wort gemeldet.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und auch zuhause im Internet! Ja, Österreich, das Land der Ehrenamtlichen, so schön nennt sich diese aktuelle Stunde und ich möchte sagen, Oberösterreich ist es im ganz Besonderen. Frau Klubobfrau Kirchmayr hat schon gesagt, mehr als die Hälfte aller Bürgerinnen und Bürger unseres Landes engagieren sich ehrenamtlich. Man muss dazu sagen, die Bandbreite ist natürlich riesengroß und Ehrenamt ist natürlich nicht nur das, was einem als erstes einfällt: Feuerwehr, logisch, weil ich selbst ein Feuerwehrler bin, Rettung, sondern nein, Ehrenamt findet auch statt genauso bei den Goldhauben und ihrem sozialen Engagement, da freut sich Kollegin Pühringer natürlich, aber stimmt ja auch, es findet aber auch genauso statt in den Sportvereinen, überall da, wo Arbeit unentgeltlich geleistet wird für die Allgemeinheit, für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Ich denke, der heutige Tag zeigt, dass wir als Politikerinnen und Politiker auch eine Aufgabe haben, nicht nur im Rahmen eines Jahres der Ehrenamtlichkeit wie 2011, sondern wirklich tagtäglich mit unserer Arbeit daran zu denken, was hier geleistet wird. Es ist sehr wichtig. Es ist nicht nur die Feuerwehr, es ist nicht nur die Rettung, es sind nicht nur, das hat man in der heutigen Diskussion zum Beispiel bisher komplett ausgelassen, die zahllosen Menschen, die sich ehrenamtlich unbezahlt und mit einem großen Engagement um die Integration kümmern in unserem Land. Auch die muss man vor den Vorhang holen, auch über die sollte man hier einmal sprechen, die fallen nämlich hier immer ein wenig durch den Rost. Es sind genauso wichtig diejenigen, die Deutschunterricht geben, die unsere Kultur begreiflich machen wollen, die oft auch mit gewisser Häme konfrontiert sind, die das trotzdem mit Überzeugung machen, und ich möchte mich an dieser Stelle bei all diesen Menschen besonders bedanken. (Beifall)

Nicht ohne Grund genießt das Ehrenamt eben einen sehr hohen Stellenwert und ein sehr hohes Ansehen auch in unserer Bevölkerung. Ich glaube, beinahe jeder Oberöreicher, jede Oberöreicherin wäre ehrenamtlich tätig, manche haben wirklich keine Zeit und ich glaube der Anteil derer, die es nicht interessiert, ist verschwindend gering. Das ist ein gutes Zeichen für unsere Gesellschaft und ich denke, es ist auch für unsere Politiker wichtig, dieses Engagement auch zu würdigen, nicht nur durch große Worte, das tun wir gerne und

mit Leidenschaft und manche dieser Taten sollen hier auf Schiene gebracht werden. Wir diskutieren natürlich auch im Rahmen dieser Diskussion drei Anträge, die mit dem Ehrenamt stark verwurzelt sind, zwei davon hat KO Kirchmayr schon erläutert und der dritte, der auch noch drauf steht, ist die Forderung nach einer Förderung des C-Führerscheins für Feuerwehren.

Ich persönlich kann mich mit diesem Antrag sehr gut anfreunden, aus einem ganz einfachen Grund, er ist ja beinahe eine Copy-and-Paste-Variante aus einem Antrag von 2011, der damals von der FPÖ eingebracht worden ist. Es hat sich aus meiner Sicht hinzu überhaupt nichts geändert, noch dazu halte ich es für notwendig. Ich sage auch an dieser Stelle, warum es notwendig ist. Aus meiner eigenen Erfahrung als Feuerwehrmann heraus, waren früher die meisten Krafffahrer, die wir hatten, auch die, die aus landwirtschaftlichen Betrieben gekommen sind oder die beim Bundesheer einen Führerschein machten, und den dann umschreiben haben lassen. Bundesheer-Führerscheine gibt es de facto durch die Verkürzung der Wehrpflicht eigentlich nicht mehr und dass Landwirte nicht gerade eine inflationär auftretende Bevölkerungsschicht sind, das hat sich auch durchgesprochen. Parallel dazu, wie ich begonnen habe bei der Feuerwehr, hat es ein einziges Auto gegeben von dazumal vier, das einen C-Führerschein gebraucht hatte, das war der Tankwagen. Alles andere konnte man mit einem B-Führerschein fahren. Heute ist es von fünf Fahrzeugen genau eines, das ist das Mannschafts-Transport-Fahrzeug, der Wurstsemmeltransport, der geht mit einem normalen Führerschein, bei allen anderen wird die Sache etwas eng. Natürlich, gerade die jungen Kammeraden sind wahnsinnig engagiert, sie möchten gerne, aber gerade in einer Lebensphase, wo die meisten ihr eigenes Leben beginnen zu regulieren und in den Griff zu bekommen, sich etwas zu schaffen, sind die 1.000 bis 2.000 Euro, was dieser Führerschein kostet, natürlich wirklich ein Patzen Geld. Also man fordert nicht nur das Engagement, nicht nur die Leistungsbereitschaft sondern auch dann noch etwas von ohnehin in diesen Jahren üblicherweise spärlichen Vermögen derjenigen, die das machen.

Ich glaube, es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings finde ich den Weg des Dringlichkeitsantrags hier nicht richtig und ich möchte auch erklären, warum. Das ganze System ist wesentlich komplexer, als man denkt. Wir haben damals den Antrag gestellt, das war im März 2011, dann wurde es im Ausschuss beraten, dann hat man festgestellt, dass es sehr komplex ist und im Endeffekt ist man dann nie damit fertig geworden. Das Thema rechtfertigt auch meiner Meinung nach einen Unterausschuss, wir sollten hier auch die Feuerwehren einbinden, auch diese, um die es geht. Es gehört geregelt die Vergabe, wer beantragt das, wer bekommt das, was tut man dagegen, dass Leute nur zur Feuerwehr gehen, um den Führerschein zu bekommen. Wir hatten diese Themen schon alle. Grundlegend unsere Zustimmung, Dringlichkeit aber nicht! Ich würde vorschlagen, das ganz im Detail in einem Unterausschuss zu beraten. Danke! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ehrenamt! 2011, ich darf alle zurückerinnern, die bereits hier im Landtag waren, hat die Europäische Union das Jahr des Ehrenamtes ausgerufen und wir haben in Oberösterreich unter dem Titel „Ehrensache – 2011 Jahr der Freiwilligensache“ auch entsprechend darauf reagiert. Ich darf vielleicht am Rande auch noch anführen, dass wir uns jede Landtagssitzung darüber gefreut haben, wenn Herr Präsident Bernhofer uns am Morgen mit einem entsprechenden Zitat dazu auch begrüßt hat und er hat das wirklich ein Jahr lang durchgezogen.

2011, Jahr des Ehrenamtes, 2018, wir diskutieren das Ehrenamt. Ich möchte, so wie alle anderen auch, mich persönlich wirklich, auch im Namen meiner Partei anschließen, wir sagen in vielen Reden, nicht nur am Sonntag, ohne das Ehrenamt würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren, ich sage es ganz schlicht und einfach, nichts ginge mehr. Das wäre die Realität in unserem Leben und dafür sagen wir Danke. Aber wenn ich jetzt 2011 mir anschau und heute 2018, dann weiß ich, dass wir 2011 noch ein bisschen mehr abgefeiert haben, 2018 und gerade jetzt die letzte Berichterstattung auch in den Medien und die letzten paar Tage zeigen mir aber in den vielen Diskussionen, die laufen, und das sind enorm viele im Moment, dass sich doch etwas verändert hat, worauf wir auch hinhören müssen. Nicht dass man nicht bereit wäre, ehrenamtlich zu arbeiten, nicht dass wir nicht bereit wären sich unentgeltlich für andere einzusetzen und etwas zu tun, sondern dass die Voraussetzungen völlig andere geworden sind, dass Ehrenamt eigentlich ermöglicht werden muss. Dafür ist die Gesellschaft und ist die Politik zuständig.

Jetzt vergleiche ich 2011 und 2018, die Voraussetzungen, die es damals gegeben hat oder Voraussetzungen, die es heute gibt, die 2011 manches im Leben eines Ehrenamtlichen auch leichter gemacht haben. Ich erwähne nur dazu, dass besonders beim Ehrenamt zumindest immer ein Vereinswesen dahintersteht oder eine Organisation, sprich, du unterliegst einem Vereinsgesetz, das sich auch anders darstellt und wo man viel Verantwortung übernimmt und viele schon auch das Gefühl haben, wenn man ein Pech hat, steht man mit einem Fuß auch im Kriminal. Also das sind Voraussetzungen, die wir uns auch entsprechend anschauen müssen und die es jetzt nicht unbedingt leichter gemacht haben.

Ein Zweites, wir haben die Datenschutzgrundverordnung, bei der sich jetzt alle Vereine immer noch umherschlagen, selbst die Firmen, diese auch in den Vereinen voll durchgeschlagen hat und das nicht die einfachste Geschichte ist, dass es Freiwilligenengagement oder Ehrenamt leichter macht. Ich sage eines dazu, und weil mir die Schlagzeile so gefallen hat oder auch heute schon erwähnt worden ist, dass der Stress und der zusätzliche Arbeitsaufwand vielfach es auch gar nicht so leicht möglich machen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Darum habe ich auch gesagt, politische Entscheidungen, ein möglicher Zwölf-Stunden-Tag, eine mögliche 60-Stunden-Woche macht es nicht leichter, Ehrenamt auch noch auszuführen. Das sind alles Überlegungen, die man mit anerkennen muss und die man auch mit sehen muss. Und mir ist bei der Berichterstattung über die ein oder anderen Wirtschaftstreibenden, die das schon ein bisschen übertrieben haben und hier entsprechend ihre Mitarbeiter unterschreiben haben lassen, dass sie das freiwillig tun, ist mir plötzlich also wirklich auch eingefallen, die verwechseln da etwas mit Ehrenamt. Das ist ein Job und ein Beruf, und der gehört bezahlt und ist nicht ehrenamtlich, wie wir es eigentlich verstehen. (Beifall)

Wir haben in der Zwischenzeit reagiert im Land Oberösterreich mit dem Ehrenamtsbonus, das darf ich kurz erwähnen, wo durchaus Leute, die sich bei lebensrettenden Organisationen engagieren, entsprechend auch bei der Einstellung stärkere Berücksichtigung finden. Es gibt die Florian-Auszeichnung im Land Oberösterreich, wo Ehrenamtliche hervorgerufen werden. Und trotzdem müssen wir darauf achten, wie können wir zukünftig das Ehrenamt auch abdecken, wenn wir es weiter haben wollen?

Und ich habe ganz spannend gefunden, was hier entsprechend an Anträgen vorliegt, und dieses Gütesiegel und das, besonders wenn man Jugendliche fragt, und ich kenne eine Studie aus dem Jahr 2012, die in die Richtung geht: „Ja schon, aber man muss mir schon sagen, was habe ich denn davon?“ Und, dieses haben heißt nicht monetär, sondern was bringt es mir, was kann ich daraus vorzeigen? Das ist zwar ein möglicher Ansatz, aber das

Gütesiegel, das hier verstanden wird, heißt eigentlich Freiwilligenpass. Und den gibt es schon seit längerer Zeit und ich neige auch dazu zu sagen, wir müssen auch entsprechend regeln, was passiert mit diesem Freiwilligenpass und wie kann er wirklich anerkannt werden? Nicht nur von öffentlichen Institutionen, sondern ich bin der Meinung, dass das auch entsprechend von anderer Seite, also auch von Wirtschaftsseite sein muss.

Das sind sicherlich Herausforderungen, die die Politik abdecken muss, um entsprechendes ehrenamtliches Engagement auch zukünftig machen zu können. Hut ab vor allen, die ehrenamtlich arbeiten. Ich weiß, wer Ehrenamt hat, zieht meistens wie der berühmte Magnet Ehrenämter an. Das ist also in der Realität so. In diesem Sinne also wirklich ganz, ganz großen Dank. Und die Bemühungen müssen trotzdem von unserer Seite sein, dass wir das auch entsprechend begleiten und auch den Weg dafür ebnen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin eigentlich sehr froh über diese aktuelle Stunde, weil es mir auch ein persönliches Anliegen ist, die Arbeit der Ehrenamtlichen sozusagen vor den Vorhang zu holen. Die Ehrenamtlichen in Oberösterreich spielen eine ganz immens wichtige Rolle in unserer Gesellschaft. Ich glaube, dass Menschen, die also von sich aus initiativ werden, Verantwortung übernehmen, natürlich auch sowas wie der soziale Kitt in der Gesellschaft sind. Und ich glaube, Sie kennen in jeder Gemeinde hervorragende Beispiele, wie sich Menschen unentgeltlich mit aller Kraft und ihrer gesamten Persönlichkeit einsetzen für die Gesellschaft und ich glaube, wir können dieses ehrenamtliche Engagement auch nicht hoch genug einschätzen.

Und insgesamt ist es ein ganz wichtiger Beitrag für ein lebendiges Miteinander unserer Gesellschaft. Wobei ja auch ehrenamtliches Engagement ein sehr vielfältiges ist. Da gibt es auf der einen Seite die großen Organisationen und Vereine, die Blaulichtorganisationen, die Musikkapellen, Sportvereine, soziale Hilfsorganisationen. Aber man soll auch nicht vergessen die ganz kleinen Vereine, die auch eine ganz wichtige Arbeit leisten im Bildungsbereich, haben wir zuerst schon gehört, im Bereich der Menschenrechte, der Umwelt.

Wir haben in Oberösterreich fast 15.000 Vereine. Bundesweit sind es nach der letzten Umfrage, die ich gefunden habe, zirka 44 Prozent der Bevölkerung, die sich ehrenamtlich engagieren. In Oberösterreich ist es fast eigentlich jeder Zweite. Das heißt, es ist also berechtigt zu sagen, dass Oberösterreich das Bundesland der Ehrenamtlichen ist. Und ich glaube, dass das auch ein Stück bedeutet, dass wir eine sehr hohe Lebensqualität in Oberösterreich haben und das hängt natürlich auch zusammen mit dem hohen ehrenamtlichen Engagement, das ich für unverzichtbar halte. Und die Kollegin Kirchmayr hat das schon gesagt, dass das nicht selbstverständlich ist.

Das muss uns immer auch bewusst sein und ich glaube, dass ehrenamtliche Strukturen ja auch entsprechende Unterstützung durch die Politik brauchen. Vor allen Dingen was die sogenannten Blaulichtorganisationen betrifft, die ja oft sehr oder sagen wir nicht immer erfreuliche Einsätze haben, die teilweise belastend sind und Sie wissen, ich war 37 Jahre lang ehrenamtlicher Rettungssanitäter beim Roten Kreuz. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Jetzt nicht mehr oder was?“) Nein, das bin ich jetzt nicht mehr (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Bist du schon in Pension?“) aufgrund meiner Operation habe ich sozusagen den Dienst

aufgehört, weil wenn du das machst, musst du absolut fit sein und ich bin es zwar, aber nicht absolut. Okay.

In diesem Sinn weiß ich, glaube ich, wovon ich rede. Es sind beim Roten Kreuz über 22.000 ehrenamtliche Mitarbeiter und Sie können davon ausgehen, dass ich großen Respekt habe vor diesem Engagement der Kolleginnen und Kollegen der Blaulichtorganisationen. Wenn man sich den Brandgefahren- und Katastrophenschutz anschaut, dann sind das zirka 90 Prozent dieser Aufgaben, die von den oberösterreichischen Feuerwehren erledigt werden. Und auch das sind Menschen, die ja im Beruf stehen, die von ihrem Arbeitsplatz weggehen, die manchmal weggehen von der Familie, was nicht so lustig ist oder von irgendeiner Freizeitveranstaltung, und das ist alles nicht selbstverständlich und daher haben diese Leute meiner Meinung nach auch das Recht und wir die politische Verantwortung, sie entsprechend bestmöglich auszurüsten und auch auszustatten.

Und da bin ich jetzt bei dem Antrag, der auch heute vorliegt, was die Lenkerberechtigungen der Fahrzeugklassen C und F betrifft, hier entsprechende Förderungen für ehrenamtliche aktive Mitglieder der Feuerwehr zu machen. Ich bin absolut dafür, dass es hier eine entsprechende Förderung gibt. Ich sage jetzt noch dazu, es ist mir jetzt nicht so wichtig, ob das jetzt das Bildungskonto ist oder ob das jetzt sozusagen über das Ressort Podgorschek und Feuerwehren ausbezahlt wird oder wo es sonst noch irgendwie hingelegt wird. Ich glaube aber, dass es wichtig ist, dass wir in diesem Bereich entsprechend unterstützen.

Was ich schon glaube, das sage ich auch dazu. Wenn es solche Ausbildungen gibt, die auch entsprechende Kosten verursachen, erwarte ich mir aber auch von den Ehrenamtlichen, dass sie eine bestimmte Zeit, die man definieren sollte, auch dann dieser Organisation zur Verfügung stehen und wenn das also nicht möglich ist, auch diesen Beitrag wieder zurückzahlen. Ich spreche mich absolut dafür aus, dass die Freiwilligenarbeit und die entsprechenden Qualifikationen, die da zu erreichen sind, dass die auch eine entsprechende Anerkennung finden.

Und es ist dieser Antrag schon von der Frau Präsidentin angesprochen worden, den wir 2011 in diesem hohen Haus auch entsprechend verabschiedet haben. Damals ein Antrag von ÖVP und Grünen. Ich habe ihn mir in Vorbereitung auf diese aktuelle Stunde noch einmal durchgelesen. Ich finde ihn noch immer sehr, sehr gut und, ich hätte fast gesagt, ein bisschen besser als der, der jetzt vorliegt. Aber okay, das will ich mir jetzt nicht anmaßen.

Aber auf alle Fälle ist es so, dass die Freiwilligen nicht nur Menschen helfen, sondern ja auch eigene Kompetenzen entwickeln, die durchaus auch am Arbeitsmarkt entsprechend gefragt sind und gesellschaftlich wertvoll sind und wir haben ja damals gefordert sozusagen, dass es eine Dokumentation und einen Nachweis geben soll und haben eine entsprechende Antwort vom Bundeskanzleramt bekommen, das war damals noch Faymann, dass es also einen nationalen Qualifikationsrahmen geben soll und das ist dann gemündet in diesen Freiwilligennachweis, der dann 2017 auch entsprechend eingeführt worden ist und der ja österreichweit einheitliche Beschreibungen gewährleistet.

Jetzt soll anscheinend ein neuer Name erfunden werden. Das ist sozusagen das Ehrenamt-Gütesiegel. Ich habe es natürlich auch gegoogelt und ich hab natürlich auch gefunden, dass das sozusagen das Wort ist, das Sebastian Kurz auch entsprechend verwendet. Jetzt sage ich einmal, es soll am Wort nicht scheitern. Gütesiegel ist zwar eher für mich etwas, was für Waren mehr zählt als für Ehrenamt. Aber an dem soll es nicht scheitern, weil ich mich

absolut dazu bekenne, dass es eine Zertifizierung und eine Dokumentation der erworbenen Qualifikationen geben soll.

Was mir schon aufgefallen ist und was positiv ist, das möchte ich auch noch dazu sagen. Was mir auch die Möglichkeit gibt, diesem Antrag zuzustimmen, ist das, dass ein leichter Unterschied ist zwischen dem, was auf der Homepage von Sebastian Kurz steht und diesem Antrag. Nämlich dass sozusagen diese Qualifikation nicht automatisch dazu führt, dass man sozusagen bevorteilt ist bei entsprechenden öffentlichen Stellen oder bei der Berufsauswahl, weil ich schon der Meinung bin, dass eigentlich die Qualifikation, die man dort erwirbt, ja auch in irgendeinem Verhältnis zu der Arbeit stehen sollte, die man hat und es nicht automatisch ein Vorteil ist.

Also jetzt zu sagen, ich bin ein Feuerwehrmann, deswegen habe ich einen Vorteil bei der Finanzabteilung des Landes Oberösterreich, wäre meiner Meinung nach nicht logisch. Und nachdem aber in dem Antrag, wenn ich das richtig lese, eigentlich genau gesagt ist, dass das sozusagen ein Vorteil sein kann und nicht ein Vorteil sein muss, werden wir also diesem Antrag auch unsere Zustimmung geben.

Alles in allem, für die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen hat das Ehrenamt einen sehr hohen Stellenwert. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass das auch so bleibt. Ich glaube, man kann das ehrenamtliche Engagement nicht hoch genug schätzen. Und es ist eben ein wichtiger Beitrag für unsere Gemeinschaft und in diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Wall, in Vorbereitung Frau Landesrätin Gerstorfer.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ich komme wieder zum Thema ehrenamtliche Unterstützung von Senioren. In den OÖ Nachrichten haben wir gestern gelesen, dass es bis 2050 dreimal mehr 85jährige in Oberösterreich geben soll als jetzt. In diesem Alter haben die Eltern, Großeltern früher in generationenübergreifenden Haushalten gelebt. Die werden spärlicher, wie wir wissen. Es sind weniger Kinder da als früher, oder wenn sie da sind, dann sind sie vielleicht berufstätige Kinder. Und es werden die Single-Haushalte mehr. Unter diesem Aspekt bekommt der ehrenamtliche Einsatz für unsere älteren Mitbürger eine ganz besondere Bedeutung und meines Erachtens vor allem für die, die Zuhause leben.

Viele von den Betroffenen sind auf Nachbarn, Freunde oder eben Freiwillige angewiesen, damit sie den Alltag bewältigen und das Leben trotz Einschränkungen erträglich wird. Sie werden zwar pflegerisch oder medizinisch von den mobilen Diensten versorgt, sofern diese überhaupt in Anspruch genommen werden. Aber es wird vielleicht die Mobilität zum Problem, wenn es ums Einkaufen geht, oder wenn es um Arztbesuche geht. Ich habe gerade den Fall gehabt, wo einer 85jährigen Dame der Führerschein weggenommen worden ist, weil sie schon so unsicher gefahren ist. Sie hat geglaubt, ich kann ihr helfen, dass sie ihn wieder bekommt. Das geht natürlich ab einem gewissen Grad dann nicht mehr. Aber die arme Dame weißt jetzt nicht mehr, wie sie einkaufen soll. Das ist am Land dann auch oft ein Problem.

Es gelingen manche Handgriffe nicht mehr im eigenen Haushalt. Es fehlen die sozialen Kontakte und es besteht eben die Gefahr der Vereinsamung. Regelmäßige Besuche von Ehrenamtlichen bringen da ein riesen Plus an Lebensqualität und können ein würdevolles

Altern in der gewohnten Umgebung ermöglichen. Schon jetzt gibt es eine Vielzahl von Menschen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen. In Pfarren zum Beispiel, oder in Sozialvereinen, beim Roten Kreuz, ehrenamtliche Mitarbeiter, die das Essen auf Rädern bringen zum Beispiel. Ein großes Dankeschön an diese vielen ehrenamtlichen Helfer. (Beifall)

Ich denke auch an das Projekt Nachbarschaftshilfe Zeitbank 55+, wo es manchen Gemeinden gelungen ist, ein gut funktionierendes Netzwerk für gegenseitige Hilfeleistungen aufzubauen, Verbindungen zu schaffen zwischen Alten und Jungen, zwischen Hilfebedürftigen und rüstigen Senioren. Apropos rüstige Senioren. Es gibt immer mehr aktive, gesunde, umtriebige ältere Menschen. Früher war ein 70jähriger steinalt, heute stehen viele von ihnen mitten im Leben. Und gerade in dieser Gruppe steckt meines Erachtens viel Potential für ehrenamtliche Dienste. Das gilt es zu nützen.

In Anbetracht der eingangs beschriebenen Entwicklung sollte jedenfalls der Einsatz von Ehrenamtlichen, oder so würde ich mir das zumindest wünschen, zum verlässlichen Element in unserer Altenarbeit werden. Es sind alle Anstrengungen zu unternehmen, um zur ehrenamtlichen Mitarbeit zu motivieren. Eine einheitliche Ausbildung oder ein Ehrenamts-Gütesiegel können dazu einen Beitrag leisten und wäre natürlich eine Aufwertung für diejenigen, die sich in der Betreuung alter Menschen engagieren.

Die ehrenamtliche Arbeit benötigt aber auch entsprechende Strukturen. Damit meine ich jetzt nicht eine Überregulierung. Aber optimale Rahmenbedingungen, damit der Einsatz der Ehrenamtlichen logistisch bewältigt und effizient organisiert werden kann. An dem ist nämlich auch manches Projekt Zeitbank 55+ gescheitert. Nicht jede Gemeinde hat ein Rotes Kreuz oder eine Pfarre, bestehende Vereine, die sich dafür eignen. Wir Freiheitliche unterstützen daher den vorliegenden Antrag sehr gerne, weil wir es für wichtig und notwendig halten, dass das Land Oberösterreich die Entwicklung neuer Angebote in diesem Bereich unterstützt und vorantreibt. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Gerstorfer, in Vorbereitung Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! In Oberösterreich gibt es 66.000 aktive Feuerwehrmänner und -frauen in 882 Feuerwehren, die insgesamt jährlich mehr als 6,3 Millionen Arbeitsstunden leisten. 24.000 Musikerinnen und Musiker beglücken uns mit ihren Melodien in fast 500 Musikkapellen. Das unabhängige LandesFreiwilligenzentrum begleitet seit zehn Jahren alle Altersgruppen, um freiwillig tätig zu sein und unterstützt sie in ihrem Engagement.

Die Mitarbeiter/innen des ULF vermitteln mittlerweile 1.700 Freiwillige an vielfältige Einsatzmöglichkeiten in mehr als 430 Organisationen und Vereinen. Durch den Einsatz wird ein wertvoller Beitrag zur Unterstützung der Arbeit in den Bereichen Senioren, Seniorinnen, Kinder, Jugendliche, Asyl und Migration, Menschen mit Beeinträchtigungen und vielen mehr geleistet.

Alleine 2017 führten ULF-Mitarbeiter/innen mehr als 600 Beratungen durch, um Freiwillige zu ihrem geeigneten Engagementbereich zu begleiten. Bei den Motiven der Interessierten stand auch im letzten Jahr der Satz, ich möchte meine Zeit sinnvoll nutzen, ganz oben auf der Liste. Die größte Gruppe in Bezug auf das Alter sind bei ULF wie auch in den vergangenen

Jahren die 20- bis 29jährigen. Das macht ein Drittel aus, und das ist sehr erfreulich, dass es die jungen Menschen sind. 2017 waren die Bereiche Kinder und Jugendliche, MigrantInnen und Asylwerber/innen sowie Senioren und Seniorinnen die meistnachgefragten Bereiche. Darüber hinaus wird in allen Regionen aktiv Freiwilligenarbeit auch selbstorganisiert geleistet und nicht zu vergessen sind natürlich alle Blaulichtorganisationen und Rettungsdienste, Katastrophenschutz, Zivilschutz, die die lange Liste ergänzen.

Freiwilliges Engagement ist ein Ort des Lernens und der Bildung. Ein Ort der Persönlichkeitsentwicklung und des Erwerbs von Kompetenzen. Diese Lern- und Bildungsprozesse dokumentiert der Nachweis über freiwillige Tätigkeiten, um sie bewusst und damit auch besser nutzbar zu machen. Zum Beispiel für die persönliche Weiterentwicklung, für Orientierungsprozesse im Engagement aber auch, und nicht unwesentlich in letzter Zeit geworden, für Bewerbungen am Arbeitsmarkt.

Das ist auch gesetzlich verankert. Freiwilligenorganisationen können nach Paragraph 2 des Freiwilligengesetzes 2012 nur dann gefördert werden, wenn sie den Freiwilligen zum Nutzbarmachen der Kompetenzen und Qualifikationen auf Verlangen auch einen Beleg oder einen Nachweis ausstellen, einen Nachweis über die Freiwilligentätigkeit im Sinne auch des Freiwilligenpasses.

In den letzten Jahrzehnten wurden in der Bildungspolitik und Bildungsforschung europaweit auch das non-formale Lernen und informelle Lernen entscheidend aufgewertet und dementsprechend wurde dann auch der Nachweis über freiwillige Tätigkeiten weiterentwickelt und um diese non-formalen und informellen Lernbereiche erweitert.

Der Nachweis über freiwillige Tätigkeiten wurde sozusagen nach dem Konzept der Kompetenz und Beratung, der Bildungsberatung Österreichs des Bildungsministeriums weiterentwickelt. Das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung und der Ring Österreichischer Bildungswerke wurden damit beauftragt und dann auch dieser Freiwilligennachweis und Freiwilligenpass erstellt. Und im Mittelpunkt der Erstellung des Nachweises über freiwillige Tätigkeiten steht ein Dialog, ein Dialog zwischen den Freiwilligen und den verantwortlichen Vertretern und Vertreterinnen der Freiwilligenorganisationen.

In mehreren Schritten, die in der Anleitung zur Nachweiserstellung detailliert erläutert sind, erstellen Freiwillige gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern der Freiwilligenorganisationen ihren Nachweis. Der Nachweis über freiwillige Tätigkeiten bilanziert einen persönlichen Entwicklungsprozess und ist als ergänzende Bewerbungsunterlage nutzbar.

Der Nachweis über freiwillige Tätigkeiten besteht aus einer Mappe, in der Freiwillige ihre verschiedenen Nachweise über Freiwilligenarbeit sammeln können, einer Anleitung zur Nachweiserstellung sowie Beispielen für Kompetenzen und Arbeitsblätter, die die Erstellung des Nachweises erleichtern. Ebenso enthält die Mappe zur Bestätigung der Freiwilligenarbeit eben diesen Freiwilligenpass. Der Nachweis wird seriös und gemeinsam mit den Freiwilligen und den Verantwortlichen in den Freiwilligenorganisationen erarbeitet, unterschrieben und bestätigt. Zudem gibt es für Verantwortliche in den Organisationen und für die FreiwilligenkoordinatorInnen regelmäßige Schulungen zur dialogischen Begleitung Freiwilliger bei der Nachweiserstellung.

Im März 2017 wurde der Freiwilligennachweis auch in Oberösterreich vorgestellt. Gemeinsam mit dem Projektleiter des Rings Österreichischer Bildungswerke, Herrn

Wolfgang Kellner gemeinsam mit Herrn Franz Keplinger, dem Rektor an der Pädagogischen Hochschule der Diözese und dem damaligen Minister Stöger und meiner Person haben wir die Weiterentwicklung und die Implementierung dieses Freiwilligenpasses vorgestellt. Herr Kellner zum Beispiel meinte damals: Das non-formale und informelle Lernen wird in ganz Europa immer weiter aufgewertet. Deshalb gehen wir beim neuen Freiwilligennachweis von den bewährten Methoden der ganzheitlichen Kompetenzerfassung von Wissen, Können und Handeln aus. Er trägt damit in besonderer Weise zu mehr Orientierung und Aktivierung in der Bildungsplanung junger Menschen und in der persönlichen Weiterentwicklung ebenso wie zur Anerkennung im gesamten Berufsleben bei.

Und der Herr Rektor Franz Keplinger präsentierte das Pilotprojekt Lernen. Engagement. Verantwortung, das gemeinsam mit dem ULF das Freiwilligenengagement der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule direkt mit dem fachlichen Lernen verbindet. Der Freiwilligennachweis wird in der Pädagogischen Hochschule seither aktiv genutzt. Dieser Nachweis ist somit ein bewährtes, und so wie im aktuellen Antrag gefordert, einheitlich standardisiertes Instrument, das die erworbenen Qualifikationen zertifiziert und dokumentiert.

Die ÖVP hat offenbar Bewährtes kopiert, ihm einen neuen Namen gegeben und öffentlich als neu vorgestellt. Und es ist nicht nur nett, es ist ein hoch qualitativer zertifizierter Prozess und dokumentiert die Qualifikationen der Menschen. Und es ist nicht nur Dank, denn es ist ein Pass, der zeigt, in welcher Güte, in welcher Qualität die Freiwilligenarbeit erfolgte und welche Qualifikationen man sich damit erworben hat.

Ich bedanke mich heute bei den damaligen Betreibern des Freiwilligennachweises auf Bundesebene, bei Herrn Sozialminister Alois Stöger und den damit involvierten Einrichtungen und Institutionen für die gute Idee damals und auch die dazugehörige Umsetzung.

Freiwilligenarbeit ist aber in Oberösterreich auch in den Alten- und Pflegeheimen manifestiert, aktiv genutzt und wird bewährt angewendet. Freiwilliges Engagement in Alten- und Pflegeheimen ist eine große Chance für die Beteiligten. Freiwillige bereichern den Alltag der Bewohnerinnen, es entstehen zwischenmenschliche Beziehungen, Erfahrungen, Lebensgeschichten werden ausgetauscht, Geborgenheit, Wertschätzung, Solidarität und Anerkennung. Für die Bewohner/innen ist es ebenso wichtig wie für die Freiwilligen selbst.

Daher fördert das ULF seit 2010 gemeinsam mit der ARGE der Alten- und Pflegeheime in Oberösterreich in Kooperation mit der Abteilung Soziales des Landes Oberösterreich die professionell begleitete Freiwilligenarbeit in den oberösterreichischen Heimen. Im Rahmen der durch das ULF durchgeführten Lehrgänge, Freiwilligenbegleitung und Koordination werden Mitarbeiterinnen aus Alten- und Pflegeheimen befähigt, Einsatzbereiche für Freiwillige zu planen, gute Rahmenbedingungen zu schaffen sowie freiwilliges Engagement strategisch und nachhaltig in den Heimen zu verankern.

Für Oberösterreichs Alten- und Pflegeheime besteht die Möglichkeit einer Kollektivversicherung ihrer freiwilligen Mitarbeiter/innen. Besuchsdienste für Seniorinnen und Senioren sind somit bereits ein gut entwickeltes und ausgebautes System und haben sehr hohes und professionelles Niveau, das den Freiwilligen genauso wie den Seniorinnen sehr zugutekommt. Das kann auch eine Basis sein für eine Erweiterung, Weiterentwicklung und Ausbau von möglichen Besuchsdiensten von Menschen, die zu Hause leben.

Abschließend darf ich mich bei den vielen Freiwilligen in Oberösterreich wirklich aufs allerherzlichste bedanken. Sie leisten wirklich großartige Arbeit in so vielen Bereichen, Feuerwehr, Musik, Sportvereine, soziale Organisationen, gemeinnützige Vereine könnten ohne ihre Arbeit nicht jenen Standard und jenen Zusammenhalt haben, für den sich Oberösterreich in Summe auszeichnet. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer, in Vorbereitung Landesrat Podgorschek.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe an der Landtagssitzung Interessierte! Im Jahr 2018 geht es uns ganz objektiv in Oberösterreich so gut wie kaum jemand anderem auf diesem Erdenrund und es geht uns auch im Vergleich unserer Geschichte, der verschiedenen Phasen der Entwicklung unseres Landes wirklich vergleichsweise sehr, sehr gut. Da meine ich nicht nur, aber natürlich auch, die wirtschaftliche Stärke und damit die Arbeitsplatzsicherheit, sondern vor allem auch das Wohlstandsgefüge, das in die Breite gegangen ist und die hohe Lebensqualität, die wir in unserem Land haben.

Und ganz viel dieser Lebensqualität kann deswegen in unserem Land funktionieren und wird deswegen bereitgestellt, weil sehr, sehr viele Landsleute die berühmte Frage von Kennedy schon längst beantwortet haben und diese Antwort auch tagtäglich leben, also: Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst.

Sie tun tagtäglich sehr, sehr viel für das Land und übernehmen Verantwortung, im Ortsteil, in der Gemeinde, in der Region, im Bezirk, aber natürlich auch im ganzen Land. Und dieses Grundverständnis, so zu leben und sich so in die Gemeinschaft einzubringen, das hat uns in unserer wechselvollen Geschichte immer zu einem Miteinander gebracht und das hat uns auch in diese sehr, sehr gute Lage gebracht.

Und vor allem wird dieses Grundverständnis auch in aktuellen Bedarfslagen, die sich sehr groß darstellen, gelebt. Wenn Sie an die Hochwässer denken, wo zuletzt mehr als 30.000 Ehrenamtliche tätig und im Einsatz waren oder aber auch in der Bewältigung des Flüchtlingszustroms, wo in sehr kurzer Zeitabfolge mehr als 10.000 Landsleute tätig waren und sich eingebracht haben.

Und daher ist diese aktuelle Stunde natürlich ein Anlass, nicht der einzige, aber auch ein formell wichtiger, um für all das auch wirklich offiziell und öffentlich wieder einmal danke zu sagen. Danke an die weit mehr als die Hälfte der Übersechzehnjährigen in Oberösterreich, die ehrenamtlich, oft mehrfach ehrenamtlich tätig sind, aber auch an die vielen, die in den Zigtausenden Vereinen Verantwortung übernehmen. Das ist ein wesentlicher Teil des modernen und des erfolgreichen Oberösterreichs, (Beifall) eines Oberösterreichs, das deswegen ein Land der Möglichkeiten sein kann, weil viele mitmachen und weil eben viele vieles möglich machen.

Diese Anerkennung und dieser Respekt muss auch deswegen gezeigt werden, weil Oberösterreich in der Breite weder im Notfall noch im tagtäglichen Leben so funktionieren könnte, wie es funktioniert und wie wir es kennen und auch schätzen. Vieles wird wohl unbemerkt passieren, Gott sei Dank, vieles aber auch auf öffentlicher Bühne, immer aber geht es darum, dass Großes geleistet, Großes erbracht und vor allem auch eingesetzt wird. Es wird in die Gemeinschaft investiert und es wird Zeit in großem Ausmaß zur Verfügung gestellt von vielen in unserem Land.

Und da geht es nicht nur darum, dass die da sind, wenn Hilfe gebraucht wird, egal in welchen Bereichen, sondern dass sie auch bereit sind, sich selber immer wieder, das gehört auch zur ehrenamtlichen Tätigkeit, weiter zu bilden, die Kompetenzen weiter zu festigen, dieses Wissen und diese Erfahrung auch weiter zu geben und was ich besonders hervorstreichen möchte, dass auch immer wieder versucht wird, und sehr erfolgreich versucht wird, neue Leute, junge Leute in diese Tätigkeiten zu bringen, Nachwuchsarbeit im besten Sinne des Wortes zu machen und vor allem aber auch dieses Grundverständnis, dass man Verantwortung übernimmt, Verantwortung lebt und mitgestaltet, dass dieses Grundverständnis auch weiter vermittelt und weiter gegeben wird, das sehe ich in einem viel größeren Zusammenhang als nur unter Anführungszeichen in der unmittelbaren Vereins- oder ehrenamtlichen Tätigkeit. Das ist auch eine wesentliche Säule der Festigung und Weiterentwicklung des gesamten demokratischen Gesellschaftssystems, das wir Gott sei Dank in unserem Land haben.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, nicht nur weil wir hier ein politisches Gremium sind, sei es erwähnt, sehr viel an dem, was politisch gestaltet wird in unserem Land, politisch verantwortet wird, egal auf welcher Ebene, insbesondere natürlich in den Gemeinden und Regionen, auch das passiert ehrenamtlich und in vielen Fällen auch um Gottes Lohn. Und daher möchte ich auch das einmal hervorheben, weil, auch wenn die politische Tätigkeit ehrenamtlich ist, sie dann doch eine ist, die oft kritisch begleitet wird, aber auch dort brauchen wir die ehrenamtlich Tätigen.

Sehr geehrte Damen und Herren, egal in welchen Bereich unsere Landsleute sich freiwillig einbringen, ob in den Einsatzorganisationen, in der Sicherheit, in der Gesundheit, in der Kultur, im Sozialen, in der Pflege, im Sport, auch in der Religion oder eben in der Politik, ihnen und uns allen ist gemeinsam, dass wir natürlich auch weiterhin dort Leute brauchen. Die gute Nachricht ist, dass wir sehr viele haben. Und die zweite gute Nachricht ist, dass es auch viele gibt, die daran Interesse haben.

Die Frau Klubobfrau und unser Landtagsklub hat ja eine Umfrage in Auftrag gegeben, die zutage gebracht hat, dass wir rund 190.000 Landsleute haben, die Interesse bekunden an einer freiwilligen Tätigkeit, die aber vielleicht noch nicht im entsprechenden Ausmaß angesprochen wurden, motiviert wurden und die natürlich damit hadern, ob sie denn entsprechend die Zeit dafür aufbringen können.

Diese aktuelle Stunde, unser gemeinsames Verständnis und Bekenntnis zur Freiwilligenarbeit soll auch an diese vielen, die Interesse haben, ein Signal sein, dass wir sie und euch brauchen und dass wir dieses System der Freiwilligenarbeit weiter tragen möchten.

Sehr geehrte Damen und Herren, die schönen Worte des Dankes und der Anerkennung haben aber auch einen Auftrag an uns, die wir in der Politik gestalten und verantworten, dass wir diese ehrenamtlichen Tätigkeiten wertschätzen, das natürlich und das auch auf allen Bühnen und bei allen Möglichkeiten, dass wir sie aber auch absichern, unterstützen, ermöglichen und dass wir auch zur Entlastung beitragen.

Es ist bekannt und ich danke, dass das gemeinsam politisch möglich war, dass wir im Land einen Mosaikstein gebildet haben im Bereich der Personalaufnahme, in dem wir in die Objektivierungsregeln unseres Landes den bekannten Ehrenamtsbonus auch als wirksames Signal aufgenommen haben. Als Dienstgeber Land Oberösterreich stellen wir für ehrenamtlich Tätige in unseren Reihen Sonderurlaub für Sofort- und Katastropheneinsätze zur Verfügung. Ich möchte aber auch an dieser Stelle auch den vielen Unternehmern

danken, die das auch aus eigenem in ihren Betrieben entsprechend tun und damit auch viele Einsätze ermöglichen.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, wir werden im Jahr 2019 auch gemeinsam, dazu lade ich auch ein, einen Tag des Ehrenamts hier im Landhaus begehen, wo wir die Möglichkeit des Treffens, aber auch die Möglichkeit des Bühnenbauens für die ehrenamtlichen Arbeit schaffen und wo wir auch als Zeichen des Dankes in vielen attraktiven Einrichtungen des Landes einen freien Eintritt für Ehrenamtliche ermöglichen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, mehr als neun von zehn Oberösterreichern, also eigentlich fast alle, schätzen das Ehrenamt, halten es für wichtig, und wissen dass er für Sicherheit, für Wohlstand und Lebensqualität in diesem Land unverzichtbar ist.

Ich bitte Sie auch weiterhin um diesen Einsatz in all den Bereichen, wo sie tätig sind. Wir bauen damit ein sehr gutes, ein sehr sicheres, aber auch ein sehr modernes Land. Ich danke noch einmal allen, die sich freiwillig und ehrenamtlich einbringen, ziehe meinen Hut und zolle großen Respekt vor dieser hervorragenden Arbeit. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Podgorschek, in Vorbereitung Abgeordnete Schwarz.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren! Leistungen unserer ehrenamtlich Tätigen sind kein Selbstverständnis. Oberösterreichs Einsatzorganisationen sind mit ihren ehrenamtlichen Mitgliedern immer zur Stelle, wenn es darauf ankommt, anderen in Notsituationen zu helfen, 365 Tage im Jahr zu jeder Tageszeit und zu jeder Witterung. Unzählige geleistete Einsätze, Übungen, Dienste und Stunden jedes Jahr sprechen für sich und zeigen, dass die Einsatzorganisationen mit ihren ehrenamtlichen Mitgliedern für die Sicherheit des Landes und auch manchmal über die Grenzen hinaus nicht mehr wegzudenken und daher eine unverzichtbare und unbezahlbare Stütze zur Sicherheit unserer Heimat sind.

Fast täglich sind Verletzte zu retten, Vermisste zu suchen, eine Unfallstelle zu räumen, ein Brand zu löschen oder Umweltschäden zu verhindern. Diese Einsatzfälle und noch viele mehr sind jedoch nur die nach außen sichtbaren Leistungen eines unermüdlichen und ehrenamtlichen Systems, das vermutlich weltweit seinesgleichen sucht, denn nur rund ein Zehntel der für jedermann sichtbaren Arbeit der Einsatzorganisationen erfolgt im Einsatzdienst.

Im Jahr 2017 wurden alleine bei den Freiwilligen Feuerwehren insgesamt 6,47 Millionen Stunden freiwillig und ohne jegliche Bezahlung aufgewendet, um dieses System nachhaltig zu sichern und vor allem zu untermauern. Zu diesen Stunden zählen unter anderem die Jugend- und Nachwuchsarbeit, die Aus- und Weiterbildung, die Eigenmittelaufbringung, die Wartung, Instandhaltung, Verwaltung sowie die Abwicklung von Leistungsprüfungen und Bewerben. Für viele ist eine Rettung oder Hilfe in Notsituationen eine Selbstverständlichkeit. Doch für diese professionelle Hilfe bedarf es einer hervorragenden Ausbildung, viel Mut und vor allem Zeit, die ehrenamtlich aufgebracht werden muss. Den meisten wird erst bewusst, was ehrenamtliche Mitglieder leisten, wenn sie die Hilfe in Anspruch nehmen.

Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, dass die Anforderungen an die Ehrenamtlichen immer größer werden und dabei darf nicht vergessen werden, dass sie oft an den Rand ihrer Grenzen gehen und die Aufgaben zum Schutz und Wohle unserer Mitmenschen mit Bravour

leisten. Durch diesen unermüdlichen Einsatz, den die ehrenamtlichen Mitglieder unserer Einsatzorganisationen leisten, bewahren sie unsere Mitbürger oft vor noch größerem Leid und retten vielfach auch Menschenleben.

Für uns in Oberösterreich ist es selbstverständlich, dass wir von unseren Einsatzorganisationen jede Hilfe erhalten, wann immer wir diese benötigen, egal zu welcher Uhrzeit, zu welcher Witterung und ganz egal was passiert ist.

Doch genau hier müssen wir uns selbst die Frage stellen, ist diese Hilfe tatsächlich selbstverständlich? Eigentlich nicht. Sie ist es nur deshalb, weil die Mitglieder unserer Einsatzorganisationen zu jeder Tages- und Nachtzeit ausrücken, um ihren Mitmenschen zu helfen und das obwohl sie selbst am Morgen zur Arbeit fahren müssen oder sogar gerade arbeiten, aber dennoch in den Einsatz gehen können. Das System unserer ehrenamtlichen Einsatzorganisationen sollte für uns alle einen großen Stellenwert einnehmen. Was die Einsatzorganisationen bei uns leisten, ist wirklich bewundernswert und verdient größten Respekt. Ich denke, es muss auch in der Bevölkerung noch mehr Bewusstseinsbildung stattfinden, dass ein ehrenamtliches System der Einsatzorganisationen keine Selbstverständlichkeit ist, und dass bei gewissen Situationen ein gesunder Hausverstand reichen würde, anstatt um Mitternacht sofort den Notruf zu wählen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wir können uns in Oberösterreich sehr glücklich schätzen, dass wir so ein funktionierendes, ehrenamtliches System unserer Einsatzorganisationen zur Verfügung haben. Dieses ehrenamtliche System unserer Einsatzorganisationen muss natürlich nachhaltig gesichert sein. Ohne dieses Ehrenamt können wir die Sicherheit unserer Landsleute nicht in diesem Ausmaß gewährleisten.

Das wäre dann nur mit einem enormen finanziellen Aufwand möglich. Doch was ist wirklich notwendig, um dieses System weiterhin aufrecht zu erhalten? Um für die ehrenamtlichen Organisationen wirklich etwas zu bewegen, muss an einem Strang gezogen werden und sollten zukünftig einige Rahmenbedingungen geschaffen werden, angefangen bei der Unterstützung, der Beschäftigung und der Verfügbarkeit.

Ich spreche hier von möglichen Ansätzen im Steuerrecht für Unternehmer, wenn sie Mitglieder von Einsatzorganisationen in den Einsatz gehen lassen, oder wie bereits Oberösterreich vorbildhaft den Jobbonus im öffentlichen Dienst geschaffen hat. Wir müssen auch dafür sorgen, dass die Tagesverfügbarkeit gewährleistet ist, dass die Menschen von den Firmen rechtzeitig in den Einsatz gehen können.

Wichtig ist auch die Jugendarbeit, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Bei Oberösterreichs Feuerwehren zum Beispiel gibt es eine Initiative, Gemeinsam.Sicher.Feuerwehr. Es ist bereits ein sehr gutes Instrument, um an Jugendliche und Kinder heranzukommen, damit wir ihnen die Freiwilligkeit näher bringen. Aber auch die Gemeinden und der öffentliche Bereich werden in Zukunft nach wie vor gefordert sein und sind in die Pflicht zu nehmen, damit die Einsatzorganisationen die nötige Ausrüstung bekommen, und dass ihnen auch die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Es ist immer wieder ein Konfliktpotenzial, wenn der Anteil von den Einsatzorganisationen gefordert wird, und wir müssen uns dessen bewusst sein, dass es auch für uns als Politiker eine Gratwanderung ist, einerseits von ihnen zu verlangen, dass sie alles freiwillig machen, aber dann letzten Endes, dass sie auch einen Eigenmittelanteil einbringen, und dass sie

dazu gezwungen sind, oftmals Feste zu organisieren und auch ihre Ausrüstung und die Gebäude mitzufinanzieren.

Auch hier ist es ein falscher Ansatz, wenn wir noch mehr von diesen Freiwilligenorganisationen verlangen. Eine Entlastung der Mittelbeistellung könnte nur durch finanzielle Anreize möglich sein, die aber vor allem auf Bundesebene zu erfolgen haben. Wenn ich zum Beispiel daran denke, dass wir die Mehrwertsteuer für Anschaffungen abschaffen könnten, beziehungsweise eine Vorsteuerabzugsberechtigung einführen könnten, wäre das ein durchaus gangbarer Ansatz.

Auch die Sicherstellung von Katastrophenfondsmitteln ist zu hinterfragen, wenn wir jetzt eine Reduktion der Lohn- und Einkommenssteuer fordern, was ich ja persönlich sehr befürworte, aber es bedeutet auch eine Reduktion der Mittel für den Katastrophendienst, und auch hier hat der Bundesgesetzgeber sich Gedanken zu machen, wie es in Zukunft zu kompensieren ginge.

Auch wenn große Katastropheneinsätze sind und viel Gerätschaft dabei zu Schaden kommt oder dementsprechende Großschäden verursacht werden, wird man auch hier die Gemeinden unterstützen müssen, weil derzeit müssen diese Schäden in erster Linie die Gemeinden und Einsatzorganisationen tragen. Auch was den Gesundheitsbereich angeht, gibt es durchaus Möglichkeiten zur Unterstützung, wie etwa die Gesundenuntersuchung. Ich könnte mir vorstellen, dass die Schutzuntersuchungen auch in Zukunft Anerkennung finden, in Form der Gesundenuntersuchungen.

Schließlich braucht es eine verstärkte Bewusstseinsbildung bei den Menschen, damit man selbst Gefahren vermeiden kann. Es ist immer wichtig, dass die Menschen auch eine gewisse Eigenverantwortung übernehmen, und dieses Ehrenamt bedeutet nicht, dass die Einsatzorganisationen für alles zuständig sind. Auch hier bedarf es einer Bewusstseinsbildung.

Wie bereits von meinen Vorrednern angesprochen, und ich kann alles nur zu hundert Prozent unterstützen, sind die Mitglieder der Einsatzorganisationen eine wichtige Stütze. Aber es gibt auch andere Organisationen, wie zum Beispiel, es wurde erwähnt, Pflegedienste, Traditions- und Sportvereine und sämtliche ehrenamtlich Tätige. Wir dürfen nicht vergessen, das gilt auch für die Wassergenossenschaften, für die ich zuständig bin, die in ehrenamtlicher Arbeit für weite Teile unserer Wasserversorgung verantwortlich sind.

Ich denke, man kann es ruhig so ausdrücken, ohne die unzähligen ehrenamtlichen Mitglieder sämtlicher Organisationen und Vereine wäre unser Oberösterreich nicht das, was es ist, eine lebenswerte, gesellige und wunderbare Heimat. Es ist nun an der Zeit, Danke zu sagen. Ich möchte mich auf diesem Wege ganz herzlich bei allen ehrenamtlichen Mitgliedern der Einsatzorganisationen, Vereinen und anderen Organisationen für ihre wertvolle Arbeit bedanken, und ihnen ein großes Lob für die Professionalität und die Einsatzbereitschaft aussprechen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, auch von meiner Seite ein herzliches Danke an alle Ehrenamtlichen, vor allem auch, wie jetzt auch in dem Vorbeitrag natürlich einen breiten Raum eingenommen, an die Blaulichtorganisationen, die wir ja nicht immer nur dann sehen, wenn wir ein neues

Fahrzeug einweihen, sondern vor allem auch dann, wenn sie in der Katastrophe wieder geholfen haben.

Da hat man nicht so einen festlichen Rahmen. Ich möchte meinen Blick wieder mehr weiten in Richtung der Breite, der Vielfalt, die schon angesprochen wurde, der vielen Ehrenamtlichen im Gesundheits- und Sozialbereich. Es liegt ja auch ein Antrag dabei, die Besuchsdienste für Seniorinnen und Senioren auszuarbeiten, auszubauen, zu forcieren.

Ja, da bin ich dabei. Es gibt sehr unterschiedliche Bereiche, teilweise in Vereinen organisiert, aber auch sehr viele ehrenamtliche private Personen, die sich einfach zum Ziel gemacht haben, ja, ich betreue eine Person, eine Bekannte im Altersheim oder auch zu Hause. Das ist aber ganz wichtig, dass man zwei Aspekte mitbedenkt. Es muss ergänzend und nicht ersetzend sein.

Wir dürfen nicht die Last von guter Betreuung und Begleitung auf Ehrenamtliche abwälzen, sondern sie müssen einfach ein zusätzliches Angebot für die Menschen sein, und wir müssen auch bedenken, und das gilt vor allem in den Einrichtungen, aber auch zum Beispiel beim Roten Kreuz, diese Zusammenarbeit zwischen hauptamtlich Tätigen und Ehrenamtlichen gut zu koordinieren und hier auch Ressourcen in der Koordination zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht immer ganz einfach, wenn man ein Alten- und Pflegeheim zu betreuen hat und dann kommt jetzt ein Schwung Ehrenamtlicher, jetzt möchte man helfen. Das bringt oft den Ablauf ganz schön durcheinander.

Also, auch hier muss man auch das im Auge haben, und die Ehrenamtlichen da unterstützen und sie teilweise auch vor zu viel Engagement schützen. Das sehen wir auch gerade, was heute schon angesprochen worden ist, im Flüchtlingsbereich. Das persönliche Engagement, die persönliche Befindlichkeit ist so riesengroß, und wenn es dann Enttäuschungen gibt, also Abschiebungen, seien es andere Probleme, die auftauchen, dann haben die oft keinen Schutz.

Da braucht es auch Unterstützungsmaßnahmen, das wird vom ULF, das wird aber oft auch bei den Plattformen angeboten, die Landesrat Rudi Anschober für diese freiwilligen Dienste im Bereich der Asylbetreuung anbietet, gemacht, damit sich die austauschen können, damit sie da einfach einen guten Beitrag leisten können.

Wir denken oft im Sozialbereich natürlich an die Besuchsdienste und so weiter. Wir haben sehr viele in der ehrenamtlichen Tätigkeit, ob das beim Roten Kreuz oder bei anderen Vereinen ist, die Essen auf Rädern bringen, die im SOMA-Markt, im Sozialmarkt arbeiten, um Menschen, die nicht so viel haben, zu unterstützen und denen günstige Angebote zu machen.

All das wäre nicht möglich, wenn wir nicht Ehrenamtliche hätten. Daher ist das ganz entscheidend. Auch im Kulturbereich, und das ist schon angesprochen worden, was täten wir, wenn wir keine Musik hätten, was täten wir, wenn wir nicht viele ehrenamtlich Tätige in den Kulturvereinen hätten, die ein buntes Programm für die Bevölkerung zusammenstellen?

Wenn ich mir unseren Veranstaltungskalender anschau, wie viel die machen, auch der Kulturverein selber Veranstaltungen unterstützt, die Kulturschaffenden in der Region, damit sie auftreten können und so weiter. Aber auch, und das ist mir ein ganz wichtiger Bereich der Jugendarbeit, da haben wir ein vielfältiges Angebot.

Da ist schon angesprochen worden, gerade die Jugendarbeit, gerade die Jugendvereine, vom Roten Kreuz angefangen bis zu den Pfadfindern und der Katholischen Jugend, haben sich alle österreichweit zusammengeschlossen und haben ihre Ausbildungen, die sie für Jugendleiterinnen und Jugendleiter anbieten, zertifizieren lassen. Das ist schon angesprochen worden.

Da war oder ist die Überlegung immer noch, dies in den nationalen Bildungsplan einzuarbeiten. Also, diese Zertifizierung dieser sehr guten Ausbildung gibt es schon, heißt aufZAQ, um auch da österreichweit Zertifizierung, ist ein gutes Regelwerk, das man sich nehmen kann.

Viele regionale Entwicklungen, viele regionale Projekte, ob bei Agenda, bei Leader oder beim Regionalverein Euregio, es würde nichts entstehen, wenn es nicht ehrenamtliche Unterstützung von unten nach oben gibt. Wenn nicht viele Vereine, viele Ehrenamtliche mitbetreiben, zusammen, aber auch in anderen Bereichen ganz aktiv ein Projekt vorantreiben, das dann förderungswürdig ist, das dann eigentlich die Region bereichert, das die Region dann auch aufwertet, hier müssen wir wirklich genau hinschauen und auch diese Unterstützungsstrukturen, wie wir sie jetzt haben, haben sicher auch noch ein bisschen Verbesserungspotenzial, aber diese zumindest zu erhalten und auszubauen, damit wir auch weiterhin diese aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger auf Gemeindeebene, auf regionaler Ebene forcieren können.

Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Damit haben wir auch eine Bindung der Menschen in der Region, weil die, die sich beteiligen an einer Regionalentwicklung, einer Gemeindeentwicklung, die wandern mir nicht so schnell ab. Also, da habe ich dann auch eine längerfristige Beziehung dazu.

Auch viele, die im Umweltbereich arbeiten, vom Herrn Landesrat Podgorschek schon angesprochen, die Wassergenossenschaften, aber auch viele andere Umwelt- und Naturschutzvereine sind nicht immer ganz angenehm. Sie sind immer auch sehr fordernd in der Politik. Aber ich glaube, genau das bereichert ja unsere Arbeit, sich auch mit engagierten Menschen in diesem Bereich auseinanderzusetzen und unsere eigenen Positionen zu schärfen und auch weiter zu entwickeln.

Ich möchte es aber nicht nur bei den wertschätzenden und dankenden Worten belassen, sondern einfach auch eine weitere Forderung, einen Gedankenstoß geben. Wir können noch so viel Danke zu den Ehrenamtlichen sagen, wenn wir im Bereich Arbeitszeit nicht auch umdenken und immer mehr von der Wirtschaft oder der Industrie gefordert wird, möchte ich sagen, gefordert, die Arbeitszeit ausdehnen, dann bleibt weniger Zeit für das Ehrenamt, dann bleibt weniger Zeit für Familienarbeit.

Es muss auch möglich sein, wenn ich ehrenamtlich tätig bin, dass ich auch eine Kinderbetreuung am Nachmittag habe, weil wenn ich mich als Mutter ehrenamtlich engagiere, in anderen Bereichen am Nachmittag, nicht arbeiten gehe, mag ich auch einen Kindergartenplatz haben. Auch das müssen wir im Auge haben.

Wir müssen auch bei den Förderungen ganz genau aufpassen. Wo kürzen wir denn? Jede Kürzung der Förderung, ist schon angesprochen worden, ob das beim Kulturverein, beim Frauenverein ist heißt, dass die Ehrenamtlichen noch mehr hackeln müssen. Das tut gerade kleinen Vereinen in der Region ganz weh in den Gemeinden, und schauen wir doch darauf,

dass wir genau diese Förderungen, die auch ehrenamtliches Engagement mitbetreuen, mitbegleiten, nicht kürzen.

Sonst passiert das, dass die noch mehr ehrenamtlich arbeiten müssen und irgendwann sagen, jetzt reicht es mir aber. Nur ein Dankeschön ist mir zu wenig. Ich möchte auch Arbeitsbedingungen haben, Bedingungen in der Gesellschaft haben, wo ich dann das Ehrenamt, was ein jeder gerne macht, und haben wir auch gehört, auch machen kann, weil mir auch die Zeit bleibt, weil es anerkannt ist, und weil es einfach auch gleich viel wie auch Erwerbsarbeit und Pflegearbeit ist. Ich glaube, genau in diesem Sinne müssen wir hinarbeiten und nicht immer einen anderen Fokus haben und ein Mal im Jahr oder ein Mal im Monat zu reden, Ehrenamt, Danke.

Also, wir müssen auch Rahmenbedingungen schaffen, dass Ehrenamt möglich ist, mit der normalen Arbeitszeit zu vereinbaren und auch Bildungsangebote für Ehrenamtliche anbieten, damit diese eben auch geschützt werden und gut ihre Arbeit leisten können. In diesem Sinne, Danke dem Antrag, Danke der aktuellen Stunde und Danke allen Ehrenamtlichen für die Tätigkeit. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächster Redner zur aktuellen Stunde und zum Thema ist Herr Kollege Günter Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause an den Bildschirmen! Als Sportsprecher werde ich die aktuelle Stunde dem Sport, dem Ehrenamt widmen, und das gesamte Sportvereinssystem ist ja verbandlich aufgebaut. Das Fundament liegt am Ehrenamt und am freiwilligen Engagement der Beteiligten.

Ohne dieser Hilfe und ohne der Freiwilligkeit und dem Ehrenamt könnte man diese Breite des Sports nicht abdecken. Die Karriere vieler Sportler und vor allem Spitzensportler hat in den kleinen Gemeinden vor Ort begonnen, und sie haben neben der Schule den Verein besucht und wahrscheinlich auch in ihrer Karriere Vereinswechsel durchgeführt.

Aber ohne die Vereine in den Gemeinden und den vielen ehrenamtlichen Trainern und Trainerinnen würde das System des Sports nicht funktionieren. Denn erst von der Breite kann man zur Spitze kommen, und viele Trainer sind ehrenamtlich tätig, und wenn deren Herzblut und die Motivation nicht mehr dahinterstecken würde, dann bliebe eine Vielzahl der Talente nicht mehr sichtbar.

Wir haben es gehört, 46, 47, 50 Prozent der Bevölkerung ab dem 15. Lebensjahr engagieren sich in der einen oder anderen Form der Freiwilligentätigkeit. Im Vergleich mit den anderen Sektoren ist Sport und Bewegung beziehungsweise der Sportverein der mit dem höchsten Anteil der ehrenamtlichen Tätigkeit. Welche Rolle spielt das Ehrenamt im Sport in Österreich oder speziell in Oberösterreich? Wir wissen es, über 207.000 bis 210.000 Ehrenamtliche in den 2.500 Sportvereinen Oberösterreichs genießen ein hohes Ansehen und ein recht hohes Image. Daher ein großer Dank an die zahlreichen Trainerinnen und Trainer, Funktionäre und Funktionärinnen, die damit einen unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft leisten.

Ich möchte aber auch die Eltern, Großeltern, erwähnen, die mit Vorbild vorangehen und mit Tätigkeiten wie zum Beispiel zum Training bringen, vom Training wieder abholen, beziehungsweise bis hin zum Trikot waschen, oft auch das Vereinsleben wesentlich

entlasten. Daher, das Ehrenamt ist nicht nur in wirtschaftlicher Funktion, sondern hat auch einen gesellschaftlichen Nutzen für uns alle.

Ohne Ehrenamt ist die Sportorganisation nicht möglich. Ehrenamt ist nicht bezahlbar, und es ist und bleibt eine tragende Säule des Sports in Österreich. Sie sind die stillen Helden des Sports. Die Individualisierung der Gesellschaft und die steigende berufliche Belastung begünstigt das Ehrenamt nicht gerade. Zudem, die rechtliche und finanzielle Verantwortung für Vereinsfunktionäre wird größer und die Unterstützung oft weniger.

Daher müssen wir neue Anreizsysteme zur Gewinnung für Ehrenamtliche schaffen, Entwicklung, neue Formen wie auf Zeit oder Ehrenamt für gewisse Projekte, und trotz allem steckt das Ehrenamt in keiner Krise. Fast jeder schätzt das Ehrenamt und will aktiv dabei sein, aber trotzdem ist der Ruf nach Professionalisierung, Qualitätssicherung, Gleichberechtigung und Nachwuchs im Ehrenamt, und vor allem, Anerkennung und Wertschätzung in der Gesellschaft wird immer bestehen bleiben.

Das Sportehrenamt ist aber die entscheidende Voraussetzung für die Sportentwicklung in der Gemeinde, wird sie positiv beeinflusst. Ohne das Ehrenamt und in anderen Institutionen würden viele gute Dienste entfallen, weil es die Gemeinde nicht leisten kann. Daher einen recht herzlichen Dank an alle Ehrenamtliche, die im Bereich Sport tätig sind, aus ganzem Herzen, aus voller Überzeugung, für alle stillen Helden für die erbrachten Leistungen des Sports. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute habe ich als äußeres Zeichen einmal keine Feuerwehruniform, aber ein Feuerwehrauto, um das es ja auch in unserem Antrag wegen dem Führerschein geht. Ja, in den vielen Jahren meines freiwilligen Tuns in der Feuerwehr habe ich diese Menschen sehr, sehr schätzen gelernt.

Feuerwehr, eigentlich Pflichtaufgabe jeder Gemeinde, hat sich weitgehend freiwillig entwickelt. Die gesellschaftlichen Veränderungen, die heute schon angesprochen wurden von der Präsidentin Weichsler-Hauer, von unserer Landesrätin, von vielen anderen, beleuchten ja die Wichtigkeit dieser Aufgaben. Ich freue mich, weil heute so schöne Worte gefallen sind. Und natürlich frage ich mich auch, wieviel Geld direkt aus der Bevölkerung eigentlich in das Feuerwehrwesen fließt. Weil diese Aufgaben, wie sammeln gehen und Veranstaltungen organisieren und abhalten, das hilft natürlich die Restfinanzierungen der technischen Ausrüstungen zu stemmen. Das macht sich eigentlich für die Gemeinden bezahlt. Es macht sich bezahlt für die Gemeinden, motivierte Feuerwehren zu haben. Und natürlich ist es wahr, Anerkennung und Wertschätzung seitens der Politik sind was wert.

Die Anforderungen steigen, und warum ich besonders die Feuerwehren heraushebe ist, weil auch die Kennzahlen eine deutliche Sprache sprechen. Und überlegt euch einmal, demographisch gesehen wird, wenn in Linz-Land bis 2040 die über 85-Jährigen unglaublich im Anstieg sind, der prozentuelle Anteil des Ehrenamtes natürlich sinken.

Und dann kommt natürlich auf die Ehrenamtlichen, die in der Arbeitswelt stehen, auch der Druck aus der Arbeitswelt dazu. Ja, es gibt Forderungen, Sonderurlaub für Ehrenamtliche. Das ist alles sehr, sehr wichtig. Aber ich warne davor, dass die ehrenamtlich Tätigen überfordert werden. Man macht schon einen hohen gesellschaftlichen Druck auf sie. Und

wenn dann noch ein 12-Stunden-Tag, eine 60-Stunden-Woche in der Arbeitswelt einen Stress verursachen. Naja, ich kann mir gut vorstellen, dass jemand, der am Abend eigentlich zur Übung gehen will und dann hört, du musst länger arbeiten, einen Stress bekommt. Und dass das selbstverständlich eine Beeinträchtigung ist, wenn Stress und Zeitmangel das Ehrenamt beeinträchtigt. Eigentlich sehe ich es als unverantwortlich hier. Wenn ihr es schon hören wollt, ich spüre es ja, ich halte es für unverantwortlich von jenen Politikern die es zulassen, dass 12 Stunden Tage und 60 Stunden Wochen ermöglicht werden. Das behindert auf jeden Fall die ehrenamtliche Tätigkeit. Und dass ich zum Punkt komme, als Feuerwehrmitglied muss Frau und Mann ja viel dazulernen. Hohe Eigenleistungen sind auch materiell nicht nur von der Zeit zu leisten und es ist uns ganz wichtig und ich sage das zum Schluss.

Die Feuerwehren haben einen Feuerwehrpass. Und wenn die öffentlichen Mittel für das beschriebene Zertifikat (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin, es ist bitte jetzt Schluss!“) in die Ausbildung in den C-Führerschein laufen, dann danke ich vielmals für die Zustimmung zu unserem Antrag. Danke! (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke! Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Anita Neubauer.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Vereinen wird ja nicht wie heute und hier in diesem Haus immer so positiv gesehen. Sondern leider manchmal auch ein wenig geringschätzig als Vereinsmeierei abgetan.

Das ehrenamtliche Engagement in den unzähligen Vereinen ist jedoch Ausdruck eines einzigartigen gemeinschaftlichen Sozialverhaltens in unserem Kulturkreis. Es geht dabei nicht um die uneingeschränkte Solidarität mit allem und jedem. Sondern es geht um ein strukturiertes Engagement in einzelnen Interessensgebieten, in abgegrenzten Organisationen, von dem aber letztendlich alle Menschen in unserem Land profitieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es sind die Vereine, die unsere Kultur, unsere Landschaft, unser Gemeinwesen prägen. Die bewahren, was uns ausmacht. Sie sind die wahren Träger des Brauchtums, das Fundament unserer Traditionen. Sie sorgen dafür, dass wir wissen. (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung, Frau Kollegin Neubauer! Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde wirklich bitten, dass wir ein wenig den Lärmpegel einschränken! Danke!“) Ich kann eh gut laut sprechen. (Dritte Präsidentin: „Bittel!“) Die Vereine sind die wahren Träger des Brauchtums, das Fundament unserer Tradition. Sie sorgen dafür, dass wir wissen, wohin der Weg geht. Weil wir durch sie gelernt haben, woher wir gekommen sind.

Musikvereine, die einerseits unser musikalisches Erbe hochhalten, andererseits dem neuen sich nicht verschließen, haben Vorbildwirkung. Hervorheben darf ich auch die großen Leistungen unserer Heimat- und Trachtenvereine, die sich der Pflege unserer Volkskultur verschrieben haben und damit ganz wesentlich zur Identitätsstiftung des österreichischen Wesens beitragen.

Der Alpenverein, bei dem seit dem 19. Jahrhundert tausende Funktionäre und freiwillige Mitarbeiter sich ehrenamtlich dem Hüttenwesen angenommen haben, tausende Kilometer Wanderwege markiert haben, Wege sichern und erhalten. Ganz Österreich profitiert von diesem unglaublich großen Engagement. Alle diese Leistungen werden unentgeltlich zum Nutzen unseres gesamten Landes erbracht.

Ohne jammern, ohne wehklagen, glücklich über eine nette Geste, eine freundliche Anerkennung. Unsere Vereine sind Ausdruck selbstlosen Engagements von Idealisten, die alle unsere höchste Wertschätzung verdienen. Ihnen allen ein aufrichtiges Dankeschön und Vergelt's Gott. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Martina Pühringer.

Abg. **Pühringer:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach all meinen Vorrednerinnen und Vorrednern bin ich noch mehr überzeugt, ohne Ehrenamt würde es das Land Oberösterreich so nicht geben. Ich weiß gar nicht, ob es das Land überhaupt gebe. Wenn es nicht Leute gibt, die ehrenamtlich arbeiten.

Und wir haben jetzt bei den letzten vier Vorrednerinnen und Vorrednern etwas über Sport, Feuerwehr, Volkskultur und Kultur gehört und ich denke mir, das ist auch ein wichtiger Teil. Ich werde mir die Volkskultur hier etwas genauer anschauen und ich habe mir da jetzt einmal überlegt, was bringt es? Was bringt das Ehrenamt, aber was bringt es in der Kultur und in der Volkskultur? Ich denke mir die Kultur, in der Kulturarbeit generell bedarf es auch vieler Ehrenamtlicher und gerade auch in der Volkskultur, in den volkskulturellen Verbänden. Wir haben 25 Vereine, die hier tätig sind, angefangen von den Jagdhornbläsern, da sind die zwei neuesten Mitglieder die Siebenbürger Sachsen und die Vogelfänger, bis zum Chorverband, Trachtengruppen, Goldhaubengemeinschaft und vieles mehr. 110.000 Männer, Frauen, Kinder arbeiten hier ehrenamtlich.

Ich denke mir, das ist viel. Was bringt es weiter? Ein kulturelles Angebot, eine kulturelle Vielfalt. Und das bringt ein reiches, kulturelles Leben im Land Oberösterreich. Was es allgemein bringt, wenn ich jetzt von der Kultur und von der Volkskultur weggehe, das haben wir gehört. Von dem Rettungswesen, Blaulichtorganisationen und Nachbarschaftshilfe, also hier wurde alles genannt, und das unterstütze ich voll inhaltlich und sage bei allen denen Danke. Das wäre auch unbezahlbar, alles was hier geleistet wird im Ehrenamt, in den verschiedenen Organisationen und ich denke mir, das ist wichtig. Und es bringt auch in allen diesen Organisationen einen Zusammenhalt in den Gemeinden, ein Demokratieverständnis, wenn ich wo mitarbeite, muss ich mich unterordnen und da mittun. Und vieles mehr.

Ich denke mir, das bringt auch sehr viel. Wenn man jetzt sagt was kostet das, unbezahlbar habe ich schon gesagt. Ich denke mir, es kostet viel. Und es wird auch viel Unterstützung gegeben. Weil ich denke oder ich möchte hier einen Dank an den Herrn Landeshauptmann, Kultur- und Finanzreferenten Mag. Thomas Stelzer sagen, indem er die volkskulturellen Verbände wirklich unterstützt in der Kulturabteilung und daher ein Danke auch stellvertretend Herrn Dr. Alexander Jalkotzy, der hier das alles unterstützt.

Wir haben gehört von unserer Klubobfrau bei ihrer Rede, dass die Hälfte aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sich ehrenamtlich engagiert. Ein Großteil auch sozial und eine Zahl war auch, liebe Helena, du hast gesagt 190.000 Menschen sagen: „Ja, ich würde gerne!“ (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ja!“) Und ich denke mir, was bringt das Ehrenamt, habe ich gesagt? Was kostet es? Und ich denke mir auch, was gibt das Ehrenamt? Vielleicht wäre das ein Weg. Ich habe mir einmal kurz überlegt was gibt das Ehrenamt? Freude, es ist sinnstiftend, Integration, Zugehörigkeitsgefühl, ein Wohlfühlgefühl, wenn man ehrenamtlich arbeitet. Es bringt Freundschaften fürs ganze Leben und vieles mehr.

Nachdem die Goldhaubengemeinschaft im Land Oberösterreich eine große Organisation ist, die alle ehrenamtlich arbeiten, haben wir uns mit der Landesleitung, das sind 17 Bezirksobfrauen und 17 Stellvertreterinnen, mit uns selber beschäftigt. Wir haben in einer Innenschau mit einer Wirtschaftspsychologin und einem Wirtschaftsscoach einmal geschaut, was tun wir? Und wir haben einen Prozess erarbeitet in zwei Jahren Arbeit. Und ich habe nicht die Zeit alles zu sagen, was es bringt oder was es uns gibt, wenn wir ehrenamtlich arbeiten in unserer Goldhaubengemeinschaft. Aber vielleicht ist das ein Ansatz für die 190.000 Leute, also alle können wir nicht aufnehmen bei der Goldhaubengemeinschaft, das würde die Kapazität sprengen. Aber es gibt ja eine Vielfalt, wie wir hier heute gehört haben, an Ehrenamt, wo man sich einbringen kann, auch außerhalb der Volkskultur gibt es eine Vielzahl.

Aber wir haben hier unter anderem auch das Warum herausgearbeitet. Was gibt uns dieses Ehrenamt? Weil uns die Menschen nicht gleichgültig sind. Geben ist seliger denn nehmen. Soziales Engagement verbindet. Man macht neue Erfahrungen, Horizonterweiterung. Das Selbstbewusstsein wird gestärkt. Durch das Bewusstsein, dass es uns gut geht. Die Freude und Dankbarkeit, die man spürt, wenn man helfen konnte. Zum Leitbild der Goldhauben zählt die Kreativität. Grundvoraussetzung kein Leid, sonst kein soziales Engagement. Helfen macht glücklich. Weil es uns dabei selbst gut geht. Und weil es uns gut tut. Und es bereichert unser Leben. Also das kann ich anbieten, das ist nur ein kleiner Teil von dem, was Ehrenamt gibt. Wenn man sich ehrenamtlich engagiert. Ich denke und bin davon überzeugt, dass wir viele, viele Menschen heute mit der aktuellen Stunde wieder darauf aufmerksam machen, dass sich Ehrenamtlichkeit lohnt.

Und ich bin dankbar für alle, die sich engagieren. Ich sage allen Danke, die hier mitgestaltet haben und auch die Kultur der Dankbarkeit gehört gepflegt. Und diese Kultur der Dankbarkeit zeigen wir ja mit diesen Initiativanträgen, die sie ja, wie ich hoffe, alle dann unterstützen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Kollege Weilbuchner, bitte.

Abg. **Weilbuchner:** Danke Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Man kann das Ehrenamt auch an der Bedürfnispyramide von Maslow beschreiben. Wo man von Grundbedürfnissen auf fünf Stufen nach oben geht bis zur Selbstverwirklichung.

Wenn wir ganz unten beginnen bei den physiologischen Bedürfnissen. Man isst und trinkt auch in den Vereinen. Es geht weiter zu den Sicherheitsbedürfnissen, dafür ist das Rote Kreuz, die Feuerwehr und so weiter zuständig. Soziale Bedürfnisse, man knüpft Beziehungen in den Vereinen. Man kommuniziert und es kommt in den meisten Fällen zu einer starken Gemeinschaft. Individualbedürfnisse, man erfährt Anerkennung wenn man sich ehrenamtlich engagiert. Man erwirbt teilweise auch einen Status, man hat Spaß dabei und vor allem erkennt man, dass das ganze Sinn macht. Und das führt in den meisten Fällen zu einer gewissen Selbstverwirklichung. Weil, wenn man viel dabei lernt und sich selber einfach weiterentwickeln kann, das ist sicher ein Grund dafür, warum mehr als jeder zweite in Oberösterreich ehrenamtlich aktiv ist. Und neben der Arbeit, neben der Ausbildung, neben der Familie noch ein bisschen mehr macht als das Notwendige.

Das sind ganz, ganz viele junge Personen. Ich denke jetzt an unsere Organisation, an die Junge ÖVP. Wo oberösterreichweit 17.000 Mitglieder aktiv sind. Und das eint aber uns alle über die vier Fraktionen hinaus, weil wir alle in Jugendorganisationen begonnen haben. In

Vororganisationen oder in Teilorganisationen von der Partei. Das heißt, da haben wir uns in politischen Organisationen engagiert, das ist auch ein sehr großes Sprungbrett.

Weil das Ehrenamtsgütesiegel heute auch schon mehrmals erwähnt worden ist. Das unterstütze ich auch sehr, sehr stark. Weil das ist ja auch sehr oft so, dass man eher im Alter Anerkennung für sein ehrenamtliches Engagement kriegt. Auszeichnungen, Titel und so weiter. Aber das Ehrenamtsgütesiegel würde dazu führen, dass ein junger Mensch im Bewerbungsprozess, wenn es um einen Job geht, einen handfesten Vorteil hätte. Und das wäre sehr, sehr gut und wichtig. Ich sage danke für die Debatte. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Gibt es noch eine Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Somit ist diese aktuelle Stunde geschlossen.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und zur nächsten Beilage. Es liegen ja Initiativanträge, die hier mitdiskutiert wurden in einem inhaltlichen Zusammenhang mit diesem Thema, vor. Das sind die Beilagen 889/2018, 890/2018 und die Beilage 894/2018. Die Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung sehen vor, dass unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen ist. Wir beginnen nun mit der Beilage 889/2018. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen in Oberösterreich. Es benötigt einen Geschäftsbeschluss durch den Oö. Landtag dazu, und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 889/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 889/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 890/2018, dies ist der Initiativantrag betreffend der Unterstützung bzw. Forcierung ehrenamtlicher Besuchsdienste für Senioren. Es gibt ebenfalls einen Geschäftsbeschluss dazu. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es gibt keine Wortmeldung. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 890/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 894/2018, das ist der Initiativantrag betreffend der Förderung des Erwerbs der Lenkerberechtigung für die Fahrzeugklassen C bis F für aktive Feuerwehrmitglieder als Ehrenamtsbonus. Es benötigt ebenfalls einen Geschäftsbeschluss. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 894/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es gibt keine Wortmeldung dazu. Ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 894/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt und ich weise die Beilage dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zu.

Aufgrund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir jetzt zur Behandlung der Beilagen 889/2018 und 890/2018. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede abführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen. Ich bitte nun Kollegen Bürgermeister Josef Rathgeb über die Beilage 889/2018, dies ist der Initiativantrag betreffend die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen in Oberösterreich, zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 889/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Unterstützung der ehrenamtlichen Strukturen in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 889/2018.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, ein bundesweites und einheitlich standardisiertes „Ehrenamt-Gütesiegel“ einzuführen, durch welches sich ehrenamtlich engagierte Menschen ihre freiwillige Arbeit und ihre erworbenen Qualifikationen zertifizieren und dokumentieren lassen können.

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich. Ich bitte Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr über die Beilage 890/2018, es geht dabei um den Initiativantrag betreffend die Unterstützung bzw. Forcierung ehrenamtlicher Besuchsdienste für Senioren, zu berichten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 890/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Unterstützung bzw. Forcierung ehrenamtlicher Besuchsdienste für Senioren. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 890/2018.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, im Zuge der Bemühungen um die Pflege und Betreuung älterer Menschen auch Maßnahmen zur Unterstützung und weiteren Stärkung der ehrenamtlichen Besuchsdienste für Seniorinnen und Senioren zu entwickeln.

**Dritte Präsidentin:** Danke. Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zuerst über die Beilage 889/2018 ab, und ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen über die Beilage 890/2018 ab. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 890/2018 zustimmen, ebenfalls ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zu den weiteren Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 872/2018, dies ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Jahresbericht 2017 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen der Oö. Forschungsförderung. Ich bitte Frau Kollegin Lackner-Strauss darüber zu berichten.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Beilage 872/2018, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Jahresbericht 2017 zur Förderkooperation zwischen

dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen der Oö. Forschungsförderung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 872/2018.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Jahresbericht "Bundesländerbericht Oberösterreich 2017", der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 24. September 2018 (Beilage 844/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

**Dritte Präsidentin:** Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Gabriele Lackner-Strauss das Wort erteilen.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Danke. Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich ist Vorbild in Forschung und Entwicklung. Oberösterreich forscht auf hohem Niveau und ist mit Oberösterreichs Unis im Spitzenfeld. Die oberösterreichische Forschungsinitiative vom 01.01.2015 bis 31.12.2020 ist ja im strategischen Programm Innovatives Oberösterreich 2020 festgeschrieben. 2006 wurde diese Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der FFG und dem Bund gestartet. Diese Förderkooperation hat Vorbildwirkung für andere Bundesländer, das wurde in einer Evaluierungsstudie durch das Johanneum Research extra betont und dadurch auch die Verlängerung der Kooperation bis 2020 beschlossen. Oberösterreich muss vor allem im internationalen Wettbewerb punkten und das vor allem mit Innovation.

Exportenerfolge werden durch Forschung und Entwicklung sichergestellt und schaffen Wachstum und Arbeitsplätze. Oberösterreich war 2017 auf Platz 3 der bewilligten FFG-Förderungen mit 109,5 Millionen Euro. Das sind 20 Prozent der Gesamtmittel der FFG, das sind 557,5 Millionen Euro. Bei den industriegetriebenen Basisprogrammen betrug der Oberösterreich-Anteil 2017 25,6 Prozent. Das sind 78,7 Millionen Euro und das ist der zweite Platz hinter der Steiermark.

Bei Horizon 2020 sind wir mit 49 Millionen Euro über drei Jahre auf den vierten Platz. Oberösterreich ist aber auch sehr stark beim COMET-Programm, das ist Spitzenforschung in der Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Wirtschaft. In diesem Förderprogramm und auch in anderen rückt das Thema Digitalisierung in unterschiedlichsten Ausprägungen immer stärker in den Vordergrund. Das COMET-Programm fördert Kompetenz-Zentren und Kooperationsprojekte von Industrie und Wissenschaft und Oberösterreich gehört auch hier zu den aktivsten Bundesländern. Es gibt natürlich auch Förderungsinstrumente für Klein- und Mittelunternehmen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und um sie auch verstärkter in die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten zu bringen und dabei zu ermutigen.

Beim KMU-Bonus wurden 52 Projekte mit einer Gesamtsumme von 3,5 Millionen Euro unterstützt. Gerade die Oberösterreich-Strategie mit seinem fokussierten Clustermanagement ist verantwortlich für den Erfolg im Bereich Vernetzung von Industrie und Akademia als Erfolgsgarant. Oberösterreich hat sehr viele erfolgreiche Unternehmen in den Bereichen Produktion, Werkstoffe, Energiemanagement, aber vor allen Dingen in seinem Clustermanagement, spezialisierte Universitäten, Fachhochschulen und die verschiedensten Forschungseinrichtungen. Diese erfolgreichen Kooperationen erreichten 2017 mit 21 Millionen Euro einen Förderanteil von 14 Prozent im gesamten Bundesländervergleich. Zum Beispiel Niederösterreich kommt auf knapp 10 Millionen Euro, das ist ein Anteil von nur knapp 7 Prozent.

Oberösterreich forscht auf hohem Niveau und hat auch damit die richtigen Weichen für die Zukunft gestellt. Die Forschungsförderungen haben aber auch dazu beigetragen, dass für einige große Unternehmen die Standortentscheidung auf Oberösterreich gefallen ist, z.B. Borealis. Forschung und Entwicklung macht Unternehmen krisenfester, schafft Arbeitsplätze, Forschung stärkt die Unternehmen auch im Export und das ist insgesamt die Stärke von Oberösterreich. Die Großunternehmen sind als Förderwerber mit rund 55 Prozent am stärksten repräsentiert. Ich bedanke mich dabei beim Wirtschaftsressort und Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl für diesen erfolgreichen Weg in die Zukunft für unseren Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Silke Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem meine Vorrednerin den vorliegenden Bericht bereits sehr ausführlich berichtet hat, werde ich mich etwas kürzer fassen. Wir nehmen den Bundesländerbericht Oberösterreich 2017 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der FFG positiv zur Kenntnis. Und gerade Oberösterreich als ein Industrieland mit einer Export-orientierten Wirtschaft kann sich auf dem Weltmarkt nur dann behaupten, wenn man auch immer wieder technologische Innovationen setzt. Die erfolgreiche Förderkooperation des Landes mit der FFG ist dazu für unseren Wirtschaftsstandort ein ganz wichtiger Beitrag. Gerade was die Forschung angeht, so ist Oberösterreich auch im Österreichvergleich wirklich sehr herzeigbar.

Im Jahr 2017 flossen 109 Millionen Euro an Fördermittel nach Oberösterreich und im Durchschnitt konnte unser Bundesland in den letzten 10 Jahren rund ein Fünftel der Gesamtförderungen lukrieren. Gerade in den Basisprogrammen steigt der Oberösterreichanteil auch an den FFG-Förderungen kontinuierlich an und auch im COMET-Bereich, ich glaube du hast es schon angesprochen, weist Oberösterreich eine ganz starke Beteiligung auf. Und hier zeigt sich auch eine ganz erfolgreiche Kooperation zwischen den Unternehmen, den Hochschulen und den Forschungseinrichtungen, gerade in diesem Bereich gehört Oberösterreich auch zum Spitzenfeld mit einem K2-Zentrum mit vier K1-Zentren und mit vier K-Projekten.

Somit kann man sagen die FFG ist ein sehr verlässlicher und starker Partner und die Kooperation selbst ist eine Erfolgsgeschichte und wir werden daher dieser Beilage auch zustimmen. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans-Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Das ist natürlich wunderbar, da kann ich mich noch kürzer fassen. Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, zu einer sehr erfolgreichen Kooperation, die im Jahr 2017 110 Millionen Euro Fördervolumen für Oberösterreich abgeholt hat. Ein Ja zum breiten Förderprogramm und den notwendigen Dienstleistungsangeboten für alle, die sich mit vollem Engagement für Forschung und Entwicklung auseinandersetzen. Ein Ja zum organisierten Zusammenführen in einem Cluster aus Betrieben, Forschungseinrichtungen, Universitäten, Fachhochschulen und der Politik. Wo die Kräfte für künftige Strategien gebündelt werden und sich so Oberösterreich mit seinen Unternehmen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch stärker auf den Märkten und Zukunftsfeldern mit Chancenpotentialen entwickeln kann. Daher ein Ja zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der FFG und ein Ja zum Bundesländerbericht Oberösterreich 2017. Ich danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Letzte Rednerin ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Da liegt die Latte jetzt sehr hoch, noch kürzer zu sein. Ich kann mich nur anschließen, wir werden dem Bericht auch zustimmen und wir haben schon im Ausschuss gesagt, das ist ein sehr guter Bericht in Oberösterreich und da sind schon einige Faktoren erwähnt worden. Warum sind wir österreichweit hier an der Spitze? Wir sind ein gutes Wirtschafts- und Industriebundesland. Wir haben eine sehr gute Uni und sehr gute Fachhochschulen und es ist schon angesprochen worden die Cluster-Bereiche, die sind da wirklich auch Vorreiter, gerade auch wenn wir uns den Rat für Forschung und Technologie anschauen, was hier alles erarbeitet wird an Grundlagen.

Dass wir mehr als die Hälfte Großunternehmen in der Forschung haben, also mit der Forschungskooperation erreichen und die Produktion an erster Stelle steht, das gibt uns aber auch den Hinweis, wir müssen uns gerade auch bei den Förderinstrumenten, und Kollegin Lackner-Strauss hat es ja schon erwähnt, für die KMUs dran bleiben, sie wirken. Wir können es nur forcieren, wir müssen es weiterarbeiten, weil ich glaube, genau das ist unsere Stärke, dass wir nicht nur die Großindustrie haben und die Großbetriebe, sondern vor allem auch die KMUs hier im Forschungsbereich bleiben.

Auch die Themen sind genau das, was auch die Klein- und Mittelbetriebe betreffen. Der Forschungsschwerpunkt Energie, aber auch forschungsinnovative Produkte und in der Umwelttechnik weiterzubleiben. Weil gerade wir haben sehr viele Betriebe, die in der Umwelttechnik an der Spitze sind. Und damit sie das bleiben, müssen wir gerade diese Förderungen und diese Forschungsförderungen intensivieren und weiter ausbauen. Digitalisierung kommt uns in sehr vielen Bereichen entgegen und ist aber auch eine Herausforderung für die Betriebe, hier mithalten zu können. Und das habe ich gestern beim Ordenskongress auch so gesehen. Der Schwenk ging jetzt hinüber zur Grundlagenforschung im medizinischen Bereich, im Gesundheitsbereich.

Wir haben eine sehr gute Forschung in der Medizintechnik, gerade auch im Pharmabereich, nicht von Österreich aus, aber europaweit, weltweit. Aber was uns oft noch fehlt, sind Grundlagen. Da ist es einfach nicht so leicht, Drittmittel zu bekommen und hier schon im Ausschuss schon der Wunsch, das nämlich auch im Fokus zu haben. Wir können noch so viel überlegen, was noch neuere Techniken sind, wenn wir nicht eine Grundlage bekommen, was brauchen wir im Alter, dann wird es einfach an den Bedürfnissen vorbeigehen.

Daher ja zu diesem Bericht. Weiter bei der Umwelttechnik dran bleiben und weiter auch im Gesundheits- und Sozialbereich zu forschen und nicht nur in neuen Produkten, sondern vor allem auch in neuem Wissen, wie wir dort Digitalisierung menschenwürdig einsetzen können und wie wir weitere Expertise bekommen, was wir wirklich für eine gute Abdeckung brauchen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Danke, es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 872/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zu den Beilagen 873/2018 und 874/2018. Bei der Beilage 873/2018 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend

die Genehmigung der sich aus dem Abschluss der beiden Förderungsvereinbarungen mit der Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG über die Gewährung von Förderbeiträgen in den Jahren 2022-2030 ergebenden Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich, und bei der Beilage 874/2018 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Bericht über die Sonderprüfung der "Touristische Freizeiteinrichtungen Pyhrn-Priel GmbH", des Tourismusverbands Pyhrn-Priel und der "Pyhrn-Priel Tourismus GmbH".

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede abhalten. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über diese beiden Beilagen. Ich bitte nun Kollegen Dr. Christian Dörfel über beide Beilagen zu berichten.

**Abg. Bgm. Dr. Dörfel:** Beilage 873/2018, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Genehmigung der sich aus dem Abschluss der beiden Förderungsvereinbarungen mit der Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG über die Gewährung von Förderbeiträgen in den Jahren 2022-2030 ergebenden Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 873/2018.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem Abschluss der beiden Förderungsvereinbarungen mit der Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG über die Gewährung von Förderbeiträgen in den Jahren 2022-2030 ergebende Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 24. September 2018 (Beilage 845/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Beilage 874/2018, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Bericht über die Sonderprüfung der "Touristische Freizeiteinrichtungen Pyhrn-Priel GmbH", des Tourismusverbands Pyhrn-Priel und der "Pyhrn-Priel Tourismus GmbH". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 874/2018.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den angeschlossenen Bericht über die Sonderprüfung der "Touristische Freizeiteinrichtungen Pyhrn-Priel GmbH", des Tourismusverbands Pyhrn-Priel und der "Pyhrn-Priel Tourismus GmbH" zur Kenntnis nehmen.

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die gemeinsame Wechselrede über diese beiden Beilagen und darf Kollegen Dr. Dörfel als erstem Redner das Wort erteilen.

**Abg. Bgm. Dr. Dörfel:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die beiden Beilagen, über die ich gerade berichtet habe, betreffen die Vergangenheit und die Zukunft des Tourismus in der Pyhrn-Priel-Region. Zunächst zur Vergangenheit: Hinter uns liegt vermutlich das dunkelste Kapitel dieser Tourismusregion, die mit über 500.000 Nächtigungen zu einem der Aushängeschilder des Oberösterreich Tourismus gehört und die sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt hat. Viel wurde in den Ausbau des Ganzjahrestourismus in der atemberaubenden Landschaft rund um den Nationalpark investiert. Neue Betten sind entstanden und das Profil als einzige Skiweltcup-Region in Oberösterreich wurde geschärft. Wir waren am besten Weg zum oberösterreichischen Alpenjuwel.

Vor einem Jahr wurden plötzlich Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung der Touristischen Freizeiteinrichtungen GmbH, einer Tochter des Tourismusverbands Pyhrn-Priel bekannt. Das ist ein Kriminalfall, dessen Ausmaß zum damaligen Zeitpunkt noch nicht absehbar war und der die gesamte Tourismusorganisation in schwere finanzielle Turbulenzen stürzte. Der Geschäftsführer wurde entlassen, die Funktionäre sind zurückgetreten und die Aufbruchsstimmung in der Region, die in außerordentlichem Ausmaß vorhanden war, war plötzlich wie weggeblasen. Da Gefahr im Verzug war, beauftragte das Land die KPMG mit der Sonderprüfung, um Licht ins Dunkel zu bringen. Der Ausschussbericht, wie ich bereits erwähnt habe, liegt heute vor. Bei dieser Prüfung wurden Managementfehler und andere Missstände bis hin zum Verdacht auf Veruntreuung oder Unterschlagung festgestellt, die strafrechtlich relevant sind und noch immer Gegenstand gerichtlicher Ermittlungen sind. (Der Erste Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ein Übergangsgeschäftsführer wurde eingesetzt, der die Finanzen neu strukturierte und die Organe wurden neu gewählt, wobei ich mich ausdrücklich beim Bürgermeister von Vorderstoder, Gerhard Lindbichler, und seinem Vorstandteam bedanken möchte, die in einer extrem schwierigen Zeit Verantwortung übernommen haben und die Dinge gemeinsam mit Experten neu geordnet haben.

Es war keine leichte Zeit für diese Funktionäre und nachdem das heute schon bei der aktuellen Stunde über das Ehrenamt allgemein gewürdigt wurde, möchte ich jetzt im Speziellen darauf eingehen. Denn auch diese Funktionäre, also der Obmann des Tourismusverbandes und die weiteren Mitglieder des Vorstands, die alle Beherberger oder Gemeindevertreter in der Region sind, sind ebenfalls ehrenamtlich tätig. Das sind sozusagen die Schattenseiten des Ehrenamtes, aber wenn man das ernst nimmt, dann engagiert man sich auch in diesen schwierigen Zeiten und dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Von Anfang an war aber klar, dass dieser Sanierungsprozess transparent und professionell abgewickelt werden muss, was mit großer Kraftanstrengung gemeinsam gelungen ist. Auch wenn die Nachwirkungen noch einige Zeit zu spüren sein werden, glaube ich, sind wir auf einem gutem Weg.

Heute ist der Tourismusverband Pyhrn-Priel organisatorisch, personell und finanziell neu aufgestellt. Die Krise ist bewältigt und der Blick kann wieder in die Zukunft gerichtet werden.

Und diese Zukunft ist rosig, wenn wir heute die Fördervereinbarungen, die ich berichtet habe, beschließen, wovon ich aufgrund der positiven Diskussionen im Wirtschaftsausschuss ehrlich gesagt auch ausgehe.

Durch diese Landesförderung werden, wie berichtet, 22 Millionen Euro flüssig gemacht bis zum Jahr 2030, um die touristische Entwicklung in der Region auf Jahrzehnte abzusichern. Die Investitionen waren auch notwendig, da die ganzen Betriebsgenehmigungen für die Aufstiegshilfen in den nächsten Jahren auslaufen und daher ein Neubau oder eine Neuerrichtung notwendig wurde. Gefördert wird ja die Modernisierung der Standseilbahn auf die Wurzeralm, eine neue Gondel auf das Frauenkar, die Zubringerbahn in Hinterstoder und weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung, um ein perfektes Angebot den Gästen bieten zu können und zwar nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer.

Durch diese Förderung des Landes werden förderbare und nicht förderbare Investitionen, muss man auch dazu sagen, von insgesamt 60 Millionen Euro und ein bisschen drüber in den nächsten Jahren ermöglicht. Und diese Investitionen werden oder müssen von der

Hinterstoder Wurzeralm Bergbahnen AG bewältigt werden. Das ist eine große Herausforderung. Nicht nur für das Land, sondern auch für das Unternehmen. Denn das Unternehmen ist kein Zuschussbetrieb. Er erwirtschaftet jährliche Gewinne, die laufend in eine Verbesserung der Infrastruktur investiert werden und jetzt müssen diese großen Projekte zum Teil auch vorfinanziert werden.

Ich möchte mich an dieser Stelle daher auch ausdrücklich bei der Familie Schröcksnadel bedanken, die ja Mehrheitseigentümer der Bergbahnen ist, dass sie sich hier in der Region engagieren, denn das zeigt auch, dass sie Vertrauen haben in die touristische Entwicklung der Pyhrn-Priel-Region. Wir dürfen nicht vergessen, dass es bei all diesen Investitionen um die Absicherung von Arbeitsplätzen in der Region geht. Etwa 70 Prozent aller Arbeitsplätze in diesen neun Gemeinden hängen indirekt oder direkt vom Tourismus ab. Es geht aber auch um eine Perspektive für die vielen Beherbergungsbetriebe, die in den letzten Jahren teilweise schon kräftig investiert haben oder wo Zukunftsentscheidungen anstehen, und zwar Zukunftsentscheidungen, ob der Betrieb fortgeführt wird, wie er fortgeführt wird und durch wen er fortgeführt wird.

Also ich habe grundsätzlich das Gefühl, dass wir hier gemeinsam auf einem sehr guten Weg oder auf dem besten Weg eigentlich in die Zukunft sind. Wie es sich gehört in Oberösterreich, dem Land der Möglichkeiten, möchte ich fast sagen. Daher möchte ich mich auch abschließend jetzt als regionaler Abgeordneter sehr herzlich bedanken bei Landeshauptmann Thomas Stelzer als Finanzreferenten und beim Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl als Tourismusreferenten, weil die haben diese Förderung mit ihren Leuten konzipiert und sie haben sich als verlässliche Partner der Pyhrn-Priel-Region erwiesen.

Sie sind, ich darf das ohne Übertreibung sagen, wahre Freunde der Region und zwar nicht nur, wenn die Sonne scheint, sondern auch wenn dunkle Wolken aufziehen. Es ist ein großer Tag für die Pyhrn-Priel-Region und für die Zukunft dieser wunderschönen Gegend, ich möchte fast sagen für den schönsten Teil (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Fast!“) des Landes Oberösterreich, Salzkammergut nehmen wir mit. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Okay, dann gilt es!“) Jetzt sind wir einmal dran. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Ja, passt!“) Ich ersuche daher um Zustimmung und ich wäre erfreut, wenn das einstimmig möglich wäre. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Ich darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Buchmayr das Wort geben.

**Abg. Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oberösterreichischen Landtag! Ja, bei einem, lieber Christian Dörfel, kann ich dir wirklich zustimmen. Diese Gegend Wurzeralm/Hinterstoder ist wirklich eine der schönsten Gegenden in Oberösterreich (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Eine der schönsten!“), aber ich sage eine der schönsten, ich würde niemals eine Wertung wagen, weil das Mühlviertel, das Innviertel, das Hausruckviertel, das Salzkammergut, ich würde das nicht wagen, aber es ist tatsächlich eine der schönsten Gegenden. Das stimmt tatsächlich und wir können stolz sein, so eine Naturschönheit in dieser Gegend dort auch in Oberösterreich zu haben. Entsprechend wird dieses Gebiet, wird diese Region ja auch von Gästen weit über Oberösterreich hinausgehend entsprechend geschätzt.

Ja, sie merken, ich spreche zur Beilage 873/2018, die wir hier vorliegen haben betreffend der Genehmigung eben der Förderungsvereinbarungen mit der Hinterstoder Wurzeralm

Bergbahnen AG über die Gewährung von Förderbeiträgen entsprechend über 22 Millionen Euro.

Ja, sie wissen ja, wir haben als Grüne bereits vor zwei Jahren einen entsprechenden Antrag auch hier im Oberösterreichischen Landtag einlaufen lassen, wo wir die naturnahe Förderung, die naturnahe Modernisierung der Wurzeralm/Hinterstoder-Region auch entsprechend gefordert haben und grundsätzlich, und das möchte ich hier wirklich betonen, unterstützen wir Grüne auch die Modernisierung dieses Gebietes, dieses Schigebietes. Ich denke, das ist wirklich ein sehr, sehr wichtiges Schigebiet, weil es auch wirklich ein Familienschigebiet ist und jetzt habe ich immer das Schigebiet so betont, ich denke mir, es ist sehr, sehr wichtig dort auch hinzuschauen und hier wirklich den Ganzjahrestourismus entsprechend zu fördern, aber auch mit Betonung auf nachhaltigen Ganzjahrestourismus, also es ist uns schon wichtig, diese Naturnähe und diese Naturschönheit dort auch entsprechend beizubehalten.

Das ist auch möglich. Das ist tatsächlich möglich im touristischen Rahmen, im sportlichen Rahmen. Wir haben alle schon leidenschaftlich miteinander diskutiert, was es da an Möglichkeiten gibt in diesem Gebiet, in diesem Naturgebiet weit über den reinen Sport des Schifahrens hinausgehend. Es gibt zum Beispiel im Winter das Schitourengehen, was ja eine wunderbare, naturnahe Sportart ist. Im Sommer gibt es auch hunderte Möglichkeiten dort oben, die man machen kann von Mountainbike fahren, vom Spazieren gehen, vom Wandern, ja alles Mögliche, Klettern, Klettersteige, da gibt es wirklich ganz, ganz tolle Varianten.

Man kann mit Kindern sehr, sehr viel dort machen. Entsprechend wichtig ist es auch, die Liftanlagen, vor allem die Standseilbahn entsprechend dort in Schuss zu halten und entsprechend zu modernisieren und zu restaurieren.

Die Geschichte, die sich dort im Gebiet der Wurzeralm abgespielt hat in den letzten Jahren, ich sehe es jetzt eher, also ich spreche jetzt wirklich hier von den planerischen Ideen, die wir hier schon hatten. Da gab es ja schon, aus unserer Sicht, wirklich die abenteuerlichsten Ideen für Schigebietserweiterungen der Wurzeralm. Mit der Höss angefangen von oben drüber, also mit einem Lift über das Warscheneck, von unten durch, mit einer Tunnelvariante unten durch das Warscheneck bis schließlich seitlich drum herum mit Seilbahnen über mehrere Taleinschnitte und Gräben. Das waren so die verschiedensten Varianten, die uns da vorgelegen sind, die mit enormem Finanzaufwand und einer aus unserer Sicht wirklich inakzeptablen Naturbeeinträchtigung einhergegangen wären. Diese Vorhaben sind ja, Sie wissen das alle, entsprechend in sich zusammengefallen, ich möchte fast sagen, wie Seifenblasen zerplatzt.

Aus unserer Sicht ist das auch gut so, aus den vorhin genannten Gründen, dass es sich hier wirklich um eine einzigartige Naturlandschaft handelt und diese, wie auch immer sie dann gelagert gewesen wäre, entsprechende Verbindung, hier wirklich eine starke Beeinträchtigung gehabt wäre und noch dazu neben all den Argumenten, die wir auch schon lange und oft diskutiert haben, ob es überhaupt Sinn macht, in eine reine, ich sage es einmal so, Pistenschianlage so entsprechend zu investieren, wenn man weiß, dass die Entwicklung eigentlich ganz woanders hingeht, wenn man weiß, dass die Tage, muss man ja sagen, leider, wenn wir vom Klimawandel hier sprechen, die wirklichen Schitage, die Tage, wo man wirklich Schifahren kann auch in dieser Höhenlage, von Jahr zu Jahr weniger werden, so dramatisch das auch ist, also dass man hier berücksichtigen muss.

Ja, und beim jetzigen Antrag über diese Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich, die wir ja grundsätzlich begrüßen, und das betone ich noch einmal, aber das was uns halt hier jetzt, und ich muss es vorweg nehmen, ablehnen lässt, ist, dass hier im Zuge dieser Modernisierung, dieser Revitalisierung, nenne ich es jetzt einmal, der Lifte, die Verlängerung des Frauenkarliffes, dieser Kabinenbahn, die Durchschneidung des Naturschutzgebietes Warscheneck zur Wurzeralm betroffen ist, dass das damit natürlich auch einher geht.

Wir haben diesen Aspekt ja auch im letzten Ausschuss entsprechend diskutiert und angesprochen und um Auskunft ersucht, was denn da nun genau geplant ist und wie das aussieht und wie hier wirklich das Naturschutzgebiet dann entsprechend beeinträchtigt ist, weil aus dieser Fördervereinbarung das eigentlich nicht hervorgeht aus unserer Sicht, zu wenig hervorgeht, denn immerhin handelt es sich schon um sehr, sehr viel Geld, was bis 2030 hier vorab gewährt wird und ich denke, da sollten wir schon wissen, was da auch ganz genau geplant ist und wie es geplant ist und was das oder wie es dieses Naturschutzgebiet dort oben dann entsprechend betrifft.

Denn aus unserer Sicht nur zu wissen, ich meine es ist ja gut, dass diskutiert wird und dass hier schon nachgedacht wird, aber dass man zuerst einmal hier Geld zur Verfügung stellt, und nicht wenig Geld, und erst dann wird einmal überlegt, was machen wir überhaupt und wir als Landtag haben überhaupt nicht mehr die Möglichkeit, hier entsprechend uns eine Meinung zu bilden, das ist mir dann, denke ich, doch zu wenig, dass man jetzt nur sagt, es werden verschiedene Varianten mit der Naturschutzabteilung geprüft, wir wissen aber noch nicht, wie das aussieht.

Es handelt sich bei diesem Naturschutzgebiet Warscheneck-Süd - Wurzeralm um eine Fläche von 50 Hektar südöstlich des Warscheneck. Das ist bei Ihnen, die sie sicherlich oft auf der Wurzeralm unterwegs sind, bekannt als Teichboden, dort sind zahlreiche Schutzgüter auch beheimatet. Dazu gehören dort naturnahe Wälder, Moore, Almflächen und die Uferzonen der Teichlauftiere.

Was auch wichtig ist, weil es ja auch dann immer die Argumente gibt, die Lichtstützen würden nicht ins Naturschutzgebiet hineingestellt werden, sondern es wird nur wieder mal oben drüber. Was mir wichtig ist und da komme ich jetzt noch einmal auf etwas zurück, was du gesagt hast, Christian Dörfel, wo ich dir zustimme. Es handelt sich hier um ein Alpenjuwel. Und wenn wir hier wirklich von der Schönheit sprechen, dann ist bei einem Naturschutzgebiet die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes auch ganz, ganz wesentlich und das ist ja auch das, was die Gäste, wenn sie dort rauffahren, wenn sie dort oben Zeit verbringen, genießen, genau diese wunderbare Landschaft, und da geht es eben auch darum, hier wirklich dieses Landschaftsbild entsprechend zu bewahren.

Ja und aufgrund dieser Unklarheiten, die aus unserer Sicht hier noch nicht geklärt sind und wo wir eben, wie gesagt, im letzten Ausschuss auch gesagt haben, wenn wir hier sozusagen die Variante noch vorgestellt bekommen und sagen, okay, das passt wirklich, dann würden wir natürlich auch zustimmen. So ist das für mich noch völlig offen und wie gesagt, dazu schon so weit, so viele Jahre im Vorhinein hier die Förderung zu gewähren, erscheint mir dann doch unverantwortlich der Natur, dem Naturschutzgebiet dort oben, letztendlich auch den folgenden Generationen, die ja von dieser Naturschönheit auch noch etwas haben sollen, hier unverantwortlich gegenüber. Dankeschön. (Beifall)

**Präsident:** Bitte sehr. Ich darf der Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort geben.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Auch ich möchte ein paar Worte dazu sagen, was heute den Bericht einerseits betrifft, den Abschlussbericht über die Sonderprüfung dieser touristischen Freizeiteinrichtungen und auf der anderen Seite, was die Investitionen in die Hinterstoder und Wurzeralm Bergbahnen AG betrifft.

Die Geschichte ist eine lange und ich kann mich zurück erinnern, dass gerade, was die Diskussion um das Schigebiet Wurzeralm jetzt im Konkreten betroffen hat, eigentlich immer davon ausgegangen ist, dass es Forderungen von weiten Seiten gegeben hat. Auch ich hab dazu gehört, zu sagen, das Schigebiet darf unter gar keinen Umständen sterben. Es ist auch etwas Besonderes.

Wir fahren alle irgendwo hin, gerade was Familien betrifft, um Schifahren zu können und die Wurzeralm wäre ein prädestiniertes Schigebiet, um besonders Familien und Kinder zu bedienen und hier aber keine weiteren Investitionen erfolgt sind. Im Gegenteil, das Ganze war sogar soweit, dass ja der Kinderlift abgebaut worden ist, als es von der schon angesprochenen Familie entsprechend auch übernommen worden ist. Da muss man jetzt auch einmal doch die Kirche im Dorf lassen, Christian, bei diesen ganzen Investitionen.

Ich bin jetzt froh, dass es dieses Bekenntnis gibt zur Wurzeralm. Einerseits haben wir aus der Vergangenheit immer miterlebt, wenn Investitionen erfolgt sind. Das erschreie ich auch nicht mehr, was Ihr laut seid da drüben, bitte.

Wenn entsprechende Investitionen erfolgt sind, dann war das immer die Höss, weil man bei der Höss die Attraktivierung deswegen auch gesehen hat, weil der Weltcup eine Rolle gespielt hat. Ja, gut. Der Weltcup ist sicher ein Teil, aber er ist eigentlich vom Spektakel her ein ganz ein kurzer Teil, ja, oder eine sehr kurze Einstellung sozusagen, aber auf der anderen Seite wirklich dieses Schigebiet Wurzeralm nicht zu vernachlässigen. Das war ein besonders wichtiges Ziel und jetzt ist es endlich gelungen auch den ganzen Wünschen der Bürgermeister in der Region, die ja immer das miterleben haben müssen, dass eigentlich der südliche Teil sozusagen ausgehungert wird, während in einem Bereich in der Region entsprechend investiert worden ist, können jetzt also entsprechend auch diese ganzen Rückstände, die da sind, aufgelöst werden.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass das erste Mal die Wurzeralm hier umfangreich vertreten ist und wir wissen ganz genau, wenn die Standseilbahn nicht modernisiert wird, dann hätte es das Aus dieses Schigebietes, des Sommertourismus und letztlich auch vieler entsprechender Beherbergungsbetriebe da drinnen geheißen. Das wäre die Realität gewesen, die sich entsprechend auch nach sich gezogen hätte und ich glaube, dass mit dieser Investition jetzt auf der Wurzeralm wirklich ein von allen gewünschter, schon lang gehegter Wunsch endlich in Erfüllung geht, auch, wenn ich natürlich schon wieder bemerkt bekommen habe, dass die Investitionen ein wenig spät zum Laufen anfangen.

Ich gehe jetzt einmal davon aus, dass die Inhaberkategorie das Geld schleunigst in die Hand nimmt, um schon so rasch wie möglich mit den Investitionen zu beginnen, das Land Oberösterreich sagt zu, dass wir also etwas später damit anfangen, aber dafür gibt es einen klaren Finanzierungsplan und das Geld wird laufen und entsprechend auch mit eingebracht werden.

Aber nichtsdestotrotz dürfen wir nicht vergessen, dass es auf der anderen Seite immer noch andere touristische Maßnahmen und Dinge gibt in der Region, die genauso unter Druck gewesen sind, wie also die Wurzeralm schon unter Druck war.

Und mit einer Hiobsbotschaft, die man da eigentlich plötzlich über die Medien breit gemacht hat, dass es zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist, das eigentlich eine Pleite bevorsteht, das muss man ganz offen und ehrlich ansprechen, so wie auch die Situation sich dargestellt hat, waren wir wirklich alle momentan schwer betroffen. Das also auf der anderen Seite noch einmal einen Dolchstoß für die Region bedeutet hätte. Eine entsprechende Sonderbeauftragung gegeben hat, dass man hier sozusagen zusammenräumt, ich nehme das auch so, weil ich weiß, dass sich viele engagiert haben, dass da einige völlig ehrenamtlich, da gebe ich dir vollkommen Recht, versucht haben, nicht nur Licht ins Dunkel sozusagen zu bringen, sondern auf der anderen Seite war das keine sehr einfache Situation, auch wieder eine Ausgangsbasis zu finden, die für alle passend ist, die ein gemeinsames Vertrauen, dass es auch wieder braucht in der Region, um gemeinsame Lösungen machen zu können.

Wir werden dem Bericht zustimmen, wir werden auch der Unterstützung durch das Land Oberösterreich zustimmen. Wobei ich eines dazusage, wir haben es im Ausschuss intensiv diskutiert, es war auch der Naturschutzreferent im Ausschuss anwesend, um hier Rede und Antwort zu stehen, auch ich setze mein Vertrauen voraus, ich gehe davon aus, dass er das, was er dort gesagt hat, auch zusagt und weiter einhält, sprich das Naturschutzgebiet geht nicht kaputt. Das ist ganz eindeutig seine Aussage gewesen, eigentlich wurde uns auch zugesagt, dass es dahingehend auch noch entsprechende Unterlagen gibt, die ich mir jetzt auch erwarte, das ist das, was ich bei dieser Beilage mitanhänge, damit die SPÖ auch entsprechend zustimmt. Wir werden die Zustimmung geben, ich darf Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter beim Wort nehmen, dass das auch so entsprechend noch kommt und er auch einhält, was dort gesagt worden ist. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Danke Frau Präsidentin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Günther Pröllner.

**Abg. Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher! Ich beginne in der gemeinsamen Wechselrede auch mit der Sonderprüfung. Wie ich den Bericht gelesen habe, konnte ich und wollte es nicht für möglich halten, Kollege Dörfel hat gesagt, es sind dunkle Wolken aufgezogen, es musste zusammengeräumt werden, es stimmt. Gott sei Dank hat es jemand gemacht, am 15. November 2017 wurde dann eine Sachverhaltsdarstellung der Staatsanwaltschaft vorgelegt, wo der Verdacht einer Scheinrechnung über 100.000 Euro dargestellt wurde. Aus diesem Grund wurde rasch reagiert, die KPMG wurde für die Sonderprüfung der Vorfälle beauftragt, wenn man sich das anschaut, was nach den Rechercheerhebungen dann analysiert worden ist, und auch welche Sanierungsszenarien ausgearbeitet worden sind, dann sind für mich schon gewisse Unstimmigkeiten erschreckend gewesen.

Zuerst einmal hat es keine Kontrolle gegeben über den Projektfortschritt, es hat keine Überblicke gegeben über den Status der laufenden Projekte. Es wurde weiter festgestellt, dass schon bei der Aufnahme Unstimmigkeiten bei Angaben von Personen gewesen sind, keine Hintergrundrecherchen von Personen, keine Einholung von Referenzen, sogar keine Minderung vom Gehalt bei eingeschränkter Tätigkeit. Hier hat man schon überlegt, wer hat da überprüft, wer hat da die Aufsicht gehabt, warum ist das so weit möglich, dass das passiert ist? Dann der Höhepunkt mit der Scheinrechnung, das hat es dann auch bestätigt,

warum die Dringlichkeit der Sonderuntersuchung gemacht worden ist. Am 9 Juli wurde dann die Stellungnahme dem Land übermittelt, wo sie dann mit den Unregelmäßigkeiten befasst worden sind. Wenn man sich das anschaut, Oktober 2016 bis Oktober 2017 wurden im Zusammenhang mit der Mountainbike-Strecke Rechnungen von 113.000 Euro vorgelegt ohne Gegenleistungen. Gott sei Dank, kann man sagen, ist Mitte Jänner 2018 die Geschäftsführung zurückgetreten, eine interimistische Geschäftsführung begann sofort mit einem Sanierungsplan, was nicht sehr leicht war, das umzusetzen. Gott sei Dank ist es dann im Juli geglückt, alle Gläubiger haben das angenommen, somit sind die nächsten Schritte für die neue Geschäftsführung gesetzt worden. Zum Beispiel, dass die Vertragsverhältnisse neu gestaltet worden sind, ein Budget für die weitere wirtschaftliche Absicherung konnte erstellt werden. Daher müssen wir auch in Zukunft aus solchen Fehlern immer wieder lernen, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, dass auch die Kontrolltätigkeit hier wahrgenommen wird. Mit der neuen Geschäftsführung, so sehe ich das auch, ist garantiert, dass alles noch Offene aufgeklärt wird, die Weichen für die positive Weiterentwicklung in der Region sichergestellt sind. Es stehen große Projekte an, wir haben es in der Fördervereinbarung gelesen, da sind die zukünftigen Investitionsprogramme gerade im Schigebiet Hinterstoder-Höss oder in der Wurzeralm gesetzt worden, damit auch in Zukunft die Qualität der touristischen Infrastruktur ausgerichtet und ausgebaut wird. Auch die Wertschöpfung wird gesteigert, wie auch schon erwähnt, viele Arbeitsplätze werden gesichert oder sogar geschaffen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

In Summe sind es aufgrund des Alters der Anlagen wichtige und notwendige Investitionen, die rasch umgesetzt werden müssen. Wir haben es auch gehört, speziell die Tourismusbetriebe, die Gemeinden sind damit wieder abgesichert und können positiv auf die Zukunft bauen. Die Hinterstoder-Wurzeralm Bergbahnen AG ist ein Leitbetrieb der gesamten Pyhrn-Priel-Region, es muss die Angebote stetig verbessern, ob für den Tagesgast oder auch für den Mehrtagesgast. Wir haben auch gehört, die Konzessionen laufen ab mit Ende 2024, die Förderkapazitäten sind derzeit auch nicht ausreichend, es kommen immer längere Wartezeiten, daher ist es notwendig, im Schigebiet diese Hauptanlage, die wieder für die nächsten 40 Jahre das Aushängeschild des Schigebietes darstellen wird, entsprechend rasch zu errichten. Damit ist die Tourismusregion Pyhrn-Priel auf einem guten Weg, es gilt ihn abzusichern bzw. die Chance für eine weitere Steigerung zu erreichen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

**Abg. Langer-Weninger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zu allem, was gesagt worden ist über die Pyhrn-Priel-Region, noch ein bisschen was hinauflegen auf die Bundeslandebene, auf Oberösterreich und die Bedeutung des Wintertourismus und des Wintersports für unser Bundesland. Der Wintertourismus hat ja in den letzten fünf Jahren ganz besonders, wenn man genauer hinschaut, eine sehr positive Entwicklung gehabt für Oberösterreich und für unsere Region. Immerhin haben wir in den letzten fünf Jahren ein Plus von 13,6 Prozent bei den Nächtigungen, auf mittlerweile 9,2 Millionen Übernachtungen in der Wintersaison 2017/2018, und ein Plus von 21,8 Prozent in den letzten fünf Jahren auf 1,1 Millionen Ankünfte in der Wintersaison 2017/2018. Das sind großartige und sehr bedeutende Zahlen, wo wir auch sehen, dass entsprechende Wertschöpfung in der Region durch den Tourismus erarbeitet und erwirtschaftet wird. Dazu ist natürlich immer notwendig und ganz wichtig, entsprechende Investitionen in die Infrastruktur, aber auch in die Qualitätshotellerie zu tätigen, um auch für die Zukunft entsprechend gerüstet zu sein. Warum? Weil die Gäste es schätzen und nur dahin kommen, wo auch das Angebot entsprechend stimmt. 61 Prozent der Wintertouristen, der Schifahrer, die zu uns kommen, schätzen unser Bundesland aufgrund der guten Erreichbarkeit. Das

spricht ganz besonders für die Gäste aus Oberösterreich, aus Niederösterreich, aus dem Bundesland Wien oder aus der Steiermark, aber auch von anderen Herkunftsländern wie zum Beispiel Deutschland, Tschechien und Polen. Sie schätzen ganz besonders die Kinder- und Familienfreundlichkeit, die bei uns gegeben ist, natürlich auch die entsprechende Pistenqualität. Immerhin sagen 43 Prozent, aufgrund dieser Qualität kommen sie sehr gerne zu uns. Damit diese Zufriedenheit auch für die Zukunft gegeben ist, damit wir die Kunden an uns binden können, braucht es auch entsprechende Investitionen, um diese Angebote auch entsprechend abdecken zu können. Immerhin kommen 54 Prozent der Gäste nicht nur einmal pro Jahr in das Schigebiet, sondern auch öfter. Das ist eine gute Position, die für die Zukunft abgesichert und ausgebaut werden muss, wo wir laufend in unsere Schigebiete investieren müssen.

Daher auch dieses Investitionsprogramm, was heute hier zur Beschlussfassung vor uns liegt, für Hinterstoder und für die Wurzeralm mit einem Weiterentwicklungsprozess für dieses Schigebiet. Aber auch für eine Ausdehnung des touristischen Angebots hin zu einem Ganzjahresangebot im Sport und im Naturerlebnis, was natürlich auch dieser Region entsprechend zu Gute kommt, nämlich in der Bindung der Absicherung der Arbeitsplätze der Gastronomie- und Hotelleriebetriebe, und auch im Hinblick auf die Nachfrage und Gästezufriedenheit für die Region. Konkret ist es schon angesprochen worden, umfasst dieses Investitionsprogramm massive Verbesserungen für beide Schigebiete im Bereich von Beschneiungsanlagen, im Bereich der Angebote für Kinder bei Förderbändern, bei Lawinenschutzmaßnahmen, aber auch für moderne Pistengeräte mit einem Gesamtvolumen für beide Regionen von 44,6 Millionen Euro, wovon maximal 22,1 Millionen Euro vom Land Oberösterreich getragen werden, aufgeteilt auf neun Förderraten im Zeitraum zwischen 2022 und 2030.

Wie schon angesprochen, braucht es gleichzeitig auch entsprechende Investitionen in die Qualitätshotellerie, um dieses Angebot auf der Piste draußen entsprechend ergänzen zu können. Damit das Angebot auch rund wird in den Regionen. Da ist Hinterstoder gerade wieder mit einem Projekt positiv in den Schlagzeilen gewesen im September, wo es den Spatenstich für das Alprima Aparthotel gegeben hat mit einem Investvolumen von 16 Millionen Euro, mit einem zusätzlichen Gästeangebot von 380 Gästebetten ab der Wintersaison 2019/2020. Insgesamt wurden 195 Millionen Euro in den sieben Snow-and-Fun-Regionen, wo ja Hinterstoder und die Wurzeralm dazugehören, seit dem Jahr 2005 in moderne und komfortable Liftanlagen investiert, in neue Liftanlagen, in flächendeckende Beschneiungsanlagen, um auch die Schneesicherheit zu gewährleisten. Diese Investitionen kommen nicht nur dem Nächtigungstourismus zu Gute, sondern ganz besonders auch einer zusätzlichen Wertschöpfung im Bereich der Tagesausflügler und der Tagesgäste für die jeweiligen Regionen.

Man beachte, es ist eine sehr beeindruckende Zahl, durch die direkte und indirekte Wertschöpfung aus der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich haben wir 2016 eine Summe von 6,22 Milliarden Euro erwirtschaften können, das bedeutet einen Anteil von 10,4 Prozent am Bruttoregionalprodukt. Das ist ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor für unser Bundesland, ich danke daher allen Verantwortlichen, die in der Gastronomie und Hotellerie tätig sind, die dort sieben Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag für die Gäste da sind. Es ist eine schöne Aufgabe, eine herausfordernde Aufgabe, wir sagen danke, dass das in Oberösterreich so gut funktioniert. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Michael Gruber.

Abg. **Gruber:** Frau Präsidentin, hoher Landtag, geschätzte Zuhörer vor allem aus dem Bezirk Kirchdorf, speziell aus der Pyhrn-Priel-Region! Als regionaler Abgeordneter darf ich natürlich auch die Gelegenheit nutzen, um zuvorderst meinen Dank auszusprechen, ganz persönlich jedem einzelnen Abgeordneten da herinnen, der heute die Hand für die Fördermittel für diese Region hebt. Zumal der Hintergrund, der schon oft angesprochene Sündenfall, den keiner für möglich gehalten hat, vor allem schon gar nicht die ganzen Verbandsmitglieder, Gläubiger, Professionalisten, die da alle mitbeteiligt waren in dem guten Glauben, das alles mit rechten Dingen zugeht, und dann passiert das Unausweichliche. Ich bedanke mich bei allen, die jetzt für die neue Strukturierung und den Neuansatz tätig waren, es wurde alles schon mehr oder weniger im Detail angesprochen, aber auch für die Motivation, die aus der Region ungebrochen weiter vorhanden war. Selbstverständlich haben wir am Himmel, am Horizont schon aufkommen gesehen einen drohenden Imageverlust für die Region, das war natürlich eine ganz bittere Pille, weil es wurde schon angesprochen, dass sehr viel in den vergangenen Jahren weiter gegangen ist. Nichtsdestotrotz hat man den Kopf nicht hängen lassen, man hat die Ärmel hinaufgekrempt und man hat das Beste herausgeholt, alles andere ist ja strafrechtlich noch abzarbeiten.

Ganz besonders möchte ich ein Projekt hervorheben, es wurde schon die Gemeinde Hinterstoder angesprochen, ein wesentlicher Beitrag aus der Pyhrn-Priel-Region, ihr wisst es vor wenigen Wochen, „9 Plätze - 9 Schätze“ Österreichsieger, da sieht man, wie hier in der Region gearbeitet wird trotz dieser Rückschläge in der Vergangenheit. Ganz herzlichen Dank an alle da herinnen, die das heute hier möglich machen, dass nicht nur in Hinterstoder, sondern auch auf der Wurzeralm, das wurde schon ausdrücklich erwähnt, investiert wird, da haben wir wirklich massiven Nachholbedarf. Zur Frau Präsidentin, selbstverständlich steht der Landeshauptmann-Stellvertreter immer zu dem, was er sagt, da brauchen wir keine Angst und Bange haben, das wird schon so gemacht, wie er das gesagt hat. Dankeschön. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Christian Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erstens einmal sage ich auch danke, dass wir da wirklich einen sauberen Beschluss heute zusammenbringen. Nachdem in einer der letzten Wortmeldungen, ich glaube von dir Frau Präsidentin, die Hoffnung ausgesprochen wurde, dass möglichst rasch investiert wird. Das bin ich noch schuldig. Ich darf sagen, man hat natürlich eine gewisse Vorlaufzeit, technische Schwierigkeiten treten immer wieder auf. Der Zeitplan sieht so aus, dass nach den heurigen Investitionen ins Kinderland, jedenfalls von April bis Juli 2020 die Standseilbahn auf die Wurzeralm modernisiert wird, sodass sie dann rechtzeitig zu einem etwas verspäteten Sommerbetrieb 2020 wieder starten kann, 2021 ist das Frauenkar dran, 2022 ist dann letztlich die Zubringerbahn von der Talstation auf die Mittelstation in Hinterstoder dran. 2020, in dieser Investitionsphase, da ist ja bekanntlich der nächste Schiweltcup. Und weil gesagt wurde, dass auf der Wurzeralm so wenig investiert worden ist. Das stimmt nicht. Man hat sehr viel in die Technik und in die Pistengeräte und in andere Einrichtungen investiert, damit überhaupt der Betrieb aufrechterhalten werden konnte. Es ist ganz einfach so, dass zwei Drittel der Schifahrer auf die Höss fahren, ein Drittel fährt auf die Wurzeralm. Du kannst nur beide Schigebiete gemeinsam führen, weil die Höss finanziert mehr oder weniger auch die Wurzeralm mit. Wie gesagt, ich glaube, wir können jetzt sehr, sehr positiv in die Zukunft schauen. Ich sage danke für den bevorstehenden Beschluss. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kollegen aus der Pyhrn-Priel-Region! Ich möchte jetzt ganz kurz zu 873/2018 als Tourismussprecherin etwas dazusagen. Es ist angesprochen worden, der Wintertourismus ist ganz wichtig, ja, da stehe ich voll dazu, aber wir brauchen Ganzjahrestourismus, weil der Bäcker braucht auch im Sommer ein Geschäft, darum ist es ganz wichtig, dass man immer im Zusammenhang denkt, so war auch unser Antrag damals, eine ganzjährige, naturverträgliche Entwicklung zu forcieren. Ja, bei dem Antrag der Mehrjahresverpflichtung, da sind wir bei 80 Prozent, da stehen wir voll dahinter. Zwei Punkte sind dabei, wir können das nicht getrennt abstimmen, wo wir sehr große Bedenken haben. Es ist schon angesprochen worden, der Schiederweiher ist der schönste Platz, aber er ist nicht mit dem Winterfoto schön geworden, sondern mit dem Sommerfoto, ja es ist ein künstlich erzeugte natürliche Naturschönheit. Das muss man auch sagen, 1897, das war nicht die Aktion der jetzigen Zeit, dass der Schiederweiher das geworden ist, sondern das ist schon 1897 entstanden, Herr Kollege Gruber, vielleicht kann man das auch noch einmal notieren. Es war das Engagement der Bevölkerung dort sehr super, das habe ich auch mitgekriegt, ich habe auch meine Mails bekommen, dass ich das unterstützen soll für Oberösterreich, na selbstverständlich.

Da sieht man eigentlich, wie wichtig den Menschen so Naturschönheiten sind, genau da sollte man darauf schauen, das ist auf der Wurzeralm auch ein Thema. Ich bin sehr oft früher, in der Kindheit, aber auch mit den Familien wandern gegangen, da gibt es ein paar so Fleckerl auf der Wurzeralm, die wunderschön sind, die wir nicht einfach mutwillig zerstören sollen. Ich bin mir fast sicher, dass es eh nicht gemacht wird, aber wenn ich nicht weiß, welches Ergebnis herauskommt beim Frauenkarlift, dann können wir nicht einfach sagen, ja, wir stimmen der Förderung zu, ganz egal, wo das dann geht. Ich glaube, das muss man ganz einfach auch respektieren, dass einfach da bestimmte Bedenken sind, die nicht ausgeräumt werden konnten, weil es natürlich das Projekt in der Form noch nicht gibt.

Beim Feuerkogel haben auch ganz klar gewusst, weil da sind wir Hundertprozentigentümer, du kannst eh so deuten. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Nein!“) Nein, nein passt schon, beim Feuerkogel haben wir gewusst, 100 Prozent gehört dem Land, wir haben den Auftrag gegeben, es muss sofort wieder begrünt werden, nicht weil ich als Grüne im Aufsichtsrat war, sondern weil es wichtig ist, dass der Sommertourismus eine schöne Landschaft hat. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das dürfte schon ein Grund gewesen sein!“) Das war einfach das Vertrauen, was ich auch damals und auch unsere ganzen Leute in der Region damals dem Chef, dem Herrn Alfred Bruckschlögl zutraue, der mit Begeisterung dabei ist, dass der sofort begrünt hat. Wenn wir den letzten Bericht sehen, ist das wirklich sehr gut gelungen in einer schwierigen geologischen Grundlage, das Vertrauen fehlt mir hier vielleicht da ein Stück, weil wir auch nicht den Einfluss haben in Richtung 100 Prozent Beteiligung.

Das gleiche mit der Schneesicherheit. Wir sehen es jetzt gerade, wir haben heute vielleicht ein wenig nicht so hohe Temperaturen, aber die letzten Tage und am Samstag haben wir wieder T-Shirt-Wetter, also es wird mit der Beschneigung schon immer schwieriger. Es wird immer teurer und es wird immer schwieriger. Und auch wenn der Chef, der Schröcksnadel senior, den Klimawandel leugnet, Faktum ist, es wird möglicherweise später den Schnee geben und weniger Schnee geben. Wir müssen mehr beschneien.

Darum sind wir sehr skeptisch mit dieser Fortführung nach Vorderstoder hervor, dass sich das wirklich auch sinnbringend rechnet. Weil es hilft ja nix, wenn wir da investieren, und du weißt ja selber, Kollege Mahr, wir haben dort mit dem Wasser, wir müssen dort schauen, dass wir genug Wasser haben für die Beschneigung, wir brauchen auch die richtigen

Temperaturen. Dann haben wir halt dort viel investiert, was vielleicht nichts für den Wintertourismus bringt, aber wir haben viel auch Kapital zerschlagen für den Sommertourismus.

Das möchte ich nur dazu sagen, weil ich einfach auch das Verständnis dort in der Region haben möchte. Wir sind nicht gegen diese Investition, überhaupt nicht. Aber bei den zwei Punkten haben wir einfach große Bedenken, und die konnten nicht ausgeräumt werden. Daher werden wir bei dem Antrag dagegen sein.

Aber noch einmal zurück zum nächsten Antrag, der auch heute schon besprochen worden ist und der, wie Kollege Dörfel es auch gesagt hat, sehr stark zusammenhängt mit dem Ehrenamt. Ich bedanke mich, dass das so schnell eigentlich dann weitergegeben wurde, also wir gemerkt haben, beim Land Oberösterreich haben wir die Ressourcen nicht, dass das sofort ausgelagert worden ist und ein Geld in die Hand genommen worden ist, dass das sauber aufgearbeitet ist.

All das ist natürlich für eine Region ganz, ganz schlimm, wenn man plötzlich merkt, halt aus, da hat es kriminelle, das klingt jetzt arg, aber kriminelle Machenschaften gegeben und das ist es einfach, weil es ist jetzt beim Staatsanwalt, es liegt jetzt dort, gegeben, und wo ein ehrenamtlicher Vorstand, oder eben auch eine Region, wo die Bürgermeister alle drinnen sind, auch da vielleicht nicht alles so ganz genau überblickt haben und durchgeblickt haben, weil das Vertrauen an die Mitarbeiter so groß ist. Und ich glaube, da braucht es einfach auch wirklich den Mut zu haben, es muss Kontrollen geben und es muss auch die Möglichkeit geben, dass ein so ein Verein, eine solche Struktur genug Ressourcen hat und genug Know-how bekommt auch, damit sie das überprüfen können. Weil wenn man sich das anschaut, was da alles passiert ist, denkt man sich, na eigentlich hätten wir das sehen müssen. Aber das sind so versteckte kleine Geschichten. Und der Bürgermeister hat halt viele andere Sachen, was zum draufschauen. Und da schaut mal halt oft vielleicht nicht so dahinter, auch im Vertrauen mit einem Mitarbeiter, der einfach sagt, es passt eh alles und es wird eh alles gemacht.

Daher werden wir diesem Bericht zustimmen und auch wirklich, ich glaube, da sind wir alle aufgerufen, daraus zu lernen, wie man gerade im Tourismus, wo viel Geld hineinrinnt, und das sehen wir ja heute gerade, wo viel Geld hineinrinnt, Tourismusstrukturen so zu stärken, dass eben auch die Kontrolle möglich ist und dass dort auch die gut arbeiten können. Dass man dort auch wirklich lieber vielleicht ein bisschen mehr Ressourcen in die Personen hineingibt, damit sie eben das gut erledigen können, damit wir diese Investition auch nachhaltig nutzen können. Nachhaltig im Sinne einer langfristigen Nutzung und zum Wohle einer guten Entwicklung in der Region. Daher ein Ja zu diesem Bericht. Und daraus müssen wir lernen und daraus müssen wir die richtigen Konsequenzen ziehen. Danke. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schliesse somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über die Beilage 873/2018 ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zu dieser Beilage 873/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen über die Beilage 874/2018 ab, und bitte die Kolleginnen und Kollegen, die diesem Antrag die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zu den Beilagen 875/2018 bis 878/2018. Es handelt sich bei diesen Beilagen um Berichte des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend Oö. Gemeinderechts-Novelle 2018, die Oö. Gemeindeverbändegesetz-Novelle 2018, das Oö. Gemeinde-Dienstrechtsänderungsgesetz 2018 und die Oö. Gemeinde-Bezüge-Novelle 2018. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über alle vier Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt, so wie in anderen Fällen, natürlich getrennt über alle vier Beilagen. Ich bitte nun Kollegen Dr. Christian Dörfel über die Beilage 875/2018 zu berichten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 875/2018, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Gemeinderechts-Novelle 2018).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 875/2018.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Gemeinderechts-Novelle 2018), beschließen.

**Dritte Präsidentin:** Ich bitte nun Kollegen Peter Bahn über die Beilage 876/2018 zu berichten.

Abg. **Bahn:** Beilage 876/2018, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert wird (Oö. Gemeindeverbändegesetz-Novelle 2018).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 876/2018.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeindeverbändegesetz geändert wird (Oö. Gemeindeverbändegesetz-Novelle 2018), beschließen.

**Dritte Präsidentin:** Danke. Für die Beilage 877/2018 bitte ich nun Kollegen Josef Rathgeb um die Berichterstattung.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 877/2018, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 und das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert werden (Oö. Gemeinde-Dienstrechtsänderungsgesetz 2018).  
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 877/2018.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das, Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001 und das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert werden (Oö. Gemeinde-Dienstrechtsänderungsgesetz 2018), beschließen.

**Dritte Präsidentin:** Ich bedanke mich, und es fehlt uns noch die Beilage 878/2018. Ich bitte Kollegen Johann Hingsamer darüber zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 878/2018, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden (Oö. Gemeinde-Bezüge-Novelle 2018).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 878/2018.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gemeinde-Bezügegesetz 1998 und die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert werden (Oö. Gemeinde-Bezüge-Novelle 2018), beschließen.

**Dritte Präsidentin:** Danke, ich eröffne nun die gemeinsame Wechselrede über diese vier gerade berichteten Beilagen. Wem darf ich das Wort erteilen? Bitte Herr Kollege Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte über die Oö. Gemeinderechts-Novelle und über die Oö. Gemeinde-Dienstrechtsgesetz-Novelle 2018 reden. Sie sind ja Teil eines umfassenden Maßnahmenpakets zur Stärkung der oberösterreichischen Gemeinden. Sie stärken das Land, sie stärken auch unsere Gemeinden draußen und es sind Maßnahmen, die in dem schon angesprochenen Maße Neuerungen, Verbesserungen und auch mehr Entscheidungsspielräume organisatorisch in der Flexibilität und auch finanziell bringen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Oberösterreich hier das modernste Gemeinderecht bundesweit erhält. Und es ist auch ein gutes Spiegelbild zur qualitativ hochwertigen, professionellen und bürgernahen Arbeit in unseren Gemeinden. Und bei dieser Gelegenheit möchte ich auch ausdrücklich einen Dank allen, die in den Gemeindeverwaltungen tätig sind, in den Verbänden und insbesondere in den Gemeinderäten danke sagen, die im Übrigen ja auch ehrenamtlich ausgeübt werden.

Der Herr Landeshauptmann und das Regierungsteam haben sich mit Ihnen allen natürlich bemüht, hier der unverzichtbaren Rolle der Gemeinden als quasi Blutkreislauf unserer Gemeinschaft und unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen. Und die Gemeinden sind hier, und sie bleiben auch der verlässlichste Partner auf der untersten Verwaltungsebene, die direkt bei den Menschen angesiedelt sind.

Es geht bei diesen Novellen um eine Steigerung der Servicequalität, um eine einfache, transparente Informationsvermittlung, die auch den technischen Entwicklungen Rechnung trägt, Stichpunkt Digitalisierung, die auch die vielfachen Wünsche der Gemeinden einbindet, die in der Praxis draußen aufgetaucht sind, bei Beachtung natürlich der Gemeindeautonomie.

Vielleicht zur Gemeindeprüfung neu, aber da wird, denke ich nach mir im Detail noch ausgeführt werden, aber auch hier haben wir in diesem Haus uns bemüht, vor allem im Unterausschuss, gute, konstruktive Arbeit zu leisten, um den Landesrechnungshof-Empfehlungen voll inhaltlich auch zu entsprechen. Und, das möchte ich anführen, das ist mir als Bürgermeister wichtig, ein neues Aufsichtsmittel der Belehrung, ein quasi vorgeschaltetes Frühwarnsystem zu implementieren, damit man nicht wegen jeder Kleinigkeit von Null auf Hundert zum Staatsanwalt gehen muss. Das ist genauso wichtig, wie dass man Einzelfälle

wie St. Wolfgang verhindert. Und in der breiten Masse vielleicht in der täglichen Arbeit noch wichtiger.

Bürgermeistergehalt, hat Herr Präsident Hingsamer schon in der Berichterstattung angesprochen, ist inkludiert. Auch eine Neuregelung der Gemeindegrößen, das ist ja in der dringlichen Anfrage von Klubobmann Hirz an den Herrn Landesrat Hiegelsberger auch schon angesprochen worden heute, dass man bei Einwohnergrößen zwischen 400 und bis 7.300 neue Schwellenwerte auf vielfachen Wunsch der Gemeinden hier ab 2021 implementiert. Und es gilt dort auch nicht mehr die Volkszählung, sondern der Stichtag 31.10.

Ja, es ist auch möglich, Gemeinderatssitzungen, wie hier in diesem Haus, im Internet via Livestream zu übertragen. Auch das ist ein Stück Bürgernähe und Transparenz, wenn interessierte Bürgerinnen und Bürger hier nicht direkt bei der Gemeinderatssitzung anwesend sein können, aber Interesse haben. Ebenso die elektronische Amtstafel, die auch eine Vereinfachung für die Gemeindeverwaltungen darstellen sollen. Und natürlich auch verbesserte Informationsrechte für die Mitglieder der Kollegialorgane. Ein Teilpunkt ist auch noch die Möglichkeit der sektoralen Ehrung des Ehrenamts, über das ja heute in der aktuellen Stunde ausführlich berichtet wurde.

Insgesamt sind diese Maßnahmen in Verbindung mit dem Strukturpaket für Gemeinden, ich erinnere daran, wir haben im Voranschlag 2019 rund 5,8 Millionen Euro Strukturhilfe für finanzschwache Gemeinden drinnen. Es werden die Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsdarlehen, davon kann man vielleicht ausgehen, auch im Jahr 2019 wieder abzuschreiben sein. Wir sind dann bei einem Volumen von 422 Millionen Euro. Und nicht zu vergessen, als Beispiel die Breitbandinitiative mit 100 Millionen Euro bis 2022.

Mit diesem Strukturpaket für Gemeinden bekommt Oberösterreich genau dieses moderne Gemeinderecht, das wir draußen auch brauchen. Erleichterungen für die Verwaltung und Transparenz für die Bürger, die auch die Bedürfnisse in der Praxis abdecken. Damit ist nicht alles erledigt, was die Gemeinden brauchen draußen, aber es ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, der nicht nur wichtig ist, sondern auch nötig ist. Ich danke und ersuche um Zustimmung. (Beifall)

**Dritte Präsidentin:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist eine große Novelle, eine umfassende Novelle mit vielen Punkten. Sie hat einiges an Lichtseiten und Verbesserungen, ja unbestritten, ich komme dann noch einmal darauf zurück, aber auch ein paar Punkte, die im Schatten entweder geblieben sind oder in den Schatten gerückt werden.

Daher eine etwas differenziertere Darstellung. Ich würde auch mit den Superlativen das modernste Gemeinderecht aller Bundesländer etwas vorsichtig sein, weil dafür fehlt mir die Grundlage und die Vergleiche dazu. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Es gibt keine Vergleiche!“) Aber wir können uns auf den minimalsten Konsens jedenfalls einigen, dass es, sollte es heute, und ich gehe davon aus, beschlossen werden, jedenfalls das neueste Gemeinderecht aller Bundesländer sein wird. (Unverständlicher Zwischenruf) Ach so, weil es einzigartig ist, darum ist es das Beste. Also unvergleichlich gut. Das sei so dahingestellt.

Herr Landesrat, es ist trotzdem, um die Geschichte ganz zu erzählen, wichtig, auch die Entwicklung und die Genese dieser Novelle voranzustellen, weil manche dieser Punkte

schon länger diskutiert wurden, die bereits vor 2015 auf der Tagesordnung standen und jedenfalls aller spätestens mit dem Landesrechnungshofbericht zu den Gemeindeskandalen in St. Wolfgang, Freistadt, Kefermarkt, Pichl, ich weiß jetzt die Gemeinden alle nicht mehr, jedenfalls einige, (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Nicht vergessen die UNI-Skandale!“) nein, die sind nicht überprüft worden. Da weiß ich nicht, sozusagen, was es ergeben hätte.

Aber dass jedenfalls anlässlich dieses Rechnungshofberichts einige relativ deutliche Empfehlungen des Landesrechnungshofs auch Richtung Landtag und Landesregierung gegangen sind, dass man da nachjustieren muss und man auch in der Analyse, wie konnte denn St. Wolfgang entstehen, auch die Kirche insofern im Dorf lassen muss, weil die erste und allererste Prüfinstanz trotz alledem auf Gemeindeebene ist und der Bürgermeister, der Gemeinderat und der Prüfungsausschuss jedenfalls auch Zuständigkeiten haben und Verantwortungen haben und man in der Analyse damals gesagt hat, ja, da muss auch nachgeschärft werden.

Um mit dem Großen zu beginnen, was aus unserer Sicht nicht gelungen ist, das ist jene Erkenntnis produktiv umzusetzen, die uns der Landesrechnungshof in seinem Prüfbericht mitgegeben hat, nämlich jene, dass, und da darf ich sinngemäß zitieren, nicht wörtlich, dass der Rechnungshof festgestellt hat, dass in einer Reihe von Prüfberichten aufgrund von Zurufen, Interventionen aufgrund eines Briefes, das war die auch nachweisbare Intervention, Prüfberichte abgeändert, manipuliert, teilweise Passagen gestrichen wurden und wie konnte denn das passieren? Das war die Debatte, die wir damals hatten.

Und da gibt es aus unserer Sicht der SPÖ eigentlich nur eine klare Antwort darauf, dass die Prüfer nicht dermaßen unter Druck kommen sollten, dass sie, und jetzt zitiere ich wieder sinngemäß, wie Hofrat Gugler im Kontrollausschuss gesagt hat, aus der Schusslinie genommen werden mussten, quasi aus Schutzinteresse Prüfberichte abgeändert werden müssen, da hätte es nur eine korrekte Form, Art und Weise geben können, das für alle Zukunft zu beseitigen und das wäre gewesen, hätte man die Gemeindeprüfer, nämlich genau jene Gemeindeprüfer, die die Prüfungen durchführen, auch tatsächlich faktisch weisungsfrei gestellt.

Und jetzt ist mir schon klar, und die Debatten gibt es und auch mit dem Herrn Landtagsdirektor da oben in seiner Funktion als Verfassungsdienst, dass das verfassungsrechtlich hinterfragbar ist. Aber es hätte sicher Möglichkeiten gegeben, die Prüfer da besser zu schützen und weisungsfrei zu stellen, weil nur weisungsfreie Prüfer auch tatsächlich unabhängige Prüfberichte ermöglichen.

Und das ist der Schönheitsfehler dieser Reform aus unserer Sicht, weil wenn man das nicht macht, hat man den wesentlichen und essentiellen Punkt aus diesen Affären St. Wolfgang und andere nicht gelernt daraus.

Ein zweiter Punkt ist, und weil ich die Prüfungsausschüsse angesprochen habe, wir haben in den zuständigen Unterausschüssen durchaus intensiv, und es ist gut gearbeitet worden, da zolle ich uns gemeinsam, aber auch über alle Parteigrenzen hinweg Respekt, weil es ist ernsthaft diskutiert worden, und es hat auch den Willen gegeben, so weit wie möglich auch Konsens herzustellen, das möchte ich wirklich ausdrücklich feststellen, aber bei der Frage zum Beispiel der Prüfungsausschüsse sind wir nicht wirklich vom Fleck gekommen.

In der ersten Phase haben wir noch gemeinsam auch analysiert, die müssten aufgewertet werden, die haben teilweise in den Gemeinden Aufgaben- und Prüffunktionen, die den Otto-Normalverbraucher, der keine Ausbildung hat, völlig überfordern. Durch die Installierung in den Jahren 2003, 2005 folgend, mit den in den größeren Städten mit zweistelligen Millionenbeträgen ausgelagerten KGs, mit den dazugehörigen Bilanzen und Querbuchungen zwischen diesen Einrichtungen, da musst du dich schon gut auskennen, wenn du da eine tatsächliche Prüfung durchführen willst. Da sind wir meiner Meinung nach nicht wirklich vom Fleck gekommen. Die Prüfungsausschüsse müssen Überlegungen anstellen, wie wir sie besser in die Lage versetzen können, ihrer Prüftätigkeit verantwortungsvoll nachzukommen. Da hoffe ich sehr auf den Gemeindebund, dass er im Rahmen seiner Ausbildungsangebote vielleicht noch die eine oder andere zündende Idee hat, wie man da die Qualifikationen möglichst gut aufstellen kann. Unser Zugang wäre auch gewesen, dass es zumindest in Einzelfällen hätte möglich sein sollen, dass man externe Experten zu den Prüfungsausschüssen dazu laden kann, auch quasi zur Entlastung der Prüfungsausschussmitglieder, die da eine unabhängige Expertise hereinnehmen können. Natürlich stellt sich sofort die Frage, wer macht das, welche Kosten entstehen, wer zahlt die Kosten? Aber es hätte unserer Meinung nach jedenfalls eine deutliche Verbesserung gebracht. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Was die Gemeindeordnungsnovelle betrifft, gibt es aus unserer Sicht einige deutliche Verbesserungen. Die gesetzliche Verankerung der Aufsichtsbeschwerde mit klaren Fristen ist meiner Meinung nach eine deutliche Verbesserung im Sinne der Rechtssicherheit. Nicht jede Aufsichtsbeschwerde, die eingebracht wird, muss ja Recht haben. Das dient auch zur Entlastung jeweils gegen den oder die sich diese Aufsichtsbeschwerde richtet. Wenn sich so ein Aufsichtsbeschwerdeverfahren bis zum St. Nimmerleinstag verzögert, ist das auch für den, der quasi Beschuldigter unter Anführungszeichen ist, keine gute Situation, da glaube ich, haben wir jetzt eine Regelung mit den Fristen und dem Ablauf und der Verankerung vor allem der Aufsichtsbeschwerde in der Gemeindeordnung, die wirklich zumindest in der Theorie, in der Praxis muss man sich dann das eh anschauen, wie es funktioniert, möglicherweise ganz gut funktionieren kann.

Auch die sogenannte gelbe Karte, nämlich die bescheidgemäße Belehrung halte ich für eine gute Einrichtung deswegen, weil es auch in der Vergangenheit gezeigt hat, dass manche Eskalation womöglich hätte verhindert werden können, wenn frühzeitig der Ernst der Lage bei den Betroffenen erkannt worden wäre. Das heißt, das Zeigen der gelben Karte, hoffe ich, soll bei den bis dorthin noch nicht Belehrbaren dazu führen, dass sie wieder auf den Boden der Rechtmäßigkeit zurückfinden.

Eine Ablehnung bzw. eine getrennte Abstimmung, die ich dann am Schluss meiner Rede noch beantragen werde, die Grünen haben das bereits auch angekündigt und Gottfried wird das auch selber tun, gibt es bezüglich der beabsichtigten Verkleinerung der Gemeinderäte oder korrekt formuliert, der Änderung der Einwohnerzahlen, die aber de facto zu einer Verkleinerung der Gemeinderäte führen wird, weil aus unserer Sicht insbesondere für die Minderheiten es schwerer wird, genau jene Kontrollfunktionen in den Gemeinden auszuführen. Ja, natürlich stimmt es, dass von der Verkleinerung der Gemeinderäte in erster Linie, wie die Aufzählung von Landesrat Hiegelsberger bei der Anfragebeantwortung gezeigt hat, dass natürlich die ÖVP in erster Linie davon betroffen ist, natürlich, die am meisten haben, werden am meisten verlieren, nur dass es womöglich, kann man sich das vorstellen aus Sicht der ÖVP, dass es womöglich für eine Grüne, Rote oder auch Freiheitliche Partei in einer Gemeinde, die nur zwei haben, einen zu verlieren, schmerzhafter ist, als wie wenn du 19 hast und du verlierst einen, und das genau so die Problematik ist, auf die wir hinweisen

wollen und warum wir der Verkleinerung der Gemeinderäte die Zustimmung nicht geben werden.

Zum Gemeindeverbändegesetz, auch da ist es so, ein guter Schritt, der zweite, jene nämlich die Motivlage, und der eigentliche Wunsch, wie es im Gesetzestext lautet, das Wahlergebnis korrekter abzubilden, ist man nicht gegangen, weil das System in den Gemeindeverbänden, so wie wir es jetzt haben, führt in einzelnen Gemeindeverbänden dazu, dass eine Mehrheitspartei, die bei einem Bezirkswahlergebnis 40 Prozent hat, in der Verbandsversammlung 60 Prozent hat und im Vorstand dann 80 Prozent hat, das wird jetzt ein bisschen aufgelockert, weil da dürfen die Kleinen auch ein bisschen mitreden. Aber eine wirklich bessere Abbildung eines Wahlergebnisses ist durch diese Novelle noch nicht geschehen. Ich habe es mir auch nicht erwartet, weil das diskutierten wir vor sechs Jahren, vor zwölf Jahren und vor 18 Jahren, kann ich mich auch noch erinnern, da gibt es halt beharrliche Kräfte, die das aus welchen Gründen auch immer, womöglich, weil man sich gut mit dieser Regelung eingelebt hat, beibehalten wollen. Aber diese Regelungen, die jetzt verbessert werden sollten, ja sind okay, aber letztendlich nicht weitreichend genug.

Zwei Sätze noch zur Neuaufstellung der Gemeindeaufsicht an sich. Ich möchte mich bedanken beim neuen Chef der IKD, Herrn Direktor Mag. Hochedlinger, der in den zwei bis drei Sitzungen, wo ich jetzt dabei war, wirklich einen sehr engagierten und sehr offenen Eindruck gemacht und ich auch den Eindruck hatte, dass er aktiv Interesse daran hat, dass man sich da möglichst gut aufstellt. Die Organisation, wie die Gemeindeaufsicht aufgestellt ist, ist ja im Wesentlichen vor seiner Zeit schon ausverhandelt worden, da habe ich und das ist auch öffentlich bereits kommuniziert worden, schon meine Problemlagen, aber vielleicht gibt es da noch Aufklärung seitens der beiden zuständigen Landesräte bzw. seitens der Gemeindeaufsicht, das bist eher du, Elmar, schätze ich einmal. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Nicht eher, sondern ausschließlich ich zuständig!“)

Was die Organisation an sich betrifft, hat es vor dem Sommer noch die Debatte gegeben, System Podgorschek, alle Prüfer beim Land, System Hiegelsberger, alle Prüfer bei den Gemeinden, was man in etwa wollte, um das zusammenzufassen, das ist jedenfalls jetzt so am Ende des Tages, dass sie bei den Bezirkshauptmannschaften konzentriert in einem Wahlkreis einer Bezirkshauptmannschaft stationiert sind. Es würde mich interessieren, warum man letztendlich diese Organisationsform verwendet hat. Gut finde ich wieder, und da sind die Schatten- und Lichtseiten immer knapp beieinander, dass es eine strikte Trennung zwischen den Gemeindeberatern und den Gemeindeprüfern gibt. Das heißt, es wird zukünftig nicht mehr so sein, dass im Herbst der selbe Gemeindeberater es ist, der dann im Februar den Rechnungsabschluss, den er praktisch selbst zuerst abgesegnet hat, auch dann kontrolliert, das ist getrennt und gut und eine Verbesserung.

Unklar, meine sehr geehrten Damen und Herren und lieber Landesrat Podgorschek, ist mir aber die Anzahl der Prüfer, mit zehn angegeben in den einzelnen Wahlkreisen. Eine Anfragebeantwortung im August 2018 an dich hat ergeben, dass es in den Jahren 2016 und 2017 39 bzw. 38 Vollzeitäquivalente waren, die bisher Gemeindeprüfungen durchgeführt haben. Du hast eingeschränkt, da haben auch einzelne andere Aufgaben gemacht und ein paar auch angeführt. Jetzt sage ich einmal, selbst wenn die Hälfte der Arbeitszeit nicht geprüft wurde, sondern was anderes gemacht wurde, dann wären es immer noch 20 gewesen. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Wäre froh gewesen, wenn es die Hälfte der Arbeitszeit gewesen wäre!“) Es bleiben jedenfalls nur noch zehn über, und bei in Wirklichkeit 40 Prüfungen pro Jahr heißt das aber auch gleichzeitig, dass nur alle zehn bis zwölf Jahre im Durchschnitt eine Gemeinde von der Landesaufsicht geprüft wird.

Jetzt kann man sagen, wir haben Gottvertrauen und alles ist super und es bedarf keiner besseren, (Zwischenruf Landesrat Hiegelsberger: „Das war nie anders, nein, das war nie anders!“) ob es einmal anders war, das weiß ich nicht, jedenfalls Stockinger und Ackerl hätten zumindest vereinbart, ob es gemacht wurde oder nicht, das weiß ich nicht, hätten vereinbart, einmal in der Funktionsperiode zu prüfen. Ich darf dazu sagen, ich würde es für gescheit halten, weil eine Gemeindeprüfung von den Gemeinden ja nicht als Strafkation und Sanktion für irgendetwas verstanden werden sollte, sondern es darum geht, möglichst frühzeitig die Gemeinden auf Fehlentwicklungen hinzuweisen. Wenn ich nur alle zwölf Jahre hinkomme, besteht die Gefahr, dass ich erst im neunten oder zehnten Jahr auf eine Fehlentwicklung drauf komme. Daher wäre es aus unserer Sicht deutlich besser, vielleicht doch die eine oder andere Personaleinheit bei den Prüfern zu haben und das Prüfintervall kürzer zu fassen.

Ich darf mich insbesondere bedanken erstens einmal beim Landtagsdirektor, in welcher Funktion auch immer er hier tätig war, für seinen Einsatz für die elektronische Amtstafel. Da haben wir vor etwa zwei Jahren darüber gesprochen, das ist ja nicht ganz so einfach, das einzuführen. Da sind wir wirklich modern unterwegs mit der elektronischen Amtstafel, dass das im Rahmen dieser Gemeinderechtsnovelle ermöglicht wird. Bei Frau Mag. Dorner, die alle Hände voll zu tun hatte, das alles unter einen gemeinsamen Hut zu bringen, juristisch kann ich es nicht beurteilen, ob es eine juristische Meisterleistung war, wahrscheinlich auch, aber jedenfalls eine organisatorische Meisterleistung, das in einer Gesamtnovelle zusammen zu bringen, dafür ein herzliches Dankeschön!

Damit bin ich bei den Geschäftsanträgen für die getrennten Abstimmungen und entsprechend den Vereinbarungen im Präsidium darf ich auf die Verlesung der einzelnen Paragraphen verzichten und nur insofern eine getrennte Abstimmung entsprechend der Landtagsgeschäftsordnung stellen, dass im Zusammenhang mit der Gemeinderechtsnovelle 2018 über die Ziffer 12, das ist der Themenbereich Gemeindegröße, separat abgestimmt wird und dass ebenfalls in der Oö. Gemeinderechts-Novelle, Beilage 875, über den Themenbereich Ersatzvornahme, das betrifft die Gemeinden als auch die drei Stadtstatute, das sind die Ziffern 66, 38 getrennt abgestimmt wird. Das ist dann die zweite getrennte Abstimmung. Und eine dritte getrennte Abstimmung im Zusammenhang mit der Oö. Gemeinde-Bezüge-Novelle, da geht es darum, dass die nachgeordneten Funktionärinnen und Funktionäre, sprich Vizebürgermeister, Stadträte, Fraktionsobleute, bei der laut dieser Novelle ihren Prozentsatz der Entschädigung vom Bürgermeister abhängig eine Prozentsatzreduzierung durchgeführt wird, dass wir da ebenfalls eine getrennte Abstimmung beantragen, weil uns die alte Regelung, die eine klare Verhältnismäßigkeit vorgesehen hat, und es keinen Grund gibt, die durcheinander zu bringen.

Jedenfalls Dankeschön, und wie gesagt, die neueste mit Sicherheit und ob es die modernste ist, sollen die Historiker beurteilen. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke! Ich darf Herrn KO Hirz das Wort erteilen. Ich bitte, die Geschäftsanträge, die soeben gestellt wurden, in die Wechselrede miteinzubeziehen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir mit dem heutigen Beschluss ein sehr umfangreiches Gemeinderechtspaket beschließen werden. Es liegen im Endeffekt zwei Jahre sehr intensive Arbeit hinter uns, auch interessante politische Diskussionen, die jetzt einem Ergebnis zugeführt werden, dass meiner Meinung nach zumindest für die Zukunft wichtige Lehren gezogen werden aus dem speziellen Fall in der Gemeinde St. Wolfgang. Ich halte die Kontrolle in den Gemeinden für

eine wichtige, unverzichtbare, politische Arbeit. Das hat also eigentlich die Causa St. Wolfgang auch entsprechend gezeigt. Wir haben als Grüne 2017 einen entsprechenden Antrag eingebracht, im Bereich der Prüfungen und Kontrollen der Gemeinden entsprechende Neuerungen und Verbesserungen vorzunehmen. Es hat einen Landesrechnungshofbericht gegeben zum System der Gemeindeaufsicht mit zahlreichen Empfehlungen und ich sage das klar, in diesem Bereich sind wirklich Verbesserungen gelungen. Es war auch so, dass wir im Unterausschuss, was die Gemeindeprüfung betroffen hat, auf großen Konsens bemüht waren und wir auch versucht haben, hier wirklich konstruktiv entsprechende Lösungen zu finden. Ich möchte zumindest die wesentlichen Fortschritte, wie ich sie sehe, aufzählen.

Das eine ist, dass es eine wichtige Sache ist, dass es jetzt die Möglichkeit gibt, zur Einberufung von Sitzungen des Gemeinderates durch die Aufsichtsbehörde, die Aufsichtsbehörde an diesen Gemeinderatssitzungen bzw. Prüfungsausschusssitzungen entsprechend mit beratender Stimme teilnehmen kann. Ich glaube, dass vielleicht manches verhindert worden wäre, wenn man in St. Wolfgang genau diese Maßnahme bereits gesetzt hätte. Es gibt eine gesetzliche Verankerung der Aufsichtsbeschwerde über die Amtsführung von Gemeindeorganen durch die Bürger und Bürgerinnen sozusagen an die Gemeindeaufsicht. Ich halte das für sehr positiv. Es ist schon erwähnt worden, das sogenannte Belehrungsverfahren, das jetzt eingeschoben worden ist, weil es jetzt ein mehrstufiges Verfahren ist, und damit im Endeffekt der Gemeinde per Bescheid mitgeteilt wird, ihr habt jetzt entsprechend eine Rechtskonformität herzustellen und wenn ihr das nicht tut, dann wird es eine entsprechende Ersatzvornahme geben. Das ist so eine Art gelbe Karte, wo man noch einmal Zeit hat, sozusagen als Gemeinde, also wenn ich jetzt nichts tue, dann kommt das Land. Das Land kommt dann in nächster Stufe mit der Ersatzvornahme, die im Endeffekt jetzt nicht nur bei Gefahr in Verzug eingesetzt werden kann, sondern auch zur Abwehr eines nicht bloß geringfügigen finanziellen Schadens. Das ist neu und ich halte es vom Aufbau her für eine absolut praktikable Form der Kontrolle.

Es gibt da eine entsprechende Gemeindeprüfungsordnung, die als Verordnung durch die Regierung geht bzw. gegangen ist. Auch da ist es wichtig, dass entsprechende Maßnahmen gesetzt worden sind. Ich bedanke mich ausdrücklich, dass noch die eine Forderung von mir hineingenommen wurde, bei dir, Landesrat Podgorschek, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Nehme jede Anregung gerne entgegen!“) weil ich es für wichtig halte, dass nachdem was eigentlich passiert ist, auch klar ist, dass sozusagen es eine Nachvollziehbarkeit geben muss und das auch in der Verordnung drinnen sein soll. Nicht nur als Weisung, sondern dass man wirklich genau das in der Regierung entsprechend beschließt und dass es eine Trennung von Sachverhalt und Bewertung gibt.

Vom Ablauf her ist es so, dass den vorläufige Prüfbericht der Bürgermeister und die Fraktionsobleute bekommen, der endgültige Prüfbericht dann als Tagesordnung auf die Gemeinderatssitzung kommt, auch das halte ich wirklich für einen Fortschritt. Ich glaube, dass man nach den Erfahrungen, was die parteipolitischen Einflussnahmen betrifft und das Ergebnis von Gemeindeprüfungen und den Verwaltungsmisständen, die man in St. Wolfgang gehabt hat, und dem Versagen des Kontrollsystems, dass ich diese Veränderungen, die ich jetzt aufgezählt habe, sehr begrüße und die auch unsere Zustimmung finden werden.

Ich betone auch, das haben meine zwei Vorredner auch schon gesagt, dass in den Gemeinderäten und in den Gemeinden eigentlich die politische Basisarbeit stattfindet und es daher auch sehr wichtig ist, dass die verschiedenen politischen Fraktionen entsprechend

Informationen zur Verfügung gestellt bekommen und auch die Möglichkeit haben, fair mitwirken zu können und ich glaube, dass es nur so möglich ist, eine entsprechende qualitative Arbeit zu haben. Ich möchte vier Änderungen hervorheben, die ich für sehr positiv halte in der Gemeinderechtsnovelle, die im Endeffekt auf der einen Seite die Informationsrechte der Gemeinderatsmitglieder betrifft.

Etwas, was immer wieder gekommen ist, zwei Tage Vorbereitungszeit ist einfach zu kurz, wenn man Verhandlungsgegenstände hat. Es ist jetzt diese Frist auf fünf Tage erweitert worden. Ich glaube, dass es damit wirklich möglich ist, dass auch die einzelnen Mitglieder der Kollegialorgane sich entsprechend gut vorbereiten können und Gott sei Dank ist es einmal möglich, dass man das auch per E-Mail ausschicken kann und nicht immer auf Postweg in die Gemeinde kommen muss. Positiv!

Zweitens, es wurden die Vertretungsrechte verbessert, was die beratenden Ausschussmitglieder betrifft und die Mitglieder im Gemeindevorstand, auch das ist ein Fortschritt und schon erwähnt, endlich auch die elektronische Amtstafel und die Möglichkeit einer Liveübertragung, also ein Livestream der Gemeinderatssitzungen halte ich sehr positiv. Was die Prüfungsausschüsse betrifft, stimmt, es ist sozusagen hineingekommen, was man sich gewünscht hat, aber zumindest ist im Gesetz klargestellt, dass fünf Prüfungsausschüsse abzuhalten sind, weil auch das war in St. Wolfgang nicht der Fall. Da hat man eigentlich gemeint, es macht eh keinen Sinn mehr, und ja, jetzt ist es relativ klar, glaube ich, und gesetzlich auch klargestellt.

Was die positiven Teile betrifft, und das war vielleicht auch der Grund, warum ich einmal gesagt habe, vielleicht sollten wir es einmal trennen, gibt es auch etwas, was ich nicht ganz nachvollziehen kann, dass ausgerechnet die Verbesserungen, die ich jetzt aufgezählt habe, und die wirklich ein ganz tolles Paket sind, dass die im Endeffekt sozusagen wieder beschnitten werden durch die Verkleinerung der Gemeinderäte. Insgesamt heißt das, dass wir um 564 Gemeinderäte in Oberösterreich weniger haben werden, und das ist meiner Meinung nach für mich deswegen unverständlich, weil sie eigentlich das, was ich jetzt vorher erzählt habe, ein Stück konterkarieren, weil dadurch also auch die Kontrollarbeit in den Gemeinden auch entsprechend abgeschwächt worden ist. Und ich möchte das schon auch nochmal betonen. In absoluten Zahlen verliert natürlich die ÖVP wesentlich mehr Gemeinderäte. Das ist richtig. Aber die Auswirkungen für die kleinen Fraktionen sind natürlich wesentlich größer, das hat der Kollege Makor schon im Endeffekt erklärt.

Und wenn man, und das haben wir gemacht, wenn man das umgelegt hätte auf die letzten Ergebnisse, die wir hier hatten bei den Gemeinderatswahlen und dieses Modell jetzt dem zugrunde liegt, dann ist es in insgesamt 78 Gemeinden so, dass der Gemeinderat kleiner wird, also Gemeinderäte verloren gehen. In fünf Gemeinden wäre die Opposition im Gemeindevorstand überhaupt nicht mehr vertreten. Also da gibt es dann auch keine FPÖ mehr. Das wäre sozusagen eine Alleinregierung der ÖVP im Gemeindevorstand. Das ist in der Gemeinde Mining, St. Veit im Mühlkreis, Schiedlberg, Reichenau und Innerschwand.

Ich glaube, dass da jede Fraktion für sich selbst jetzt entscheiden muss, ob man sozusagen diese Schwächung der Kontrolle jetzt positiv beurteilt oder negativ. Ich kann für die Grünen nur sagen, für uns würde es bedeuten, dass wir in 13 Gemeinden weniger Gemeinderatsmandate hätten und dass wir in fünf Gemeindevorständen vollständig aus dem Gemeindevorstand hinausfliegen würden. Das sind Aschach an der Donau, Aschach an der Steyr, Raab, Scharfen und Zell am Pettenfirst. Meiner Meinung nach ist das eine

Schwächung der Opposition, und ich verstehe es auch nicht ganz, dass die FPÖ dem also entsprechend auch zugestimmt hat.

Und deshalb werde ich dann auch den entsprechenden Antrag auf getrennte Abstimmung stellen. Und was ich besonders kritisch sehe, ist, dass dieser für mich Demokratieabbau also wirklich überfallsartig gekommen ist. Da bin ich auch froh, dass Landesrat Hiegelsberger, also dass beide Landesräte auch bei dieser Diskussion teilnehmen, weil ich habe es eigentlich nicht für wirklich fair empfunden, dass das erstens einmal ohne Diskussion und auch ohne vorherige Information an die Fraktionen im Endeffekt in die Regierungsvorlage hineingekommen ist. Und vor allen Dingen auch ohne die Möglichkeit, das geht schon, dass man welche verringert, aber man hätte sich auch überlegen können, wie kann ich denn die Oppositionsrechte entsprechend verstärken. Also zum Beispiel muss ich ja nicht immer den doppelten D'Hondt rechnen, wenn ich in die Gemeindevorstände zum Beispiel gehe. Also da hätte man meiner Meinung nach schon noch was machen können, wenn man entsprechend gewollte hätte. Und insofern, das behaupte ich jetzt einmal, war das eigentlich so ein faules Ei, das da in das Gemeinderechtspaket noch einmal hineingeschleust worden ist im Alleingang von Landesrat Hiegelsberger. Und ich hoffe, er wird dann nachher noch einmal dazu Stellung nehmen.

Ich möchte aus diesem Grund auch den Antrag auf eine getrennte Abstimmung stellen. Der Oö. Landtag möge beschließen, im Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend der Oö. Gemeinderechts-Novelle 2018, Beilage 875/2018, werden jene Teile, die die Verkleinerung der Gemeinderäte betreffen, getrennt abgestimmt. Es handelt sich dabei um den Paragraphen 18 Absatz 1 Oö. Gemeindeordnung, Ziffer 12, samt den dazugehörigen Erläuterungen. Das wäre jetzt zu der Beilage 875/2018.

Nachdem wir eine gemeinsame Diskussion ausgemacht haben, möchte ich auch gleich noch Stellung nehmen zur Beilage 878/2018, das ist das Gemeindebezüge-Gesetz. Und ich sage auch dazu, dass wir Grüne die Erhöhung der Bürgermeisterbezüge aus drei Gründen ablehnen werden.

Erstens einmal ist für mich, und das hat jetzt nichts damit zu tun, dass ich die Arbeit der Bürgermeister nicht schätze, aber die Verkleinerung der Gemeinderäte, die also im Endeffekt den Gemeinden 140.000 Euro Ersparnis bringt und die Erhöhung der Bürgermeisterbezüge, die 7,1 Millionen Euro an Endausbaukosten stehen meiner Meinung nach in keinem Verhältnis. Und dass man da dann im Endeffekt die Gemeinderäte verkleinern muss, und dann noch sagt, das ist super, weil das sind ja solche Kosten. Die Kosten, der Kostenfaktor kann es meiner Meinung nach nicht sein.

Das Zweite: Die Erhöhung wird im Endeffekt, was die nebenberuflichen Ortschefs betrifft, vor allen Dingen in den kleinen Gemeinden bis 1.000 Einwohner fast 22 Prozent ausmachen. Dass es dann für die Vizebürgermeister, Fraktionsobleute und Gemeinderäte zu einer fast nicht wahrnehmbaren Erhöhung kommt, das sehe ich nicht ein und das ist eigentlich auch nicht fair.

Und das Dritte ist auch noch, dass ich glaube, dass wir dieses Amt des Bürgermeisters, der Bürgermeisterin attraktivieren müssen. Aber dass es nicht alleine die Geldfrage ist, die dort (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber mit auch!“) mit auch, aber nicht alleine. Es gibt ja eine Studie von PricewaterhouseCoopers, die im Auftrag des österreichischen Gemeindebundes 2012 erstellt worden ist und wo also schon damals auch gesagt wurde:

Erstens einmal, das Bürgermeisteramt hat an Attraktivität verloren und es ist schwierig, Kandidaten zu finden.

Aber es ist nicht nur alleine das Geld. Es ist auf der einen Seite von den Bürgermeistern angegeben worden die steigende Arbeitsbelastung. Es ist angegeben worden das hohe Haftungsrisiko. Und es ist genannt worden die soziale Absicherung, die in Wirklichkeit fehlt. Und insofern sollte man, glaube ich, das Bürgermeisteramt entsprechend attraktivieren, indem man erstens einmal die personelle und fachliche Stärkung der Gemeindeverwaltung mit hineinnimmt. Also eine Arbeitsüberlastung hat immer auch etwas damit zu tun, welches Personal habe ich. Das ist das eine.

Das Zweite, dass man sich endlich die sozialrechtliche Absicherung der Bürgermeister und Bürgermeisterinnen anschaut und dass es mehr Ausbildungsmöglichkeiten gibt. Es ist mir bewusst, dass ein Teil dieser Forderungen nicht alle in Bundeskompetenz liegen. Ich glaube auch, dass es möglich wäre, dass wir als Landtag auch in diesem Bereich eher vorstellig werden. Aber alles in allem in der Zusammenschau werden wir der Beilage 878/2018 aus den von mir genannten Gründen nicht die Zustimmung geben.

In diesem Sinne danke ich für eine doch etwas längere Rede, aber nachdem bei der Präsidiale alle Beilagen sozusagen in eine Wechselrede zusammengestellt worden sind, habe ich das machen müssen. Ich möchte mich aber auch ganz herzlich bei der Landtagsdirektion bedanken für die, wie ich meine, sehr qualitätvolle Begleitung, die wir bei diesem relativ hochkomplexen Vorhaben, das wir da umgesetzt haben, dann doch haben umsetzen müssen. Ich bedanke mich. (Beifall)

**Präsident:** Danke Herr Klubobmann. Ich darf Herrn Klubobmann Mahr das Wort geben und ich möchte darauf hinweisen, dass der gestellte Geschäftsantrag von Gottfried Hirz ebenfalls mit in die Wechselrede einbezogen ist. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Der Herr Präsident hat eine sehr sonore Stimme heute. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer! Ich glaube, dass wir mit dem vorliegenden Gemeinderechtspaket vielleicht nicht das Beste haben, aber dass sehr wichtige Weichenstellungen in diesem Paket getroffen worden sind. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

Und bewusst möchte ich drei Begriffe erwähnen, die mir sehr wichtig und die enthalten sind. Das ist auf der einen Seite die Effizienz, weil wir dort wirklich mehr Effizienz hineinbekommen. Wir bekommen mehr Transparenz und wir bekommen hoffentlich auch mehr Attraktivität hinein.

Gottfried, ich gebe dir Recht. Es wird immer schwieriger, dass wir Bürgermeister oder Bürgermeisterinnen finden, die sich für dieses Amt zur Verfügung stellen. Das geht allen Fraktionen gleich. Und die Gründe, die du aufgezählt hast, sind völlig richtig. Das ist auf der einen Seite die Belastung. Das ist auf der anderen Seite diese extrem hohe Haftung. Das ist die mehr oder minder sehr geringe soziale Absicherung.

Aber es ist mit auch ein Teil das Geld. Und dort kann man natürlich, glaube ich, schon am leichtesten ansetzen. Wenn es in den letzten zehn Jahren sieben Jahre lang keine Erhöhung gegeben hat, dann kann man sich schon überlegen, ob man eine Erhöhung ansetzt.

Und ich möchte schon betonen, dass Oberösterreich das einzige Bundesland ist, das derzeit noch Hauptberufliche und Nebenberufliche hat. Und daher haben wir gesagt, wir möchten diesen Zustand abschaffen. Wir werden ab der nächsten Periode die Haupt- und Nebenberuflichen zusammenführen, dass es nur mehr Hauptberufliche gibt. Und daher ist für mich logisch und verständlich, dass wir als ersten Schritt die hauptberuflichen Bürgermeister weniger erhöhen als die nebenberuflichen. Dass man diese zwei näher heranholt, um so die Schmerzgrenze kleiner zu machen.

Wir haben vor kurzem Bürgermeister da gehabt, und da haben auch die Bürgermeister das bestätigt. Also ich glaube schon, dass wir da auf dem richtigen Weg sind und man kann das deuten und reden. Natürlich ist das Geld auch ein Faktor. Weil nur ehrenamtlich das ganze Bürgermeisteramt zu machen, die Verantwortung zu haben und dabei nicht sozial abgesichert zu sein, kann nicht gerecht sein.

Ich glaube aber, dass man trotzdem im Gegenzug den Schwellenwert senken kann. Wir haben in Oberösterreich insgesamt in den 337 Gemeinden beziehungsweise den drei Statutarstädten 9.369 Damen und Herren Gemeinderäte. Und wenn wir jetzt den Schwellenwert senken, vernünftig und moderat, dann haben wir 564 Damen und Herren Gemeinderäte weniger. Dann kann man das meines Erachtens verantworten und das hat auch Symbolcharakter nach außen.

Und ich weiß sehr wohl, dass es auf der einen Seite die Meisten von der ÖVP trifft. Für mich ist nicht der entscheidende Grund, wen es trifft, sondern, und da will ich mich als FPÖ nicht ausnehmen, wenn es eine sinnvolle Sache ist, dann muss man sagen, ok, auch wenn es mich trifft, aber wenn es sinnvoll ist, dann muss man dafür sein. Die Reduzierung der Gemeinderäte von 140.000 Euro als Einsparung ist das eine, aber ich glaube, es hat Symbolcharakter und um das ist es mir gegangen.

Ein weiterer Eckpfeiler, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Gemeinderechtsreform. Die Ermöglichung der freiwilligen Gemeindeaufteilung und Neubildungen. Um diese laufenden Kooperationsbemühungen von Gemeinden einfach zu unterstützen und größere Gebietsstrukturreformen auf freiwilliger Basis zu ermöglichen, sollen die Aufteilungen und die Neubildung durch Verordnung der Landesregierung aufgrund dieser übereinstimmenden mit der qualifizierten Mehrheit gefassten Gemeinderatsbeschlüsse der beteiligten Gemeinden möglich sein.

Das ist was, was von uns ausdrücklich begrüßt wird. Wir haben die Änderung bei den Anforderungen der Amtsleiter der Gemeinden von über 10.000 Einwohnern. Die Qualität dieser Verwaltungsarbeit wird dadurch hundertprozentig erhöht. Die Möglichkeit zur Übertragung von öffentlichen Gemeinderatssitzungen im Internet haben wir schon gehört. Ist aber etwas, was sicherlich Stand der Technik ist und wir haben jetzt die rechtliche Basis dafür geschaffen. Die elektronische Amtstafel ist auch gefallen, die ab 1. Jänner 2019 ja möglich sein wird, dass wir eine digitale Amtstafel haben.

Das Vertretungsrecht im Gemeindevorstand ist an und für sich ein sehr wesentlicher und sehr wichtiger Punkt und eine langjährige Forderung. Das Vertretungsrecht im Gemeindevorstand für Fraktionen, die nur mit einem Mitglied im Gemeindevorstand vertreten sind, das muss man fairer Weise dann auch erwähnen, wenn du das so sagst.

Und ich glaube, alles in allem gesehen, ist es eine sehr gute Gemeinderechtsnovelle. Sie ist lange verhandelt worden und ich möchte mich an dieser Stelle auch beim Professor Steiner

recht herzlich dafür bedanken, mit der Bitte, allen Beteiligten auch von unserer Seite den Dank auszusprechen. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dr. Cramer. Bitte sehr.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen! Ich möchte aus diesem gesamten Gemeinderechtspaket einen kleinen Teil herausnehmen. Das ist das Gemeindeverbändegesetz, das also hier nominiert wird und das eigentlich als Hauptziel dieser Novelle unter anderem eine Verwaltungsvereinfachung und eine Entbürokratisierung darstellen soll.

War es laut Gesetz nur möglich, dass zum Beispiel auch bei geringfügigen Änderungen nicht nur die Verbändeversammlung zustimmen musste, sondern auch sämtliche Mitgliedsgemeinden in diesem Gemeindeverband, alle Gemeinderäte, so soll es in Zukunft möglich sein, dass es bei einfachen Änderungen genügt, wenn die Verbändeversammlung zustimmt.

Ein weiterer Punkt ist, dass es also auch in Zukunft möglich sein wird, Aufgaben an bestimmte Gemeindeverbände zu übertragen beziehungsweise dass auch der Zusammenschluss von Gemeindeverbänden möglich sein wird. Ein Vorgang, wie es etwa in Niederösterreich bereits jetzt möglich ist. Was auch dazu kommt und das ist wichtig vielleicht auch im Sinne des Lichtes, dass sich die Gemeindeanzahl der Gemeinderäte verringern wird, dass auch alle kleineren Fraktionen, die bis jetzt nur beratende Stimmen in diesen Gremien hatten, nun auch Mitglieder in diesem Gemeindeverband sein können beziehungsweise auch bei Prüfungsausschüssen dort auch ein Stimmrecht haben.

Alles in allem sind es keine weltbewegenden Änderungen, aber immerhin bedingt es doch, dass es eine wesentliche Vereinfachung in vielen Bereichen bringt und ich glaube, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind. Vielen Dank. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Bahn das Wort geben.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer! Aufgrund von Initiativanträgen, einer Regierungsvorlage, eines Rechnungshofberichtes ist es zu einer umfassenden Diskussion über das Gemeinderecht gekommen. Der Kommunalausschuss hat zunächst den Unterausschuss Gemeinderecht gebildet und dann aufgrund der Empfehlungen des Landesrechnungshofs den Unterausschuss Gemeindeprüfung Neu, dem ich vorsitzen durfte.

In beiden Ausschüssen, ich war in beiden vertreten, wurde sehr zielorientiert gearbeitet. Es wurde schon gedankt dem Herrn Dr. Steiner mit Mitarbeitern, Frau Dr. Dorner, Hofrat Gugler und dem Herrn Hofrat Hochedlinger, die uns sehr stark unterstützt haben. Unterstützt wurden wir auch vom Oö. Städtebund in Personen der Bürgermeister von Linz und Wels, die einmal Gäste waren im Unterausschuss und natürlich auch vom Oö. Gemeindebund, der ja ständig unter uns weilt, (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Und das ist gut so!“) aber auch mit zwei Juristen anwesend war, die Stellung genommen haben.

Außerdem haben wir noch einen sehr interessanten Vortrag gehört von einem Verwaltungsjuristen, einem Universitätsprofessor, dessen Namen ich jetzt nicht mehr weiß. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Schmoller!“) Schmoller, gut. (Zwischenruf

Landesrat KommR Podgorschek: „Denk an deine Enkelkinder, wenn sie schmollen!“) Ich habe mir gedacht, wenn sie studieren.

Ja, wenn man die Gemeindeordnung oder auch andere Dinge im Gemeinderecht ändert, dann ist das bis jetzt eigentlich in der Vergangenheit immer im Sinne der Oppositions- und kleineren Parteien geschehen. Das ist auch heute so, aber nicht nur, oder nur zum Teil. Ich meine, dass die Bürgermeister sich nicht unbedingt zu Weihnachten eine Verschärfung der Gemeindeprüfungsordnung wünschen, das ist klar. Aber ich glaube, dass für einen Bürgermeister, der seine Gemeinde sorgsam und nach bestem Wissen und Gewissen führt, eine Prüfung der Gemeinde auch nicht unbedingt ein Damoklesschwert ist, ich habe das eh immer als Beratungsgespräch gesehen, wie man etwas auch besser machen kann.

Aber es muss natürlich auch den geänderten Rahmenbedingungen Rechnung getragen werden. Das hat der Klubobmann Mahr eh schon gesagt. Die Gemeindevereinigungen, Gemeindeaufteilungen, Gemeindeneubildungen brauchen einer gesetzlichen Grundlage, das ist klar. Und auch der mediale Einzug in den Gemeinden, davon haben wir schon gehört.

Zum Thema Gemeindeverbände möchte ich einen Satz noch zum Präsident Cramer zufügen, obwohl ich glaube, Christian Makor, dass das im Großen und Ganzen schon viel besser geworden ist. Es muss nicht immer natürlich für jeden ideal sein. Den Zustand werden wir wahrscheinlich nicht erreichen. Aber die meisten relevanten Gemeindeverbände wie der Sozialhilfeverband oder die Reinhaltverbände, Abfallverbände, die regeln ihre Zusammensetzung in eigenen Gesetzen, und meiner Meinung nach müssten wir die Gesetze schon noch einmal nachbilden.

Zu den Empfehlungen des Landesrechnungshofs kann gesagt werden, dass man meiner Meinung nach hinter allen ein Hakerl machen kann. Der Rechnungshofdirektor nickt nicht. Ich hoffe, der Rechnungshof sieht das auch so. Durch die gesetzliche Verankerung der Aufsichtsbeschwerde, Belehrung, Ersatzvornahme, Möglichkeit der Einberufung des Gemeinderates durch die Aufsichtsbehörde, wir haben eh schon alles gehört, ist natürlich aus einer eher zahnlosen eine doch etwas mit besseren Mitteln ausgestattete Prüfung geworden.

Natürlich ist die Aufsichtsbehörde auch in Zukunft dazu angehalten oder sogar verpflichtet, mit dem gelindesten Mittel vorzugehen. Und wir haben, glaube ich, schon bei den ganzen Beratungen, die wir geführt haben, immer versucht, den schmalen Grat zwischen der Wahrung der Gemeindeautonomie und Wirksamkeit der Mittel zu gehen. Das war uns ein ganz ein wichtiges Thema.

Ja, meine Damen und Herren, Gemeindekommunalpolitik braucht natürlich gesetzliche Grundlagen, das ist klar, die Größe der Gemeinderäte muss festgelegt sein. Folgen von Fehlverhalten sollten natürlich auch festgelegt sein, sollte man auch vorher wissen, was einem nachher passiert, aber Gemeindeordnung oder Gemeinderecht macht keine Gemeindepolitik. Gemeindepolitik braucht Persönlichkeiten mit Durchsetzungsvermögen.

Mir persönlich ist die Gemeindeordnung nie im Weg gestanden, sie hat mir aber auch nicht geholfen, weder als Bürgermeister noch in der Opposition. Und zu den Empfehlungen des Rechnungshofs, die Aufsichtsmittel zu schärfen, was natürlich unbedingt notwendig war, das ist überhaupt keine Frage, muss man schon sagen, dass die Kommunalpolitiker alle ohnehin versuchen, oder fast alle, das Beste für die Bürgerinnen und Bürger herauszuholen. Und ich

glaube, die Verwendung oder die Anwendung dieser verschärften Aufsichtsmittel wird ohnehin eine große Ausnahme sein. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte KollegInnen und Zuseher/innen! Mir ist es beim Gemeinderechtpaket ein bisschen so gegangen wie dem Alois Hochedlinger. Wir sind im Oktober relativ quer eingestiegen und es waren ja schon einige Unterausschusssitzungen vorher, um dieses umfangreiche Paket vorzubereiten. Aber ich war ganz offen gesagt sehr positiv angetan von der Diskussions- und Arbeitsatmosphäre in diesen Unterausschüssen beim Austauschen unterschiedlicher Sichtweisen und Standpunkte.

Ich möchte aber trotzdem versuchen, insgesamt für mich ein Resümee zu ziehen über dieses Gemeinderechtpaket und muss dazu sagen, wenn wir gemeinsam sehen, vor welchen Herausforderungen unsere Gemeinden in Oberösterreich stehen, dann muss man bei diesem großen Paket insgesamt sagen, es ist in großen Teilen sinnvoll, aber in einigen Teilen auf jeden Fall zu wenig ambitioniert. Und es zeigt sich für mich beim Gemeinderechtpaket auch, dass es insgesamt für mich keine ausgewogene Verbesserung für Bürgermeister/innen oder zwischen Bürgermeister/innen und Oppositionsfraktionen gibt.

Es fängt bei mir bei den Gemeindebezügen an, bei denen Vizebürgermeister/innen und Fraktionsvorsitzende aus meiner Sicht im Vergleich benachteiligt werden, gerade jene, die in Oppositionsfraktionen knochenharte Arbeit jeden Tag oder jede Woche reinstrecken. Das geht aus meiner Sicht über eine fehlende Aufwertung von Prüfungsausschüssen zur Kontrollarbeit bis zur schon diskutierten Verkleinerung der Gemeinderäte, über 560 Gemeinderätinnen und Gemeinderäte weniger. Und da frage ich mich an so einem Tag wie heute bei unserer Sitzung natürlich schon, wenn wir auf der einen Seite am Vormittag in der Aktuellen Stunde die Bedeutung des Ehrenamts so hervorstreichen und dass sich genügend Menschen in unseren Gemeinden engagieren, wenn man dann am Nachmittag über 560 Gemeinderatsposten mit einem Beschluss de facto streicht.

Aber lassen Sie mich trotzdem und lasst mich trotzdem bei den positiven Dingen aus unserer Sicht anfangen, und es sind schon einige angesprochen worden. Es ist auf jeden Fall gut und richtig, dass wir uns bei der Novellierung der Gemeindeordnung an den Informationsbedürfnissen der Menschen orientieren und auch auf Digitalisierung insgesamt eingehen, dass es möglich ist, die Sitzungen live und online zu übertragen, dass wir die Gemeinderatsprotokolle veröffentlichen können im Internet und auch die elektronische Amtstafel ist mit Sicherheit ein Modernisierungsschritt, den wir in den Gemeinden brauchen.

Und wir begrüßen natürlich auch einige zusätzliche Rechte für die Fraktionen, wie zum Beispiel, dass die Unterlagen für Gemeinderats- oder Ausschusssitzungen jetzt fünf Tage vor der Sitzung statt zwei Tage vorher bereitstehen müssen und dass es im Gemeindevorstand jetzt eine Vertretungsmöglichkeit gibt, ist natürlich positiv, vor allem für jene, die nur ein Mitglied im Gemeindevorstand stellen, aber es war im Unterausschuss zumindest uns und auch für die Kollegin Böker vollkommen unverständlich, dass das nicht auch mit einem Stimmrecht passieren kann im Gemeindevorstand, weil ja die Gemeindevorstandsmitglieder von den Fraktionen entsendet werden. Es ist ein Entsendungsrecht der Fraktionen. Es gibt ja keine Personendirektwahl in dem Sinn für den Gemeindevorstand.

Und es ist auch positiv, dass einige Anregungen unserer Anträge zur Gemeindeprüfung aufgenommen wurden, unser Klubobmann Makor hat es schon angesprochen, eine Verrechtlichung der Aufsichtsbeschwerden, die bescheidmäßige Belehrung sozusagen als diese gelbe Karte auf der einen Seite und wir unterstützen weitergehend natürlich auch die Bezügeerhöhung für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die sich eine Aufwertung nach sehr, sehr vielen Nulllohnstunden in den letzten Jahren verdient haben. Sie leisten ihre Arbeit in Wahrheit mit vollem Haftungsrisiko, mit einer ständigen, tagtäglichen Öffentlichkeit und auch ganz offen gesagt unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen.

Und da bin ich aber auch beim Punkt. Ich glaube, dass diese Gehaltserhöhung alleine das Bürgermeisteramt nicht attraktivieren wird. Die Kollegin Böker hat im Ausschuss sehr oft eine Studie des Österreichischen Gemeindebundes zitiert. Es geht ja um eine Leidenschaft für diesen Bürgermeisterberuf. Und da müssen wir aus meiner Sicht mehr tun, und es ist eh schon angekommen heute, mehr tun als die Gehälter zu erhöhen. Es geht um politische Gestaltungsfreiheit, es geht um mehr finanziellen Spielraum und es geht auch um eine bessere rechtliche Absicherung für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und vor allem aber auch um eine bessere sozialrechtliche Absicherung, und da haben wir gemeinsam noch einige Kraftanstrengungen vor uns.

Und ein paar kritische Dinge möchte ich heute in der Diskussion aber auch noch einmal anmerken, weil es, glaube ich, wichtig ist, die auch noch einmal zu betonen. Die Verkleinerung der Gemeinderäte habe ich schon kurz angesprochen. Wenn damit viele Klein- und Kleinstfraktionen aus dem Gemeinderat oder aus dem Gemeindevorstand fliegen, dann ist das für mich in unserem Bundesland ein demokratiepolitischer Rückschritt, vor allem nämlich dann, und der Klubobmann Hirz hat es angesprochen, wenn nämlich parallel eben nicht die Prüfungsausschüsse so aufgewertet werden, wie das eigentlich der Landesrechnungshof gesehen hätte und gestern ja öffentlich auch kritisch angemerkt hat.

Die Prüfgebiete, und ich selbst war jetzt drei Jahre lang in einem Prüfungsausschuss, bin jetzt im Gemeindevorstand, die Prüfgebiete und die Tätigkeiten in den Gemeinden werden immer komplexer. Und deswegen haben wir auch ursprünglich verlangt, dass es auch ein Minderheitenrecht sein muss von Mitgliedern im Prüfungsausschuss, Auskunftspersonen und Expertinnen im Prüfungsausschuss auch beizuziehen und dass dafür auch Geld vorhanden ist, weil da braucht es teilweise bei schwierigen Materien SteuerrechtsexpertInnen, BuchhaltungsexpertInnen, damit man da wirklich auch fundiert als Minderheit mitdiskutieren kann.

Und uns fehlt auch, dass es keine Verpflichtung gibt, Amtsvorträge vorzubereiten. Wir wissen, dass in den meisten Gemeinden das grundsätzlich über die Dienstbetriebsordnung funktioniert, aber in einigen Gemeinden eben auch wieder nicht. Und meiner Meinung nach muss es jedem Gemeinderat und jeder Gemeinderätin zustehen, ordentlich vorbereitet mit allen notwendigen Infos und Unterlagen in eine Sitzung gehen zu können. Und das wäre aus meiner Sicht nur möglich gewesen mit einer Verpflichtung zu Amtsvorträgen.

Zur Gemeindeprüfung Neu ist schon alles gesagt, das kürze ich ab. Ein Punkt ist mir noch wichtig zur GemeindedienstrechtSNovelle, eben die jetzt bestehenden oder noch nicht bestehenden Finanzierungslücken bei den Pensionsbeiträgen zu schließen. Gerade aufgrund von sinkenden Pragmatisierungen ist es ja notwendig, dass hier die Dienstgeberbeiträge der Gemeinden schrittweise angehoben werden. Da ist, glaube ich, wichtig, das wirklich so schrittweise zu machen, dass nicht bei den Pensionsbeiträgen dann

Rücklagen angehäuft werden, weil den Gemeinden geht das Geld ja letztendlich im laufenden Betrieb jährlich ab.

Also zusammenfassend noch einmal in großen Teilen sinnvoll, aber in wichtigen Teilen auch wieder zu wenig ambitioniert. Danke! (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt haben wir schon recht viel Gescheites gehört, viel Richtiges, manches weniger, aber wir können zufrieden sein mit dieser Beilage, die heute zur Beschlussfassung vorliegt. Ich möchte jetzt nicht auf alle Themen, die heute schon diskutiert worden sind, eingehen, auf ein paar Sachen schon.

Ich möchte nur sagen, mich freut es, dass alle Parteien sagen, das Positive überwiegt bei dieser größten Gemeinderechtsnovelle der letzten Jahre. Das muss man schon sagen, das ist eine wirkliche Reform des Gemeinderechts in vielen Bereichen, vom Bezügerecht über das Personalrecht bis zur Gemeindeordnung und natürlich auch die Gemeindeaufsicht. Daher ist das schon etwas Großartiges, was da heute vorliegt.

Wenn nicht alles immer durchgeht, kann ich nur sagen, es ist so im Leben, und nicht einmal das Christkind erfüllt alle Wünsche. Aber ich glaube, wir haben 90 Prozent. Und der Unterausschussvorsitzende Peter Bahn hat es in seiner Rede bereits erwähnt, dass wir sehr konstruktiv und wirklich gemeinsam versucht haben, die Dinge anzugehen, die wir vorher, Anfang des Jahres, im Kontrollausschuss analysiert haben.

Und ich muss noch einmal sagen, 99 Prozent oder mehr Prozent der Gemeinden arbeiten ganz super. Da gibt es überhaupt kein Problem, die sind rechtmäßig, die sind wirtschaftlich super unterwegs. Aber es gibt halt wie immer ein paar Ausreißer. Und daher haben wir uns zu Beginn dieses Jahres ja mit den Ausreißern beschäftigen müssen, zwangsläufig aufgrund eines Berichts des Landesrechnungshofs. Da haben wir einstimmig beschlossen, nach eingehender Beratung, ich glaube über 15 Stunden, wenn ich mich richtig erinnere, haben wir beschlossen, die fünf Empfehlungen des Rechnungshofs anzunehmen, einstimmig.

Und wir haben damals, ich will jetzt sagen, den oberösterreichischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern versprochen, dass wir die Gemeindeaufsicht im Sinne dieser Empfehlungen modernisieren werden, teilweise ergänzen, vorhandene Lücken schließen und das so rechtzeitig, dass mit 1. Jänner 2019 ein neues Gemeindeaufsichtsrecht und ein neues Gemeinderecht in Kraft treten kann. Und dieses Versprechen, kann ich heute da sagen, haben wir auf Punkt und Beistrich eingehalten. Alle fünf Empfehlungen des Landesrechnungshofs wurden auf Punkt und Beistrich gemeinsam umgesetzt und wir werden das auch einstimmig beschließen heute.

Wenn gestern daran Zweifel aufgekommen sind wegen dem Prüfungsausschuss, muss ich sagen, erstens einmal ist das keine Empfehlung gewesen vom Landesrechnungshof, zweitens haben wir die Prüfbefugnis diskutiert anlässlich von früheren Berichten. Wir haben auch die Gemeindeordnung in einer früheren Novelle schon einmal insofern geändert, weil wir gewusst haben, wir stoßen hier an verfassungsrechtliche Grenzen der Prüfbefugnisse. Wir haben das damals gelöst im Zuge einer Unterwerfungserklärung, also wenn ich irgend so eine Gesellschaft einrichte, dann müssen die in ihren Statuten sagen, jawohl der Prüfungsausschuss kann sich das auch anschauen.

Wir haben aber auch gemeinsam festgestellt, dass du das Know-how der Mitglieder der Prüfungsausschüsse nicht gesetzlich regeln kannst. Daher hat sich der Gemeindebund bereit erklärt, hier entsprechende Schulungsangebote zu entwickeln und unsere Mitglieder der Prüfungsausschüsse auszubilden. Und ich hoffe, dass dieses Angebot auch angenommen wird, weil das kannst du auch nicht gesetzlich festlegen. Wir können nur das machen, einen Rahmen bilden und können nur sagen, okay Freunde, die ihr in den Prüfungsausschüssen tätig seid, meldet euch dort an und besorgt euch das notwendige Know-how, sofern ihr es nicht habt. Der rechtliche Rahmen ist dazu gegeben.

Und bei der Umsetzung dieser fünf Empfehlungen oder dadurch ist jetzt, ich sage es nach wie vor, das modernste Gemeindeaufsichtsrecht Österreichs entstanden. Es ist so. Das kann man jetzt nicht schlecht reden, sondern wir haben tatsächlich dieses zahnlose System, wenn ich das jetzt verkürzt sagen darf, dieses zahnlose System der Gemeindeaufsicht geschärft. Wir haben neue Aufsichtsmittel eingeführt und bestehende Aufsichtsmittel gesetzlich geregelt, wie zum Beispiel die Aufsichtsbeschwerde. Wir haben die Belehrung eingeführt, die Möglichkeit, Sitzungen einzuberufen und auch die Ersatzvornahme neu geregelt.

Das sind lauter Dinge, die wir teilweise aus anderen Bundesländern übernommen haben, teilweise weiterentwickelt haben, wie zum Beispiel die Belehrung, weil die gibt es, glaube ich, nirgends, wenn ich das jetzt richtig noch im Kopf habe. Unterm Strich haben wir da ein System geschaffen, dass die ordentlich wirtschaftenden und arbeitenden Gemeinden überhaupt nicht betrifft in Wahrheit. Dort, wo es tatsächlich Probleme gibt, haben wir der Aufsichtsbehörde die Möglichkeit eingeräumt, entsprechend tätig zu werden, wobei es da auch nicht darum geht, dass man beim kleinsten Fehler sofort den Staatsanwalt fürchten muss, sondern durch diesen Stufenbau der Gemeindeaufsicht kann man wirklich sagen, schaut her, so geht das, auch wenn die anderer Meinung sind.

Aber ich glaube, man kann da einen gemeinsamen Weg einschlagen und man muss nicht den Landesrechnungshof oder die Gemeindeaufsicht jetzt immer als die bösen, bösen Kontrolleure sehen, sondern man muss das wirklich auch positiv sehen und die Anregungen aufgreifen, weil vieles machst du nicht absichtlich. Ich meine, das kann ich sagen, ich bin jetzt 16 Jahre Bürgermeister, vieles machst du nicht absichtlich, das hat sich ganz einfach so einbürgert, du denkst nicht einmal noch nach. Und dann brauchst aber oft jemanden, auf der einen Seite hast du den Prüfungsausschuss als Controlling-Instrument, nicht Kontrolle, ich glaube, das ist eher Controlling, was der Prüfungsausschuss machen soll und Anregungen geben kann und auf der anderen Seite hast du die Kontrolle der Gemeindeaufsicht. Und die ist jetzt nicht nur gesetzlich neu geregelt, sondern auch organisatorisch mit den vier Kompetenzzentren. Also ich glaube, wir sind da jetzt wirklich super aufgestellt, aber wie gesagt in einer Balance, damit du den Gemeinden auf der einen Seite die auch von der Verfassung vorgegebene Möglichkeit der Gestaltung im eigenen Wirkungsbereich lässt, aber auf der anderen Seite aber auch der Gemeindeaufsicht entsprechende Mittel in die Hand gibst, wenn es einmal schief geht.

Und weil schon erwähnt wurde, was brauchen denn die Bürgermeister alles, möchte ich auch noch auf eines hinweisen. Vieles ist schon richtig gesagt worden, aber eines hat noch niemand erwähnt. An und für sich brauchen die Bürgermeister die Bereitschaft der Bürger zur Eigenverantwortung, und das fehlt oder es wird immer weniger.

Es wird immer mehr geklagt, das ist das Hauptproblem unter dem die Bürgermeister leiden. Wenn irgendwo ein Geländer bricht auf einem Wanderweg, wird der Bürgermeister geklagt. Früher hast du gesagt, Pech gehabt, hätte ich mich nicht angelehnt, hätte ich auch wissen

müssen, dass das morsch ist. Ja, da hätten sie sich geschämt, wenn ihnen so etwas passiert ist, „sagt es ja niemanden“. Heute wird geklagt, weil erstens einmal muss immer irgendwer schuld sein und das ist immer der andere und nie ich selber und zweitens ein bisschen ein Geld schaut auch heraus. Und da müssen wir ansetzen. Ich glaube, wir müssen da auch ansetzen, dass wir sagen, Freunde, Bürger, wir machen eh alles für euch, wir bemühen uns eh um eine optimale Gestaltung des Lebensraums, aber ein bisschen, entschuldigt, ein bisschen müsst ihr schon selber auf euch auch aufpassen und wir halten nicht für alles den Schädel hin, was so passiert.

Und diese Dinge können wir aber auch nicht gesetzlich regeln. Ein Gesetz hat immer einen gewissen Rahmen. Und wenn beklagt wurde, dass die Gemeindeprüfer nicht weisungsfrei sind, dann muss ich sagen, ja, aber da ist halt auch die Bundesverfassung dagegen. Das haben wir eh schon öfters diskutiert. Artikel 119a: „Die Aufsicht ist durch die allgemeine staatliche Verwaltung auszuüben.“ Und das sind halt ganz einfach weisungsgebundene Beamte, da können wir auch nicht drüber. Aber ich glaube, mit der Neuordnung der Prüfungsordnung, mit der Dokumentationspflicht, mit der Freistellung der Gemeindeprüfer von allen anderen Aufgaben, die sie bis jetzt teilweise oder vielleicht sogar überwiegend noch dazu gehabt haben, ist ein super System entstanden, das uns wirklich weiter bringt und wo wir sagen können, das passt für die Zukunft.

Du kannst es nie ausschließen, dass irgendetwas passiert. Das ist so, ja. Aber jedenfalls haben wir jetzt, glaube ich, die Gewissheit auf der einen Seite die Gemeindeverantwortlichen, dass Fehler nicht sofort bestraft werden, sondern dass man da versucht das richtig zu stellen, wenn wirklich was passiert. Und dass man eingreifen kann als Aufsichtsbehörde, wenn es tatsächlich grobe Missstände gibt.

Das ist eine ganz schwierige Materie, die wir da in vielen Sitzungen bewältigt haben, und ich möchte mich daher auch noch einmal sehr herzlich bedanken bei der Landtagsdirektion, dem Verfassungsdienst, auch bei den Juristen oder Mitarbeitern in der Direktion für Inneres und Kommunales, aber ganz besonders möchte ich mich bei der Frau Dr. Julia Dorner bedanken.

Die hat uns wirklich fachlich und organisatorisch bestens beraten. Und wenn es dann zum Abschluss gegangen ist, dass wir diese vielen Beilagen, die wir ja diskutiert haben, dass wir die alle in ein Gesamtpapier bekommen haben, also da muss ich schon sagen, Hut ab.

Der Professor Dr. Steiner, er lacht immer, aber er ist halt Professor, hat natürlich da auch mitgewirkt. Aber nachdem ich in jungen Jahren eigentlich in der Situation der Frau Dr. Julia Dorner war, also auch als Jurist, der für Gemeindeordnung und für Gemeinderecht zuständig war im Verfassungsdienst, weiß ich eigentlich, was das für eine Leistung ist. Daher Hut ab. (Beifall)

Ja, ich glaube, ich bin jetzt im Wesentlichen auf alles gut eingegangen. Dass die SPÖ die Ersatzvornahme ablehnt, ist schade, (Zwischenruf Abg. Bauer: „Das ist gut!“) Nein, das ist schade. Aber ich sage, warum ist es schade? Natürlich ist Bestandteil dieses Gemeindepakets, dass wir auch spiegeln, und jetzt gibt es auch natürlich eine Ersatzvornahme in Linz. Die vielen gut wirtschaftenden Gemeinden werden es eh nicht brauchen. Aber für Linz wäre es vielleicht ab und zu gar nicht schlecht. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Wir haben uns gegen Wels durchgesetzt!“) Aber gut, es ist so. Ich kann nur sagen, es gibt eine, (Unverständlicher Zwischenruf) ist eh okay, ich möchte nur zum Schluss kommen, es gibt eine Liedstrophe oder eine Zeile bei „Geboren um

zu leben“, von Unheilig: „Es ist so schwer, Neues zuzulassen“. Heute ist es nicht schwer. Denn wir haben ein wirklich ausgereiftes Gemeindepaket zur Abstimmung, und ich ersuche dies durch Zustimmung auch zuzulassen für den tagtäglichen Gebrauch. (Beifall)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist nicht der Herr Abgeordnete Binder, sondern der Erich Rippl. Du kommst ein bisschen später dran.

Abg. Bgm. **Rippl:** Herr Präsident, ich gebe dir einmal ein Zuckerl für deinen Hals. Es ist eh ein schwarzes. Ja, zum Inhalt, geschätzter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben jetzt viel gehört, und es wurde viel besprochen. Ich möchte zum Gemeinde-Bezügegesetz einige Worte sprechen.

Nach der geltenden Rechtslage haben unter anderem die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der oberösterreichischen Gemeinden zu klären, ob sie ein Amt haupt- oder nebenberuflich ausüben möchten, denn an diese Entscheidung knüpfen sich verschiedene Rechtsfolgen. Zum einen ist dadurch die Höhe des Bezuges und zum anderen bei Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern eine hauptberufliche Funktionsausübung untersagt, eben die Amtstätigkeit des Berufs, einer Erwerbsabsicht, einer weiteren Erwerbsabsicht.

Zudem wird bei hauptberuflichen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern von der Gemeinde ein Pensionskassenbeitrag entrichtet, während nebenberuflich tätige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister nur die Möglichkeit haben, freiwillig in die Pensionskasse einzuzahlen. Ab der nächsten Wahlperiode 2021 soll die Differenzierung zwischen haupt- und nebenberuflichen Funktionsausübungen aufgehoben werden und generell nur noch ein Bezug vorgesehen werden, nämlich jener, der bis dahin hauptberuflich tätigen Organen zukommt.

Aber es ist hier nur mehr die Möglichkeit für die Pensionskasse nur mehr freiwillig beizutreten und einzuzahlen und keine Verpflichtung mehr für die Gemeinden. Mit dem Oö. Gemeinde-Bezügegesetz werden sich aber auch ab 2019 die Bezüge für haupt- und nebenberufliche Bürgermeister zum Positiven ändern.

Ich möchte schon für viele Bürgermeister, und gerade mit 1.000, 1.200, 1.500 bis 2.000 Einwohner die Lanze brechen, dass es notwendig und an der Zeit war, hier die Bezüge zu ändern und zu erhöhen, denn die jahrelangen Nulllohnstunden mussten wir hinnehmen, obwohl in diesen Bereichen viele Leistungen tätig sind.

Es ist heute schon angesprochen worden die Rechtssicherheit. Ja, mit jedem kleinen Delikt wird der Bürgermeister ja teilweise mit verschiedenen Rechtsschutzmaßnahmen vor den Kadi gebracht und für alles und jedes zur Verantwortung gezogen. Da gebe ich dir vollkommen Recht, Kollege Dörfel, da sollen wir ansetzen.

Hier eine Rechtssicherheit für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zu erlangen, denn sie leisten wirklich hundertprozentige Arbeit und haben mehr denn je Verantwortung, und wie du gesagt hast, ob jetzt dort ein Geländer ist und dort ein Schlagloch ist und sogar der Kanaldeckel, wenn er um drei Millimeter höher oder niedriger drinnen ist und passiert etwas, sind auch wir dran.

Darum ist das auch notwendig, eine Rechtssicherheit zu erarbeiten. Was ich aber, und das wurde auch angesprochen, nicht richtig finde, dass es bei nachgeordneten Organen wie Vizebürgermeistern, Stadträten oder Fraktionsvorsitzenden zu prozentuellen Kürzungen

kommt, denn gerade bei den Fraktionsführern und Fraktionsführerinnen, die tolle Arbeit in den Fraktionen leisten, die über jeden Tagesordnungspunkt informieren, dort dahin fahren und viele Stunden für die Vorbereitung der Ausschüsse und Gemeinderäte bearbeiten und sachgerecht vorbereiten, ist es hier nicht hinzunehmen.

Auch sehr kritisch sehe ich, dass es nach den Wahlen 2021 diese 564 Gemeinderäte, die bereits angesprochen wurden, weniger geben soll. Somit wird es in 412 Gemeinden zu Verkleinerungen kommen. Ich finde, es ist eine Schwächung der Opposition, und deshalb wird unsere Fraktion eine getrennte Abstimmung durchführen. Danke. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Anita Neubauer.

**Abg. Neubauer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ein Teil dieses Gemeinderechtspakets ist das Oö. Gemeinde-Diensrechtsänderungsgesetz 2018, mit dem der Ausgleich der Pensionslasten zwischen dem Land Oberösterreich und den oberösterreichischen Gemeinden neu geregelt werden soll. Wir haben gehört, dass die bestehenden Vereinbarungen zwischen Land und Gemeinden teilweise aus den 1970er Jahren stammen.

Wir haben gehört, dass aufgrund der sinkenden Anzahl von Pragmatisierungen und sonstigen Entwicklungen bei den Gemeindepensionen die Regelungen angepasst werden müssen, um die Finanzierbarkeit des Systems aufrechterhalten zu können. Ich darf hier ein Beispiel nennen, eine mittelgroße Gemeinde im weiteren Linzer Umland, die neben den Vertragsbediensteten aktuell zwei aktive Beamte haben. Dem stehen sieben Beamte im Ruhestand gegenüber und zusätzlich ist noch eine Witwenpension zu leisten für die Witwe des Vor-Vor-Vor-Vor-Bürgermeisters, der auch Gemeindebeamter war.

Es ist also offensichtlich, dass sich ein Unverhältnis gebildet hat. Nichtsdestotrotz ist es wohl unstrittig, dass es sich bei den Pensionen um wohlerworbene Rechte handelt, an denen nicht gerüttelt werden darf. Wenn wir also davon ausgehen, dass aufgrund der demografischen Entwicklungen erst einmal zwischen 2030 bis 2040 eine Nivellierung und eine weitere gegensätzliche Entwicklung dieser Schere erfolgen wird, heißt es, dass wir jetzt Handlungsbedarf haben.

Gleichzeitig soll mit dieser Vorgangsweise das System neu strukturiert werden. Es soll das System vereinfacht werden und auf eine einheitliche gesetzliche Grundlage gestellt werden und damit auch, wenn es immer weniger Gemeinden in Oberösterreich gibt, so viel sind es dann doch nicht, die weniger werden, kann die Notwendigkeit wegfallen, dass mit jeder einzelnen Gemeinde eine Vereinbarung getroffen werden muss.

Die wesentlichen Punkte sind also die Erhöhung der von den Gemeinden zu leistenden Beiträge zur Sicherstellung der Finanzierung der Gemeindepensionen, die Vereinfachung des Systems durch Schaffung einer einheitlichen gesetzlichen Grundlage, und es war in diese Regelung auch der Gemeindebund eingebunden. Es wird dieses System von allen positiv bewertet, und wir haben heute schon sehr, sehr viel von Dank und Anerkennung gesprochen.

Ich denke, dass mit dieser Vorgehensweise auch zum Ausdruck gebracht wird die Wertschätzung gegenüber der sehr guten Arbeit in den Gemeinden, der Gemeindebediensteten. Da nehme ich jetzt die Vertragsbediensteten mit rein, es gilt für alle.

Ihnen allen gilt unser großer Dank, und es soll damit auch die Wertschätzung gebracht werden. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön. Jetzt ist der Abgeordnete Peter Binder an der Reihe.

Abg. Peter **Binder:** Danke, Herr Präsident, hohes Haus! Ich habe es deswegen zuerst so eilig gehabt, weil der Christian Dörfel dauernd von Linz geredet hat. Jetzt habe ich mir gedacht, manchmal holt er einen ja etwas schneller ein, als man glaubt. Aber der Erich Rippl und die Kollegin Neubauer waren vor mir dran. Vorweg auch noch von meiner Seite zuerst noch ein herzliches Dankeschön an die Landtagsdirektion und an die Frau Dr. Dorner.

Man kann es nicht oft genug sagen, wir haben hier ein sehr breites und vielseitiges Rechtspaket mit sehr vielen unterschiedlichen Gesetzesmaterien vor uns liegen. Das war sicherlich nicht einfach, das in einer so guten Form vorzulegen, diskutieren zu lassen und dann in der Diskussion noch bereit zu sein, auf berechtigte Einwände einzugehen und gemeinsam eine andere Lösung, eine andere Formulierung zu finden.

Mir ist das insbesondere auch beim Bestreben, dass man möglichst gemeinsame Regelungen in den Stadtstatuten und der Gemeindeordnung finden will, aufgefallen. Da gibt es halt einzelne Bereiche, wo man nicht gleich machen kann, was einfach nicht gleich ist, und das ist in der Diskussion sehr gut gelungen, das auch herauszuarbeiten und dann dort die Unterschiede zu belassen, wo sie notwendig sind, aber das auch gleich zu regeln, wo es Sinn macht.

Also herzlichen Dank an dieser Stelle. Es gibt in diesem Gesamtpaket sehr viel, sehr viel Licht, aber leider auch etwas Schatten. Bei allen Verbesserungen ist doch eine Chance verpasst worden und betreten wir ein demokratiepolitisch bedenkliches Terrain. Die Chance, die verpasst wurde ist, eine tatsächlich weisungsfreie Prüfinstanz im Land zu installieren.

Der Fall St. Wolfgang hat ja gezeigt, dass es schwierig ist, wenn Prüferinnen und Prüfer dann trotzdem einem Regierungsmitglied weisungsgebunden und untergeordnet sind, und dass es oft schwierig ist zu unterscheiden, ob ich jetzt dem Regierungsmitglied zuarbeiten soll oder doch nur objektiv meinem Prüfauftrag nachkommen soll.

Diese weisungsungebundene Prüfung wäre umso wichtiger gewesen, wenn ich jetzt auf den zweiten kritischen Punkt zu sprechen komme, und das ist diese Ersatzvornahme. Wenn der Rechnungshof meint, man soll die Aufsichtsinstrumente schärfen, dann meint er damit sicherlich einerseits verschärfen, aber vor allem hat er, glaube ich, konkretisieren gemeint.

Diese Konkretisierung ist hier nicht gelungen, sondern ganz im Gegenteil, wir haben einen Weg gefunden, um der Willkür Tür und Tor zu öffnen. Ein sehr hohes Gut in unserer Bundesverfassung ist das Prinzip der Gemeindeautonomie. Die Bürgerinnen und Bürger der kleinsten Gebietskörperschaft sollen ihre Angelegenheiten weitgehendst selbst regeln können.

Prüfung ist dabei natürlich wichtig, und Sanktionsmöglichkeiten für Prüfergebnisse, um ein anderes Ergebnis herbeizuführen, sind natürlich notwendig. Aber um das Prinzip der Gemeindeautonomie und das Recht der Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln, aufrechtzuerhalten, braucht es hier höchste Barrieren, auch zum Schutz dieses Rechts.

Bei der Ersatzvornahme gab es früher die Bestimmung, sie sei unbedingt vorzunehmen, wenn schwerster volkswirtschaftlicher Schaden oder eine schwerste volkswirtschaftliche Schädigung für die Gemeinde zu befürchten ist. Wir haben das bei der letzten Novelle diskutiert, dass das natürlich auch ein sehr unkonkreter Begriff ist, aber anstatt das zu konkretisieren und auf einen greifbaren Nenner zu bringen, hat man bei der letzten Novelle gesagt, ok, es ist schwerer finanziellen Schaden abzuwenden.

Jetzt hat man wieder festgestellt, ja was ist denn ein schwerer finanzieller Schaden? Das ist nicht greifbar. Was muss passieren, was ist zu befürchten in einer Gemeinde, dass tatsächlich das Land anstelle der Gemeinde, anstelle der Gemeindegliederinnen und Gemeindeglieder, die das in der Bundesverfassung als ihr Recht verankert haben, dass das Land hier einschreiten muss?

Jetzt haben wir es wieder nicht konkretisiert, sondern noch einmal einen Schritt weiter nach unten nivelliert und haben jetzt nicht bloß geringfügig finanziellen Schaden hineingeschrieben. Ja, was heißt denn das? Was ist denn ein nicht bloß geringfügiger Schaden? Und ich habe es am Beispiel von zwei Gemeinden, möchte ich das ein bisschen greifbar machen. Die Gemeinde Hörbich hat mit der Gemeinde Linz, gut, dass ich mir genau das vorbereitet habe, weil ich weiß eh, dass das immer kommt, in etwa das gleiche Verhältnis von ordentlichen Einnahmen zu Verbindlichkeiten, den Faktor 1,3.

Der Unterschied ist nur, die Gemeinde Hörbich hat 700.000 Euro ordentliche Einnahmen und die Stadt Linz 700 Millionen Euro ordentliche Einnahmen. Ja, was ist jetzt der nicht bloß geringfügige finanzielle Schaden? 700.000 Euro sind einmal die ordentlichen Jahreseinnahmen der Gemeinde Hörbich. 700.000 Euro sind ein Bruchteil der ordentlichen Einnahmen der Stadt Linz. Was ist ein nicht bloß geringfügiger Schaden?

Und der Christian Dörfel, und das ist der Grund, warum wir diese Formulierung in der Ersatzvornahme ablehnen und deswegen auch gegen diesen Paragraphen stimmen werden, gegen diese Vorlage, weil du hast es gesagt, der Hintergedanke, jetzt kann man endlich auch in Linz etwas machen. Jetzt kann das Land in Linz was machen? Übernimmt jetzt dann ein Regierungskommissär die Funktionen, die Arbeit in Linz?

Was passiert jetzt? Was kann jetzt das Land machen in Linz? Das ist der Hintergedanke, den wir hier ein bisschen gefürchtet haben, dass hier tatsächlich einer Willkür Tür und Tor geöffnet wird, noch dazu, wo die Gemeindeprüfer leider nicht weisungsungebunden sind. Diese Möglichkeit der Willkür, die lehnen wir ab, und darum stimmen wir gegen die Ersatzvornahme. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Warum soll Linz anders behandelt werden wie eine andere Gemeinde?“)

Sie soll eh gleich behandelt werden, es soll ja gleich behandelt werden. Aber was ist jetzt dieser nicht bloß geringfügige Schaden? Wenn jetzt jemand bei einer Prüfung feststellt, dass in Linz der Schaden von 50 Euro droht, darf dann der Christian Dörfel sagen, endlich dürfen wir auch in Linz, weil früher haben wir es nicht dürfen, weil 50 Euro sind ja keine volkswirtschaftliche Schädigung für eine Stadt wie Linz.

Was ist denn das? Das ist zu unkonkret, und wir wollten das ausdiskutieren. Wir wollten das schärfen. Wir sind ja nicht gegen die Ersatzvornahme, habe ich ja gesagt, sonst wäre ja jede Prüfung zahnlos, wenn es keine Sanktionsmöglichkeiten gibt, und zwar für jede Gemeinde jeder Größe. Aber wir müssen das konkretisieren, weil wir sonst der Willkür auf

Landesebene, ich unterstelle das ja nicht den aktiv handelnden Personen, aber wir machen hier ja ein Gesetz, das nicht nur für die jetzige Landesregierung gilt.

Aktiv handelnden Personen unterstelle ich das ja nicht, wobei die Wortmeldung vom Christian Dörfel schon ein bisschen verraten hat, was sich der Schelm da möglicherweise denkt. Aber es geht darum, hier ein klares Instrument festzumachen, wie diese Sanktionsmöglichkeit für jede Gemeinde ausschaut, und was denn tatsächlich passieren muss.

Und diese Bestimmung ist eben nicht geschärft. Sie ist nicht konkretisiert. Sie ist sehr nebulös. Sie lässt alles zu. Und das ist eine tatsächliche Unterminierung der Gemeindeautonomie.

Ein letzter Punkt. Christian Dörfel hat ja noch etwas gesagt zum Thema Prüfkompetenz in den Prüfungsausschüssen bei den Gemeinden. Hier gibt es leider nicht ganz diese Stärkung, wie du sie auch beschrieben hast. Weil gerade jetzt bei der Folgeprüfung der Marktgemeinde St. Georgen hat der Rechnungshof gestern festgestellt, dass eine Erweiterung der Prüfkompetenz für Beteiligungsunternehmen für Gemeinden vom Land nach wie vor abgelehnt wird. Das heißt wir haben heute ein weitgehend einstimmig beschlossenes Gemeinderechtspaket auf dem Tisch, das sicherlich in seiner Art das neueste und wahrscheinlich auch das zeitgemäßeste ist. Aber wir haben schon wieder Nachbesserungsbedarf. (Beifall)

**Präsident:** Dankeschön! Ich darf als nächsten Redner Herrn Abgeordneten Hingsamer ans Rednerpult bitten.

Abg. **Hingsamer:** Ja sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren! Es wurde jetzt sehr, sehr lange diskutiert und ich möchte zu Beginn gleich sagen, es ist glaube ich ein gutes Werk und mir liegt es fern und ich will gar nicht ausdrücken ob es jetzt das modernste Gemeinderecht ist oder nicht. Ob es das beste Gemeinderecht ist oder nicht. Ich will nur sagen, unabhängig davon es ist ein gutes Werk.

Und ich möchte mich gleich zu Beginn bei allen bedanken, die zu diesem guten Werk beigetragen haben. Das sind die zuständigen Regierungsmitglieder. Das sind die Klubs. Das ist aber insbesondere auch der Verfassungsdienst. Und wir haben in der Arbeit in den beiden Unterausschüssen von der Verfassung, von der zeitlichen Strenge und der Vorgabe, die wir zum Schluss hin hatten, nahezu Unmögliches verlangt. Und ich sage deshalb wirklich ein herzliches Dankeschön dem Landtagsdirektor, Herrn Professor Steiner, und speziell der Frau Dr. Julia Dorner, die bereit war, und auch wenn wir zeitliche Vorgaben gegeben haben, die fast nicht mehr machbar waren, auch das noch zu machen und die es geschafft hat. Und so sage ich, der Verfassungsdienst hat mitgeholfen, dass wir auch sehr, sehr gute Formulierungen gefunden haben.

Und alle, die in den Beratungen beigezogen wurden, haben mitgeholfen. Professor Schmoller wurde schon erwähnt, der vielleicht einen Durchbruch dazu oder einen Anlass für den Durchbruch dazugegeben hat, dass wir mit den Mitteln der Belehrung jetzt Aufsichtsmittel haben, wenn wir es vernünftig anwenden, die zum einen in den Kommunen eine gewisse Fehlerkultur zulässt, und ganz ohne Fehler sind wir wahrscheinlich nie in den Gemeinden, wie auch nicht in der Landespolitik oder wo anders nicht, aber die uns die Möglichkeit gibt, auch Fehler zu korrigieren. Insofern ist die Gelbe Karte, glaube ich, ein mehr als gutes Mittel.

Und geschätzte Damen und Herren! Geänderte Rahmenbedingungen erfordern ein geändertes Recht. Und wenn ich an den Ausgang der Diskussion denke, dann war es ja nicht gerade einfach. Die Situationen die zu den Rechnungshofprüfungen geführt haben, wurden ja mehrfach hier herinnen erwähnt. Da herrscht ja ein breiter Konsens, dass wir all diese Dinge in der Zukunft hintanhaltend wollen.

Ich glaube dass manches zu intensiven Nachdenkprozessen, da ist alles gemeint, was passiert ist auch in den Gemeinden, geführt hat. Und die eigentliche Aufgabe des Controllings hat schon in der Gemeinde der Prüfungsausschuss. Das wurde auch mehrfach anerkannt und mehrfach gesagt. Und ich sage, wir hatten als Gemeindebund über Jahre Prüfungsausschuss-Schulungen im Angebot, die kaum angenommen wurden. Und interessanterweise seit zwei Jahren machen wir ein ganz ein gutes Geld damit. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist aber auch nicht der Sinn!“) Weil wir zusätzliche Blöcke einschieben haben müssen. Das heißt, weil die Nachfrage so stark war. Dass wir Zusätzliches einschieben müssen.

Ich gebe aber gerne zu, dass Ausbildung auch was ist, wenn man sie gut gestaltet, unterm Strich eine Kleinigkeit bleibt. Aber diese Möglichkeiten, die wir jetzt haben über den Prüfungsausschuss einer Gemeinde hinaus, sind doch sehr, sehr wesentlich und gut. Und drum finde ich es auch wesentlich und gut, was wir jetzt für Möglichkeiten auch in der Form der Belehrung, aber auch in der Ersatzvornahme haben.

Und dieser kleine Streit um diese drei Wörter in der Formulierung, den werden wir nie beenden. Weil wenn man es wirklich ganz genau macht, dann müssten wir für jede Gemeinde einen eigenen Wert festsetzen oder eine eigene Größe festsetzen. Irgendwo werden wir da an den Rand gehen.

Und über eines freue ich mich heute aus der Diskussion heraus auch ganz besonders. Ich habe festgestellt dass wir hier im Landtag enorm viele Interessensvertreter der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister haben. Quer durch die Bank und quer durch die Reihen haben alle so positiv erwähnt, was die Bürgermeister besonders brauchen, quer durch die Reihen. Die Grünen vielleicht aus einen anderen Grund, die können nicht ganz mit. Aber alle tragen diese Bezugsanpassung bei den Bürgermeistern mit. Auch dafür ein herzliches Dankeschön!

Ich sage aber schon dazu, sie erfolgt in zwei Schritten. Und sie bringt uns im ersten Schritt bei den nebenberuflichen Bürgermeistern im Österreichvergleich bei den Bezügen, bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern vom nicht sehr erfreulichen letzten Platz, bestenfalls, wenn ich in Niederösterreich unterschiedlich die Gemeindegrößen werte, auf den vorletzten, wenn nicht wieder auf den letzten Platz bei den Nebenberuflichen. Also so groß ist dort der Sprung nicht im Vergleich der Bezüge in den anderen Bundesländern. So stark darf man da noch nicht am Putz hauen. Aber es ist was. Und ich sage auch danke für das, was gemacht worden ist bei den Hauptberuflichen, sind wir im Mittelfeld. Eher im unteren Bereich des Mittelfeldes.

Und ich sage danke dafür, dass dann wenigstens ab 2021 ein weiterer Schritt folgt. Der uns, wenn die anderen Bundesländer nichts tun für alle, uns dann ungefähr ins Mittelfeld, aber da im leicht unteren Mittelfeld hinbringt.

Und ich sage, das ist notwendig, weil wir gerne sagen, wir brauchen die besten Köpfe und die besten Leute in der Kommunalpolitik. Das steht ja, glaube ich, da herinnen außer Streit.

Gute Leute muss ich auch entsprechend honorieren und entlohnen. Wenn ich eine gute Arbeit von denen verlange noch dazu. Wo in der Politik, im politischen Einkommen zwischen Brutto und Netto ein bisschen ein höherer Unterschied ist als bei den herkömmlichen Bezügen und Einkommen. Das erleben auch alle, die irgendwo tätig sind. So würde ich am Ende jetzt doch sagen, sind wir froh, dass dieses Werk in der Form gelungen ist. Manches haben wir zum Guten geregelt. Auch diese Dinge, die wir im Bereich der Gemeindeverbände gemacht haben, können ein erster Ansatz und ein erster Anreiz dazu sein, vielleicht auch Mehrzweckverbände ins Leben zu rufen. Das ein bisschen breiter aufzustellen. Weil dort gerade auch die in der Kommunalpolitik Tätigen geradezu jammern, dass sie von einer Sitzung zur anderen Sitzung fahren. Weil man in jedem Verband irgendwas anderes tut.

Also diese Möglichkeit der Kombination aus der Arbeit ist eine weitere sehr gute Möglichkeit, und alle anderen Dinge würde ich so stehen lassen, wie es bereits gesagt wurde. Es wurde alles gesagt.

Allen ein herzliches Dankeschön dafür, dass heute wirklich sehr, sehr viel Verständnis von allen Seiten aufgebracht wird, was die Gemeinden brauchen. Die paar kleinen Dinge, die es noch gibt, wo es unterschiedliche Meinungen gibt, wo ihr nicht mitkönnt, die sind jetzt einmal so da, da gibt es mehr als genug Erklärungen dafür, warum wir vielleicht dort kleine Meinungsverschiedenheiten haben. Das Werk ist aber ein großes, gemeinsames Ganzes. Und so würde ich es betrachten. Dass die wesentlichen Punkte wirklich gemeinsam getragen werden und dafür bedanke ich mich ganz besonders herzlich. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr! Ich darf als nächstem Redner Herrn Landesrat Podgorschek das Wort erteilen.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrter Herr Präsident, Kollege Hiegelsberger, geschätzte Damen und Herren! Ja es hat natürlich eine Zeit gedauert, bis wir jetzt diese Gemeindeprüfung auf neue Beine haben stellen können. Es war oft nicht einfach. Ich gebe es zu. Wir haben viele Diskussionen geführt. Aber ich glaube, dass wir eine optimale Lösung gefunden haben. Und der Ausgangspunkt war ja dann letzten Endes die Prüfung durch den Landesrechnungshof. Die Prüfung der IKD durch den Landesrechnungshof. Und die Empfehlungen des Landesrechnungshofes.

Und wir haben auch die Konsequenzen gezogen. Wir haben letzten Endes eine Lösung gefunden, ein Modell erarbeitet. Ich glaube, dass wir sehr gut damit leben können. Es sind brauchbare Instrumente geschaffen worden, um eine effektive Aufsicht in Zukunft ausüben zu können. Und damit kann dann auch ein Kapitel abgeschlossen werden.

Dass seitens der Opposition vielleicht das eine oder andere Haar in der Suppe gesucht wird, lieber Christian Makor, ich verstehe das. Aber ich glaube nicht nur, ich bin davon überzeugt, dass du falsch liegst. Aber ich werde dir das jetzt auch erklären, ohne Emotionen.

Es war nicht leicht, diese ganze Diskussion zu führen. Ich bin lange und sehr oft mit dem Landesamtsdirektor zusammengesessen und wir haben versucht, ein Modell zu finden, um das Optimum herauszubringen. Wir haben das mit den vier Zentren, und dass die Prüfer vor Ort bei den jeweiligen BHs angesiedelt sind. Aber es ist ganz klar geregelt, dass die fachliche Zuständigkeit bei der IKD und in diesem Fall bei mir als zuständigem Referenten liegt. Und damit gibt es auch keine Diskussion, wie geprüft und wer prüft und was geprüft wird.

Das ist ganz klar geregelt. Was die personelle Hoheit anbelangt, sage ich, das ist mir persönlich völlig egal. Weil ich nicht damit konfrontiert werden will, wenn der eine oder andere Prüfer auf Urlaub geht oder sonst irgendwie Wünsche äußert. Das haben die BHs vor Ort zu regeln. Und ich habe mich mit den vier betroffenen Bezirkshauptleuten auch zusammengesetzt und wir haben eine ausgesprochen gute Lösung und Regelung gefunden. Wir haben auch vereinbart, dass wir uns zumindest jedes halbe Jahr zusammensetzen, um mögliche Ungereimtheiten aus dem Weg zu räumen. Außerdem wurde mit dem Landesamtsdirektor vereinbart, dass wir diese Lösung, die jetzt beschlossen werden soll, nach spätestens 1,5 Jahren evaluieren werden. Wir werden uns zusammensetzen, ob dieses Modell sich bewährt.

Jetzt komme ich zu den Aussagen bezüglich diesen zehn Personaleinheiten. Wir hatten, das ist richtig, 38 sogenannte Prüfer im gesamten Landesgebiet unterwegs. Ich habe mir das genau angeschaut und ich habe das immer kritisiert. Hier auch von dieser Stelle. Weil ich immer gesagt habe, das System ist für mich nicht erklärbar. Das gehört geändert. Diese 38 Prüfer haben ja nicht nur Prüfungen gemacht. Das wäre ja sehr schön, wenn die ausschließlich dazu vorhanden gewesen wären. Sondern die haben genau so die Budgeterstellung begleitet, sie haben die Voranschlagsprüfungen gemacht und vieles mehr. Und natürlich wurden sie für gewisse andere Tätigkeiten in der BH herangezogen.

Das ist so weit gegangen, das habe ich glaube nicht nur einmal, sondern öfters kritisiert, dass sogar eine Vorbereitung des Balles für Oberöreicher von einem Prüfer durchgeführt wurde. Und es hat eine BH gegeben die ein ganzes Jahr lang keine Prüfungen durchgeführt hat. Nicht weil sie das nicht wollten, sondern weil einfach die Aufgaben woanders aufgeteilt wurden. Das hat sich jetzt geändert, weil diese zehn Planstellen ausschließlich für die Gebärungsprüfungen zur Verfügung stehen. Und sie werden von den Bezirkshauptleuten für nichts anderes mehr verwendet werden können.

Warum zehn Planstellen? Ganz einfach: Wir haben uns zusammengesetzt und haben überlegt, wie bringen wir den Stand, der die letzten Jahre durchgeführt wurde, zusammen? Und laut Auskunft der Fachleute kann ein guter Prüfer bis zu fünf Prüfungen im Jahr durchführen. Das würde bedeuten, wenn wir zehn gute Prüfer haben, 50 Prüfungen. Jetzt sage ich, wir bilden Reserven. Es gibt Urlaubszeit, etc. 40 Prüfungen sind im Jahr durchzuführen. Das wären 10 Prozent der Gemeinden.

Jetzt kommt aber noch eines dazu. Wir werden in Zukunft nicht mehr alle Gemeinden prüfen. Zumindest manche nicht mehr. Weil es hat überhaupt keinen Sinn, Härteausgleichs-Gemeinden zu prüfen. Weil die in einem ganz anderen Sektor schon durchleuchtet werden. Nämlich vom Kollegen Hiegelsberger oder von der Kollegin Gerstorfer. Wenn sie in einem Härteausgleich sind. Weil da brauchen wir nicht noch zusätzlich unseren „Senf“ dazugeben. Weil die müssen eh schauen, dass sie zurechtkommen. Und das unabhängig davon, wie viele Gemeinden es in Zukunft sein werden. Derzeit sind es in etwa an die 70, nicht ganz an die 70 Gemeinden. Wann ich das jetzt von den 440 Gemeinden, die werden ja auch immer weniger, abziehe, dann habe ich schon eine ganz eine andere Zahl. Sodass ich dann durchaus in einen ordentlichen Rhythmus hineinkommen werde.

Außerdem waren alle Prüfer und die zuständigen BHs, habe ich schon gesagt, bei mir im Büro. Wir haben schon gesprochen und die Prüfer sehen sich auch im Stande, dass sie das durchführen werden. So gesehen, glaube ich, brauche ich jetzt das Modell nicht mehr erklären. Das wurde schon ausgiebig von meinen Vorrednern gemacht. Alle anderen

Instrumente kann ich nur positiv beurteilen, von der Belehrung, die die sogenannte Gelbe Karte darstellt bis zur Ersatzvornahme. Wir haben jetzt ein Instrument und ich verstehe die SPÖ nicht, dass sie da dagegen ist.

Wir haben ein Instrument, damit wir auch dann die Konsequenzen ziehen können. Weil wenn es wirklich so wie in St. Wolfgang Missstände gibt, dann muss das Land Oö. die Möglichkeit haben, einmal nicht nur die Gelbe, sondern auch die Rote Karte zeigen zu können. Und das können wir in Zukunft durchaus durchführen. Und da kann ich euch beruhigen und, das wird auch ein Nachfolger von mir sein, und ein Nachfolger und noch einmal ein Nachfolger sein, die werden sich hüten davor, die Ersatzvornahme vorzunehmen. Wenn nicht ein wahrer Grund dahinter steht. Aber die Möglichkeit musst du haben.

Was jetzt die Weisungsfreiheit anbelangt. Ja, ich kann es nur wiederholen. § 119a Abs. 3 gibt ganz klar vor in der Verfassung, dass ich keinen Beamten weisungsfrei stellen kann. Und ich zitiere nur heraus, ich bin kein Jurist, aber so viel Fachverständnis habe ich. Da steht unter anderem drinnen, das Aufsichtsrecht ist von den Behörden der allgemeinstaatlichen Verwaltung auszuüben. Ist und nicht kann. Und damit ist es für mich klar. Wir müssen das tun.

Aber zu deiner Beruhigung, lieber Kollege Makor! Ich habe auch eine Prüfordnung veranlasst. Und da steht ganz klar und deutlich drinnen, dass jede Änderung vom Rohbericht zu dokumentieren ist. Also nicht nur die Weisung, dass mir der Rohbericht vorgelegt werden muss. Die ich bereits am 1.1.2016 erteilt habe, sondern in Zukunft wird jede Korrektur angeführt. Und damit ist gewährleistet, dass es zu keinen Manipulationen kommen kann. Und jeder Landesrat, der in Zukunft das ändern würde, na den möchte ich sehen, wie der durch die jeweilige Opposition durch Luft und Sonne geschossen wird. Also selbst da haben wir alle möglichen Hintertüren geschlossen.

Daher stehe ich dem sehr, sehr gelassen und positiv gegenüber. Ich möchte vielleicht abschließend noch eines sagen, weil natürlich unterhalten wir uns, wenn wir über die Gemeindeaufsicht sprechen, immer über sogenannte schwarze Schafe. Aber das ist ein ganz ein verschwindender Prozentsatz. Ich habe mir die Prüfberichte des heurigen Jahres angeschaut. Und ich kann nur eines feststellen und das bitte interessiert vor allem die Bürgermeister.

Lieber Herr Präsident des Gemeindebundes! Es gibt kaum Beanstandungen. Anscheinend hat sich so ein bisschen diese Härte, die wir eingeführt haben und dass wir am Anfang vielleicht dort oder da an die Staatsanwaltschaft einen Vorhabensbericht weitergegeben haben, herumgesprochen. Das hat sich ausgewirkt. Es ist nichts oder fast nichts mehr zu beanstanden. Und ich möchte eine Lanze für die Bürgermeister und die Gemeinden brechen. Sie arbeiten hervorragend. Sie sind sehr bemüht.

Und vielleicht haben wir auch durch diese Härte und durch die Folgen von St. Wolfgang einen Paradigmenwechsel hervorrufen können. Und da bin ich stolz darauf und bin sehr froh, dass das geschehen ist.

Und abschließend bedanke ich mich auch bei allen, die da mitgeholfen haben. Beginnend mit dem Herrn Professor Dr. Steiner, dem ich auch noch einmal sehr herzlich gratuliere und der Frau Dr. Dorner. Aber ich möchte mich auch bedanken bei den Verantwortlichen in der IKD. Dem bereits in Pension gegangenen Hofrat Direktor Gugler. Und dem jetzigen Direktor Hochedlinger. Und auch beim Landesamtsdirektor, mit dem ich in dieser Hinsicht sehr viele

Stunden verbracht habe. Und da haben wir wirklich eine saubere und tolle Lösung gefunden. Und ich bedanke mich jetzt schon für die Zustimmung zu diesem Gesetz.

**Präsident:** Danke sehr! Ich darf Herrn Landesrat Max Hiegelsberger das Wort erteilen.

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzter Präsident, hohes Haus! Es wurde von meinen Vorrednern, und das ist formal auch gewürdigt worden, hier heraußen ausgeführt, dass es grundsätzlich eines der besten und effektivsten und auch der nachvollziehbarsten Veränderungen sowohl im Gemeinderecht, im Aufsichtsrecht als auch in der Dienstordnung für unsere Angestellten im Gemeindebereich darstellt.

Und trotzdem möchte ich zuerst eine Spur zurückgehen, weil es wichtig ist, damit man die Zeitachse auch etwas beurteilen kann. Es hat eine Rechnungshofprüfung der IKD im Jahr 2012 gegeben. Hier hat der Rechnungshof festgestellt, dass es in den Gemeindefinanzen mehr Transparenz, mehr Nachvollziehbarkeit und mehr Planungssicherheit, sowohl für Gemeinden als auch für das Land, hier braucht. Das hat bei der Schlussbesprechung dazu geführt, dass ich dem Rechnungshofdirektor berichtet habe, dass ich gerade in der Planung für eine Gemeindefinanzierung Neu bin, wo wir genau diese Bereiche auch in neue Regeln und Richtlinien gießen möchten. Das hat er dann auch zum Anlass genommen, um in seine Vorschläge zu inkludieren. Damals war St. Wolfgang weit weg oder auch nicht, zumindest hat es sonst keine Beanstandungen des Rechnungshofes gegenüber der IKD in der Prüfkompetenz und auch in der Durchführung dieser Prüfung gegeben. Noch dazu wurde im Jahr 2014, wir diskutieren ja das Gesamtpaket jetzt seit 2014, gerade deswegen, weil wir die Gemeindefinanzierung ändern, auch ein Ausschuss und auch ein Unterausschuss eingesetzt, den wir jetzt mit der heutigen Sitzung zum Abschluss bringen.

Und hier wird ganz eindeutig sichtbar, dass die Wahrheit immer eine Tochter der Zeit ist. Damals haben wir völlig andere Themen diskutiert, es ist vielmehr um Verbänderecht gegangen, es ist ganz stark um das Thema der kleinen Fraktionen in der Prüf- und Aufsichtskontrolle gegangen und es hat sich dann bis zum heutigen Zeitpunkt in vielfältigster Form entwickelt. Da könnte man auch sagen, aus den schwierigsten Geburten können doch die schönsten Töchter oder Kinder entstehen. Das wurde auch heute hier herausen ausgeführt.

Die Missstände in St. Wolfgang hat ausschließlich der neue Bürgermeister ins Rollen gebracht. Und so wie damals ist es auch heute nicht möglich aufgrund von verfassungsrechtlichen Zuständigkeiten, dass durch die Gebarungsprüfung in Materien-Gesetzen etwas in der Prüfkompetenz verändert oder daher ans Tageslicht befördert werden könnte. Das ist auch derzeit nicht möglich. Das waren damals Materien-Gesetze und der Rechnungshofdirektor hat hier heraußen ausgeführt, in St. Wolfgang hat sich in der Gesamtheit ein eigenes Rechtsverständnis begründet. Es hat auch noch nichts mit der Kontrolle des Landes oder des Landesrechnungshofes in dieser Gemeinde zu tun. Und es ist richtig, und das wurde auch im Kontrollausschuss intensiv diskutiert, dass am Beginn eigentlich die eigenen Instrumente in der Gemeinde völlig versagt haben. Ob das der Gemeinderat ist, ob das der Prüfungsausschuss ist, ob es der Vorstand ist und, und, und.

Also zuerst muss man schon die Autonomie dort lassen und in deren Aufgaben bestätigen und dann soll das Land diese Aufgaben in der vollen Dimension auch wahrnehmen können. Und das hat dann dazu geführt, dass auch St. Wolfgang speziell geprüft wurde und im Nachhinein die IKD in ihrer Prüfkompetenz. Und der Rechnungshof hat in seinen Vorschlägen viel oder oftmals dazu geschrieben, Bundesländervergleiche heranzuziehen, ob

es durch diese Bundesländervergleiche Verbesserungen für das System in der Intensivität auch im Land Oberösterreich geben kann. Er hat nicht gesagt tun, sondern vergleichen, ob es die geben kann und das wurde dann auch durchgeführt und hat zu den Veränderungen, die wir heute auch annehmen werden, geführt.

Wichtig ist, und das ist auch festzuhalten, dass bis zum Jahr 2015, lieber Klubobmann Makor, wenn du sagst, die Weisungsfreiheit sollte gegeben werden, sie den SPÖ-Referenten unterstanden sind, die Prüfer, dann waren das SPÖ-Referenten in St. Wolfgang und keine, die der Weisung unterstanden sind. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Aber der Rechnungshofbericht hat uns gelehrt, wer zuständig ist!") Du hast die Aufsicht angesprochen und die Weisungsfreiheit. Also damals war das so bis 2015 geändert worden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: "Das war eh nicht der Rechnungshofbericht, sondern der Prüfbericht!") Dann hat es eine intensive Diskussion zur Gemeindeaufsicht gegeben in seiner Gesamtheit, und am Beginn dieser Diskussionen, lieber Christian, wurde von der SPÖ ständig gefordert: Stärker, strenger, intensiver, mehr. Bis zur vorletzten Runde, wo dann plötzlich, vielleicht auch wieder eine Tochter der Zeit, aufgekommen ist, dass hätte doch auch für die Statutarstädte plötzlich Auswirkungen die wir nicht haben möchten. Und ich denke, genau das haben wir uns auch vorgenommen, dass wir sagen, warum soll es denn unterschiedliche Prüfkompetenzen und Zugänge auf Gemeinden geben, egal welcher Größe? Und das ist schon wesentlich und hier eingeführt und das wurde schon berichtet, ich glaube ein sehr guter und eindeutig der modernste Vorschlag, die „Belehrung“. Wir können vorher der Gemeinde sagen, liebe Gemeinde, ihr habt eine Aufgabe zu erfüllen.

Wenn das nicht kommt, und dann stellt sich schon die Frage, wenn man heute hier die Ersatzvornahme ablehnt, was soll denn das Land dann tun? Das sagt, du hast zwar die Gelbe Karte bekommen, und jetzt renne ich dir halt mit der Gelben Karte nach, so gut ich kann, und das war es dann. Also das wäre auch vom Zugang völlig falsch, wenn ich sage, das letzte Mittel, die Ersatzvornahme, nehme ich dann nicht an. Dann wäre die Gemeindeprüfung genau in diesem Sinne wieder zahnlos.

Was auch gelungen ist, und da darf ich mich auch beim Verfassungsdienst, bei unserem Professor, dem wurde schon gedankt, aber vor allem der Frau Dr. Julia Dorner danken. Es war ein großer Spagat zu schaffen zwischen der Gemeindeautonomie, die verfassungsrechtlich abgesichert ist und der notwendigen Prüfinstanz des Landes. Und das Zusammenzuführen in eine Qualität die wir jetzt vor uns haben, dass maximale Gemeindeautonomie und wirksame Aufsicht von statten gehen kann, dass ist hervorragend gelungen. Da kann man wirklich sagen, das ist hervorragend gelungen, auch mit den Diskussionen, die im Unterausschuss dazu geführt wurden.

Jetzt stehen wir vor einem Gesamtkomplex, den es in dieser Form garantiert in den letzten Jahren nicht gegeben hat in Oberösterreich, und es ist in der Gesamtheit wirklich vieles gelungen. Es wurde schon gesprochen von den Bürgermeisterbezügen, es ist richtig, dass Geld nicht alles ist im Leben, aber wir sehen es, dass 2015, auch das wurde gesagt, alle Parteien inzwischen Probleme hatten, geeignete Kandidaten zu finden. Das hat nicht nur mit dem Geld zu tun, das hat aber vor allem damit zu tun, dass sich viele Menschen nicht vollständig aus ihrem Beruf zurückziehen möchten und das Gehalt des Nebenberuflichen einfach zu wenig war für sie, auch vielleicht im Interesse der Familie, auch im Interesse der privaten Investitionen.

Jetzt können wir zwar mit der ersten Stufe die Gehälter anheben, was notwendig und richtig ist, aber der Meilenstein wird dann im Jahr 2021 von statten gehen. Durch eine

Funktionsentschädigung, keinen Gehalt, stellen wir den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern offen, was sie tun und wie sie es tun und es ist nicht unser Interesse, ob jemand 40 Stunden arbeitet, 20 Stunden arbeitet oder 70. Das soll auch in der Person begründet bleiben, die hier die Funktionen künftig annehmen wird. Auch hier ein wesentlicher Meilenstein.

Dann haben wir weiters auch im Verbändegesetz Veränderungen durchgeführt, die zu mehr Flexibilität führen werden. Wir brauchen ja diese mehrthemenatischen Gemeindeverbände, wir brauchen sie übergreifend, usw. Und auch die Gemeindeordnung sei erwähnt, wir haben gesehen, dass vor allem durch die Fusionen, die im Bezirk Rohrbach stattgefunden haben, plötzlich Themen auftauchten, die wir nicht abbilden konnten in der Gemeindeordnung, das Gemeinden sagen, wir möchten die Bürger entscheiden lassen wo wollen sie denn dabei sein? Und daher ist es auch hier notwendig, dass wir das zukünftig öffnen, auch mit dieser Ordnung sagen, ihr habt die freie Entscheidung: Soll die ganze Gemeinde fusioniert werden, sollen Teile daraus, sollen mehrere Gemeinden mit mehreren Teilen fusioniert werden, usw.?

Weil wir wissen auch diese Entscheidung ist besser aufgehoben in den Gemeinden, als sie beim Land Oberösterreich ist. Und jetzt dieser weitere Meilenstein in der Gemeindeordnung, und dann haben wir noch viele Bereiche dabei, die Vertretungsregelung, usw.

Es wurde schon heute Morgen diskutiert und ich möchte es kurz abschließen. Ja, es ist richtig, es wird zu einer Veränderung bei den Gemeinderatsgrößen kommen und ich bin der festen Überzeugung, dass damit nicht weniger Qualität in der Aufsicht gegeben ist, dass auch nicht weniger Zuständigkeit gegeben ist, sondern dass es eindeutig das abbildet, was in unserer Gesellschaft vor sich geht, dass es schwieriger wird, Menschen zu finden, die sich engagieren und auch dem wird in der neuen Gemeindeordnung Rechnung getragen. Herzlichen Dank an alle, die sich um diese neue Gemeindeordnung in seiner Vielfalt bemüht haben. (Beifall)

**Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zu Abstimmung. Bei der Abstimmung zur Beilage 875/2018 werden wir wie folgt vorgehen: Wir werden zunächst über die beiden Geschäftsanträge auf getrennte Abstimmung betreffend die Beilage 875/2018 einen gemeinsamen Beschluss fassen. Nach Abstimmung über die beiden Geschäftsanträge werden wir gesondert über Artikel 1 Ziffer 12, hinsichtlich Paragraph 18 Absatz 1 Oö. Gemeindeordnung 1990 betreffend die Gemeinderatsgrößen samt Erläuterungen und Übergangsbestimmungen, dann über Artikel 1 Ziffer 66, Artikel 2 Ziffer 38, Artikel 3 Ziffer 38 und Artikel 4 Ziffer 38 betreffend die Ersatzvornahme in der Oö. Gemeindeordnung 1990 und in den Statuten für Linz, Steyr und Wels und schließlich über die übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 875/2018 abstimmen.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den Geschäftsanträgen auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Geschäftsanträge einstimmig angenommen worden sind.

Aufgrund des soeben gefassten Beschlusses über die Geschäftsanträge auf getrennte Abstimmung werden wir nun über die einzelnen Teile der Beilage 875/2018 abstimmen. Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die der Regelung betreffend der Gemeinderatsgrößen in der Gemeindeordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die

Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den Regelungen betreffend die Ersatzvornahme in der Gemeindeordnung in den drei Statutarstädten zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes gemäß der Beilage 875/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Bitte um Abstimmung. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 876/2018. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 876/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 877/2018. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 877/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 878/2018. Bei der Abstimmung über diese Beilage werden wir wie folgt vorgehen: Wir werden zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung betreffend diese Beilage Beschluss fassen. Nach Abstimmung über den Geschäftsantrag werden wir gesondert über Artikel 2 Ziffer 1, 2, 5, 6 und 7 betreffend die Aufwandsentschädigungen für Gemeindefunktionäre, ausgenommen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in der Oö. Gemeindeordnung 1990 inklusive Übergangsbestimmungen und schließlich über die übrigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes gemäß der Beilage 878/2018 abstimmen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Regelungen betreffend die Aufwandsentschädigungen für Gemeindefunktionäre, ausgenommen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in der Oö. Gemeindeordnung 1990 einerseits und die übrigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes gemäß der Beilage 878/2018 andererseits. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses auf getrennte Abstimmung werden wir nun über die einzelnen Teile der Beilage 878/2018 abstimmen. Abstimmung über Artikel 2 Ziffer 1, 2, 5, 6 und 7 betreffend die Aufwandsentschädigungen für Gemeindefunktionäre, ausgenommen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in der Oö. Gemeindeordnung 1990 inklusive Übergangsbestimmungen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Regelungen betreffend den Aufwandsentschädigungen für Gemeindefunktionäre, ausgenommen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zustimmen, ein Zeichen mit der Hand

zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 878/2018. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 878/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 879/2018. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend ÖBB-Infrastruktur AG; Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts für verschiedene Verkehrsstationen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Handlos über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Handlos:** Beilage 879/2018, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend ÖBB-Infrastruktur AG; Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungs- bzw. Realisierungsübereinkommen für die Verkehrsstationen in Schwertberg, Friedburg, Bad Schallerbach, Perg, Losenstein, Reichraming, Ternberg, Wernstein und Taufkirchen a. d. Pram 2019 bis 2022. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 879/2018.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der beabsichtigten Umsetzung des Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungs- bzw. Realisierungsübereinkommen für die Verkehrsstationen in Schwertberg, Friedburg, Bad Schallerbach, Perg, Losenstein, Reichraming, Ternberg, Wernstein und Taufkirchen a. d. Pram 2019 bis 2022 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß von 285.000 Euro genehmigen.

**Präsident:** Danke für die Berichterstattung. Ich darf die Wechselrede über die diesen Bericht eröffnen und darf dir, Herr Abgeordneter Handlos, das Wort erteilen.

**Abg. Handlos:** Vielen Dank! Liebe Kolleginnen, geschätzte Kollegen! Das Land Oberösterreich hat sich das strategische Ziel gesetzt die Hauptachsen des öffentlichen Personennahverkehrs auszubauen und durch zusätzliche Park-and-Ride-Anlagen die Leistungsfähigkeit der Verkehrsachsen zwischen den Wohnstandorten und den Arbeitsplatzzentren zu sichern. Als wesentliche Wirkung wurden die Entlastung des Straßenverkehrs im Ballungsraum und die Attraktivierung des öffentlichen Personennahverkehrs vorwiegend in ländlichen Gebieten erwartet.

Um das zu gewährleisten, dass dieser Ausbau wirklich kontinuierlich erfolgt, sollen mit der ÖBB-Infrastruktur AG weitere Planungs- bzw. Realisierungsübereinkommen für die genannten Verkehrsstationen mit einer geplanten Gesamtkapazität von zirka 221 PKW-, 251 Fahrrad- und 41 Moped-Stellplätzen abgeschlossen werden.

Das Ganze bei Gesamtkosten von 1.139.500 Euro und der vertraglich geregelte Investitionszuschuss des Landes für den Zeitraum 2019 bis 2022 beträgt eben diese knapp 285.000 Euro.

Meine Damen und Herren! Dieses Planungs- und Realisierungsübereinkommen kann nur funktionieren aufgrund einer Vertragspartnerschaft. Und mit dieser Vertragspartnerschaft zwischen ÖBB, Gemeinden und dem Land Oberösterreich wird klar geregelt, wie die Finanzierung auszusehen hat. Ich habe das schon einige Male in diesem Haus angesprochen, ich möchte es wirklich noch einmal nutzen und einen Appell nochmals richten an alle Fraktionen im Oö. Landtag: Bitte unterstützt uns und helft uns bei so manchen Bürgermeister draußen. Es gibt den einen oder anderen, der dem Ganzen nicht so positiv gegenübersteht. Wir brauchen das.

Meine Damen und Herren! Seit Herr Landesrat Steinkellner das Ressort übernommen hat, wurden bereits viele Projekte abgeschlossen, viele weitere sind in Planung. Wenn man sich das als Gesamtpaket anschaut, sprechen wir von 3.150 PKW-, 1.843 Fahrrad- und ca. 142 Moped-Stellplätzen. Ich wiederhole den Appell an alle Fraktionen: Gehen wir diesen erfolgreichen und vor allem notwendigen Weg auch weiterhin gemeinsam. Ich möchte mich hier auch noch bedanken für die einstimmige Unterstützung im Ausschuss und ersuche auch um Unterstützung dieser Beilage. (Beifall)

**Präsident:** Danke sehr. Ich darf Herrn Abgeordneten Weilbuchner das Wort geben.

Abg. **Weilbuchner:** Sehr geehrte Damen und Herren! In den Jahren 2019 bis 2022 werden im Land der Möglichkeiten einige Park-and-Ride- und Bike-and-Ride-Anlagen errichtet. Ganz wichtig, Bürgermeister Kollege Rippl, in Friedburg: Das Land Oberösterreich trägt ungefähr ein Viertel der Kosten, weil es natürlich sehr sinnvoll ist, dass man den Individualverkehr mit dem öffentlichen Verkehr verbindet. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Natürlich entscheidet da aber auch, wie weit man natürlich eine Strecke zurücklegen muss bis zur nächsten Park-and-Ride-Anlage, damit man es auch tatsächlich annimmt und die Taktung der Züge und so weiter muss natürlich auch passen, damit das gut funktioniert.

Deswegen sind wir sehr dafür, dass der Ausbau weiter vorangetrieben wird und im Konkreten werden eben da in den Jahren 2019 bis 2022 vom Land Oberösterreich 285.000 Euro in die Hand genommen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Danke! Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer/innen! Ja, der Vorlage stimmen wir natürlich zu, denn es ist wichtig, auf den Nebenbahnen und auf den Hauptverbindungsrouen diese Park-and-Ride-Anlagen zu errichten, die Planungen zu erstellen, wenn wir heuer bereits am 1. März ebenfalls Planungsübereinkommen und Realisierungsübereinkommen beschlossen, dass wir ebenfalls auch zugestimmt haben und jedes Mal war auch meine Gemeinde dabei mit Lengau, jetzt Friedburg.

Das erfreut mich auf der einen Seite, dass etwas geschieht, dass man sieht, dass auf der Mattigtalbahn etwas weitergeht, zu mindestens einmal bei Park-and-Ride-Parkplätzen, wobei die Investitionen der Triebwägen noch einiges vor sich hat. Man muss, wenn ich mir das jetzt so anschau, die letzten Landesbudgets, wir haben 300.000 Euro enthalten gehabt für Investitionsbeiträge bei Park-and-Ride-Parkplätzen, einmal 418.000 Euro für 2017, für 2018 2,5 Millionen Euro, da war das Parkhaus Wels dabei, auch hier mein Appell, dementsprechend Mittel für das Budget 2019 vorzusehen, um auch nicht nur die Planungen, sondern auch die Umsetzung durchzuführen.

Denn im März haben wir das im Oberösterreichischen Landtag, die Park-and-Ride-Anlagen, auch die in Lengau, beschlossen. Mittlerweile haben wir als Gemeinde den Beitrag schon geleistet, aber geschehen ist auf den Park-and-Ride-Parkplatz, wo etwas passieren sollte, bis heute nichts. Ich habe beim Dipl.-Ing. Ablinger schon einmal vorgesprochen und auch bei der ÖBB vorgesprochen. Auch hier bitte ich den zuständigen Landesrat einmal anzuschieben, damit da etwas weitergeht, weil bezahlt haben wir schon, aber geschehen ist nichts.

Und so ist es auch bei dem Park-and-Ride-Parkplatz für Friedburg. In Friedburg soll ja die S-Bahn, die S2 von Salzburg bis nach Friedburg gebaut werden. Sprich die Elektrifizierung von Steindorf bis nach Friedburg, Umbau des Bahnhofes Friedburg und 100 Park-and-Ride-Parkplätze mit 30 Fahrrad- und 20 Mopedabstellplätzen. Was wichtig und richtig ist, gerade für das INKOBA-Gebiet, für die Firma Palfinger, wo man nachher einen Shuttle errichtet, haben wir auch mittlerweile die Planungskosten von 55.000 Euro beschlossen und auch unseren Teil bezahlt.

Ja. Es ist halt ein bisschen zäh. Es geht halt dort und da nichts weiter, weil manche Unterschriften bei Vereinbarungen noch fehlen und da bitte ich, nicht nur die Salzburger, sondern auch die Oberösterreichische Landesregierung, sprich den zuständigen Landesrat, auch hier die Unterschriften zu gewähren, damit wir auch da zu einem Abschluss kommen.

Zusätzlich muss ich schon einmal sagen: 25 Prozent der Mitfinanzierung, wo 75 Prozent der parkenden Autos auf den Park-and-Ride-Parkplatz von den Nachbargemeinden stehen, ist natürlich für eine Standortgemeinde das eine, das Bewusstsein, dass halt die Bahn durchgeht und dass wir den Park-and-Ride-Parkplatz bauen, aber auf den Kosten bleibt immer die Standortgemeinde sitzen, genauso wie bei den Eisenbahnkreuzungen.

Und alle Bürgermeister, die eine Eisenbahnkreuzung und Park-and-Ride-Parkplätze haben, und es sind zwischen Braunau und Lengau 74 Eisenbahnkreuzungen, davon werden vielleicht die Hälfte reduziert, dann bleiben immer noch um die 35 Mal Gemeindeanteil 300.000 Euro bis 350.000 Euro pro Eisenbahnkreuzung, teilweise 400.000 Euro, je nachdem, wie es die Instandhaltung und die Wartung mitaufrechnen, dann sind wir bei 16 Millionen Euro bis 18 Millionen Euro für die 35 Eisenbahnkreuzungen. Zusätzlich kommen nachher die Park-and-Ride-Parkplätze dazu. Das muss man auch überdenken. Gerade bei der Evaluierung der Gemeindefinanzierung Neu. Das ist schon eine erhebliche Belastung für die Standortgemeinden und für die Gemeinden, die betroffen sind.

Ja, wir stimmen dem zu, aber ich bringe heute noch einen Antrag ein, nicht dringlich, was meine Kollegen schon immer vermutet haben. Ich bringe einen Antrag ein, um die Finanzierung der Restmittel für die Standortgemeinden zu ändern. Danke. Wir stimmen dem zu. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zu allererst, mich freut es, dass da wieder ein bisschen etwas weitergeht. Das Eichhörnchen des Park-and-Ride-Ausbaus ernährt sich äußerst mühsam.

Positiv ist aber in diesem Fall zu erwähnen, dass auch eine eindrucksvolle Zahl an Bike-and-Ride-Plätzen dabei vorgesehen ist, dass eben der Fokus nicht nur beim Auto liegt, sondern, dass man es durchaus einmal erleichtert, mit dem Fahrrad zum Bahnhof zu fahren und dort

idealerweise einen möglichst sicheren Abstellplatz zu haben, dass, wenn man am Abend heimfährt, das Rad auch noch dort ist, wo man es in der Früh abgestellt hat.

Aber insgesamt muss ich schon beim Kollegen Rippl anschließen, ist das ein sehr, sehr zähes Thema. Einerseits was den Ausbau betrifft, aber andererseits auch natürlich was die Finanzierung für die Gemeinden betrifft, und es liegt seit vielen Monaten ein Antrag von mir im Unterausschuss.

Der liegt dort relativ gut. Es ändert sich nur leider nichts. Es liegt dort der Antrag drauf, dass man diese Ungleichbehandlung der Gemeinden, diese unterschiedliche Belastung der Gemeinden endlich beheben muss. Und ich verstehe sehr wohl die Bürgermeister, die sagen, ich zahle für diesen Parkplatz einen beträchtlichen Teil, ich kümmere mich um die Instandhaltung, ich kümmere mich darum, dass dort ein Licht ist, dass der gereinigt ist, dass der nicht kaputt geht und dann parken Personen aus anderen Gemeinden da.

Letztendlich ist das der völlig falsche Zugang, wenn wir über diese Dinge diskutieren, weil letztendlich ist ja den Leuten völlig egal, woher das Steuergeld kommt, ob das aus der eigenen Gemeinde kommt, ob das aus der Nachbargemeinde kommt oder ob das vom Land kommt.

Und ich glaube, dass wir da tatsächlich einmal eine gesetzliche Lösung herstellen müssen, die da zu einer fairen Verteilung der Kosten auch führt. Wir warten ja auch schon einige Zeit lang auf ein Gesamtkonzept zum Thema Park-and-Ride in Oberösterreich. Das ist uns zugesagt worden für das 1. Quartal, dann einmal für das 2. Quartal, mittlerweile heißt es, es soll ziemlich zeitgleich mit dem Christkind kommen. Ich hoffe, dass da in diesem Konzept etwas Gescheites drinnen steht, dass das nicht nur eben der Wunsch ans Christkind ist, sondern dass es dann tatsächlich in die Umsetzung geht, weil gerade entlang der wichtigen Pendler Routen nach Linz, wenn es um die Mühlkreis Bahn geht, wenn es um die Summerauer Bahn geht, da gibt es einen irrsinnigen Bedarf. Da sind die Park-and-Ride-Anlagen zum guten Teil ausgelastet und wer einmal zu einer Park-and-Ride-Anlage hinauffährt und er findet keinen Parkplatz mehr, da bin ich mir nicht sicher, ob der es ein zweites Mal auch noch probiert, da bleibt er gleich im Auto sitzen und staut nach Linz.

Also, Appell an alle, da muss tatsächlich etwas weitergehen und ich hoffe, dass sich das im Budget dann niederschlägt. Ich werde mir das sehr, sehr genau anschauen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 879/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 880/2018, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend eine Änderung der rechtlichen Grundlagen zur Erlangung der Lenkerberechtigung. Ich bitte Herrn Abgeordneten Handlos über die Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 880/2018, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend eine Änderung der rechtlichen Grundlagen zur Erlangung der Lenkberechtigung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 880/2018.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für eine Änderung der rechtlichen Grundlagen zur Erlangung der Lenkberechtigung einzusetzen, um dem organisierten Schummeln bei Führerscheinprüfungen entgegenzuwirken.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Schießl das Wort.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Diese Beilage verweist auf eine schlimme Situation. Hier geht es um Betrug. Betrug für die Erlangung der Lenkerberechtigung, und das ist sicher kein Kavaliersdelikt.

Von sprichwörtlichen Einzelfällen des Schummelns kann hier auch keine Rede sein. Hier reden wir von organisiertem Schummeln. Laut Berichten gibt es eigens präparierte Kleidungsstücke zur Übertragung an externe Personen via Video und Tonaufzeichnung, wo dann demjenigen Prüfling das zugesagt wird, was dort einzugeben ist.

Es wäre wichtig, dass wir hier verhindern, dass Lenker ohne Befähigung und Kenntnissen, wie man sich auf Österreichs Straßen zu verhalten hat, eine Berechtigung zum Steuern eines KFZ erhalten.

Dringend wären abschreckende Maßnahmen zu setzen, um den Betrug im Keim zu ersticken. Ein treffendes Mittel wäre sicher, hier eine Sperrfrist zu verordnen. Minister Hofer denkt ja bereits über derartige Maßnahmen nach. Es geht hier um die bestmögliche Verkehrssicherheit auf Österreichs Straßen. Setzen wir ein wichtiges Zeichen nach außen in Oberösterreich, indem wir einstimmig diese Maßnahmen verabschieden, und unterstützen Sie bitte heute diese Initiative. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer im Internet! Dem vorliegenden Bericht des Ausschusses für Infrastruktur werden wir die Zustimmung geben, weil Schummelei und Betrug bei Führerscheinprüfungen nicht toleriert werden kann und nicht toleriert werden darf. Das möchte ich einleitend feststellen.

Wie es aussieht, handelt es sich dabei um organisierte Gruppen, die hier ihre zweifelhaften Dienste anbieten und dass man diesen dubiosen Geschäftemachern einen Riegel vorschieben muss, denke ich, ist allen klar.

Als SPÖ-Fraktion wäre es uns jedoch sehr wichtig gewesen, auch die betroffenen Organisationen, wie die Bezirkshauptmannschaften und auch die Fahrschulen einzubinden, damit dieses Problem wirklich an der Wurzel und nachhaltig behoben werden kann, was im Zusammenhang mit diesem Bericht nicht wirklich geschehen wird.

Anscheinend handhaben die Fahrschulen auch die Konsequenzen nach dem Aufdecken einer Schummelei völlig unterschiedlich. Im vorliegenden Bericht wird angeführt, dass im Bezirk Braunau nach einem Manipulationsversuch die Konsequenz lediglich einer Eintragung ins Führerscheinregister und eine Meldung an die Wohnsitzbehörde war, aber keine wirkliche Sanktion mit Strafcharakter erfolgt ist.

Ganz anders der Vorfall in Vöcklabruck, die vier Personen, es waren Frauen und Männer, wollten sich ebenfalls mit verstecktem Handy und einem Stöpsel im Ohr die Führerscheinprüfung erschlummeln. Sie sind aufgefliegen und wurden bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und zusätzlich wurden sie für die Prüfung für ein Jahr gesperrt. Wie dem auch sei, uns wäre es wirklich wichtig gewesen, im Ausschuss mit den zuständigen Institutionen, nämlich den Bezirkshauptmannschaften und den Fahrschulen, das zu diskutieren, dass man sich dieses Problem wirklich genau ansieht und dann auch gründlich behebt.

Diese Chance wurde leider vertan. Möglicherweise hängt es auch damit zusammen, dass Infrastrukturminister Norbert Hofer Ende Oktober angekündigt hat, das Führerscheingesetz per Novelle ohnehin zu verschärfen und daher auch die Eile mit diesem Bericht. Nichtsdestotrotz werden wir ihm die Zustimmung geben, wiewohl wir der Meinung sind, dass damit das Problem nicht wirklich behoben werden kann. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt ja Anträge, die sich zusammensetzen aus sehr, sehr widersprüchlichen Informationen, aus unterschiedlichen Medienberichten, aus Berichten auch von Behörden, die sich teilweise widersprechen, wo es auch unterschiedliche Einschätzungen gibt. Da gibt es zum Beispiel die Presseaussendung vom Landesrat Steinkellner, wo er vom großangelegten Betrug und Skandal und allem Möglichen spricht.

Dann gibt es gleichzeitig eine Meldung der Polizei, die übers Radio verbreitet worden ist, wo sie sagt, nachdem diese Fälle aufgetreten sind und die Fahrschulprüfer dementsprechend geschult worden sind, gehen sie davon aus, dass bei dem letzten Fall, der jetzt aufgefliegen ist, dass es sich dabei um einen Einzelfall handelt.

Das heißt, es gibt sehr, sehr unterschiedliche Informationen, die, wie auch die Vorrednerin gesagt hat, wir eigentlich gerne im Ausschuss geklärt hätten. Es sind andere offene Fragen geblieben, wie zum Beispiel: Wieso reicht das Strafrecht nicht? Gibt es die Möglichkeit im Strafrecht, was zu ändern? Warum gibt es so unterschiedliche Konsequenzen, je nachdem wo ein Vorfall passiert? Was man ebenfalls heute schon gehört hat und letztendlich ist dann noch die Frage offen: Warum muss man eine Resolution beschließen, wenn der zuständige Minister eh schon sagt, er hat da bereits einen Gesetzesentwurf in den Ministerrat eingebracht oder vielleicht ist er sogar schon einen Schritt weiter, aber gut, es ist halt ein schönes Thema, das man auch schön breit treten kann.

Ich persönlich weiß nicht, ob man die erhöhten Strafen bei Führerscheinbetrug dahingehend macht, weil es da anscheinend das Bedürfnis gibt, zu strafen oder ob im Vordergrund nicht vielmehr stehen sollte, wie kann man die Verkehrssicherheit erhöhen? Das ist ein ganz ein anderer Punkt, ein viel wichtigerer Punkt. Was kann man eigentlich machen, damit die Menschen, die aus der Fahrprüfung rauskommen, auch das theoretische Wissen aufweisen und nicht nur, wenn sie zum Beispiel die deutsche Sprache nicht sprechen, dann irgendetwas auswendig gelernt haben, von dem haben wir auch alle nichts. Idealerweise lernt man auch für den Führerschein in der Sprache, die man am besten beherrscht. Ich tu mir mit meinem österreichischen Führerschein in anderen Ländern relativ leicht, aber ich habe ihn auch in meiner Muttersprache machen können.

Und letztendlich bleibt schon ein bisserl das hängen, ist das tatsächlich das größte Problem, das der Bundesminister Hofer momentan hat? Gäbe es nicht größere Probleme, wie, sagen wir einmal, den Öffi-Ausbau? Gäbe es nicht ein viel größeres Problem, wie zum Beispiel die Nachrüstung von Diesel-PKW?

Man muss letztendlich festhalten, wenn es um einen Betrug geht bei der Führerscheinprüfung, dann ist das ein massives Problem für die FPÖ, wenn es um einen strukturellen Betrug geht, wie wir es zum Beispiel beim Abgasskandal haben, dann kann man das verschieben, dann kann man durchaus noch einmal eine Ehrenrunde irgendwo machen, dann kann man Dinge noch einmal bisserl länger diskutieren und, und, und.

Ich sage es Ihnen ganz ehrlich, ich halte den Antrag von vorne und hinten nicht für ganz ausgereift. Es steht noch der Punkt drinnen, dass man eben dieses eine Jahr gesperrt werden sollte. Das ist sehr im Konjunktiv formuliert, aber letztendlich, wenn man sich die Beschlussformel anschaut, da haben Sie vieles von dem revidiert, was Sie in den letzten Monaten oder in den letzten Wochen auch medial verlautbart haben. Es liest sich tatsächlich anders als das, was Sie bisher gesagt haben und daher kann man auch, wenn das ohnehin schon auf dem Weg ist, auch da durchaus zustimmen mit „toller“ Begeisterung. Ich weiß nicht, ob es etwas bringt, aber nutzt es nichts, schadet es nicht, ist wahrscheinlich ein bisserl der Ansatz bei diesem Antrag. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Höckner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man das so betrachtet, lieber Severin, hätten wir schon öfter solche Beschlüsse gefasst. Resolutionen, hilft es nicht, so schadet es nicht. Ich glaub, man kann gewisse Inhalte doch auch unterstützen.

Wie wir wissen, die Änderung der rechtlichen Grundlagen zur Erlangung der Lenkerberechtigung soll ja in einem Paket zum neuen Führerscheingesetz enthalten sein. Im neuen Führerscheingesetz soll unter anderem ja auch das Befahren der Rettungsgasse strenger geahndet werden. Vormerkdelikte für ausländische Verkehrsdelikte sollen auch geahndet werden können. Es sollen Autos von Berg-, Wasser- und Höhlenrettung ein Blaulicht bekommen.

Also, es ist ein gesamtes Paket, das hier in Gang gesetzt werden soll, wo dieser Punkt auch enthalten ist. Klimaschutzmaßnahmen sind keine enthalten, das stimmt. Soweit reicht dieses dann nicht, wie der Severin das jetzt so ausgeführt hat. Möchte auch dazusagen, soweit mir bekannt ist, geht das jetzt erst in den Ministerrat und geht dann in die Begutachtung, wo ja von verschiedenen Stellen, liebe Roswitha, auch noch Argumente eingebracht werden können.

Ich kann dazu sagen, die ÖVP Oberösterreich unterstützt die Forderung, eine Änderung der rechtlichen Grundlagen zur Erlangung der Lenkerberechtigung dahingehend zu erwirken, dass für, und das möchte ich betonen, organisierten Betrug bei Führerscheinprüfungen restriktive Maßnahmen, wie beispielsweise eine mehrmonatige Sperrfrist bis zum Wiedereintritt zur nächsten Führerscheinprüfung im neuen Gesetz beschlossen werden. Nachdem, wie schon erwähnt, derartige Vorfälle auch in Oberösterreich passiert sind, derartige Schummeleien annehmen lassen, dass Führerscheinwerber mangels erworbenem theoretischen Wissens auf diese Art und Weise zu einem Führerschein gelangen wollen, sie somit nicht geeignet sind, mit dem Auto auf öffentlichen Verkehrswegen zu fahren, unter

Umständen sogar andere Verkehrsteilnehmer dadurch gefährden, untermauern und unterstützen wir mit diesem Beschluss die Absicht der Bundesregierung, hier eine Verschärfung, auch mit abschreckender Wirkung, festzusetzen und zu erzielen. Dankeschön. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 880/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 881/2018, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend die Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2018. Ich bitte die Frau Abgeordnete Aspalter über diese Beilage zu berichten.

**Abg. Mag. Aspalter:** Beilage 881/2018, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2018 - Oö. LDHG-Novelle 2018). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 881/2018.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1986 geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz-Novelle 2018 - Oö. LDHG-Novelle 2018), beschließen.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir darüber das Wort.

**Abg. Mag. Aspalter:** Vielen Dank! Wie man dem Bericht entnehmen kann, handelt es sich bei dieser Gesetzesnovelle vor allem um notwendige Änderungen aufgrund der Vorgaben des Bundes, nämlich des Bildungsreformgesetzes 2017. Neben der Anpassung der Behördenzuständigkeiten kommt es auch zu verschiedenen Neuregelungen eben von Sonderbehörden, wie Disziplinarleistungsfeststellungs- oder auch Gleichbehandlungs-kommission.

Zu begrüßen, denke ich, sind auch die flexibleren Lösungen, die hier geschaffen werden, vor allem im Bereich der Vertretungen von Schulleiterinnen und Schulleitern bzw. auch deren ständige Vertreterinnen und Vertreter. Das wohl nach außen Sichtbarste, unsere Schulorganisation wird völlig neu aufgestellt mit dem nächsten Jahr, mit 1.1.2019 wird der Landesschulrat mit all seinen gewohnten und auch lieb gewonnenen Gremien Geschichte sein, statt seiner wird eine neue Bildungsdirektion als gemeinsame Bund-Länder-Behörde ihre Arbeit aufnehmen. Diese Zeit der doch sehr gravierenden Umstrukturierung ist bestimmt nicht einfach, es ist auch vieles zu diskutieren, aber ich bin schon zuversichtlich, wenn man auf die bewährte Kompetenz baut, die in diesen Häusern da ist, im Landesschulrat, auch der Direktion Bildung des Landes Oberösterreich, diese mithinein übernommen wird in die neue Bildungsdirektion, dass sich hier eine gute Entwicklung abzeichnet. An ihrer Spitze steht ja der neue Bildungsdirektor, jetzt formal noch Präsident des Schulrates Mag. Dr. Alfred Klampfer. Ich bin überzeugt, Sie werden auch diese Phase, diesen Umbruch erfolgreich meistern, Sie leisten hier und jetzt schon sehr, sehr gute Arbeit. Ich denke, Sie werden unser Bildungsland Oberösterreich bestmöglich rüsten für die neuen Herausforderungen, wir können uns auch sicher sein, diese werden auch in Zukunft nicht geringer sein als in der Vergangenheit. Ich ersuche um Ihre Zustimmung. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde mich ganz kurz halten, nachdem meine Vorrednerin bereits die wesentlichen Inhalte der Novelle des Oberösterreichischen Landeslehrer-Diensthöhegesetzes ausführlich berichtet hat. Wie wir gehört haben, ist es unter anderem die Anpassung der Behördenzuständigkeiten und die Neuregelungen der Sonderbehörden, wie beispielsweise die Leistungsfeststellungskommission, diese Anpassungen sind notwendig aufgrund des Bildungsreformgesetzes von 2017. Weitere Inhalte der Novelle sind die Übertragung von diensthoheitlichen Zuständigkeiten der Schulleiter, wie die Feststellung auf Anspruch auf einen Pflegeurlaub, um hier nur ein Beispiel zu nennen, sowie die Ermächtigung der Schulkonferenz zur Vertretungsfestlegung einer Berufsschulleitung für einen Zeitraum von bis zu zwei Monaten. Die vorliegende Beilage beinhaltet insbesondere die Anpassungen aufgrund des Zuständigkeitsübergangs auf die Bildungsdirektion, wir werden daher dieser Novelle auch zustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Bei dieser vorliegenden Novelle des Landeslehrer-Diensthöhegesetzes handelt es sich um Ausführungen des Bildungsreformgesetzes, das im Parlament schon beschlossen worden ist noch vor der Nationalratswahl 2017 von ÖVP, SPÖ und Grüne mit Zweidrittelmehrheit. Ich habe es schon einmal gesagt, ich glaube nicht, dass wir eigentlich vom Bildungsreformgesetz reden sollten, sondern das ist eigentlich eher eine Bildungsverwaltungsreform, die da passiert ist. Es sind sehr weitreichende schulgesetzliche Änderungen beschlossen worden, die jetzt, das ist völlig richtig, landesgesetzlich umgesetzt werden müssen, also wir haben relativ wenig Spielraum. Ich habe schon einmal gesagt, dass sich meine Freude mit dieser so genannten Bildungsreform eigentlich in Grenzen hält. Ich habe auch nicht bemerkt, dass die einzelnen Landtagsfraktionen diese Bildungsreform mehr oder minder begeistert vor sich hertragen. Wir eigentlich eher überlegen, wie können wir das möglichst Beste aus dem machen, was uns da sozusagen von Seiten des Bundes vorgegeben worden ist? Ich bleibe bei meiner Kritik.

Ich möchte noch einmal für mich die drei wichtigsten Punkte herausheben, die insgesamt sozusagen mit dieser Bildungsreform zu tun haben. Das Erste ist, dass eigentlich nicht sichergestellt ist, dass es eine entsprechende Hilfe bei den Verwaltungsaufgaben der einzelnen Schulen gibt, dass diese auch sichergestellt worden ist. Zweitens, das muss ich schon dazusagen, es ist meiner Meinung nach ein Demokratieabbau, die Bildungsvorsitzende hat im Endeffekt gesagt, mit 1.1.2019 wird der Landesschulrat Geschichte sein. Das wird richtig und ist richtig, ich glaube allerdings, das ist das, was ich bedauere, dass die Abschaffung des Kollegiums des Landesschulrates, über die man diskutieren kann, aber im Endeffekt eigentlich in Wirklichkeit durch ein Gremium ersetzt worden ist, das kein Beschlussrecht hat, das im Endeffekt ein reines Beratungsgremium ist. Meiner Meinung nach man schon dadurch den Eltern, Schülern und Lehrern eine verbindliche Mitbestimmung genommen hat, was die kleineren Fraktionen betrifft wahrscheinlich auch eine notwendige und wichtige Kontrollmöglichkeit, das heißt, es ist für mich ein demokratiepolitischer Rückschritt. Ich weiß, dass diese Entscheidungen an einer anderen Stelle gefallen sind, im Rahmen der uns als Land möglichen Vorgaben muss ich aber auch sagen, ist es gut vorbereitet worden. Ich habe auch die Bemühungen bemerkt, dass man versucht, möglichst da zum Beispiel das Objektivierungsverfahren, das wir in Oberösterreich eingeführt haben, was die Schulaufsicht und Direktoren betrifft, was meiner Meinung nach vorbildlich war, versucht worden ist hinüberzuretten. Das ist nicht gelungen,

ich weiß, dass das im Endeffekt jetzt notwendige Anpassungen sind, ich will mich jetzt nicht abputzen und sagen, da stimme ich jetzt nicht zu, weil ich weiß, dass eigentlich die zuständige Landesrätin nicht auskonnte, trotz alledem war es mir wichtig, dass ich das heute noch einmal gesagt habe. Ich bedanke mich, wir werden zustimmen. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Wir werden diesem Bericht auch die Zustimmung erteilen, wir haben das schon im Ausschuss gesagt. Ich sehe das auch nicht so positiv wie die Kollegin Aspalter, es ist, da schließe ich mich der Kritik des Herrn Klubobmannes an, gerade diese Abschaffung des Kollegiums des Landesschulrates, es ist durchaus ein wichtiges Kollegium gewesen, wo alle Fraktionen, die im Landtag vertreten waren, auch über Informationen und Kontrollrechte verfügt haben. Wenn es nicht mehr zeitgemäß gewesen wäre, dann hätte man da Änderungen in Anspruch nehmen können oder das auch verändern sollen. Es einfach abzuschaffen, ersatzlos zu streichen, ist, glaube ich, nicht gerade der richtige Ansatz, wir haben uns da herinnen die meisten Belange, die dort sind, sie sind einfach ein Nachvollzug von dem, was auf Bundesebene beschlossen worden ist. Es wird nicht nur die Bildungsdirektion neu sein, sondern es wird auch neu sein für uns die Bildungsregionen, was es da noch an Veränderungen gibt, wie weit dann regionale Strukturen noch aufrechterhalten werden, das wird durchaus ein spannender Ansatz auch werden. Es hat die ersten Informationen dazu von uns schon gegeben, wie es in der Bildung grundsätzlich weitergeht, da darf man ja auch gespannt sein. Wir haben auch hier sehr lange, die meisten wissen es, ich bin nicht die uneingeschränkte Verfechterin der Schulautonomie, sehr häufig darüber diskutiert, aber wenn man auf der einen Seite Schulautonomie sagt, auf der anderen Seite aber Sachen, die bisher gut waren, schulautonom entschieden wurden, einfach mit einem Handstrich wieder streicht, dann finde ich das eigentlich schade und den Weg in die falsche Richtung. Wir dürfen gespannt sein, was uns in der Bildungspolitik noch erwarten wird, diesem Bericht werden auch wir die Zustimmung erteilen. Danke sehr. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Da mir keine Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 881/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 886/2018, das ist der Initiativantrag betreffend die Oberösterreichische Stellenbesetzungsgesetz-Novelle 2018. Ich bitte Herrn Klubobmann Makor über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO **Makor:** Beilage 886/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend das Landesgesetz mit dem das Oö. Stellenbesetzungsgesetz 2000 geändert wird (Oö. Stellenbesetzungsgesetz-Novelle 2018). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 886/2018.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Stellenbesetzungsgesetz 2000 geändert wird (Oö. Stellenbesetzungsgesetz-Novelle 2018) beschließen.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich die Präsidentin Weichsler-Hauer zu Wort gemeldet hat.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde es auch kurz machen, aber letztlich hat die Diskussion in der Dringlichkeitsdebatte mich schon dazu bewogen noch ein paar Worte zu sagen, noch dazu, wo es hier wirklich um ein nicht rühmliches Zeichen des Landes Oberösterreich geht, dass hier entsprechend der Gehaltsdeckel, der jetzt am Landeshauptmanngehalt sich immer orientiert hat, wieder aufgehoben werden soll. Nämlich auch wie die Vorgangsweise gewesen ist, ich weiß schon, es wurde gesagt, es soll ja nur eine Orientierungshilfe sozusagen sein und eine Möglichkeit geschaffen wird, wenn es notwendig ist, okay, das Argument lasse ich einmal so stehen, möge es so stimmen, ich glaube es nur nicht.

Das Zweite ist, dass es für mich schon auch ganz klar ist, wenn hier das Thema Klassenkampf auch gefallen ist, der Herr Klubobmann ist leider nicht mehr da, der gemeint hat, da möchte ich einmal eines betonen, wenn wir Personalobjektivierungen, einige von uns sind ja im Objektivierungsausschuss, machen, dann ist es eigentlich schon sehr unüblich, das gebe ich auch zu bedenken, dass wir seit zwei Monaten in den Medien lesen können, dass eine neue Stelle geschaffen wird, dass wir einen einzigen Namen dazu lesen können. Wo wir immer vom freien Markt reden, auf der anderen Seite ist bis heute keine Ausschreibung passiert ist, also weiß ich nicht einmal, ob es diese Stelle geben wird oder nicht. Heute kann man nachlesen, wahrscheinlich am Sonntag wird die Ausschreibung draußen sein, dass wir offensichtlich nur eine einzige Bewerbung zu erwarten hätten. Für die wir dann letztlich jetzt was tun müssen, damit sich die Person überhaupt auch noch bewirbt, das ist schon eine sehr unübliche Vorgangsweise, wo von vornherein eine Person, noch bevor eine Ausschreibung da ist, wir wissen, wer sich bewirbt, möglicher Weise haben wir einen ganz großen Interessentenkreis, der eh um das Geld letztlich, was der Landeshauptmann im Höchstmaß verdient, das auch tun würde. Das ist schon ein sehr eigenartiger Zugang noch dazu, wenn wir dann immer vom freien Markt reden, dann würde ich bitten, das zu erklären, wie wir da in diese Richtung überhaupt vorgehen.

Ich habe mir noch einmal angeschaut, weil auch die Bitte gleichzeitig war, ich glaube, die ist mehr als berechtigt, wenn da nach oben hin alles aufgemacht wird, dann sage ich einmal, ich weiß, ihr werdet mir das jetzt nicht goutieren, aber ein bisschen eigenartig finde ich nämlich auch, da kommt ein einziger Mann daher, es ist ein einziger Mann genannt worden. Ich will ganz frech die Frage stellen, hätte man das bei einer Frau auch gemacht, oder hätte man da einmal geschaut, was kommt denn überhaupt an Bewerbungen daher? Ich stelle das nur so in den Raum hinein, wie hier entsprechend umgegangen wird, auf der anderen Seite hat auch der Herr Klubobmann angesprochen all jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unter 1.500 Euro Mindestlohn verdienen, die haben wir im Land.

Wir haben eine Anfrage gestellt, ich habe sie mitgenommen, falls ihr euch wirklich nicht mehr erinnern könnt, an den Herrn Landeshauptmann. Die Beantwortung war vom 11. September 2017, wir haben gefragt, der Herr Klubobmann und ich, ob es bei Unternehmen bzw. Betrieben der Oberösterreichischen Landesholding inklusive der Töchter- und Enkelunternehmen Beschäftigte gibt, deren Entlohnung unterhalb von 1.500 Euro brutto pro Monat bei Vollzeit liegt? Das steht lediglich bei drei Unternehmen. Dann geht es weiter, wenn ja, um welche Beschäftigungsverhältnisse handelt es sich dabei? Um drei Angestelltenverhältnisse und 103 Arbeiterinnen- und Arbeiterverhältnisse. Wo ist die Initiative, dass wir die zumindest auf den gesetzlichen Mindestlohn anheben? Ich glaube, dass das anständig wäre. (Beifall) Im Zuge dessen auch, was hier entsprechend passiert, ich muss das wirklich noch einmal betonen, es ist eine ganz eigenartige Vorgangsweise, wenn wir da heute einen Beschluss fassen vom Oberösterreichischen Landtag, wo ein Job ganz konkret für diesen Anlass, das wird ja die ganze Zeit so argumentiert, ich habe noch nichts

anderes gehört, wo für einen Job, den es noch gar nicht gibt, der noch gar nicht ausgeschrieben ist, wo wir heute gar noch nicht wissen, ob es ihn tatsächlich geben wird, eine einzige bestimmte Person dafür vorgesehen wird. Möglicher Weise wird sie nach der Ausschreibung, ich gehe davon aus, dass sie es geben wird, dass sie kommen wird, die Welt ja völlig anders ausschauen, dafür machen wir jetzt diesen Schritt, der ist wirklich mehr als bedenklich. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Ein Gehaltsgefälle in einem Unternehmen oder einem Unternehmensverband ist in Ordnung. Es muss nur erklärbar sein. Das sagt der Gehaltscoach Martin Wehrle in der Zeit. Das bedeutet, wer doppelt so viel verdient wie ein anderer, muss doppelt so viel zum Erfolg des Unternehmens beitragen.

Nun, wir haben es heute schon gehört, der Mindestlohn in den Krankenanstalten von 1.500 Euro wurde abgelehnt. Aber nehmen wir an, es gäbe ihn, dann wäre eine Person mit einem Mindestlohn von 1.500 Euro für einen gewissen Beitrag des Unternehmenserfolgs verantwortlich. Und jetzt gehe ich von der kolportierten Gehaltssumme von 400.000 Euro für den Manager aus, das ist das 260-fache. Das heißt, der neue Manager trägt 260 Mal mehr zum Erfolg des Unternehmens bei als jener, der am wenigsten verdient. Wow. Das will ich sehen. Bei den Krankenanstalten, in denen der Erfolg des Unternehmens in erster Linie von den Ärzten und von den pflegenden Personen abhängt. (Beifall. Zwischenruf Abg. Stanek: unverständlich)

Diese Unternehmen, von denen wir hier reden, die Krankenhäuser, werden auch nur bedingt am wirtschaftlichen Erfolg gemessen, denn es geht darum, die Gesundheitsversorgung im Land bestmöglich zu erbringen. Und das lassen wir uns auch etwas kosten. Im nächsten Jahr werden die betroffenen Krankenanstalten, über die wir heute reden, einen Abgang von 420 Millionen Euro produzieren. Für diesem Abgang trägt dann der potenzielle Manager die Verantwortung.

Zum Vergleich, das Landesbudget beträgt 5,7 Milliarden Euro. Dafür trägt der Finanzreferent, unser Herr Landeshauptmann, die Verantwortung. Er soll aber künftig weniger verdienen. Dann kommt immer der Vergleich als Arzt, als Mediziner würde der genannte Herr ja auch viel mehr verdienen. Nun, dann soll er sich als Arzt oder Mediziner bewerben in Österreich oder auch in Deutschland, wo er angeblich jetzt schon mehr verdient.

Wir haben im öffentlichen Dienst, und das sollte auch für öffentliche Unternehmungen gelten, eine Funktionslaufbahn. Menschen werden nach der Funktion entlohnt und nicht nach dem, was sie sonst wo verdienen könnten oder aufgrund ihrer Ausbildung eben woanders erwerben könnten. Ansonsten müsste ich nämlich den Juristinnen und Juristen des Landesdienstes empfehlen, sofort Gehaltsverhandlungen zu starten, denn sie könnten als Anwalt in den USA 1.600 Dollar pro Stunde verdienen.

Letztes Argument, das wir gehört haben, wir wollen die Besten. Ja, wir wollen auch die Besten. Wir wollen die besten Ärzte, wir wollen das beste Pflegepersonal, wir wollen auch die besten Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer. Ich verstehe aber nicht, warum das Gehalt des Landeshauptmanns plötzlich nicht mehr ausreichen sollte? Ist denn unser Landeshauptmann nicht der Beste? (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Wie ist

das bei der Linz AG?“) Ist denn unser Landeshauptmann nicht der Beste? Ich glaube nicht, dass bei der Linz AG jemand mehr verdient als der Landeshauptmann.

Geht es jetzt also um den besten Manager oder nur um den besten Haberer? Ich befürchte, es ist das Letztere, es geht um eine Freunderlpartie. Und darum wäre dieses Gesetz heute so wichtig. Danke. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, da müsst ihr durch, das habt ihr euch selbst eingebrockt. Da müsst ihr durch. Aber ich möchte eh positiv beginnen damit, dass ich mich herzlich bei der ÖVP und bei der FPÖ für zwei Sachen bedanke. Das Erste ist, ihr habt am Vormittag diesem Antrag die Dringlichkeit zuerkannt. Das heißt, es ist das ein Bekenntnis dazu, dass es sich um eine dringliche Angelegenheit handelt. Und wenn ihr es dann ablehnt, dann ist es das Bekenntnis dazu, dass ihr es dringlich und schnell beseitigen wollt. Und das Zweite, warum ich mich bedanke, ist das, ihr habt zumindest noch sechs Stunden Zeit gehabt, darüber nachzudenken, ob ihr es euch nicht doch noch anders überlegt, weil die Argumente, die vorgetragen wurden, etwas durchsichtig sind.

Erstes Argument war, ja liebe SPÖ, das ist der freie Arbeitsmarkt, wenn wir die Besten wollen, dann müssen wir das zahlen. Frau Präsidentin hat schon ein bisschen darauf hingewiesen. Also das, was da fabriziert wurde, hat mit dem freien Arbeitsmarkt nichts zu tun. Weil man hat sich zuerst auf jemanden festgelegt und tut jetzt dann Gehalt verhandeln mit dem. Und wenn der sagt, 300.000 Euro, 400.000 Euro, ich weiß ja nicht, was der verlangen wird, ja, 500.000 Euro, dann wird man jede Summe zahlen müssen, weil das das Gegenteil vom freien Markt ist. Weil wenn man nicht zuerst ausschreibt, schaut, wer bewirbt sich, und dann entscheidet, okay, der ist besser, der ist schlechter, der verlangt zu viel, der würde es womöglich sogar um das geringe Landeshauptmann-Gehalt machen, ja dann liefert man sich letztendlich einem einzigen Menschen aus. Und die Vorgangsweise ist höchst, höchst dubios. Zwei Monate, bevor es überhaupt ausgeschrieben wird, weiß man schon, wer es wird. So viel zur im betreffenden Gesetz als Motiv festgelegten Transparenznachvollziehbarkeit und Privilegienbeseitigung.

Das Zweite, ja was heißt denn das für die Vergangenheit und für den Status quo? Wenn die Helena Kirchmayr und der Herwig Mahr in der Aussendung heute sagen, wir wollen die besten Leute für die beste Qualität. Zitat. Ja um Gottes Willen, was haben wir denn da jetzt in den Krankenanstalten, in unseren Betrieben für Leute? Was haben wir da für Leute? (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Geh Christian, auf so ein Niveau will ich mich nicht herunterlassen! Wenn ich will, kann ich alles sagen!“) Ja, was haben wir da für Leute? Hat man es bisher nicht versucht, (Beifall) die Besten zu bekommen? (Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das ist eine Unterstellung der Sonderklasse!“) Na eh, ihr wollt es ja ändern. Es muss einen Grund geben, etwas zu ändern. Und der Grund muss sein, wenn man zukünftig die besten Leute für die beste Qualität will, kann es offensichtlich mit der jetzigen Regelung nicht gehen. Und ich bestreite das und glaube es nicht.

Und das Dritte ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema wird euch auch in Zukunft noch viel Freude machen, weil ihr öffnet damit die Büchse der Pandora. Ihr öffnet damit die Büchse der Pandora. Ich bin schon gespannt, wie das bei der Neubesetzung zukünftiger Managementposten bei anderen Betrieben, bei der Energie AG, bei der Hypo und bei anderen wichtigen großen landeseigenen Einrichtungen ist. Ja will man da nicht die beste

Qualität und die besten Köpfe? Ja natürlich will man sie. Aber wenn man darauf verzichtet, einen Oberdeckel zu belassen, wenn man darauf verzichtet, einen Oberdeckel zu belassen, dann öffnet das jetzt die Büchse der Pandora. Ihr habt es selbst in der Hand, den Deckel beizubehalten. Aus unserer Sicht eine völlige Schieflage, eine völlige Ungerechtigkeit und nicht nachvollziehbar.

Darum noch einmal das Ersuchen, das dringende Ersuchen, dem Antrag beizutreten. (Beifall)

**Zweiter Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abg. Dr. Kölblinger.

**Abg. Mag. Dr. Kölblinger:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ich möchte versuchen, diese neidgenossenschaftliche Debatte mit ein paar Zahlen zu beenden, oder zumindest auf ein anderes Niveau zu bringen.

Wir haben vom Kollegen Lindner heute gehört, lesen macht sicher. Ich kann Ihnen nur sagen, rechnen, nämlich mit Zahlen, macht sicherer. Aber nur, wenn man es kann. Weil wenn wir zuhören, was der Herr Binder uns gerade vorhin vorgerechnet hat, da sind ja Birnen und Äpfel ja noch eine köstliche Mostmischung, kann ich Ihnen nur sagen. Weil wenn ich 400.000 Euro pro Jahr mit einem Monatsgehalt von 1.500 Euro vergleiche und dann sage, um Gottes Willen, das ist ja das was weiß ich wie Vielfache, dann liegt hier leider ein Fehler vor. Weil ich gebe zu, 400.000 Euro dividiert durch vierzehn, genauso wie es auch die 1.500 Euro mal vierzehn gibt, ich hoffe alle Mathematiker können mir noch folgen, ist exakt das 19-fache. Bitte rechnen Sie es nach. Und nicht das was weiß ich 200-irgendwas-fache. Da nützt auch ein Gehaltscoach aus irgendwo nix. Weil wenn man nicht rechnen kann, dann brauche ich auch keinen Gehaltscoach. (Beifall)

Und dann noch eine kleine Rechenaufgabe, Sie dürfen alle in den Funktionslaufbahnen des Landes, die nach Einreichungsverordnung seit 2002 in Geltung sind, einmal nachschauen, da gibt es in der am geringsten bezahlten Laufbahn im Jahr 2017 1.638 Euro im ersten Jahr, da gilt diese 95 Prozent-Regelung, die sehr, sehr selten angewandt wird, käme man auf 1.556 Euro. Also sind wir hier jedenfalls über diesen geforderten 1.500 Euro. Es kann sich hier maximal um atypische Dienstverhältnisse, etwa bei freien Dienstnehmern, handeln. Und im Jahr 2018 sind wir in dieser am geringsten bezahlten Dienstlaufbahn, Funktionslaufbahn, bei 1.678 Euro.

Lassen Sie mich noch eines anführen. Die neue Holdingstruktur unserer Gesundheitsholding, da bin ich mir sicher, und dem stellen wir uns ja auch, bringt neue Herausforderungen und somit neue Verantwortungen. Und wenn Sie ab und zu die Karriereseiten irgendwelcher Printmedien oder auch online durchschauen, dann werden Sie dort sehen, dass es ab und zu irgendwelche, zugegeben sehr großzügig gerundeten Beträge von Jahresgagen gibt, und bei anderen Dingen steht dann auch immer drinnen, das und das gäbe es nach Kollektivvertrag oder auch nach einem Einreichungsschema, und in Klammer steht dann immer, Überzahlungen möglich. Und ich glaube, der freie Markt soll kein wild gewordener, total liberalisierter Markt sein, sondern da geht es immer noch um die Verhandlungsfrage.

Und liebe Frau Weichsler-Hauer. Ich wünsche auch allen Frauen den Mut, so zu verhandeln, dass für sie was herauskommt. Und wenn sie das nicht tun, ich kann ihnen gerne ein Coaching geben. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Wieso, der hat nicht verhandelt, der ist einfach da!“ Beifall.)

**Zweiter Präsident:** Diese Diskussion will offensichtlich niemand mehr fortführen. Dann beschließe ich sie. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Hört mir zu! Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 886/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 891/2018, das ist der Initiativantrag betreffend eine Erhöhung des Pflegegeldes. Ich bitte Herrn Abg. Peter Binder, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 891/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Erhöhung des Pflegegeldes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 891/2018.)

Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das im Jahr 1993 eingeführte Pflegegeld – angesichts der zu verzeichnenden Inflation – einer Evaluierung sowie wertmäßigen Erhöhung aller Pflegestufen unterzogen wird.

**Zweiter Präsident:** Ich eröffne die Wechselrede zu der sich niemand mehr zu Wort gemeldet hat. Damit schließe ich sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 891/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Laufe der Landtagsitzung eingelangt sind. Beilage 895/2018, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz geändert wird (Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz-Novelle 2018). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 896/2018, Initiativantrag betreffend die Entlastung der Standortgemeinden von Kosten im Zusammenhang mit Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlagen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 897/2018, Initiativantrag betreffend den solidarischen Sozialstaat als Zielbestimmung der Landesverfassung. Diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 898/2018, Initiativantrag betreffend Absicherung des Gemeinnützigen Wohnbaus. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 899/2018, Initiativantrag betreffend Optimierung Humanitäres Bleiberecht, und Beilage 900/2018, Initiativantrag betreffend Weiterentwicklung der Rot-Weiß-Rot-Card, diese beiden Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Jetzt kommen die Schlussworte von Herrn Präsidenten Sigl, angesichts der Stimmlage darf ich sie nun verlesen. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die nächste Sitzung des Oberösterreichischen Landtags wird der Budgetlandtag von 4. bis 6. Dezember 2018 sein. Anlässlich der feierlichen Gedenkveranstaltung am 18. November werden wir uns jedoch

schon vorher vollzählig wieder hier sehen. Ich gehe davon aus, dass dieser Vormittag bereits in allen Kalendern reserviert ist. Um 9.00 Uhr findet der Festakt vor dem Landhaus und um 10.30 Uhr die Festveranstaltung im Steinernen Saal statt. Ich darf darauf hinweisen, dass der ORF die gesamte Veranstaltung live übertragen wird. Das heißt geschnäuzt, gekampelt und frisiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Programm der Oberösterreichischen Landtagssitzung ist erschöpfend behandelt. Ich danke für eure Mitwirkung und wünsche einen schönen Nachhauseweg. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 18.56 Uhr)